91

~~Mil gen 169~~
V. 10808.2.
Biog. 6. 241.
-10

Geschichte
der
Größten Heerführer
neuerer Zeiten
gesammelt
und mit taktisch-geographischen Noten
begleitet
von
Obristlieutenant, Baron Ô Cahill.

Zehnter Theil.

Frankenthal,
gedruckt bei Ludwig Bernhard Friederich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckers seel. Wittwe. 1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Friedrich Eugen

Herzoge zu Wirtemberg

des Schwäbischen Kreises General der Cavallerie, Statthalter von Mümpelgard und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens 2c. 2c.

Meinem gnädigsten Herzoge und Herrn

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Herzog und Herr!

Die großen und vortreflichen Eigenschaften, welche **Euer Herzogliche Durchlaucht** vor eine Menge andre Prinzen und Große so hoch erheben, die tiefe Einsichten, welche Sie von der Kriegskunst besitzen, der unsterbliche Ruhm den Sie Sich durch die Waffen wider einer der allerstreitbarsten Nation er-

worden, die Liebe und Verehrung mit welcher **Sie** noch in einer der berühm- testen Armeen, in welcher **Sie** einer der ersten Heerführer waren, verehrt werden, die **Ihnen** angebohrne Leutseligkeit und die große Gnade, mit welcher **Sie** mei- ne geringe Werke zu lesen geruhen, sind die Ursachen, welche mich zu der Kühn-

heit

heit verleiten, die Militairische Geschichte des großen Montecuculi, nebst einigen Thaten von dem großen Friedrich, dem Sie an der Seite gestritten, und den Sieg haben erfechten helfen, Dero Durchlauchtigsten Namen in tiefester Ehrfurcht zuzuschreiben.

Sollte ich das Glück haben, daß

Ever Herzogliche Durchlaucht dieses kleine Buch, welches Ihnen Ehrfurcht und Bewunderung zum Opfer geweihet haben, einer gnädigen Aufnahme würdigten, und mir Dero Beyfall huldreichst angedeihen ließen, so würde dieses für mich der stärkste Antrieb seyn, in meiner Arbeit fortzufahren.

Die

Die Vorsicht schenke Euer Herzogliche Durchlaucht noch ein langes und frohes Leben, das nie von einer Kranckheit noch Mißvergnügen gestöhrt werde. Nehmen Sie Großer Herzog diesen meinen aufrichtigen Wunsch gnädig auf und erlauben Sie, daß ich mit einer ewig dauernden Ehrfurcht

in tiefester Unterthänigkeit ersterben darf

Euer. Herzogliche Durchlaucht

Frankenthal den 15. Juli
1788.

unterthänigster Diener
Ô Cahill.

Vorrede.

Dieser zehnte Theil enthält die Militairische Geschichte des großen Montecuculi, des Hessischen Generallieutenants von Gilsa, und den berühmten Feldzug von 1757. Ersteren habe ich, weil sein Werk ein für alle Officiers gewöhnliches Handbuch ist, daher nicht weitläuftig abgehandelt. Die Schlachten bey Collin, Roßbach und Lißa, habe ich nach den besten Urquellen beschrieben, und mit unpartheiischen Anmerkungen begleitet. Da ich aber weis, daß ein Schmeichler, welcher gemeiniglich kriechet, bey jedem rechtschaffenen Mann eine zu verächtliche Kreatur ist, so habe ich die Fehler, die bey diesen erwehnten Schlachten vorgefallen sind, frey, unbefangen, und ohne alle Schmeicheley berührt. Mit gleicher Freyheit habe ich noch in diesem Theil einige Mißbräuche, die zwar nicht eigentlich hier zur Hauptmaterie mit gehören, gedacht. Allein die Pflichten eines jeden Schriftstellers

sind, das Uebel zu steuern, und gutes zu stiften, so viel als wie in seinem geringen Vermögen steht: wenn dieses ohne Boßheit, ohne Ehrenverletzung und ohne Schaden des Nebenmenschen geschieht, alsdann hat er diese Pflichten erfüllt, und er verdient einen allgemeinen Beyfall. Denn in jedem Stande herrschen bekanntermaßen noch Mißbräuche und Schwachheiten, die gebessert werden können. Der König auf seinem glänzenden Thron und der Bettler in seiner durchlöcherten und offenen Hütte, sind beydes fehlende Menschen. Alle Nationen haben ihre Unvollkommenheiten. Alle Wissenschaften, alle Künste haben noch ihr Leeres. Das weise kluge achtzehnte Jahrhundert ist noch ein Kind, das an einem Leitband noch muß geführt werden. Die Welt ist nichts als ein Theater, alle Menschen spielen auf selbigem ihre Rollen, einer auf diese, ein andrer auf eine andre Art. Das bloße Ohngefehr, oft das Geld und die Cabale theilen Aemter aus, blinde Glückskinder, die kaum die nöthigen Talente um den Pflug zu regieren besitzen, erhalten oft die ersten Ehren-

stellen,

stellen, durch ihre Unwissenheit und Eigensinn scheitern oft die besten Entwürfe ihrer Souveraine, und ihre Dummheit ist oft eine Geißel eine bittre Zuchtruthe der Unterthanen. Mancher wird Regent, der sich eher zu einem Mönch schicken würde. Ein andrer wird Minister, der ein besserer Artzt, mancher ein General, der ein besserer Geistlicher, und dieser hingegen ein besserer Soldat seyn würde. Ueber dieses bunte durcheinander kann man viel schreiben, aber Jahrhunderte werden noch vergehen, ehe die Welt, die betrogen seyn will, ganz gebessert und von ihren blinden Vorurtheilen gereinigt seyn wird.

Für die von einigen Herren und guten Freunden erhaltene Geschichtsnachrichten statte ich hier den schuldigst verbindlichsten Dank ab. Jedermann kann ganz von mir versichert seyn, daß ich davon den allerbesten Gebrauch machen werde. Einem jeden steht es frey, sichere Nachrichten, die zur Vollkommenheit dieser meiner Geschichte der größten Heerführer etwas beytragen können, zu übersenden, (die Uebersendungen

müssen aber postfrey geschehen) solche Nachrichten werde ich allemal mit dem wärmsten Dank auf und annehmen.

Die vier Plans von der Schlacht bey Nerwinden, welche eigentlich zum 9ten Theil gehören, folgen hier, hingegen hat der Plan von Lißa nicht geendigt werden können, derselbe wird aber sicher mit dem eilften Theil erscheinen.

Auf Bitten und Verlangen vieler Gönner und guten Freunde muß ich noch hier anzeigen, daß der Pränumerationstermin zu den Feldzügen Friedrichs II. oder des Großen noch bis Michaeli verlängert worden ist. Die Herren, die auf dieses Werk also noch pränumeriren wollen, sind gebeten, Ihre wertheste Namen anhero postfrey zu übersenden.

Frankenthal den 15ten Juli 1788.

Ô Cahill.

Na

Namen und Charakter
der
Herrn Pränumeranten,
welche
noch zugekommen sind
nach
alphabetischer Ordnung der Oerter ihres
Aufenthalts.

Amberg.

Vom Löblichen Chur-Pfalz-Bayrischen Infanterie-Regiment Graf von Preißing.

1. Herr Obrist und Commandant Graf von Daun.
2. — Lieutenant von Reindl.

Aschaffenburg.

Herr Obristlieutenant und Commandant, Freyherr von Radler zu Stoda.

Cassel.

Cassel.

Vom Löbl. Landgräfl. Hessen-Casselschen ersten Garde-Regiment.

1. Herr Hauptmann und Flügel-Adjudant Graf von Bohlen.

Vom Löbl. Landgräfl. Hessen-Casselschen Artillerie-Regiment.

2. — Major von Schleenstein.

Coblenz.

Herr Reichsgraf von Metternich-Winneburg der älteste.

Rionerud in Norwegen.

Vom Löbl. Königl. Dänischen Oplandischen Infanterie-Regiment.

1. Herr Obrist und Chef von Stricker.
2. — Major von Siegholt.
3. — — von Lowzow.
4. — — von Ruge.
5. — — von Glad.
6. — Major von Motzfeldt vom Löbl. 1sten Smaalehnschen Infanterie-Regiment.
7. — Hauptmann von Rick.
8. — — von Wessel.
9. — — von Lilienpalm.
10. — Premier-Lieutenant Paul Christian von Rye.

Rö-

Köthen.

Se. Durchlaucht Fürst Carl Georg Lebrecht, regierender Fürst zu Anhalt Köthen, Königl. Preußischer Generallieutenant.

Langenburg.

Se. Durchlaucht Fürst Christian Albrecht, regierender Fürst zu Hohenlohe-Langenburg.

Mannheim.

1. Herr Geheime Rath Freyherr von Maubuißon.
2. — Hauptmann Graf von Hollenstein.
3. — Lieutenant Graf von Spauer.
4. — Lieutenant von Vreden.

Mümpelgard.

Se. Durchlaucht Prinz Friedrich Eugen, Herzog zu Würtemberg, Statthalter zu Mümpelgard, des schwäbischen Kreises General der Cavallerie und Ritter des schwarzen Adlerordens.

Neuwied.

1. Se. Durchlaucht Fürst Johann Friedrich Alexander, regierender Fürst zu Wied-Neuwied ꝛc.
2. Se. Durchlaucht der Herr Erbprinz.
3. Se. Durchlaucht Prinz Clemens.

Oehringen.

Se. Durchlaucht Fürst Ludwig Friedrich, regierender Fürst zu Hohenlohe-Oehringen.

Potsdam.

1. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen.
2. Se. Königl. Hoheit Prinz Louis von Preußen.

Ripen.

Vom Löbl. Königl. Dänischen Ripenschen Infanterie Regiment.

1. Herr Generalmajor und Chef Freyherr von Lützow.
2. — Major von Lepel.
3. — — von Krabbe.
4. — — von Baudiß.
5. — Hauptmann von Sommer.
6. — —— von Behr.
7. — —— von Foß.
8. — Premierlieutenant von Kreber.
9. — Lieutenant von Schaumberg.
10. — —— von Scharffenberg.
11. — —— von Lempfert.
12. — —— von Conradi.

Rothen-

Rothenburg an der Tauber.

1. Herr Lieutenant von Köget.
2. — Fähnrich Freyherr von Seybothen.

Sagan.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Dragoner-Regiment von Bosse.

1. Herr Obrist und Commandeur von Frankenberg.
2. — Hauptmann von Rebenstock.
3. — —— von Steinäcker.
4. — —— von Pannewitz.
5. — Lieutenant und Adjudant von Bosse.
6. — Fähnrich von Bluhm.

Saarbrück.

1. Herr Freyherr von Warsberg, Königl. Französischer Dragoner Obrist, des St. Ludwigsordens Ritter, und Commandeur des Bayrischen St. Michaels Orden.
2. — Rittmeister von Hammerer, vom Löbl. Königl. Französischen Husaren-Regiment von Lauzün.

Turin.

Herr Graf von Leutrum, Königl. Sardinischer Generallieutenant und Chef eines Infanterie-Regiments.

Wesel.

Herr Hauptmann von Böhler, vom löbl. Königl. Preußischen Infanterie-Regiment von Gaudi.

Mili=

Militairische Geschichte des großen Montecuculi.

Kaiserl. Königl. Generalissimus sämmtlicher Truppen, Feldzeugmeister, Kriegspräsident, Gouverneur von Raab, und Ritter des goldenen Vliesses rc rc.

Das gräfliche Haus Montecuculi, welches schon länger als sechs hundert Jahren im Herzogthum Modena blühet, hat schon manchen großen Mann hervorgebracht. Einige haben sich als einsichtsvolle Minister und andre als

große Generals berühmt gemacht. Unter allen diesen großen Männern hat sich aber keiner der Welt brauchbarer gemacht, und seinem Herrn mit mehrerem Ruhm gedient, als wie der Graf Raimund von Montecuculi, mit dem glänzenden Beinamen: der Ottomannen Schrecken, und der Anno 1608. zu Modena gebohren ward. Da sein Vaterland für seinen großen Geist zu enge Grenzen hatte, als daß er sich darin nach innrer Größe hätte ausbreiten können: so gieng er 1620. nach Wien zu seine Vettern den Grafen Hyronimus und Ernst von Montecuculi, die beyde in Kaiserliche Dienste standen, und von welchen der erste Staatsminister, und der andre Generalfeldzeugmeister war. Beyde, die wohl wußten, daß er nicht allein wegen seiner Geburt dem Staat nützlich seyn konnte, wandten die größte Sorgfalt an, um ihm die seinem Stande gemäße Erziehung zu geben; um ihn durch Wissenschaften und Artigkeit dereinst zu einem brauchbaren Weltbürger zu bilden. Schon in seinem zwölften Jahre bemerkte man auch an ihm die große Talente, die er durch diese gute Erziehung erhielt, und die sich in der Folge immer jemehr und mehr entwickelten. Statt der Kinderspiele womit sich die Jugend gemeiniglich beschäftigt, suchte er sein Vergnügen ganz allein in Erlernung nützlicher Wissen-

senschaften und Sprachen. Bey Erzehlung großer Thaten wurde er so gerührt, daß man das Feuer in den Augen blitzen, und seine brennende Begierde sehen konnte, um dergleichen selbst in Zukunft auszuführen. Da seine Vettern eine ausserordentliche Neigung zum Soldatenstande an ihm bemerkten, so ließen sie denselben frühzeitig in Kriegsdiensten treten, und um dereinst gut befehlen zu können, sollte er zuerst gehorsamen lernen, dahero mußte er von der niedrigsten Stufe zu dienen anfangen. Auf Einrathen seines Vetters des General Feldzeugmeisters Ernst Graf von Montecuculi, mußte er einige Zeit als Musquetier, und hernach als ein gemeiner Dragoner dienen. Nachdem er mit dem größten Gehorsam die Pflichten eines gemeinen Soldaten erfüllt hatte, ward er als Fähnrich bey den Dragonern angestellt. Bald darauf wurde er Lieutenannt bey den Cürassiern, hernach Rittmeister, und endlich Major. Der General Hannibal von Gonzaga ernannte ihn einige Zeit hernach zu seinem Obristlieutenant bey seinem Cavallerie-Regiment, und zuletzt nach vielen Beschwerlichkeiten, die er, den Absichten seines Vetters gemäß, ausgestanden hatte, ward er Oberster eines Cüraßierregiments. Und da er sich in diesem Posten durch Diensteifer bey aller Gelegenheit ausgezeichnet hatte: ernannte ihn der

Kaiser zum Generalmajor, und belohnte hierdurch seine Verdienste.

Bald darauf ereignete sich eine Gelegenheit, wobey er sich des Vertrauens, so der Kaiser in ihm gesetzt hatte, würdig machte. Die Schweden belagerten 1635 mit 10000 Mann Namslau in Schlesien. Der Oberst von Reichenau, der Commandant in dieser Stadt war, stand schon im Begrif, sich zu ergeben. Als der General von Montecuculi ihm mit 2000 Mann Cavallerie durch Wälder unbekannte und nie gebrauchte Wege zu Hülfe kam, die Schweden angrif, sie zerstreuete und sie zwang die Belagerung aufzuheben, und ihr ganzes Lager mit allem Geschütz und Gepäck eroberte. Diese glückliche und kühne Unternehmung machte den jungen Helden berühmt, bey der Armee beliebt und dem Feinde furchtbar. Anno 1639 stand er unter dem Befehl des General Feldmarschalls Grafen von Hoffkirchen in Böhmen. Dieses Kaiserl. Corps, welches aus wenig Infanterie aber zehn Cavallerie Regimentern bestand, ward bey Brandeis von dem Schwedischen General Feldmarschall von Banner, welcher die Elbe passirt hatte, angegriffen, und ungeachtet dasselbe mit dem größten Muth focht, überwunden, zweytausend Kaiserliche blieben auf dem Platz, und die beyde Generals wurden gefan-

fangen, und nach Stettin, und nicht nach Stockholm, geschickt. Hier saß er zwey Jahr gefangen. In welcher Zeit er sich mit den besten Schriftstellern bekannt machte, er studierte die Staatskunst im Tacitus, die Geometrie im Euklides, die Baukunst im Vitruv, fügte zur Veränderung die Rechtsgelehrsamkeit, die Philosophie und Heilkunst hinzu, auf diese Art bildete er sich selbst zum Gelehrten. Anno 1641 wurde er gegen den Schwedischen General von Schlange ausgewechselt.

Gleich nach seiner Befreyung mußte er den Degen, gegen einem seiner Mitgefangenen, mit welchem er in Stettin Verdruß bekommen, gebrauchen. Er entwafnete denselben im Zweykampf, schenkte ihm das Leben, und söhnte sich wieder mit ihm aus. Anno 1646. erhielt er vom Kaiser die Würde eines Generallieutenants. 1647 übergab ihm der Kaiser ein Corps zu commandiren, mit welchem er das weitere Eindringen des Schwedischen Generalfeldzeugmeisters von Wittenberg *) in Schlesien verhindern sollte. Weil aber

 der

*) Arfwed von Wittenberg Graf von Debern und Neuburg Schwedischer General-Feldmarschall, that si[ch] im 30jährigen Kriege bey allen Gelegenheiten [...]or hervor. 1634 hatte er aber das Unglück [...] der Schlacht bey Nördlingen als Obrister [...]ngen zu wer-

der Schwedische Heerführer der Gereral Feldmarschall von Wrangel sich vorgenommen hatte, in Böhmen einzufallen, so mußte Wittenberg mit seinen

werden. Als Anno 1637 die Kaiserliche Pommern verließen, besetzte er dieses Herzogthum, er stieß noch auf einige feindliche Trupps und machte verschiedene Officiers gefangen. 1638 trug er sehr viel zum Siege bey Chemnitz wider die Kaiserliche bey, und als er nachgehends vor Freyberg vorbey marschierte, griff der dortige Obrist von Haugwitz seine Arriergarde an, Wittenberg schlug ihn aber mit Verlust zurück und bekam ihn gefangen. Anno 1640 ward er Generalmajor, und 1646 Generalfeldzeugmeister, und erhielt das Obercommando in Schlesien, allwo er Wartenberg, Polckenhayn und andere Oerter eroberte. Nach diesem nahm er in Böhmen und Mähren mit gleichem Glück einige Oerter ein. 1655 commandierte er wider die Pohlen, kaum war er in diesem Königreich angelangt, als sich ihm eine Pohlnische Armee von 15000 Mann ergab. 1656 schlug und überwand er bey Ozernickowa den König Johann Casimir von Pohlen, und bald darauf den Ueberrest der Pohlnischen Armee am Fluße Donacka acht Meilen von Cracau. Nach diesem vertheidigte er aufs äusserste Warschau, mußte sich aber dennoch mit Accord, den ihm die Pohlen nachgehends nicht hielten, ergeben, und starb im folgenden Jahr zu Zamosk in der Gefangenschaft

an

seinem Corps zu ihm stoßen. Hierauf stieß auch Montecuculi der keinen Feind mehr gegen sich hatte, zu dem General Johann von Werth. Welchen der Verfasser von Oesterreichs Helden ganz irrig und falsch Werdan nennt, in diesem Buche herrschen noch mehrere Fehler, z. E. ausser den vielen cronologischen Fehlern ist alles bey ihm Herzog, anstatt Markgraf von Baden und Prinz von Oranien, sagt er immer Herzog von Baden, Herzog von Oranien, u. s. w. welche hinlänglich beweisen, wie schwehr es für einen Mann, der nicht Militair ist, sey, das Leben eines Helden zu beschreiben, bey einem andern Heerführer werde ich ein Wort mehr und zwar von einem andern Schriftsteller hiervon anführen. Nachdem die beyden Generals von Werth nnd Montecuculi sich sehr nahe der Schwedischen Armee gelagert hatten, nahmen sie das Schloß Triebel in der Niederlausitz ein, griffen die Schweden den 2ten August mit einem solchen guten Erfolg an, daß sie Meister vom Schlachtfelde blieben, zehn Fahnen, 13 Standarten eroberten, und 16 Schwadronen zu Gefangenen machten. Der Schwedische Gene-

an einem Steckfluß. Er war ein General der große Keuntnisse und einen ungemeinen Muth besaß.

ralmajor Wilhelm von Wrangel blieb auf dem Platz. Montecuculi ward verwundet, und verlohr ein Pferd, welches ihm unter dem Leibe erschossen wurde. Hierauf begleitete die Kaiserliche Armee den Schweden, schnitt ihnen überall die Passagen ab, und zwang sie sich gänzlich zurück zu ziehen.

Als 1648 der Schwedische General Graf von Königsmark und Türenne bey Laubingen über die Donau nach Augsburg giengen: so setzte sich ihnen der Kaiserliche Generalfeldmarschall von Holtzapfel entgegen; da es denn in dem Flecken bey Zußmarshausen zu einer Schlacht kam, wobey die Kaiserliche geschlagen wurden, und der Feldmarschall sein Leben verlohr. Der Generallieutenant Graf von Montecuculi, welcher nach ihm der älteste General war, übernahm das Commando. Er hielt durch ein beständiges Scharmuziren den Feind so geschickt auf, bis er die Infanterie in Sicherheit gebracht hatte. Hierdurch erwarb er sich allgemeinen Beyfall, und bey den Schweden den Ruhm, daß er einen rühmlichen Rückzug mit vieler Klugheit gemacht habe; indem derselbe durch seine kluge Anstalten, die er getroffen, als er den Rest der Armee über den Lech führte, die Höhen mit Infanterie und Geschütz besetzen, Verhacke eiligst machen, und die Cavellerie

lerie an dem Lech und rechten Flügel stellen ließ, die vereinigte Schwedische und Französische Armee vom Uebergang über die Donau nicht nur abhalten, sondern sich selbst unter die Canonen von Augsburg zurückziehen konnte.

Nachdem der Friede noch in diesem Jahre geschlossen wurde, brachte er seine Zeit theils mit den Reisen, theils mit den Wissenschaften zu; der Graf Ernst sein Vetter, welcher mit Vergnügen die Folgen der Erziehung und des Unterrichts, so er an diesem seinem Neffen in dessen Fortschreiten wahrgenommen, starb 1633 an seiner in dem Gefecht bey Brisach empfangene Wunde, und machte ihn zum Erben seiner Güther, und hinterließ ihm die Herrschaft Hoheneck, nebst seinem übrigen ganzen Vermögen. Kurz darauf ward Montecuculi zum General der Cavallerie ernannt, und mußte Anno 1657 die aus 10000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie bestehende Armee in Pohlen wider die Schweden und dem Ragotzy anführen. Mit selbiger berennete er die Stadt Krakau, die sich ihm, obgleich ihr Commandant Paul von Würtz anfangs einen guten Widerstand that, ergab. Hierauf verliessen die Schweden einen Ort nach dem andern, Montecuculi trieb sie aus Pohlen nach Preussen, allwo er Thorn einnahm. Da um diese Zeit der König Carl

Gustav von Schweden sich fast ganz Dännemark unterworfen hatte, selbst Copenhagen hätte sich ihm bald unterwerfen müssen; so nahm sich der Kaiser diesem gekränkten Königreiche an. Montecuculi mußte mit seinem Heere, welches aus 11000 Mann und 20 Canonen bestand, aufbrechen und den 1sten September 1658 gieng er mit diesem Corps über eine unweit Cüstrin geschlagene Brücke über die Oder; zu Wittstock in die Prignitz stieß er zu dem Churfürsten Friedrich Wilhelm den Großen von Brandenburg, der mit 16000 Mann und 42 Canonen hier auf ihn wartete. Beyde Heerführer setzten ihren Marsch durchs Mecklenburgische, Hamburgische weiter fort, und rückten nachdem der Pohlnische General von Zarnetzky mit 5000 Mann bey Wandsbeck unweit Hamburg zu ihnen gestossen war, in das Holsteinische ein, wo sie zwar keinen Widerstand aber auch keine Lebensmittel fanden. Montecuculi landete dahero auf die Insul Alsen *), und belagerte dort

*) Alsen eine in dem baltischen Meere gelegene Insul, welche drey bis vier Meilen lang, eine, auch an manchen Orten anderthalb Meilen breit ist. Sie hät einen reichlichen Ueberfluß an Korn, Obst und Gartengewächsen, ingleichen an Holtz und Wild. Sonderburg ist die Hauptstadt, welche einen schönen Hafen,

dort die Stadt Sonderburg. Der Generalmajor von Ascheberg, welcher Commandant war, hatte hier zwar an allem einen reichlichen Ueberfluß, und hätte sich sehr lange vertheidigen können; allein er ließ den ganzen Vorrath mit 22 Canonen zurück, und entfloh auf Schiffen mit seiner Besatzung. Der Commandant von Nordburg, Obrist von Knust, hielt sich eine Zeitlang mit vielem Muth, ward aber von dem großen Montecuculi gezwungen, sich mit seiner Besatzung, die aus 800 Mann bestand, zu ergeben. Nach dieser Einnahme giengen die Alliirten in die Winterquartiere, und zwar die Kaiserlichen in und bey Hadersleben, die Brandenburger in und bey Riepen, und die Pohlen in und bey Koldingen. Anno 1659 im Monat May belagerten die Alliirten mit ihrer ganzen Macht Friedrichsöde. Da die Schweden zu schwach waren, solches länger zu behaupten, verließen sie es, worauf der Churfürst von Brandenburg solches mit Dänen besetzen ließ. Nachdem die Schweden auch ganz Jütland verlassen hatten, eroberten die Alliirten den 1sten Juni mit stürmender Hand die kleine Insul Fen-

fen, ein großes und befestigtes Königliches Schloß, ein Spital und lateinische Schule hat. Die Stadt treibt gute Schiffart und Handel.

Fennon, auf welcher sich nur der Schwedische Generalmajor von Weyher mit 400 Mann befand, und versuchten den 26. Junii einen Angriff auf der Insul Fühnen, hier wurden sie aber von den Schweden mit vielem Muth zurückgeschlagen, und Montecuculi, ward leicht am Schenkel und nicht am Arm, wie solches einige Schriftsteller fälschlich angeben, verwundet. Den 23. Julii nahm der Schwedische Major von Coxen auf der Jütländischen Küste nach einem Gefecht den Alliirten und zwar den Dänen und Holländern, 4 Kriegsschiffe, das fünfte flog in die Luft, auch alle übrige Fahrzeuge mit vielen Canonen und Munition ab. Ausser der Schiffsbesatzung und den Matrosen 200 Mann Churbrandenburgischer Truppen, welche sich auf diesen Fahrzeugen befanden, wurden gefangen gemacht. Einige Tage darauf ließ Coxen noch von den Alliirten 21 Fahrzeuge und 3 Kauffartheyschiffe, welche bey Arhausen lagen, mit dieser Stadt, in welcher 1000 Mann Pohlnische Truppen waren, anzünden und verbrennen. Auf diese Art wurden der Alliirten Anschläge auf Fühnen vereitelt und der brave Coxen ward wegen diesem seinem Wohlverhalten in dem Adelstand und zu der Stelle eines Vice-Admirals erhoben. Nach diesem beschlossen der Churfürst, und Montecuculi, 4 Kaiserliche und 4 Branden-

bur-

burgische Regimenter mit 1000 Mann Pohlnische Truppen unter Commando des letztern in Jütland zu lassen. Mit dem übrigen Theil der Armee brach der Churfürst von Brandenburg nach Pommern auf. Da der Kaiser den Schweden zwingen wollte, die Dänischen Insuln zu verlassen, so mußte auf seinen Befehl der General von Souches in Pommern einfallen, welcher auch in dieser Provinz verschiedene Eroberungen machte. Ueber die Alliirte Truppen in Jütland führte nunmehro der Generalfeldmarschall Graf von Montecuculi das Obercommando, unter ihm und zwar über den Brandenburgischen Truppen führte der Generalmajor von Quast, und über den Pohlnischen der Obriste von Przimky das Commando. Montecuculi hielt mit der sämmtlichen Generalität, worunter die Dänischen und Holländischen Generals gleichfalls mit begriffen waren, einen Kriegsrath; in welchen ein abermaliger Angrif auf der Insul Fühnen beschlossen wurde. Die Truppen wurden eingeschifft, und landeten glücklich im Monat November, wo es nachgehends bey Neuburg zu einer Schlacht, in welcher die Schweden überwunden, und die Insul zu verlassen genöthigt wurden, kam. Da eigentlich die Dänische Geuerale von Schack und von Eberstein commandirten, und deren Leben ich hier nicht be-

schreibe,

schreibe, so verschiebe ich die Beschreibung von dieser Schlacht bis auf eine andere Zeit; und sage nur, daß nach diesem herrlichen Siege Montecuculi mit seinen Truppen die Dänischen Staaten verließ, und die Winterquartiere im Mecklenburgischen bezog.

1660 ward Montecuculi vom Kaiser an die Stelle des Fürsten von Gonzaga zum Gränzgeneral in Ungarn ernannt, um den Türken in Siebenbürgen Widerstand zu thun. Hier mußte er aber mit unendlichen Hindernissen kämpfen; denn Neid, Eifersucht, Cabalen und Mangel an Lebensmittel vereitelten öfters seine besten Entwürfe, und gaben den Türken Gelegenheit, im Trüben zu fischen, und ihre Eroberungen bis nach Mähren auszudehnen. Im Jahr 1661 als die Siebenbürger den Kaiser um Hülfe gegen die Türken baten, ward Montecuculi zum commandirenden General über diese Truppen, welche in verschiedenen Colonnen über Radicz, Goding, Jablonka, Scalitz und Altenburg nach Ungarn marschierten, und sich bey Tyrnau versammelten, ernannt. Von Tyrnau brach die Armee nach Komorra *) auf, und lagerte sich daselbst zwischen den

*) Eine Stadt in Niederungarn, welche unterhalb der Schütt, da wo sich die Wag in die Donau ergießt, liegt;

den Flüssen Neitra und Gran. Der General von Heyster, Gouverneur von Zathmar, mußte unterdessen die auf der Siebenbürgische Grenze gelegene Oerter, als Zekeleid oder Szekely Hid, Kowar oder Kävar und Samosviwar in Siebenbürgen besetzen. Der General Graf von Stahrenberg hingegen mußte mit seinem Regiment, und denen von Souches und von Knigge und 10 Canonen sich an der Teyße bey Kerestar postiren, und mußte hier die Ankunft der Hauptarmee unter dem Generalfeldmarschall Graf von Montecuculi erwarten.

Nachdem noch in dem Hauptlager das Kaiserliche Regiment von Faber, und das Fürstl. Bischöfflich Münsterische von Post angelangt waren, und auch der Befehl zum Aufbruch einlief, brach Montecuculi den 30. Julii mit der Armee auf, und ließ nur den General von Souches mit 8000 Mann und der schweren Artillerie zurück, welcher die noch aus dem Reich nachkommende Reichstruppen erwarten sollte. Den 18ten August marschierte Montecuculi vor Eperies vorbey, und langte in kleinen Märschen den 17ten August zu Ladan bey Tokay, allwo ihm das Stahrenbergische

liegt; bey derselben liegt eine noch niemals eroberte Schanze.

gische Corps entgegen rückte, an. Von hier setzte er, nachdem er das Stahrenbergische Corps an sich gezogen hatte, seinen Weg nach Zathmar weiter fort. Bey dem Flecken Maitin, stieß der Fürst Kemeny mit seinem ganzen Heer, das aus 3000 Mann bestand, zu ihm. Beyde marschierten nun nach Clausenburg, *) und bezogen nicht weit davon, bey dem Dorfe Korod, ein Lager. Bis hieher hatte der große Heerführer seine Truppen mit Geduld geführet, weiter zu marschieren war es aber nicht möglich; denn, ohngeachtet es die allerfruchtbarste Jahrszeit war, so fehlten doch die Lebensmittel, denn die Armee war weder mit Mühlen noch Backöfen versehen. Die Ungarn die 10000 Mann versprochen hatten, hielten nicht Wort, sondern sendeten nur 150 Cavalleristen. Die Türken sengten, brennten, und verheerten überall in den Gegenden von Neustadt, Marmaras und Mongatz, und schwärmten überall in Siebenbürgen, welches in viele Partheyen eingetheilt war, herum, die Anhänger vom Fürst Kemeny waren weder die zahlreichsten noch die mächtigsten, und er

*) Eine in Siebenbürgen am Fuße eines Berges und am kleinern Szamosch gelegene Stadt. Sie hat eine catholische Hoheschule, ein Reformirtes Gymnasium, und ein Gymnasium der Unitarier.

er nicht Soldat genug, als daß er mit einer schwachen Mannschaft gegen die Türken, welche viermal stärker waren, hätte agiren können. Die Kunst, seinen Truppen den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, verstand er nicht, dahero hatte er an die Anlegung eines Magazins ganz und gar nicht gedacht. Bey einer solchen traurigen Lage, konnte der große Montecuculi nun weder Heldenthaten ausführen; noch vielweniger seine kleine und schon entkräftete Armee ganz aufopfern. Nachdem er also auf vieles Bitten des Fürsten Kemeny, 1000 Mann unter Anführung des Obristen Grafen von Taßo zur Besatzung in Clausenburg und den Obristen von Fabri mit 2000 Mann Cavallerie als ein Hülfscorps dem Kemeny gelassen hatte, trat er den 17ten September den Rückmarsch wieder an. Unterwegens ließ Montecuculi durch den Obristlieutenannt von Schneidau mit einigen hundert Dragonern und der Infanterie, welche in Zeckelheid zur Besatzung lag, einen Angrif auf der kleinen Stadt St. Job machen. Da dieser aber fehl schlug, setzte er mit seiner Armee die von Hunger, Durst, Fieber, Rotheruhr und andern Krankheiten geplagt war, seinen Marsch über Tockay, wo er eine Zeit lang stehen blieb, bis in der Gegend von Kaschau fort. Hier mußte Montecuculi, wegen der abscheulichen Halsstarrigkeit

der Ungerischen Stände mit Gewalt für seine Truppen die Winterquartiere suchen, und veranstalten.

Anmerkung über den Feldzug von 1661.

Wegen denen Thaten, die in diesem Feldzuge ausgeübt wurden, verdient derselbe keine Anmerkung und Betrachtung: allein die üblen Umstände, womit der große Montecuculi von Anfang bis zu Ende zu kämpfen hatte, sind zu wichtig, als daß ich hier selbige unbemerkt lassen könnte. Erstlich erfuhr er von den Ungarn, obgleich sie den Kaiser um Hülfstruppen gebeten hatten, sehr viel Ungemach. Denn sie wollten weder die nöthige Vorspanne zum Proviant, weder die Lebensmittel gegen Zahlung geben, noch vielweniger Kaiserliche Truppen in ihre Festungen einnehmen. Der Palatin selbst sagte ihm ganz trocken, die Kaiserlichen Truppen wären zwar in Ungarn gekommen, doch sollten sie zusehen, wie sie sich wieder heraus finden würden. Es wäre nicht gewöhnlich Krieg ohne Geld zu führen; und weil die

Truppen keines hätten, würden sie das Land ohne Zweifel aussaugen, hingegen die Ungarn, denen jeder Schatten der Gewaltthätigkeit lästig wäre, sich unter den türkischen Schutz retten würden; wo alsdann die türkischen Waffen, Krankheiten, und der Haß des Ungerischen Pöbels, die Kaiserliche Truppen aufreiben würden. Nach heftigen Widersprüchen kam man endlich überein, daß nur gewisse Städte und Plätze von den Deutschen Truppen sollten besetzt und vertheidigt werden. Ferner sollte ein fliegendes Corps an der Teiße die Hauptarmee aber an der Donau agiren, um so bald die Türken in Ungarn vorrücken wollten, Gran und Ofen zu decken. Nachdem Montecuculi dieser würklich große Heerführer den Neid der Hofcabale und ihre böße Tücke überwunden hatte, erhielt er endlich Zufuhre von Proviant, allerley Lebensmittel, Geschütz und Recruten im Ueberfluß. Nun bekam er aber auf einmal zweytens auf die Vorstellungen eines unwissenden Ministers vom Kaiser den scharfen Befehl, gleich nach Oberungarn und Siebenbürgen aufzubrechen. Bey diesem Befehl verschwand auf einmal aller Muth und Hoffnung, an deren Stelle nun der Soldat von Furcht und Widerwillen beseelt wurde. Ohne Magazine, die wegen der Kürze der Zeit in Oberungarn unmöglich konnten angelegt werden, und

zu Ende Juli, wo hingegen die wichtigsten Operations schon hätten vollbracht seyn sollen, erst mit der Armee ohne Lebensmittel die man nicht einmal für Geld haben konnte, einen Marsch bey der größten Hitze zu unternehmen, waren freylich solche sonderbare Dinge, daß der Soldat kleinmüthig (wenn er dieses sonst seyn kann) werden mußte, und dieses geschahe auf Einrathen eines Ministers, der gar keine Kenntniß vom Kriege hatte. Wenn dieser Mann nur etwas vom Kriege verstanden hätte, so würde er die Armee bey Comorra, wo sie mit allem nöthigen versehen war, gelassen haben: Denn da die Türkischen Grenzfestungen von Besatzungen, mit welchen die Armee des Ali Bascha war verstärkt worden, entblößet waren; so könnten von hieraus die glücklichsten Unternehmungen gegen die Türken gemacht werden, welches Montecuculi als ein sehr kluger Feldherr auch gewiß gethan haben würde. Dieser sonderbare und ganz wider die Vernunftlaufende Befehl zog nun

Drittens die allertraurigsten Zufälle nach sich, die Armee, die weder Mühlen noch Backöfen hatte, mußte ohne Brod und Lebensmittel marschieren, und da ihr Unterhalt in Obst bestand, so rissen allerley Fieber und Rotheruhr so stark ein, daß viele Generals, Staabsofficiers, Subal-

terns

terns, und viele tausend gemeine Soldaten, theils krank, theils ein Raub des Todes wurden, andere wurden ein Opfer des Hungers, und starben auf eine elende und erbärmliche Art. An allem diesem Elende nun und an dem Tode so vieler Unschuldigen war einzig und allein der Minister Schuld. Bey allem diesem angeführten Elende nun würde ein jeder andrer General alles verlohren und keinen Mann davon gebracht haben; allein Montecuculi blieb ganz unerschüttert, muthvoll gieng er allen diesen Gefahren entgegen, mit Geduld und Klugheit überwand er die größten und schwehrsten Hindernissen, und rettete als ein erfahrner und kluger Feldherr das Leben vieler tausend Menschen. Verdient Montecuculi wegen diesen mit Muth und Klugheit geführten Feldzuge nun nicht so gut den Beynamen eines Großen, als wenn er Schlachten gewonnen, und ganze Provinzen erobert hätte?

Anno 1662 gleich im Anfang des Jahrs, sandte Montecuculi auf dringendes Bitten 2000 Mann unter Anführung des Obersten von Gerard dem Kemini zu Hülfe; übrigens mußte der große Montecuculi in einer gänzlichen Unthätigkeit bleiben. Denn er erhielt weder Löhnung, weder Brod noch Lebensmittel für seine Truppen. Die Ungarn betrugen sich gleichfalls sehr unartig gegen

ihn, sie gaben nicht zu, daß der arme Soldat einquartiert wurde, dieser nun in der heftigsten Kälte ohne Wohnung und ohne Lebensmittel von dem stärksten Hunger geplagt, ward gezwungen; beydes Nahrung und Quartiere sich mit Gewalt zu suchen. Hierbey wurden diese arme Truppen die aus Noth Hülfe suchten, von den Ungern verrathen, und viele hundert von ihnen auf eine meineidige Art erschlagen. Wegen diesem wider alles Völkerrecht gehende Betragen der Ungern, ward der Kaiser endlich gezwungen, seine Truppen aus diesem Reich zurück zu berufen, und der ganze Feldzug gieng fruchtlos zu Ende.

Die Zubereitungen zu dem Feldzuge von 1663 waren eben so langsam und schlecht, als wie die vorjährigen. Die Kaiserlichen Einkünfte waren erschöpft, das Reich ward um Hülfe gegen die Türken angesprochen, und dieses Hülfscorps bestand endlich in neunhundert Churpfälzische- und Maynzische Truppen. Die Kaiserl. Ministers Fürst von Portia und Fürst von Lobkowitz, die das Staatsruder führten, und auch den Krieg regierten, wovon der eine keine Kenntnisse vom Kriegswesen hatte, noch wußte, was hierzu erfordert würde, und der andere ließ sich durch leere Friedenshoffnungen von den Türken einschläfern. Die, zu Ende Aprils mit einer in allen Stücken

bis

bis zum Ueberfluß versehene Armee, erschienen, gegen dieser zahlreichen feindlichen Macht nun mußte der große Montecuculi mit sechs tausend Mann agiren, mit einer solchen handvoll Leuten mußte er nun nicht nur sein Leben sondern auch seine Ehre in Gefahr setzen, und als General Feldmarschall mußte er die Rolle eines Kroaten Obristen spielen. Montecuculi that was er konnte. Zu Altenburg in Ungarn war der Sammelplatz der Truppen, welche sich dort den 15. Julii versammeln sollten. Er versicherte sich hier in dieser Gegend durch Brücken und große Barcken die zwey Donauufer vermög welchen er die nöthige Zufuhre der Lebensmittel, Rekruten und Remonten, erhielt, hier stießen auch noch einige Regimenter aus Oberungarn zu ihm. Die Ungarn errichteten auch eine wie wohl sehr schlechte Landmilitz, die größtentheils aus zusammengeraften Bauern bestand, die bey erster Gelegenheit, die sie fanden, wieder davon liefen. Nachdem ein Corps von dieser Militz, unter Anführung des Grafen von Forgatsch im August vom Großvezier war angegriffen und überwunden worden, unternahmen die Türken die Belagerung von Neuhäusel. Während dieser Belagerung langten nach und nach noch Regimenter aus Oberungarn bey der Armee an. Auch die Ungarischen Stände wurden nach Wartberg

zusammen berufen, um sich über die Aushebung der Rekruten zu berathschlagen. Diese Versammlung zu schützen, wurde das Lager von Altenburg nach Lanitz oder Lansitz verlegt, und einige Cavallerie an das Ufer der Wag beordert, welche die Brücken abbrechen, und die Wallachen und Tartarn nicht herüber lassen sollten. Dem ohnachtet entschieden die versammelten Stände nichts, weil sie den Verlust, welchen der Graf von Forgatsch erlitten hatte, noch nicht vergessen konnten.

Der Großvezier beschoß unterdessen Neuhäusel sehr heftig; den 3ten September setzte er mit 15000 Tartarn über den Wagfluß, brach durch die mit wenig Mannschaft besetzte Pässe Schella, Schinta und Freystadt oder Freystädtel, und verheerte alles bis Preßburg. Um diese Stadt aus der Gefahr zu retten, brach Montecuculi den nehmlichen Tag des Abends um halb 7 Uhr auf, marschierte die ganze Nacht, und bezog dicht an den Vorstädten derselben sein Lager. Da er aber zu schwach war, als daß er die Anhöhen um Preßburg hätte gehörig vertheidigen können, so verließ er dieses Lager wieder und besetzte mit einem Theil seiner Armee die Insul Schütt. Den 25sten September ergab sich Neuhäusel, nachdem die Türken über 3000 Mann in dieser Belagerung ein-

eingebüßt hatten. Der Kaiser ließ die beyde Obristen von Pio und von Locatelli, welche in der Vestung commandirt hatten, in Verhaft nehmen, und zur Verantwortung ziehen; ein gleiches sollte dem General von Forgatsch wiederfahren, dieser war aber mit seinen Husaren schon nach seinem Schloß Rackendorf abgegangen, und hatte diesen Befehl nicht abgewartet. Nach diesem, da der gute Magistrat von Preßburg die Nothwendigkeit einsah, Kaiserliche Truppen in seine Ringmauern einzunehmen, so legte Montecuculi 12 Compagnien unter Commando des Generals Graf von Strozzi und Obrist von Priami in die Stadt, und noch 1000 Mann in die Vorstädte. Der General Feldmarschall Graf von Montecuculi mußte übrigens mit seiner kleinen schwachen Armee zugeben, daß die Türken Neytra und andere kleine Städte eroberten, und da er wegen Mangel der Lebensmittel und auf ausdrücklichen Befehl des Ministers Fürsten von Portia, sich nicht mit dem Grafen von Serini der einige Ungerische und Croatische Völker commandirte, vereinigen durfte, auch sonsten einige Gegner hatte, die ihn an allem Mangel leiden ließen und seine Entwürfe vereitelten, legte er sein Commando nieder.

Im folgenden 1664ger Jahr, als der Kaiser mit dem Anfang des Feldzugs, (weil selbiger nicht nach seinen Wünschen gieng) nicht ganz zufrieden war, nahm er seine Zuflucht zu dem großen Montecuculi, dem er von neuem das Commando der Armee antrug, dieser, von Liebe gegen seinen Monarchen durchdrungen, und wegen dem allgemeinen Besten, übernahm solches, und gieng zur Armee ab. Da der Kaiser vom Reich eine Armee und von Frankreich Hülfstruppen erhalten hatte, so konnte er eine ansehnliche Armee, die mit allem im Ueberfluß versehen war, den Türken entgegen stellen. Ehe der große Montecuculi bey der Armee anlangte, führten die Generals Grafen von Hohenlohe und von Serini über selbige das Commando; und ausser diesen commandirte der General Feldmarschall von Souches noch ein eigenes Corps.

Den 19ten Jenner brach der Generallieutenant Graf von Hohenlohe mit seinem Corps, welches aus den Truppen der mit dem Kaiser Alliirten Chur- und Fürsten bestand, von Pettau *) auf

*) Eine im Herzogthum Steyermark an dem Flusse Drau gelegene kleine Stadt, welche gute Manufakturen und Weinwachs hat. Nahe bey der Stadt auf einem Berge liegt ein Schloß, welches dem Grafen von

auf, und stieß den 20sten Jenner bey der Festung Serinwar zum General Graf von Serini, der die Ungerischen, Bayrischen und ein Theil Kaiserliche Truppen unter seinem Commando hatte.

Den 21sten Jenner brachen beyde Generals nach Preßnitz auf, hier stieß der Graf von Budiani mit einem Corps Ungarische Husaren zu ihnen, so daß nun die Armee bey 25000 Mann stark war. Der General Baron von Hämmerling mußte mit zwey Ingenieurs sogleich Preßnitz recognosciren, da sie aber den Ort nicht nahe genug recognoscirt hatten, so that solches der Generallieutenant Graf von Hohenlohe den 22sten Jenner noch einmal. Nach diesem wurden alle Anstalten zum Angrif gemacht, welchen der Feind aber nicht abwartete, sondern sich vielmehr den 23sten Jenner mit Accord ergab, worauf die Türken auszogen, und der Braunschweig Lüneburgische Obristlieutenant von Nolli, zum Commandanten ernannt wurde, und 400 Mann Besatzung erhielt. Am nehmlichen Tage mußte der Ungarische General von Sarkan mit 5000 Mann Babotscha, (Baboc-

von Leslie gehört. Die dasige Gegend, welche das Pettauer Feld genannt wird, ist sehr schön, auf welchem der Kaiser gemeiniglich über ein Corps Truppen die Revüe hält.

bocza) berennen, welches sich gleichfalls den 25sten Jenner mit Accord ergab. Den 26sten Jenner gieng der General Graf von Serini mit der Ungarischen Cavallerie voraus, setzte sich an den Paß bey Sigeth, und ließ 1000 Reuter über denselben gehen, nachdem der Feind selbst die Stadt Sigeth angezündet hatte, richtete die Armee den 27sten ihren Marsch auf Fünfkirchen, welches eingeschlossen, und den 29sten Jenner mit Sturm erobert wurde. Da nun in dieser Stadt sehr viel Lebensmittel, allerhand Kaufmannsgüther, Gewehre, Pferde und Camele waren, so machte der Saldat bey diesem Sturm viele Beute. Ohngeachtet die besten Befehle wegen der Mannszucht gegeben worden waren, so wurden doch die mehrsten Lebensmittel, von welchen die Armee hätte Monate lang leben können, von den undisciplinirten Ungarn und Croaten die sich wie Unmenschen vollsoffen, verdorben. Nachdem die Stadt Fünfkirchen eingenommen war, marschierte der General Graf von Serini *) mit einem Corps nach

*) Nicolaus Graf von Serini oder Zrini war 1620 gebohren, ward Kaiserlicher Kammerherr, commandirender General in Croatien und Sklavonien, Geheimerrath und Oberstallmeister. Anno 1664 plünderte und verheerte er die ganze Gegend um Esseck und Fünfkir-

nach Esseck und verbrannte die dortige Brücke, welche 300000 Thaler gekostet hatte. Während dieses geschah, hatte der Generallieutenant Graf von Hohenlohe das Schloß Fünfkirchen eingeschlossen, vor welchem der General von Hämmerling und der Bayrische Obristlieutenant Graf von Herberstein erschossen, der Graf von Waldeck und der Chur-Maynzische Obristlieutenannt von Sickingen verwundet wurden, letzterer starb an seiner Wunde. Der Graf von Hohenlohe, welcher auch in dem Arm verwundet wurde, hatte dieses Schloß mit einem sehr guten Fortgang zu belagern angefangen, und würde solches auch sicher erobert haben, wenn nicht ein kleines Mißverständniß zwischen ihm und dem Grafen von Se-

rins

kirchen, welches er mit Sturm einnahm, auf solche Art, daß er mit 2500 Wägen voll Beute und 150 Canonen nach Serinwar zurück kam. Er war ein abgesagter Feind der Türken. Den 27sten November 1664 erhielt er auf der Jagd von einem wilden Schwein etliche Hiebe, daß ihm die Gedärme zum Leibe heraus fielen, und er elendiglich seinen Geist aufgeben mußte. Er war übrigens ein sehr listiger, stolzer und eigennütziger Mann. Sein Bruder Peter der wider den Kaiser rebellirt hatte, ward den 30sten April 1671 enthauptet.

rini entstanden wäre. Beyde konnten wegen der Beute nicht einig werden; denn da ersterer mit seinen Truppen die Belagerung allein geführt hatte, so begehrte er mit Rechten, daß die ganze Beute den Deutschen allein gehören sollte. Serini bot dafür eine Million Dukaten an, welche unter die deutsche Truppen sollten ausgetheilt werden, und wozu der General Graf von Hohenlohe auch seine Einwilligung gab, allein als Serini von Esseck wieder zurück kam, nahm er sein Wort zurück, wollte nichts von den Million Dukaten wissen, und begehrte, daß die Deutsche sich mit seinen Ungarn und Kroaten die Beute theilen sollten.

Den 7ten Februarÿ zog also die ganze Armee aus und von Fünfkirchen ab, und zogen die darinn wohnende Christen mit allen ihren Habseligkeiten aus, worauf die Stadt in Brand gesteckt ward, und der Generallieutenant Graf von Hohenlohe den Abzug deckte. Den 8ten marschierte die Armee zwey Meilen, den 9ten Februarÿ gieng sie bey Sigeth vorbey und über den Paß, und lagerte sich nicht weit davon. Den 10ten theilte sich die Armee, der Graf von Serini nahm seinen Weg auf Babotscha, und der Graf von Hohenlohe marschierte nach Segest; dessen Arriergarde, welche der General vom Bambach comman-

mandierte ward von den Türken angegriffen, etliche Mann wurden von ihnen auch niedergehauen, und der Rittmeister von Eyb verlohr die Hand. Als der General Graf von Hohenlohe aber zu Hülfe herbey eilete, zogen sich die Türken und Tartarn über Hals und Kopf wieder zurück. Den 12ten Februar langte die Armee bey Segest, welches sich den folgenden Tag ergab, an. Noch den 13ten brach die Armee wieder auf, marschierte den 14ten Februar vor Preßnitz vorbey, und lagerte sich eine Meile von der Vestung Neu-Serin. Den 15ten gieng die Armee bey dieser Festung über die Brücke, und cantonnirte. Die Quartiere wurden von dem Grafen von Serini den Deutschen sehr schwer gemacht, der Graf von Hohenlohe hingegen zwang ihn, die deutsche Truppen gegen Zahlung mit Lebensmittel und Wohnung zu versehen. Das Corps von dem Generalfeldzeugmeister von Souches, der kurz darauf Generalfeldmarschall wurde, und den General von Garnier unter sich hatte; versammelte sich den 8ten April bey Boynitz in Oberungarn, und bestand aus den Kaiserlichen Cavallerie Regimentern von Caprara, von Zeyß, den Infanterieregimentern von Sponkirch, von Spankau, und einige tausend Churbrandenburgische Truppen unter Commando des Generals Herzog von Hol-

stein. Von Boynitz marschierte der General von Souches nach Neytra, *) welches er belagerte und den 3ten May mit Accord einnahm. Nachdem die Festungswerke von Neytra wieder hergestellt waren, gieng die Armee auf Lewenz und blieb bey Buganz stehen. Wegen Mangel der Lebensmittel, der durch den starken Regen, wo die Zufuhren ausblieben, verursacht wurde, mußte die Armee wieder nach Heiligen Kreuz zurückmarschieren, allwo sie einige Tage stehen blieb. Nach Verfluß derselben rückte sie wieder nach Lewenz vor. Den 9ten Juny ward diese Stadt belagert und den 12ten Juny mit Sturm das Schloß hingegen mit Accord eingenommen. Nachdem der General Feldmarschall von Souches in Lewenz und dem Schloß eine Besatzung gelassen hatte, und in Furcht stand, daß die Türken von Fanischa an, sich nach der Donau ziehen möchten, gieng er nach Gran und Neytra zrrück, verlegte die Infanterie in die Bergstädte, und die Cavallerie und Artillerie långst den Waagfluß. Da die Nachricht aber einlief, daß die Türken sich bey Neuhäusel sehr verstärkten, und Miene mach-

*) Eine in Niederungarn an dem Flusse gleiches Namens gelegener Flecken, bey welchem auf einem Berge ein festes Schloß liegt.

machten, Lewenz wieder wegzunehmen: so brach der Feldmarschall von Souches im Monat Juli mit der Armee wieder auf, gewann den 19ten Juli das Treffen bey Lewenz, wo die Türken 6000 Mann und ihr ganzes Lager verlohren, eroberte Barkan, und würde unstreitig noch mehrere Thaten ausgeführt haben, er mußte aber wegen kränklicher Gesundheitsumstände das Commando niederlegen.

Die Armee unter den Generals Grafen von Hohenlohe, von Serini, und von Strozzi, welche sich zu Ende Aprils auch wieder in Bewegung setzte, und die Belagerung von Kanischa *) unternahm, welche aber zu Anfangs Juni wieder aufgehoben wurde. Die Hauptursache hiervon war, weil der General Graf von Serini zu eigennützig für sich selbst war, und dahero denen deutschen Truppen an allem großen Mangel leiden ließ. Da nun diese Armee sich bis nach Serinwar zurückziehen mußte, von der zahlreichen türkischen Armee sehr verfolgt wurde, auch Steuermark und Kroatien von einem Einfall gedroht wurde, so schrieb der Kayser in dieser Noth an den großen Monte-

*) Ein nunmehro offener in Niederungarn zwischen Morästen gelegener Flecken, welcher dem Hause Bathyani gehört.

Montecuculi, und bat denselben, das Commando über die Armee zu übernehmen, welcher hierauf auch den 14ten Juni des Abends bey der Armee anlangte. Den 20ten Juni langten noch die Regimenter von Montecuculi, Spork, Lakron, Schneidau und von Sparr im Lager an. Diese Verstärkung war die Armee, welche von der türkischen, die über 80000 Mann stark war, genau bewacht wurde; sehr bedürftig. Auch langten am nämlichen Tage 3500 Mann ungarische Cavallerie und 1200 Mann Infanterie, unter Anführung der Grafen von Nadasti und von Esterhazi, an. Den 30ten Juni stieß der kayserliche General Freyherr von Sparr mit den Jacquischen Dragonerregiment und einiger andrer Cavallerie zur Armee. Die Türken, welche die Festung Serinwar belagerten setzten selbigen so scharf zu, daß sie sich selbiger den 30ten Juni mit stürmender Hand bemächtigten. Nach dieser Eroberung versuchten die Türken über die Muhr zu setzen, allein der große Montecuculi und der Generallieutenant Graf von Hohenlohe rückten mit ihren Truppen gegen die Schanze und den Fluß vor, und kannonirten die Türken so stark, daß sie von ihrem Vorhaben abstehen mußten. Da aber Montecuculi zu schwach war, mit seiner Armee die Türken, welche eine sehr vortheilhafte Stellung hatten, indem sie auf

einer

einer Höhe, die die jenseitige Ufer der Muhr beherrschte, standen, und von einem dicken Gehölz gedeckt wurden, anzugreifen; so schrieb er an den Reichs-Feldmarschall Markgraf von Baden um mit seinen Truppen zu ihm zu stoßen.

Die Reichsarmee setzte sich hierauf in Marsch, und lagerte sich bey Kaltenbrunn, eine halbe Meile von Fürstenfeld; hier mußte sie, weil die Backöfen und Brücken nicht in gehörigem Stande waren, den 1sten Juli stille liegen. Nachdem nun diese Armee mit Brod war versehen worden, so setzte sie den 2ten Juli ihren Marsch weiter fort. Der Herzog von Holstein rückte mit der Cavallerie und einem Theil der Infanterie bis an den Fluß Raab. Hier ließ er die Päße und Brücken wohl besetzen, und erhielt die Nachricht, daß der Feind sich bey St. Gotthart sehr zahlreich sehen ließ. Den 3ten Juli brach die übrige Infanterie, nachdem sie ihre Kranke in Fürstenfeld gelassen hatte, von Kaltenbrunn auf, wegen denen üblen und sehr schlimmen Wegen aber konnte sie nicht weiter als wie anderthalb Meilen marschiren, auch mußte sie drey Canonen von dem Westphälischen Regiment stehen lassen. Den 4ten Juli marschierte die Armee drittehalb Meilen, an diesem Tage desertirten viele Soldaten, einige davon wurden wieder erwischt und ohne Gnade hingerichtet. Den 5ten

Juli lagerte sich die Armee unweit Rackelsburg an die Muhr. Der Generallieutenant Graf von Waldeck ward nach Legrad woselbst er den 6ten Juli anlangte, geschickt, um den großen Montecuculi die Ankunft der Reichsarmee zu melden, und seinen Befehl wie sie agiren sollte, einzuholen. Der Feldmarschall Graf von Montecuculi befahl dahero, daß die Reichstruppen unverzüglich zu ihm stossen sollten, indem er Willens wäre, über die Drau zu gehen, um den Feind im Rücken zu fallen. Den 7ten Juli paßirte hierauf die Reichsarmee zu Rackelsburg die Muhr, und blieb bey Bernsee anderthalb Meilen davon stehen. Den 8ten Juli marschierte sie auf Razecanisa, und an dem nämlichen Tage sprengten die Türken Serinwar in die Luft. Den 9ten Juli begaben sich der Markgraf Leopold von Baden und der Graf von Waldeck in das Kayserliche Lager, besprachen sich mit dem großen Montecuculi, und recognoscirten die feindliche Stellung. Die Türken beschossen das kaiserliche Lager, und brachen endlich auf. Den 10ten Juli ward Kriegsrath gehalten, und in selbigem beschlossen, die Türken zu suchen anzugreifen. Den 11ten Juli ward ein Türke gefangen, von welchem Montecuculi erfuhr, daß der Großvezier nach Kanischa marschieren würde; man sahe auch wirklich die feindliche Armee gänzlich abziehen.

ziehen. Ihr Aufbruch geschah zwar in der Nacht, aber mit der Unvorsichtigkeit, daß sie alles, was sie nicht mitnehmen konnte, anzündeten, und dieses verursachte einen solchen großen Brand, der die ganze Gegend auf etliche Meilen erleuchtete.

Montecuculi, der als ein kluger Heerführer den Feind nicht aus dem Gesichte lassen wollte, ließ gleich zu Cotariba und Neuhof Brücken über die Muhr schlagen. Die Armee hatte, weil die Gegend sehr sumpfig und ungesund ist, sehr viel Kranke, von denen sehr viele durch die Serinischen Unterthanen, die überdas alle Zufuhren plünderten, die Pferde und das andre Vieh raubten, todt geschlagen wurden. Den 13ten Juli fieng endlich die Armee an, aufzubrechen, der Generallieutenant Graf von Waldeck, marschierte mit der Reichs-Cavallerie drey starke Ungarische Meilen bis Sebanitz. Den 14ten brach die Reichs-Infanterie auf, und gieng bis an die Brücke zu Zredischa, woselbst auch den folgenden Tag die übrige Cavallerie anlangte. Die kaiserlichen und alliirten Truppen marschierten hingegen den ganzen Tag und blieben anderthalb Meilen von der Brücke bey Zredischa stehen. An diesem nämlichen Tage ward ein Detaschement nach Egersee geschickt. Den 15ten Juli nahmen die Türken das

Gränzhaus Klein-Comorra mit Accord ein. Den 16ten Juli marschierte die Reichsarmee auf Schiffbrücken über die Muhr, die kaiserliche Armee nahm ihre Stellung an die Schiffbrücke, die alliirte aber dahinter. Den 17ten lief die Nachricht ein, daß der Feind sich in drey Corps getheilt habe. Das eine postirte sich bey Kanischa, das andre am Plattensee und das dritte an Egersee. Den 18ten Juli paßierten die Reichstruppen zwey Päße und lagerten sich bey dem Schlosse Lindau an einem Morast. Die Kaiserlichen und Alliirten blieben hingegen in der Stellung, die sie den Tag vorher gehabt hatten. Der Graf von Nadasti aber rückte mit seinen Ungarn bis Lentin. Den 19ten Juli marschierte Montecuculi mit der Armee nach Lentin. Nachdem der Held sich fest vorgenommen hatte, nach St Gotthard, um Meister von dem Fluß Raab zu seyn, zu gehen; machte er solches sämmtlichen Generals bekannt, und richtete den 20sten Juli seinen Marsch dahin; wegen Ermangelung der Brücken aber mußte er nach Lentewar, oder auf deutsch Limburg genannt, zurück gehen. Den 21ten Juli marschierte die Reichsarmee bey Lintewar über den Paß, und setzte sich eine halbe Meile von demselben. Die kaiserliche und alliirte Armee gieng hingegen bis Bistriz, allwo sie verblieb. Den 22ten Juli marschierte der Markgraf

Leo-

Leopold von Baden und der Generallieutenant Graf von Hohenlohe mit der Reichs-Cavallerie und den alliirten Truppen bis Haltu. Der Generallieutenant Graf von Waldeck blieb mit der Reichs Infanterie eine halbe Meile zurück. Diese Infanterie mußte dreschen, malen, und backen, um sich mit Proviant zu versehen. Der französische Generallieutenant Graf von Colligni stieß heut mit seinen Hülfscorps, welches 5000 Mann stark war, zur Armee. Da eine Nachricht einlief, daß die Türken sich der Raab näherten und Miene machten, um diese Stadt zu belagern, so suchte Montecuculi ihnen vorzukommen, ließ die Cavallerie bis an den Fluß rücken, und machte zur Schlagung der Brücke alle Anstalten. Den 23ten Juli langte der Generallieutenant Graf von Waldeck mit der Reichs-Infanterie an. Den 24ten Juli brach die Cavallerie von der ganzen Armee nach St. Gotthard auf. Der Generalfeldmarschall Graf von Montecuculi mit dem Feldmarschall Prinz von Sulzbach, den Feldmarschalllieutenant von Spork machten mit der kaiserlichen Cavallerie die Avantgarde. Dieser folgte der Reichs-Feldmarschall Markgraf Leopold von Baden und der General-Herzog von Holstein mit der Reichs-Cavallerie. Der Generallieutenant Graf von Hohenlohe und Generallieutenant Graf von Coligny

machten mit der alliirten Cavallerie die Arriergarde. Die Infanterie erhielt hingegen Befehl, sich mit Brod zu versehen, und sollte ruhig stehen bleiben. Dieser Befehl ward aber geändert, und mußte die kaiserliche Infanterie mit marschiren. Der Marsch geschah durch einen engen Paß, durch welchen die Artillerie und das Gepäck den Tag vorher gehen sollte. Dieser Befehl war aber leider vernachläßigt worden, denn die Cavallerie fand sämmtliches Geschütz und die Wagens im Hohlenwege; da nun auf diese Art eins das andre hinderte, so gieng der Marsch durch den Paß sehr langsam, und die Truppen langten erst bey finstrer Nacht unweit St. Gotthard an. Den 25sten Juli gieng alles über die Brücke bey Goritschendorf über die Raab. Den 26ten Juli setzte die Armee bis Kerment den Marsch weiter fort, hier lagerte sie sich folgender Gestalt: Die kaiserlichen Truppen standen in diesem Lager von dem Fluß Pink an bis an ein Dorf, welches einen Büchsenschuß oberhalb Kerment lag, neben den Kaiserlichen hatten die Reichs- und neben diesen zur linken Hand die Alliirten Truppen ihr Lager.

Den 27sten Juli gegen Mittag schlich sich durch die vielen dort gelegenen Gräben und Hecken ein großer Trupp Janitscharen an das Lager, und

griff

griff mit vieler Wuth eine über der Raab geschlagene und durch Ungarn besetzte Brücke an, und trieb die Mannschaft zurück, wobey der französische Generaladjudant von Chateauneuf und der Chevalier von St. Aignan ihr Leben einbüßten. Da nun der Generallieutenant Graf von Coligny mit seinen Franzosen, die mit ungemein vielen Muth fochten, die Türken nicht zum Weichen bringen konnte, ließ der Generallieutenant Graf von Hohenlohe zwey Canonen, die vortreflich feuerten, und einen Trupp Reiter mit langen Röhren anrücken, diese ließ er absitzen, und hinter den Bäumen und Sträuchen stellen, welche durch ihr gut angebrachtes Feuer und da sie noch von einigen andern Schwadronen unterstützt wurden, den Feind endlich in Unordnung brachten, und ihn nöthigten, zwischen drey und vier Uhr wieder in sein Lager zurück zu ziehen. An dem nämlichen Tage, rückten auch die übrigen Truppen, die durch Widerspenstigkeit einiger Generale, die noch nicht ganz an St. Gotthard anrücken wollten, uoch zurück geblieben waren, auf vieles und heftiges Bitten des großen Montecuculi, endlich auch an. Die Kaiserlichen und Franzosen verschanzten sich, die Alliirten und Reichstruppen konnten solches aber aus Mangel der Schüppen nicht thun. Der Generallieutenant Graf von Waldeck besetzte die

 vor

vor ihm gelegene Brücke und Graben, und ließ selbige noch durch drey Regimenter unterstützen.

Den 28ten Juli detaschirte der Generalfeldmarschall Graf von Montecuculi die Cavallerieregimenter von Spork, von Görtzky, nebst den Croaten nach Zachkan, welches eine kleine Meile von dem Lager lag, um sich der dort befindlichen Brücken und Fuhrten zu bemächtigen. Dieses Detaschement war kaum dort angelangt, als es die türkische Armee am jenseitigen Ufer der Raab erblickte, und sich lagern sah. Da verschiedene große Trupps von Türken über die Raab setzten, und anfiengen zu scharmutzieren, ließ der Chef beym Generalfeldmarschall von Montecuculi um Verstärkung anhalten, welcher hierauf nicht nur das Schneidauische Regiment sandte, sondern auch mit der kaiserlichen Cavallerie vom rechten Flügel in Person anlangte. Den 29sten Juli brach in aller Früh die türkische Armee wieder auf, marschirte aber nicht weiter, als oberhalb Goritschendorf; die kaiserliche Armee folgte ihr auf der andern Seite des Flusses. Da nun alle christlichen Truppen die üblen hohlen Wege glücklich paßirt hatten, bezogen sie das Lager, welches ein wenig eng und nahe am Wasser war, und in welchen die kayserlichen Truppen den rechten Flügel, die Reichstruppen die Mitte,

und

und die Alliirten den linken Flügel einnahmen. Die Türken lagerten sich gegenüber, und schossen einige Stückkugeln, welche ihnen von der christlichen Armee mit guter Wirkung beantwortet wurden. Montecuculi befahl sämmtlichen Generals und der ganzen Armee auf ihrer Hut zu seyn, und postirte den General Herzog von Holstein mit 400 Mann Infanterie, zwey Schwadronen Reuter und zwey Canonen auf dem linken Flügel des Lagers an der dort befindlichen Brücke, um den Nebenpaß zu behaupten. Den 30ten Juli machten die Türken eine solche lebhafte Canonade, daß der linke Flügel, vorzüglich die französischen und alliirten Truppen ziemlich litten, und da die Kugeln sogar zu verschiedenen malen in das Zelt des General Grafen von Hohenlohe flogen, zwey Schildwachen erschossen, und einen Bedienten verwundeten, ward aufgebrochen, und das Lager mehr rückwärts, wo es außer dem Schuß war, verlegt. Den 31ten Juli brach der Feind wieder auf, marschierte eine halbe Stunde weit, und lagerte sich auf den Höhen, oberhalb St. Gotthard. Montecuculi brach nun auch auf, marschirte über eine Brücke, welche über die Laufnitz geschlagen war, stieß auf 2000 Albaneser, die sich eines Wasserpasses versichern wollten, griff sie an, und schlug sie glücklich zurück. Nach diesem bezog Montecuculi

culi sein Lager gleichfalls aufs Gebürge. Die kaiserliche, Reichs- und alliirte Armee hatten ihre Posten und Pässe über die Raab, welcher ein kleiner und gar unbedeutender Fluß hier ist, und der erst unter St. Gotthard, allwo die Laufnitz sich in denselben ergießt, groß wird. Die Reichsarmee, die die Mitte hatte, stand gerade gegen eine große Krümme, die die Raab machte; und weil bey der Ausstechung des Lagers nicht Platz genug genommen worden war, so stand die Cavallerie vor der Infanterie. Vor sich gegen den Fluß hatte die Reichsarmee das Dorf Meckendorf, unterhalb diesen Dorf, und zwar einen Musquetenschuß davon war ein Steg und breite Passage, welche beyde von der alliirten Armee besetzt waren. Das französische Infanterie Regiment Piemont und eine Schwadron Reuter hatten das Kloster St. Gotthard und die bey demselben gelegene Brücke und Mühle, besetzt. Der Rücken des Lagers war durch einen Wald, welcher an einem großen Gebürge stand, und durch das Kloster St. Mertel gedeckt. Gegen Mittag kam ein großes Detaschement Türken an den Fluß, wo eine Ueberfarth war, machten aus einigen Canonen, welche sie am Ufer aufgepflanzt hatten, ein heftiges Feuer, und versuchten auf diese Art über den Fluß zu gehen. Allein Montecuculi ließ sogleich einige

hundert

hundert Mousquetiers und ein kaiserliches Cavallerieregiment dahin marschieren, welche durch ihr Feuer das feindliche Vorhaben vereitelten. In der Nacht aber ließ der Feind 14 Canonen hart am Fluß, dort wo er eine Krümmung macht, und etliche andre Stücke auf einer Höhe aufführen, und feuerte die ganze Nacht gegen die Feldwachten mit guter Wirkung. Die Türken setzten dieses Canonenfeuer den 1sten August mit Anbruch des Tages fort. Gegen 6 Uhr fiengen sie mit vieler Heftigkeit das Dorf Mückendorf zu beschießen an, und machten alle Anstalten, um den Fluß zu paßiren. Ein Hauptmann, der mit 100 Mann und einem Cavalleriedetaschement den äußersten Vorposten commandirte, ließ solches zu verschiedenen malen melden. Der Generallieutenant Graf von Hohenlohe, welcher ins Gewehr getreten war, gab hiervon dem Reichsfeldmarschall Markgraf Leopold von Baden gleich Nachricht, welcher gleichfalls seine Truppen das Gewehr ergreifen ließ, und dem kaiserlichen Obrist von Schmidt, der mit seinem Regiment neben ihm stand, ein gleiches zu thun befahl. Da dieser aber allerley Ausflüchte machte, so mußte der Reichs-Generalfeldmarschall solches dem großen Montecuculi melden lassen, der dann sogleich befahl, den Vorposten mit zwey Reichs-Infanterieregimentern und dem Cavallerieregiment

von

von Schmidt zu unterstützen. Der Obrist von Schmidt, dieser starrsinnige und ungehorsame Officier, welcher vor einem Kriegsrecht gestellt zu werden verdient hätte, machte aber wieder solche Entschuldigungen, daß nicht nur der Vorposten verlohren gieng, sondern die Türken über einen großen Steg zu vier Mann front breit, anfiengen, über den Fluß zu gehen. Hierauf ließ der große Montecuculi, welcher selbst zur Reichsarmee hinritt, gleich den Feldzeugmeister Graf von Fugger mit dem schwäbischen oder Fuggerischen und dem Bayrischen Regiment unter dem Generalmajor von Bucher gegen die Türken avanciren. Diese beyde Regimenter wurden durch den Obrist von Pleitner mit dem Fränkischen, und durch den Obrist von Ende mit dem Niedersächsischen Regiment unterstützt. Ferner mußte der Pfalzgraf von Birkenfeld mit dem Würtembergischen, und der Obristlieutenant von Walpott mit dem Münsterschen oder Westphälischen Regiment zum Angriff sich bereit halten, ein gleiches mußte die Cavallerie thun, vorzüglich erhielt das Schmidtische Regiment von neuem Befehl vorzurücken. Bey Anrückung dieser Truppen stellten sich die Türken als wollten sie sich zurückziehen. Der General-Feldzeugmeister Graf von Fugger ließ sich hierdurch nicht irre machen, blieb vielmehr geschlossen,

der Obrist von Pleitner mit dem Fränkischen Regiment mußte auf seinen Befehl sich links herausziehen, und auf diese Art avancirte er fort. Montecuculi hingegen befahl, daß die kaiserliche Infanterieregimenter von Nassau und von Kielmannsegg unter Commando des Marquis von Pio rechter Hand zur Unterstützung anrücken mußten; auch mußte der Obrist von Ende mit dem Niedersächsischen Regiment, mit welchen er sich zwischen dem Terrain, wo die Türken aufmarschirt waren, und dem Dorf gesetzt hatte, nun mit avanciren. Der Obrist von Schmidt hingegen nahm mit seinem Cavallerieregiment seinen Posten hinter dem Fußvolk. Weil nun bey diesem Angrif, gleich im Anfang einige tüchtige und erfahrne Officiers theils blieben, theils verwundet wurden, unter den erstern befanden sich der General Graf von Fugger, und die Obristen von Pleitner und von Ende; die mehresten Regimenter der Reichsarmee aus Rekruten, ungeübten und erschrockenen Soldaten bestanden, und die Türken auf einmal links herstellt machten, und mit einer solchen Furie und fürchterlichen Geschrey angriffen, so kamen die mehresten Reichs- Infanterie- und Cavallerieregimenter in eine gänzlichen Unordnung; viele, vorzüglich die letztern, nahmen aus Furcht und Schrecken die Flucht, die übrigen wurden von den

Tür-

Türken umringt, eingeschlossen und ohne Gnade niedergehauen. Der Markgraf von Baden, Herzog von Holstein, und Graf von Waldeck wandten Drohen und Bitten an, um die fliehenden Truppen wieder zum Stehen zu bringen, allein alles war vergebens. Auf der rechten Seite an dem Busch, wo die Kaiserlichen standen, konnte der große Montecuculi mit aller seiner Beredsamkeit gleichfalls nichts ausrichten. Denn nachdem der Obrist Graf von Nassau-Idstein geblieben war, ergriff sein Regiment, ingleichen das Kielmannseggische und Schmidtsche gleichfalls die Flucht. Die Türken setzten nun in großer Anzahl über den Fluß, feuerten mit ihren Stücken vortreflich, bemeisterten sich Meckendorf, und rückten ganz dicht an das Lager der Reichstruppen, um solches, weil sich die geflohenen Regimenter dort versammelten, anzugreiffen. Montecuculi, der die große Gefahr hiervon einsah, traf aber solche geschwinde und gute Anstalten, daß der Feind in seinem Siege aufgehalten wurde. Der Markgraf von Baden mußte die zurückgewichenen Regimenter von neuem formiren, und der Generallieutenant Graf von Waldeck, der sich an diesem Tage vorzüglich durch seinen großen Muth und Klugheit auszeichnete, formirte das gewichene Bayrische Cavallerieregiment von Nicola wieder, führte dasselbe

selbe mit etlichen Schwadronen von dem fränkischen Regiment von Zobel über den zwischen den Reichstruppen und Kaiserlichen gelegenen Graben, grif den Feind mit solcher Heftigkeit an, daß er denselben glücklich durch das Dorf trieb. In diesem Augenblick kam der Generallieutenant Graf von Hohenlohe *), welcher, ob er gleich Krankheit halber

*) Wolfgang Julius Graf von Hohenlohe Kaiserlicher Generalfeldmarschall wurde 1622. gebohren, trat zuerst in Schwedische Dienste, aus diesen aber in Französische. In welchen er sich in den Treffen bey Rhetel, in der Schlacht bey der Vorstadt St. Antoine zu Paris, und in dem Gefecht bey dem Canal von Briar sehr vielen Ruhm erwarb, mit gleicher Tapferkeit focht er auch bey Valenciennes. Er avancirte bis zur Generalsstelle, da er aber nicht die Parthey des Prinzen von Conde ergreifen wollte, ließ ihm gedachter Prinz auf die Citadelle zu Antwerpen fest setzen. Nachdem er daselbst 7 Monat gesessen hatte, kam er auf Vermittelung vieler Fürsten los, und gieng nach Deutschland wieder zurück. Hier ward er Reichs-Generallieutenant und führte 1663. als Chef einen Theil dieser Truppen, von welchen die Souverains mit dem Kaiser verbunden waren, nach Ungarn. Da er den größten Antheil an dem Siege bey St. Gotthard mit hatte, erhielt er von dem Kaiser und von dem großen Montecuculi die größte Lobes-

halber sehr schwach war, sich dennoch zu Pferde gesetzt hatte, mit den alliirten Truppen, den Feind umzingelte, welcher in und bey Meckendorf stand, grif denselben mit solcher Heftigkeit an, daß er nicht nur mit eigener Hand zwey Türken erlegte, sondern sich ganz das Dorf bemeisterte, und die guten Türken zurück bis an den Busch in die Flucht schlug. Rechter Hand des Busches langte der Herzog von Lothringen mit seinem Regimente an, und trieb hier den Feind gleichfalls zurück, doch mußte er nachgehends, weil er zu schwach war, wieder weichen. Die Türken griffen auch von neuem das Dorf wieder an, der brave Graf von Hohenlohe aber schlug sie mit vielem Muthe abermal zurück. Hier verfolgte die Brigade des Generalwachtmeister Graf Josias von Waldeck den Feind zu weit; als die Türken solches sahen, kehrten sie noch einmal um, und fielen mit solcher Wuth auf diese Brigade, und hieben von selbiger bey

Lobeserhebung und Danksagung. Zur Belohnung seiner großen Verdienste, ernannte ihn der Kaiser zur Würde eines Generalfeldmarschalls und Kriegsraths, und machte ihn überdas noch ein ansehnliches Geschenk. Nach geendigtem Kriege begab er sich nach seinem Schloß Neuenstein, woselbst er 1698. starb, und den gerechten Ruhm eines großen, einsichtsvollen und sehr geschickten Generals hinterließ.

bey hundert Mann nieder, unter welchen sich der Lüneburgische Obristlieutenant von Rolli und der Churmainzische Rittmeister, Marquis von Pleßis sich befanden. Nun langte eben der französische Generallieutenant Graf von Coligni mit dem französischen Regimentern von Gransei, von Espaigni, von Beauvisei, und von Fournau an, welche von dem Graf von Hohenlohe vor das Dorf an einer Hecke, kleinen Graben und an das Gehölz gestellt wurden. Coligni grif ohne Befehl zu erwarten, die Türken voller Muth an, und trieb die vordersten Trupps bis auf das feindliche Hauptcorps zurück. Dieses warf ihn aber, und zwang ihn, mit vielen Verlust wieder zurück zu gehen. Montecuculi, dieser große Held, ließ unter Anführung des Marquis von Pio die französische Infanterieregimenter von Touraine, und von la Ferte, ingleichen die kaiserlichen Regimenter von Schneidau, von Spick, von Lacron, von Pio, von Rappon, von Tasso, ingleichen drey französische und einige Reichs Schwadronen mit dem Rest vom Schmidtschen Regiment anrücken, und stellte selbige an die obgedachte Hecken, Graben und Gehölz. Von dem Hohenlohischen Truppen wurden auch zwey Canonen auf einer Höhe gepflanzt, die aber ihren eigenen Truppen mehr Schaden thaten, als wie dem Feind. Die Türken feuerten

heftig und erlegten viel Leute, besonders litt die Cavallerie, welche nicht geschlossen angrif, und dahero allemahl von den Türken geworfen wurde, einen großen Verlust. Nachdem Montecuculi, Hohenlohe, und der Markgraf von Baden den letzten Angriff beschlossen hatten, so mußten die obgedachten Regimenter, zu welchen das Würtembergische Infanterie, das Bayrische und Fränkische Cavallerieregiment, mit des großen Montecuculi Leibgarde zu Pferde noch stießen, den Angrif machen. Zwischen den Bataillons ließ der Held Cavallerie stellen, die Generals Markgraf Leopold von Baden, Pfalzgraf von Birkenfeld, Graf von Hohenlohe, die beyden Grafen von Waldeck, Markgraf Gustav von Baden, Herzog von Holstein, Graf von Coligny und Graf von Feuillade führten unter dem Generalcommando des großen Montecuculi den Angrif, welcher unter einem beständigen Gliederfeuer geschahe. Die Kayserlichen hatten den rechten Flügel, die Reichstruppen die Mitte, und die Franzosen den linken Flügel. Einige wenige Posten blieben zurück, und mußten die Hecken und den Graben besetzt halten. Dieser Angrif geschah in der Gestalt eines halben Mondes, des Nachmittags um 5 Uhr nun von allen Seiten zugleich, und mit einer solchen Heftigkeit und Muth, daß einige tausend Türken erlegt,

einige tausend in die Raab gestürzt wurden, und der Ueberrest, welcher sich zwar einigemal setzen wollte, aber die Heftigkeit des Gliederfeuers, von welchen alle Schüsse trafen, nicht aushalten konnte, ward gänzlich in die Flucht geschlagen, vorzüglich fochten die französischen Truppen gleich Löwen, und hielten die Nacht das Schlachtfeld besetzt. Die 14 Canonen, welche sie an dem Ufer gepflanzt hatten, wurden erobert, ingleichen 3000 Pferde, unter welchen sich einige hundert mit sehr reichen Sattelzeug befanden, und einige tausend Säbel, von welchen viele mit Gold und Silber beschlagen und mit Edelgesteinen besetzt waren, wurden nebst vielen baaren Gelde erbeutet. Der türkische Verlust belief sich auf 16000 Mann, worunter sich 5 Bassen befanden. Die christliche Armee verlor in diesem hitzigen Treffen einige tausend Mann. Unter den Todten befand sich der Generalfeldzeugmeister Graf von Fugger, die Obristen Graf von Nassau-Idstein, von Pleitner, von Ende, der Obristlieutenant von Gruyter, nebst einigen andern Staabs-Officiers, die Hauptleute Graf von Wied, Graf von Trautmannsdorf, von Hofkirchen, von Moßheim, Graf von Ursenbeck und Engel, die Lieutenants von Kielmannseck, Hartmann u. a. m. Die gut entworfene Dispositions des großen Montecuculi, seine außerordentliche Thätig-

 keit,

keit, mit welcher er überall zugegen war, die Fehler gleich verbesserte, den erschrockenen Soldaten Muth einsprach, und selbst ins Feuer führte, die Bereitwilligkeit und Tapferkeit, mit welcher die Markgrafen Leopold, der krank war, und Gustav von Baden, der Pfalzgraf von Sulzbach, die Grafen von Hohenlohe, der gleichfalls krank war, von Waldeck, und von Coligny, die Herzoge von Holstein und von Lothringen, die Generals von Spork, von Feuillade, von Bucher, die Obristen von Schneidau, von Post und von Zobel fochten. Die Einigkeit sämmtlicher Generals und Staabsofficiers, und das heftige Gliederfeuer *), waren haupt-

*) Von diesem Gliederfeuer habe ich in meinem taktischen Versuche weitläuftig geredet. Da ich hier dieses Buchs gedenke, so muß ich gestehen, daß ich mit sehr vielem Vergnügen gesehen, wie einige Vorschläge in verschiedenen Armeen und Truppen wirklich angenommen und eingeführt worden sind. Hingegen bewundre ich sehr, daß diejenigen Herren, die meine Vorschläge empfohlen und in Ausübung gebracht, meiner ganz vergessen haben. Da nun Höflichkeit und Dankbarkeit jedermann, vorzüglich aber denen Lieblingen der Großen am besten anstehen, so gebe ich hiermit einen kleinen Wink, so gütig zu seyn, und sich entweder meiner Wenigkeit, oder daß ich diesen meinen taktischen Versuch über die Bildung einer guten

hauptsächlich die Ursachen, warum die Türken überwunden wurden.

Den 2ten August ließ der große Montecuculi das Te Deum laudamus singen, und da der Generallieutenant Graf von Hohenlohe am meisten zum Siege beygetragen hatte, besuchte der Held denselben, bedankte sich für sein Wohlverhalten, und sagte ihm, daß er wegen seiner in der Schlacht vortreflich geleisteten Dienste dem Kaiser Bericht erstattet habe, und er hoffe, daß dieser Monarch ihm nicht unbelohnt lassen würde. Der große Montecuculi ward von dem Kaiser wegen diesem großen Siege zur Würde eines Generallißimus erhoben, und kurz darauf ernannte ihn der Monarch zum Kriegspräsidenten.

Die Türken, welche nach der verlornen Schlacht bey der Raab stehen blieben, zogen ihr Lager zurück auf einem Berge und näher zusammen. Den 5ten und 6ten August brachen sie aber nach Goritschendorf auf, Montecuculi konnte sie aber nicht verfolgen, weil die Armee an allen eine große Noth litt, unter andern hatte der Soldat kaum 2 Patronen, und überdas waren die Brücken über die

guten Armee schon im Jahr 1783. geschrieben habe, zu erinnern; widrigenfalls ich eine schon überall bekannte Fabel deshalb herausgeben werde.

Laufnitz und Raab in solche schlechte Verfassung, daß die Armee nicht übersetzen konnte. Der Generallieutenant Graf von Hohenlohe gieng allein mit den Alliirten über die Laufnitz, und lagerte sich den 7ten August eine Stunde oberhalb Zackan. Den 8ten August brachen die christlichen Armeen auf, marschirten über den Paß bey Leve, die kayserliche Armee blieb hier bey Leve an der Raab stehen, die Reichs- und Alliirte Armee hingegen zwischen Kermeut und Güßing. Den 9ten August rückte die Reichsarmee an ein nicht weit davon gelegenes Dorf. Den 10ten lagen alle Armeen noch stille. Den 11ten brachen sie aber sämtlich wieder auf, und zwar die Reichsarmee unter Anführung des Generallieutenant Graf von Waldeck marschirte bis Stein an Anger, die Kaiserlichen blieben an dieser Stadt stehen, die Alliirten lagerten sich neben der Reichsarmee, und die Franzosen bey Großzollisch. Allhier blieben die Armeen bis den 29ten stehen, an diesem Tage aber brachen sie auf, und nahmen ihren Marsch auf Javarin und Altenburg. Hier erfuhr der große Montecuculi, daß der Großvezier mit seiner ganzen Macht gegen Gran marschire, die Donau paßirt sey, und sich folglich linker Hand dieses Flusses befinde. Auf diese erhaltene Nachricht marschirte der Held gleich nach Preßburg, gieng hier über die Donau,

zog den 15ten September die Generals von Heußler und von Nadasti an sich, und postirte sich an den Waagfluß. Montecuculi, der überall Spions, welche er immer reichlich belohnte, hatte; erhielt hier gleich nach seiner Ankunft die Nachricht, daß der Großvezier bey Neuhäusel stünde, und nach Neytra gehen wollte. Um den Feind nun vorzukommen, marschirte der große Montecuculi nach Schinta an der Waag, welchen Fluß er wegen der hiesigen starken Brücke leicht paßiren konnte, und lagerte sich eine Viertelstunde von diesem Ort, längs dem Lager ließ er Verschanzungen aufwerfen. Diese Stellung war meisterlich gewählt, denn der Held konnte hier immer die Ebene als ein für die türkische Cavallerie sehr günstiges Terrain ausweichen, sich auf Höhen und in den Wäldern postiren, und den Uebergang über die Waag, folglich das weitere feindliche Einbrechen verhindern. Er hingegen konnte ungehindert längs der Neitra marschiren, die feindliche Armee einschließen, und ihr gänzlich den Unterhalt abschneiden. Gewiß würde dieser große Heerführer noch eine der größten Thaten in diesem Feldzuge ausgeführt haben, wenn nicht der Friede erfolgt wäre.

Anmerkung über die Feldzüge von 1662. 63. und 64.

So lange wie die Welt steht, ist vielleicht kein commandirender General gewesen, der so viel Verdruß und Widerwärtigkeiten gehabt hat, als wie der große Montecuculi in diesen Feldzügen leiden mußte. Er führte das Commando über Armeen, die nicht nur an allem Mangel litten, sondern denen man nicht einmal Wohnung gab. Wenn er den neuen und ungeübten Soldaten die Waffen etwas zu führen gewiesen, und ihn mit Geduld den bittern und grausamen Hunger zu leiden gewöhnt, und den Feind mit leerem Magen zu überwinden gelernt hatte: mußte er im Winter alle Empfindungen der Menschheit die ihm Gott und die Natur in vollem Maße mitgetheilt hatte, bey sich unterdrücken, und mit einem mehr als heroischen Muth zu sehen, wie viele hundert brave Krieger, die alle ohne Dach und Fach, ja sogar ohne Holz und Stroh waren, elendiglich hinwegstarben. So hart waren Menschen gegen Menschen, und dieses waren die Ungarn, die

den

den Kaiser doch um Hülfe gegen die wilden Türken angerufen, aber nachgehends diese Hülfstruppen, welche ihre Häuser und Vermögen beschützt hatten, ohne Lagerstädte sterben ließen. Was hierbey der große Montecuculi muß gelitten haben, kann ein jeder Mann der Menschenfreund ist, und dahero Menschenliebe besitzt, leicht denken. So groß wie nun auch alle diese Widerwärtigkeiten waren, so hatte der Held noch viele andre, die er empfinden mußte. Von einem Minister, der gar keine Kenntniß vom Kriegswesen besaß, mußte er Befehle annehmen, und nach diesen seine Bewegungen machen. Unter seinem Commando standen Generals, von welchen viele ohne Erfahrung und Mannszucht waren, weil sie Creaturen von dem Minister zu seyn, das Glück hatten, wollten sie auch als Chefs commandiren, unter einander lebten sie in einem ewigen Rangstreit, und Eifersucht. Der Ungarische Graf von Serini als Alliirter der Kaiserlichen Armee verfuhr ganz nach seinem Kopf, er verheerte, plünderte und verbrannte ganze Gegenden, wollte in allem independent seyn, und suchte so viel als er konnte, den deutschen Truppen seinen Alliirten, Schaden zuzufügen, ja sein böses Herz gieng so weit, daß er seine Unterthanen gegen diese aufhetzte, welche auch viele von den deutschen erschlugen.

Die

Die Commissaires oder Lifferanten, von welchen die meisten gemeiniglich sehr raubsüchtig und hartherzige Menschen sind, und die, um sich nur zu bereichern, oft ganze Armeen die äusserste Noth leiden lassen, und viele tausend Familien an Betelstabe bringen; dachten auch hier nur auf ihren eigenen Nutzen, verkauften einen Theil des Proviants und Lebensmittel, und ließen den großen Montecuculi mit seinen Truppen darben. Bey allen diesen mißlichen und höchst unangenehmen Umständen blieb der große Heerführer immer unerschüttert und in allem sich gegenwärtig, sein grosser Geist fand in sich alle Hülfsmittel, durch deren er das Kaiserliche Interesse besorgte, die untereinander uneinig gewesene Generals versöhnte, den Unmuth der Soldaten in Muth verwandelte, durch sein väterliches Betragen die Herzen aller Untergebenen hoch und niedrig und von allem Nationen an sich zog. Er verschwendete, weil er ungleich schwächer, als wie der Feind war, folglich denselben mehr mit List, als wie mit Stärke schlagen mußte; auf gute Spions große Summen: durch welche er von allen Bewegungen des Feindes genaue Nachricht erhielt, und wodurch er seine Gegner vollkommen kennen lernte, und sie in Furcht setzte, weil sie ihn allemal schon da fanden, wohin sie gehen wollten. Mit diesen

sen Mitteln, und mit seiner ungemeinen großen Thätigkeit, mit welcher er Tag und Nacht unermüdet und stets auf seiner Hut war, vereitelte er alle Absichten des Feindes und überwand ihn bey St. Gotthard. Durch diesen herrlichen Sieg und seiner vortrefflichen Stellung an der Waag, vereitelte er nicht nur des Feindes Anschlag auf Wien zu gehen, (welches sich der Großvezier fest vorgenommen hatte) sondern er zwang denselben auch den Frieden zu erbitten. Der Held war also in diesen Feldzügen, wo, ausser den Türken, Neid, Boßheit und Cabale wider ihn kämpften, nicht nur ein Ueberwinder, der diese Hydra erlegte, sondern er zeigte der Welt, daß er zugleich ein großer Heerführer, Sieger und Friedensherfteller sey, gewiß alles glänzende Namen! die wenig große Männer zugleich zu besitzen, sich rühmen können.

Anno 1665 nach den Frieden ward Montecuculi nach Madrit geschickt, von wo er die spanische Infantinn Maria Theresia als Braut des Kaisers nach Wien führte; bey dieser Gelegenheit erhielt er vom Philipp IV. den Orden des goldenen Vliesses. Nach diesem vollendeten Geschäft brachte er seine Zeit gleich einem großen Conde mit den schönen Wissenschaften und in Gesellschaften der Gelehrten zu. Heut zu Tage denkt

man

man ganz anders, man flieht vor diesen Leüten, welche man gemeiniglich vor Pedanten hält, und sucht sich oft die Zeit mit einem Comödianten, süssen Mädchen, mit einer Trommel, magischen Spiegel, oder mit einem Geisterbanner zu vertreiben, ja einige, die vielen englischen Splen haben, lassen sich durch einen Charlatan von dieser Nation gute Laune machen. Anno 1670 mußte er des Kaisers Schwester, welche mit dem König von Pohlen vermählt wurde, nach diesem Königreiche führen. Anno 1672 als Ludwig XIV. den Holländern den Krieg ankündigte, und sie den Kaiser um Hülfe anriefen, sollte der große Montecuculi ihnen 18000 Mann zuführen. Allein des Fürst Lobkowitz ersten Kaiserlichen Ministers Gegenbefehle verursachten: daß nichts vor sich gieng. Die Franzosen hatten sich also unter dem großen Türenne im folgenden 1673ger Jahr am Main festgesetzt. Da sich Türenne in dem Stande befand, den Kaiserlichen die Spitze bieten zu können, wenn sie entweder gegen das Elsaß oder gegen den Niederrhein vorrücken wollten, um sich mit den Holländern zu vereinigen, so ließ er seine Truppen Ruhe geniessen, und ließ den kölnischen Truppen, in den Grafschaften Waldeck, Witgenstein und Dillenburg die Erfrischungsquartiere beziehen. Zu gleicher Zeit beschäftigte sich

Tü-

Türenne mit den Mitteln, über den Main zu gehen. Da er nur zwanzig Pontons hatte, welche zu einer Brücke über diesen Fluß nicht hinlänglich waren; so ließ er in Mainz und Frankfurt Korn aufkaufen, in der Absicht, die Schiffe, auf welchen dasselbe zugeführt werden würde, zurück zu behalten. Um die Gemeinschaft mit Andernach, wo er ein kleines Corps Truppen hatte stehen lassen, offen zu behalten, ließ Türenne zweyhundert Schritte unter Seligenstadt eine Schiffbrücke über den Main schlagen, und ein Magazin errichten. Besser würde es gewesen seyn, diese Brücke bey Aschaffenburg schlagen zu lassen. Aber Türenne wollte ohne wichtige Gründe mit dem Churfürsten von Mainz nicht brechen, und den Zeitpunkt abwarten, bis er schlechterdings genöthigt werden würde, diese Stadt in Besitz zu nehmen. Den 22sten August ließ der große Türenne einen Theil seiner Armee würklich über den Main gehen. Während die Franzosen dieses vornahmen, hatte der Kaiser selbst die Armee, welche der große Montecuculi gegen die Franzosen anführen sollte, zu Eger gemustert, und diese bestand in 38650 Mann, nehmlich in folgende Cavallerieregimenter, Montecuculi, Sporck, Herzog von Lothringen, Heister, Schneidau, Caprara, Alt-Holstein, Jung-Holstein, Dünewald, Rabata, Zeyß, Hartand,

Gertz-

Gertzky, Palfi und Gebles. Jedes dieser Regimenter war 920 Mann stark, nur Alt-Holstein allein war 450 Mann stark. Die Infanterieregimenter in dieser Armee waren, Souches, Pio, Markgraf von Baden, Leßle, Portia, Starenberg, Grana, Kaiserstein, Knigge, Strein und Serin, ein jedes war 2500 Mann stark, nur Strein allein bestand aus 1000 Mann.

Mit dieser Colonne brach der große Montecuculi den 22sten August von Eger in drey Colonnen auf. Die erste führte der Herzog von Bournonville und der General von Spork *), diese mar-

*) Johann Graf von Spork Kaiserlicher General der Cavallerie, ward in dem Städtchen Dellbrug im Bißthum Paterborn gebohren, trat während dem dreyßigjährigen Kriege in Churbayrische Dienste, avancirte bis zum Generalmajor, alsdann gieng er in kaiserliche Dienste. Wegen seinem Wohlverhalten, ward er vom Kaiser erst in den Freyherrlichen- und zuletzt in den gräflichen Stand erhoben. Anno 1639 ward er Obrist. 1642 erbeutete er bey Erfurt 30000 Thaler. 1643 überfiel er bey Geißlingen unweit Rothweil die Weymarischen Truppen, machte einen Major, fünf Rittmeister und einige andere Officiers mit 200 Mann gefangen, und eroberte acht Fahnen. Anno 1645 ward er im Treffen bey Jankowitz in Böhmen, wo er sich ungemein hervor that, schwer verwundet. Kurz

marschierte über Schirding, Redwitz, Ebnat, Kemnat, Neustadt, Tumbach (nicht Jumbach, wie es manche fälschlich nennen) Auerbach, Plech, Schnattach nach Lauf.

Die zweyte oder mittlere Colonne führte Montecuculi und der General Caprara, welche ihren Weg nahm über Waldsassen, (nicht Waldtaxen, wie es manche fälschlich nennen) Mitlerteich wird auch genannt: Miterteich, Erbendorf, Pressat an der Heidnab, Grafenferth, Eschenbach, Schieritz, Eschenfelden, Herschbruch nach Lauf.

Die

Kurz darauf ward er Generalmajor 1647 Generallieutenant. Nach geendigtem dreyßigjährigen Kriege legte er in Pommern und Pohlen wider die Schweden, und in Ungarn wider die Türken große Proben der Tapferkeit ab, war aber ein abgesagter Feind der Protestanten mit welchen er bey allen Gelegenheiten sehr hart verfuhr. 1675 dankte er wegen hohem Alter und Schwachheit ab, und starb 1680 in Böhmen auf seinen Güthern; nachdem er seine jährliche Einkünfte bis auf 50000 Rtblr. gebracht hatte. Er war einer der größten Cavallerie Generals zu seiner Zeit, nnd war der Cavallerie so sehr ergeben, daß er dem Kaiser vorschlug, alle Infanterie ganz abzuschaffen. Diesen Vorschlag muß man ihm aber nicht verdenken, indem er von der Infanterie so wenig Kenntniß hatte, daß er nicht einmal 300 Mann anzuführen wußte.

Die dritte Colonne, welche der Prinz Carl von Lothringen und der General von Werthmüller führten, gieng ebenfalls über Waldsassen, Tirschenheit oder Tirschenreit, Leuchan, Neustadt, Weiden, Mandel, Tanzfleck, Wilseck oder Vilseck, Eschenfelden Herschbruch nach Lauf. Diese 3 Colonnen vereinigten sich den 3ten September. Montecuculi, der den unglücklichen Erfolg seines letzten Feldzugs den Ministern des Kaisers zuschrieb, hatte den Oberbefehl über die Armee nur unter der einzigen Bedingung angenommen, daß seine Befehle unumschränkt seyn, und er von keinen Männern abhängen dürfte, die sich in einer grossen Entfernung von der Armee befänden, und von der Kunst, Krieg zu führen, nicht die geringsten Kenntnisse besäßen. Montecuculis Entwurf war, sich mit dem Prinzen von Oranien und den Spaniern an dem Niederrhein zu vereinigen, den Churfürsten von Cölln und Bischof von Münster aber zu nöthigen, von dem Bündniß mit Frankreich abzustehen. Hernach sollte er Holland zu Hülfe eilen und den Herzog von Luxemburg daraus zu vertreiben. Den 2ten September ließ Türenne dem Commandanten von Aschaffenburg sagen, daß ihn die Umstände nöthigten, sich der bey dieser Stadt befindlichen Mainbrücke zu bedienen, und daß er also das Schloß besetzen würde, um seiner Sa-

Sache gewiß zu seyn. Ohne Antwort aber zu erwarten, nahm er mit 100 Mann und im Angesicht zwey Churmainzischer Compagnien, die sich eben hinein werfen wollten, das Schloß in Besitz. Hierauf ließ er an jedem Ende der Brücke eine Redoute aufrichten. Hierauf besetzte er noch alle übrige Uebergänge über den Niedermain. Würzburg allein ausgenommen, wo der Bischof neutral zu verbleiben, versprach. Den 3ten September brach Türenne mit der Armee von Herstein auf, gieng bey Aschaffenburg über den Main, lagerte sich zuerst bey Groß-Walstadt und hernach bey Klein-Heibach unweit Miltenberg. Hier zog er die Artillerie an sich, ließ auch die bey Seligenstadt abgebrochene Brücke den Main heraufbringen, um sie sich anderweitig zu bedienen. Auf diese Art ließ Türenne das rechte Ufer des Mains völlig frey; die Kaiserlichen, welche den 3ten September bey Lauf unweit Nürnberg angekommen waren, konnten ihre Absicht, an den Niederrhein zu marschieren, nicht eher erreichen, als bis sie die französische Armee geschlagen oder zum Rückzug genöthigt haben würden Türenne erhielt Befehl das Elsaß zu decken, und also an dem linken Ufer des Mains eine Stellung zu nehmen. Er hofte, die Kaiserliche Armee in ihren Bewegungen mehr einschränken zu können, wenn er wei-

ter vorrückte: auch war es seine Absicht, sich der Oberpfalz zu nähern, um sich mit den Truppen des Churfürsten von Bayern zu vereinigen, der hoffen ließ, daß er Frankreich unterstützen würde.

Den 6ten September marschierte Türenne von Klein-Heibach nach Neukirchen. Montecuculi rückte den 7ten September von Lauf nach Wöhrd vor. Hierauf brach der französische General in der Nacht auf, that einen beschleunigten Marsch, um den Kaiserlichen in dem Posten von Mergentheim zuvor zu kommen, wo sie schon ihre Feldbeckerei errichteten, um sich in den Stand zu setzen, Weisheim, Rothenburg und Rottingen zu decken, welche Städte die Kaiserlichen wegzunehmen drohten. Türenne war mit Schnelligkeit vorgerückt, sowohl um den großen Montecuculi in diesen Posten zuvor zukommen, als auch um ihn zu verhindern, sich des größten Theils von Franken zu bemächtigen. Montecuculi machte dagegen aber folgende Bewegungen. Nachdem er den 9ten September über die Pegnitz und Regnitz bey Wöhrd gegangen war; so rückte er bis nach Langenzenn, alsdenn bis Mark-Erlbach, und den 10ten September bis Weisheim, jenseit der Aisch vor. Dieser Marsch giebt wohl zu erkennen, daß er sich Rothenburg nähern wollte. Diesen Weg wollte ihm Türenne versperren. Den 11ten September

gieng

gieng also der Marschall bey Mergentheim über die Tauber, kam den 12ten bey Walkershofen an, und rückte nun gegen die Kaiserliche Armee vor. Auf die erhaltene Nachricht von der Ankunft der französischen Armee, machte Montecuculi zu Brechzhofen Halt, und ließ die Armee in Schlachtordnung aufmarschieren. Zu gleicher Zeit erschien Türenne und seine Absicht war, eine Schlacht zu liefern. Wenn er das Glück gehabt hätte, den Kaiserlichen General zu schlagen; wurde dieser gezwungen, eilends nach Böhmen zurück zu gehen, hierdurch wären nun der ganze Kaiserliche Operationsplan vereitelt worden. Türenne ließ seine Armee in zwey Treffen aufmarschieren, die Infanterie stellte er in der Mitte, die Cavallerie auf den Flügeln, und 8 Escadronen Gens d'Armes formirten das Reserve Corps. Während Türenne dieses that, ließ Montecuculi, dessen Lage ihm nicht zu schlagen erlaubte, zwar das erste Treffen aufmarschieren, aber das zweyte Treffen, nebst dem Gepäck, hinter einer Anhöhe wegmarschiren, welche diese Bewegung vollkommen deckte. Als sich die französische Armee näherte; so marschierte auch das erste Treffen rechts ab und folgte dem zweyten. Anfangs glaubte Türenne, diese Bewegung geschähe, um eine nahe gelegene Höhe und einen vortheilhafteren Posten zu besetzen. Al-

lein der Irrthum zeigte sich bald, denn da er noch zu weit entfernt war, als daß er die Bewegungen der Kaiserlichen rückwärts hätte benutzen können; so ließ er des Montecuculi neue Stellung recognosciren, die unangreifbar gefunden ward. Denn die Kaiserliche Armee stand an dem Anhang eines Berges, dessen Flanke und beynahe die ganze Front durch Moräste gedeckt war. Beyde Armeen standen ungefehr eine Stunde einander gegenüber. Meisterhaft benutzte nun der große Montecuculi seinen Marsch, und rückte mit einer ausserordentlichen Schnelligkeit nach Ober- und Niedermarkbreit vor, wo seine rechte Flanke an den Main angelehnt, und seine Front durch einen Bach und mehrere Schlüfte gedeckt war. Ob er gleich auf diesem ganzen Marsch der französischen Armee die Flanke bot; so war dies doch mit keiner Gefahr verknüpft, weil ihn eine Kette von Anhöhen von derselben trennte. Türenne, der ihn mit einem Corps Cavallerie verfolgen ließ, welches aber mit keinem glücklichen Erfolg die Kaiserliche Arriergarde angreifen konnte, sondern nur einige Wagen erbeutete. Hierauf nahm der Feind sein Lager bey Olderhofen. Die Lage, in welcher sich Montecuculi befand, erforderte den Feind von dem Main zu entfernen, sich diesem Fluß selbst zu nähern, und sich einiger Uebergänge über denselben

selben zu bemächtigen. Montecuculi hofte überdies den Bischof von Würzburg leicht bereden zu können, die Neutralität zu brechen und auf die Kaiserliche Seite zu treten. Durch den Posten bey Markbreit wurde Montecuculi Herr von dem Main bis nach Schweinfurth. Und wenn der Bischof von Würzburg seine Bewegungen begünstigte; so konnte er ohne Schwierigkeit den Niederrhein erreichen. Man kann sicher glauben, daß sein Marsch nach Winzheim, und von da gegen Rothenburg blos eine Scheinbewegung war, wodurch er die französische Armee von dem Main entfernen wollte, damit er sich diesen Fluß ohne daran gehindert zu werden, nähern könnte. Die Bewegungen, welche Montecuculi also von Langenzenn bis Brechtzhofen machte, waren nichts anders als wie eine Kriegslist, die den Marschall von Türenne in seinen Muthmaßungen betrog. Da vermög des Postens bey Markbreit *) die Kaiserlichen

*) Eine hübsche Stadt in der gefürsteten Grafschaft Schwarzenberg, am Main gelegen. Da ihre Lage zur Handlung sehr bequem ist, so hat ihr der Fürst sehr viel Freyheiten gegeben, dahero sich auch viele und bemittelte Fremde sich hier niedergelassen haben. Da die Spedizions= und Waarenhandel schon ziemlich beträchtlich sind, so findet man daselbst auch ein schöner

lichen Herr von allen Uebergängen über den Main waren; so konnten sie die Brücke bey Aschaffenburg durch Detaschementer angreifen lassen. Sobald also Türenne in dem Lager bey Oldenhofen angekommen war; so verstärkte er die Besatzung in Aschaffenburg mit 200 Dragonern. Den 13ten September nahm Türenne sein Lager bey Dunkelhausen hinter einem kleinen Bach, Ochsenfurth *) gerade gegenüber. Diese Stadt, so vortheilhaft auch für ihn deren Besitz war, konnte er doch nicht angreifen lassen, denn sie hatte 2400 Mann Besatzung, und da Montecuculi die Brücke von Litzingen in seiner Gewalt hatte; so konnte er Ochsenfurth mit leichter Mühe entsetzen. Beyde Armeen, welche an dem linken Ufer des Mains und in einer kleinen Entfernung von einander standen, waren durch einen Bach, einige Defileen und einen Wald getrennt. Die Kaiserlichen standen so vortheilhaft, daß es von dem großen Türenne Tollkühnheit gewesen seyn würde, sie anzugreifen. Tü-

nes Lagerhauß und Schiffskrahnen. Die einzige Unbequemlichkeit, die diese Stadt, woselbst sehr viel aber ein leichter Wein wächst, hat, ist, daß sie keine Post hat.

*) Eine am Main und in dem Bißthum Würzburg gelegene Stadt, die einen starken Weinbau hat.

Türenne konnte dahero den Generalfeldmarschall Graf von Montecuculi nicht verhindern, daß derselbe ein großes Detaschement über Gießen und Marburg nach Coblenz schickte, um sich der dasigen Rheinbrücke zu bemächtigen. Das Ufer des Mains, welches sich in der Nähe des französischen Lagers befand, war so steil, daß die Soldaten nur mit vieler Mühe Wasser holen konnten; und da die Kaiserlichen sie hierbey sehr beunruhigten; so stellte Türenne im Weinberge, an einem Ort des Ufers, der nicht so steil war, eine Wache, die von 300 Mann unterstützt wurde, welche in einem hohlen Weg standen, und von dem Hauptmann von Tilly commandirt wurden. Diesen Posten ließ Montecuculi anfänglich mit Canonen beschiesen, da er aber sah, daß die Franzosen nicht weichen wollten, so ließ er 800 Mann zum Angrif anrücken. Die Franzosen vertheidigten sich aber so vortreflich, daß sie den Kaiserlichen Obrist von Gotzky mit einigen Soldaten erlegten, und die übrigen zum Rückzuge nöthigten. Tilly, der die Kaiserlichen bis an ein Dorf, welches sie besetzt hatten, verfolgte, büßte hierbey viel Leute ein, ward selbst verwundet und gefangen. Montecuculi der nun den Posten in Besitz nehmen wollte, ließ den Graf von Stahrenberg mit 1500 Mann vorrücken, da aber in diesem

Augenblick von feindlicher Seits der Graf von Guiche mit einem starken Detaschement Dragoner und Infanterie, um den Posten zu unterstützen, anrückte. Worauf Montecuculi seine Truppen wieder zurück zog. Den 18ten September gieng der Kaiserliche Obrist von Dünewald mit 1000 Mann bey Würtzburg üben den Main, rückte nach Wertheim, wo die französische Beckerey war, vor, und hob hier 50 feindliche Brodwagen auf, während der Zeit setzte auch ein Kaiserliches Infanterie Detaschement mit Schiffen über den Fluß und ruinirte in Wertheim einen großen Mehlvorrath. Wegen der Schwierigkeit des Wasserholens, den erlittenen Mehlverlust und weil die Kaiserlichen Meister von der Kitzinger und Würzburger Brücken waren, vermög welchen sie den Franzosen in den Rücken fallen, ihre Magazine verderben und die Zufuhren abschneiden konnten; war Türenne gezwungen; den 9ten in der Nacht aufzubrechen. Er lagerte sich auf der Anhöhe bey Wenkheim, wo er einen Bach vor der Front hatte.

In Rottingen hoben die Kaiserlichen 6000 Portionen Brod auf. Zwey Infanterieregimenter und die Cavallerie des Herzogs von Lothringen, die aus Schwaben kamen, verstärkten die Kaiserliche Armee, zu welcher auch die fränkischen Kreistrup-

truppen stießen, die Montecuculi zu Besetzung von einigen Posten brauchte. Montecuculi brach aus dem Lager bey Markbreit auf, gieng bey Lizingen über den Main und marschierte den 27sten nach Würzburg. Den 28sten September gieng er bey Würzburg über die Brücke und nahm sein Lager bey Zellingen. Um aber Franken nicht von allen Truppen zu entblößen und den Franzosen gänzlich zu überlassen; so ließ der große Montecuculi zwey Cavallerieregimenter in Würzburg zurück. Von Zellingen marschierte er nach Steinfeld. Den 1sten Oktober marschierte der große Montecucnli nach Rettersbach, und ließ sogleich an zwey Schifbrücken unterhalb Lohr arbeiten, 1400 Dragoner unter dem Grafen von Hohenlohe, giengen zu gleicher Zeit in Kähnen über den Main, nnd marschierte bis Gelnhausen an der Leitzig, wo sie den andern Morgen, den 2ten Oktober, ankamen. Die Absicht dieses Detaschements war, Türennen wegen Aschaffenburg zu beunruhigen. Denn obgleich der Hauptentzweck des großen Montecuculi seine Vereinigung mit den Spaniern und den Holländern an dem Niederrhein war; so wollte er doch vorher die französische Armee durch unnöthige Bewegungen ermüden, und sie nöthigen, Franken zu verlassen und sich von dem Main zu entfernen. Wenn einmal Montecuculi über die-

sen

sen Fluß gegangen war; so konnte er eher als Türenne bey Aschaffenburg ankommen, einem Posten, der für die französische Armee von der äussersten Wichtigkeit, aber in einem so schlechten Zustand war, daß er, ungeachtet aller Verschanzungen und einer zahlreichen Besatzung, doch keinen Angrif aushalten konnte. Der Bogen, den der Main bey Lohr und Gemünd macht, setzte den großen Montecuculi über dies in den Stand, früher als die Franzosen bey Frankfurt ankommen zu können. Nachdem die Brücken über den Main fertig waren, mußte der General von Sporck mit 1000 Mann Cavallerie über den Fluß gehen, welchen Montecuculi den 4ten Oktober mit der Armee gleichfalls passirte. Nach diesem ließ er die Brücke abbrechen, und lagerte sich in dem Spessart zwischen Krumenthal und Wußthal; der größte Theil der Cavallerie cantonnirte in Flammersbach und den umliegenden Dörfern. Sobald Türenne die Nachricht erhalten hatte, daß sich Montecuculi an dem rechten Ufer des Mains befinde; so befahl er den zwey Bataillons, die zu Werthheim standen, sich zu Wasser nach Aschaffenburg zu begeben. Den 7ten Oktober gieng er selbst nach Miltenberg, und befahl drey Bataillonen ihm so geschwind als möglich dahin zu folgen. Den 8ten des Morgens ließ er aus dem Lager bey Waickheim

heim noch 2 Bataillons und 4 Canonen abholen, und postirte sich bey dem Dorfe Furth an dem Ufer des Mains.

Um dem Marschall von Türenne seine wahre Absicht zu verbergen, und um ihn in der Ungewißheit zu erhalten, ließ Montecuculi einige Cavallerie bey Gemündt vorrücken, und versammelte Schiffe, als wenn er über den Main zurück gehen wollte. Türenne erfuhr aber durch ausgeschickte Parthien sehr bald das Gegentheil. Montecuculi setzte seinen Marsch über Mainz nach Coblenz, wo er über den Rhein weiter fort gieng, und stieß zu dem Prinz von Oranien. Beyde belagerten und eroberten Bonn. Nach dessen Eroberung, übergab er das Commando dem Herzog von Bournonville und gieng nach Wien. Weil er im folgenden Feldzuge nicht unter dem Churfürsten von Brandenburg, der das Commando über die Armee erhielt, stehen wollte; so verblieb er in Ruhe. 1675 that er wider den großen Türenne seinen letzten Feldzug, und da ich diesen im ersten Theil dieser Geschichte von Seite 196. u. s. w. beschrieben habe, so übergehe ich selbigen mit Stillschweigen hier.

Ich will hier nur folgendes anführen, daß die Franzosen, nach dem Tode des großen Türenne, den 29sten Juli in der Nacht von Saßbach

auf-

aufbrachen, über die Kintzig giengen, und nach Wildstadt und Altenheim, wo sie ihre Schiffbrücken hatten, marschierten. Als Montecuculi hiervon die Nachricht erhielt, stellte er sich in Schlachtordnung, und ließ den Feind durch den General von Schultz mit einem Croatenregiment und 200 Dragoner nachsetzen, dieser stieß auf den Graf von Hamilton, welchen er zum Rückzuge nöthigte. Den 30sten Juli brach Montecuculi mit der Armee auf und lagerte sich bey Urloffen. Den 31sten grif der Held Wildstedt an, nahm solches ein und trieb die Französische Besatzung bis nach Altenheim. Den 1sten August brach die Armee, nachdem sie Wildstedt besetzt gelassen hatte, wieder auf, und nachdem die Avantgarde mit dem Feinde in einem Scharmützel gerathen war, geriethen gegen 10 Uhr auch beide Armeen mit einander in ein sehr heftiges Gefecht, welches bis gegen 3 Uhr des Nachmittags dauerte. Der Herzog von Lothringen, welcher den Kaiserlichen linken Flügel commandirte, warf mit zwey Infanterie und zwey Dragonerregimenter den feindlichen rechten Flügel gänzlich über den Haufen, und trieb sie nach ihren Schiffbrücken zwischen Goldscheuer und Altenheim zurück, die durch einen engen mit Morästen und Gräben umgebenen Paß gedeckt wurden. Der große Montecuculi ließ nun auch durch den General

neral von Werthmüller diesen Paß mit einigen Infanterieregimenter angreifen, welcher auch die Franzosen hieraus glücklich vertrieb. Der Kaiserliche rechte Flügel grif auch den französischen linken an, da dieser aber mit der äussersten Hartnäckigkeit focht, so ward das Infanterieregiment, von Montecuculi geworfen und mußte weichen; doch formirte der Generalmajor von Dünewald, welcher es unterstützen mußte, dasselbe wieder. Die Franzosen verlohren bey diesem Gefecht etliche tausend Mann, an Todte und Verwundete, und unter den ersten befand sich der General Vaubrün, 11 Standarten und 3 Fahnen. Der Kaiserliche Verlust bestand in tausend Todte und tausend Verwundete, unter diesen letztern befanden sich der Generalwachtmeister Graf von Stahrenberg, die Obristlieutenants von Siegroth, von Collart, die Major von Arazzago, und von Mouson. In der französischen Armee gieng es bey diesem Treffen sehr sonderbar her, die Chefs, die Generals Graf von Lorge und von Vaubrün widersprachen sich in allem und lebten in der äussersten Uneinigkeit. Den Rückzug von Saßbach nach Altenheim machten sie in drey Tage, welchen sie ganz füglich in einem einzigen hätten machen können, bey diesem Rückzuge ließen sie ein großes Corps Infanterie die Arrieregarde machen, da

sie nun nicht einen einzigen Cavalleristen bey dieser Arrieregarde hatten, so konnten sie auch nichts vom Feinde hören noch sehen. Die Fehler die auch der große Montecuculi nach Türennens Tode machte, habe ich schon im ersten Theile auf Seite 214 hinlänglich erzehlet. Während dem Treffen ließen sich keine Generals sehen, hingegen thaten die Hauptleute und Subaltern Officiers in der größten Ordnung ihre Schuldigkeit und legten mit dem gemeinen Mann große Proben der Tapferkeit ab. Den 2ten und 3ten August nachdem Montecuculi sich verschanzt und zehn Batterien hatte aufwerfen lassen, ließ er die Franzosen, welchen den 3ten in der Nacht über den Rhein giengen, canoniren, worauf Montecuculi sich mit der Armee unterhalb Kehl setzte, und woselbst sie bis den 6ten ausruhete. Was nun zwischen der Kaiserlichen und Französischen Armee in diesem Feldzüge weiter vorgefallen ist, habe ich schon im zweyten Theil von Seite 185 bis 187 erzehlet. Zu Ende Oktobers giengen beyde Armeen in die Winterquartiere, und nachdem diese in Ordnung gebracht waren, begab sich der Held nach Wien. Hier waren wieder Wissenschaften und Künste sein Zeitvertreib, und Gelehrte, denen er einen freien Zutrit gestattete, waren seine einzige Gesellschaftere. Als er 1681 den Kaiser nach Linz begleitete,

ward

ward er daselbst krank, und starb den 16ten Oktober im 73sten Jahre seines Alters; worauf sein Körper nach Wien gebracht, und dort in der Jesuiter beygesetzt wurde.

Die Gestalt, Gesichtsbildung und Charakter des Generalissimus Graf von Montecuculi.

Der große Montecuculi war von einer sehr ansehnlichen Größe und wohlgebaut. Seine Gesichtsbildung war regelmäßig. Er hatte ein krauses, schwarzes und dickes Haar. Die Augen waren gleichfalls schwarz und groß, die Augenbraunen stark und schwarz, die Nase war wohlgebildet, er hatte eine gleich seinem Gesichte, breite aber nicht gar hohe Stirne, großen Mund, rundes Kinn, und schwarz braunes Gesicht. Sein natürliches Aussehen war frey aber sehr ernsthaft. Er war ein in allen Fällen nachdenkender, tiefsinniger, verschlagener, kluger und listiger Mann, stets bey sich und nie geneigt etwas aufs gerathewohl ankommen zu lassen. Er benutzte jede günstige Gelegenheit, dem Feinde Abbruch zu thun, jedoch erwartete er sie lieber, als daß er sie aufsuchte, und kann daher mit dem Fabius Maximus verglichen werden. In den Schlachten stritten Vorsichtigkeit und Tapferkeit stets bey ihm um den

Vorzug. So stolz wie er auch war, daß er nie unter einem andern General stehen wollte, so war er doch in vielen andern Fällen nichts weniger als hochmüthig. Z. E. er blieb auf erhaltene Briefe nie keine Antwort schuldig: denn als einmal ein ganz unbedeutender Mann in einer gewissen Angelegenheit an ihn schriebe, fragte er seinen Sekretair, was er dem guten Mann antworten sollte? Nichts, sagte dieser, der Mann ist viel zu geringe, als daß er eine Antwort verdiene. **Wie, erwiederte Montecuculi ganz zornig, wißt ihr nicht, daß es die größte Grobheit ist, den Brief eines Bettlers unbeantwortet zu lassen? *) Ich befehle euch also, dem Menschen eine ganz befriedigende Antwort zu geben.** Er der Held war übrigens ein großer Menschenfreund, der nicht nur seine Untergebene liebte,

*) Heut zu Tage denkt man ganz anders, viele Große haben zu wichtige Geschäfte, als daß sie Zeit hätten, einen jeden Brief zu beantworten, andere haben nicht schreiben gelernt, und diese sind unglücklich und zu bedauern: denn sie lassen ihre Briefe erbrechen und beantworten von ihren Secretairs. Obgleich nun sehr viele von diesen Herren, sehr geschickte, rechtschaffene Leute und treue Diener ihrer Herren sind, so sind hingegen doch auch andre, die in diesem Stück ganz gewissenlos handeln, die größten Unterschleife machen, und ihre Herren auf eine solche Art betrügen, (das Wort hintergehen ist für sie viel zu gelinde) daß sie die Rolle der Betrüger ganz vortreflich zu spielen wissen.

liebte, sondern auch in allen Stücken für sie sorgte, und sie stets mit Klugheit und Vorsicht anführte. Er besaß alle Kriegswissenschaften im höchsten Grade, und sprach italienisch, lateinisch, französisch, deutsch und schwedisch, und verstand ungerisch und türkisch ziemlich wohl. Ohne Verstellung und Heucheley war er tugendhaft und Christ, der in seiner Religion Gott aufrichtig diente. Die Pflichten des Ehestandes erfüllte er als ein zärtlicher Ehemann und Vater. Von Officiers und Soldaten ward er so sehr geliebt, daß sie niemals lieber fochten, als unter seinem Commando, wenn auch alles bey der Armee fehlte, so legten sie doch mit ihm allemal Wunder der Tapferkeit ab. Er diente als ein wirklich treuer Diener dem Kaiser, und so verworren wie auch damals die Umstände waren, so scheuete er nie die Gefahr. Seine Märsche und Dispositions sind und bleiben nicht nur Meisterstücke der Taktik, sondern erwarben ihm ausser diesem noch den Ruhm eines der geschicktesten und größten Heerführer, dessen großes und glorreiches Andenken bey der Nachwelt ewig bleiben, und dessen gelehrte Schriften gleichfalls auf ewig zum Unterricht der Krieger dienen werden.

Militairische Geschichte
des
Landgräflich Hessen-Casselschen General-lieutenant und Gouverneur der Festung
Ziegenhain

Eitel Philipp Ludwig von und zu Gilsa.

Das adeliche Geschlecht derer von und zu Gilsa ist alt, bekannt, und hat sowohl im Civil- als Militärstande schon manchen berühmten Mann hervorgebracht. Wirklich steht noch eben jetzt einer aus diesem alten Geschlechte als General in königl. preußischen Dienste. Da aber mein jetziges Vorhaben nicht ist, alle große Männer, die dieses Geschlecht schon geliefert hat, anzuführen, so will ich hier nur den Eitel Philipp Ludwig von und zu Gilsa gedenken, und seine militairische Geschichte, oder weil er nicht ganze Armeen angeführt und Provinzen erobert hat, besser zu sagen, sein Tagbuch hierher setzen.

Er

Er wurde 1700. den 18ten April auf dem Familien-Stammhaus Gilsa im Hessen-Casselschen in dem sogenannten Löwensteinschen Grund gebohren. Seinen Vater verlor er frühzeitig, welcher eine Wittib, eine gebohrne aus dem alten Geschlecht von Hannstein, mit neun noch nicht erzogenen Kindern, hinterließ.

1711. im eilften Jahr seines Alters hatte der junge Eitel von Gilsa das Glück, als Edelknabe an den Hessen-Darmstädtischen Hof aufgenommen zu werden. 1715. trat er in Landgräfl. Hessenkasselische Kriegsdienste, und wurde bey dem Infanterieregiment Prinz George von Hessenkassel als Fähnrich angestellt. Durch seinen Diensteifer und übriges Betragen erwarb er sich die Gnade seines durchlauchtigsten würklich großen Chefs, und die Gunst und Wohlwollen der übrigen Vorgesetzten. Von dieser Zeit an widmete er sich ganz dem Dienste seines Vaterlandes. Bey allen Gelegenheiten zeigte er, daß er verdiente, unter die Zahl der braven Hessen, die von jeher mit Muth, mit Standhaftigkeit jeder Gefahr entgegen gegangen sind, und so manchen Sieg mit ihrem Blut errungen haben, gerechnet, und aufgenommen zu werden. So wohnte er z. B. 1734 und 1735. denen Feldzügen am Rhein und an der Salm, ingleichen dem gefährlichen Gefechte bey Salmbach

bey. 1740. war er mit bey Grohnde; 1741. an der Weser, 1742. in Brabant; im Jahr 1743. am Rhein und 1745. in Bayern. In Vilshovoen wurde er als Heßischer Obristlieutenant mit gefangen, und verlor seine ganze Equipage. Nächstdem war er als Obrister mit Ruhm und Beyfall bey der Belagerung von Bergen op zoom, und bey dem Streit bey Vaux.

Im Jahr 1756. befand er sich als Obrist und Commandeur von dem Infanterieregiment Prinz Carl, bey dem Corps Heßischer Truppen, die nach Engeland giengen. Als Generalmajor wohnte er dem Feldzug 1757. unter dem Befehl des Herzogs von Cumberland bey, und hatte in der den 25ten und 26ten Juli beym Dorf Hastenbeck, ohnweit Hahmeln vorgefallenen Bataille um so mehr Gelegenheit, Beweise seiner Standhaftigkeit und unerschütterten Muths abzulegen, da er mit seiner Brigade, die aus denen drey heßischen Infanterieregimentern Haudring, Hanau und Canitz bestand, die große Batterie hinter Hastenbeck deckte, und hierdurch die zwey Tage über die heftigste feindliche Canonade auszustehen hatte.

Der nach der gebrochenen Convention von Kloster Seven erfolgten Winter-Expedition, die unter Commando des großen Feldherrn Ferdinand von Braunschweig geführt wurde, wohnte er nicht

nur

nur mit bey, sondern auch dem Feldzug von 1758. In der so berühmten Schlacht bey Crefeldt, die den 23ten Junii 1758. vorfiel, stand der General mit seiner Brigade, die aus denen Regimentern Spörcke, Wangenheim, Post und dem sogenannten neuen Regiment Hannoveraner, nebst dem Heßischen Prinz Carlschen Regiment bestand, auf dem linken Flügel des Corps, welches der Erbprinz von Braunschweig commandirte, und das zum Angrif des linken Flügels der feindlichen Armee bestimmt war.

Nachdem die Landwehre, die mit einem Wald umgeben war, nach einem 3/4stündigen kleinen Gewehrfeuer gesäubert worden, schien dennoch der Ausschlag der Sache für die Alliirte so zweifelhaft, daß der dem General links stehende Commandeur der Brigade zu ihm sagte: „Die Schlacht gehet für uns verloren, und wir müssen auf die Retraite denken." Hierauf antwortete der General: „Ein schlechter Kerl läßt sich von hinten todt schießen." Zu gleicher Zeit gab er den beyden Flügelregimentern als Spörke und Wangenheim selbsten, den drey übrigen Regimentern aber durch seinen Flügeladjutanten Lieutenant Porbeck, den Befehl, mit gefällten Bajonets in den Feind, ohne einen Schuß zu thun, zu dringen. Dieser Befehl wurde pünktlich befolgt; die feindliche

Infanterie machte ein Bataillon Feuer, und zog sich zurück.

Nachdem die Brigade auf der angelangten Heide, die durch eben beschriebene Attaque auf dem Wald und Landwehre gewissermaaßen getrennte Linie wieder hergestellt hatte, und der General bemerkte, daß die vor ihm aufmarschirt stehende französische Cavallerie, die größtentheils aus dem schönen Carabinier-Corps unter ihrem jungen Anführer Graf von Gisor, bestand, angreifen würde, so gab er an die Regimenter der Brigade den Befehl, daß das 1te Glied niederfallen, und nebst dem 2ten sich zum Feuern fertig halten — das 3te aber das Gewehr geschultert behalten sollte, und in dieser Verfassung den Feind bis auf 15 Schritte ankommen zu lassen.

Die französische Cavallerie-Attaque erfolgte, und die Tapferkeit, mit welcher selbige geschahe, konnte nur durch die genaueste Befolgung des an der braven Allirten Infanterie ertheilten Befehls vereitelt werden. Durch das so gut angebrachte Musquetenfeuer war gleichsam ein Berg von todt- und bleßirten Menschen und Pferden vor der Front der Regimenter; alles was gesund noch war, flohe zurück; setzte sich außer dem Schuß wieder, und deckte den Rückzug der Französischen Armee; der Anführer dieses braven Cavalleriekorps, das

vor

vor der Attaque auf die Infanterie, ein Theil alliirter Cavallerie angegriffen und geworfen hatte, starb einige Tage darauf an der erhaltenen Wunde in Nuys. Unser General erhielte eine Contusion von einer Mousquetenkugel auf der Brust.

Nach dieser Schlacht marchirte der General mit seiner 4 Infanterieregimenter und 8 Escadrons starken Brigade unter den Befehlen des Erbprinzen von Braunschweig vor Rüremond, ließ solches durch seinen Adjutanten, den Lieutenant Porbeck auffodern, und der Commandant übergab die Stadt. Bey der Einnahme des engen Passes bey der Papenmütze wurde der Reitknecht des Generals von einer Mousquetenkugel, die zwischen dem Erbprinzen von Braunschweig und ihm durchfuhr, todt geschoßen.

Bey dem Rückmarsch der alliirten Armee nach dem Rhein, war der General bey der Arriergarde, die auf dem ganzen Marsch vom Feind harcelirt wurde, der aber nie keinen Vortheil erhalten konnte. Bey Cleve muste die Arriergarde Halt machen, und den Feind erwarten, damit die Armee zum Uebergang Zeit gewönne. Ohnweit dem Posthaus vor dem Thor von Cleve griff der Feind heftig an, wurde aber mit großem Verlust zurückgeworfen; worauf die Arriergarde ruhig der Armee über den Rhein nachfolgte. Der General

befand sich stets da, wo der Angriff war, und flößte durch sein eigenes Beyspiel und Zureden Standhaftigkeit und Muth den Soldaten ein.

In der im Jahr 1759. bey Bergen vorgefallenen Bataille stunde seine Brigade bey dem Corps, womit der Heßische Generallieutenant Prinz von Ysenburg die erste Attaque auf Bergen machte, allwo dieser Prinz zu früh den Tod der Helden starb.

Ihm dem General von Gilsa wurde ein Pferd unter dem Leibe verwundet, seinem Generaladjutanten, Lieutenant von Porbeck ein Arm entzwey geschossen, und er selbsten in der linken Schulter stark verwundet. Anmerkungswürdig ist es wohl, daß er in dieser Bataille mit drey seiner Söhne fochte, wovon der älteste Rittmeister des Heßischen Regiments Gens d'armes und Generaladjutant bey dem mit so vielen Ruhm gedienten General von Urff, durch eine Kanonenkugel getödtet wurde, da ihm bereits als einen noch sehr jungen Menschen, in der Bataille bey Laffeld, der linke Arm entzwey geschossen worden. In dieser Zeit erhielt der General nicht nur das vacante Heßische Infanterie-Regiment des Herrn Generalmajor von Fürstenberg, welcher den Abschied genommen hatte, als eigen, sondern er wurde auch zum Generallieutenant ernannt.

Bey

Bey Eröfnung der Campagne 1759. bliebe der Generallieutenant von Gilsa bey dem Corps in Hessen, welches unter dem Befehl des Braunschweigischen Generallieutenant von Imhoff zu Ende Mays aus denen Cantonirungsquartieren ein Lager bey Fritzlar bezog.

Bey dem Zurückmarsch dieses Corps über Kassel und Warburg nach Puren, befehligte der General von Gilsa die Arriergarde, die aus 8 Escadrons Cavallerie, 3 Regimenter Infanterie, einer Brigade Hannöverischer Jäger, Heßischen Husaren und Jäger, und dem Hannöverischen Scharfschützencorps des Major von Stockhausen bestund. Den 14ten Junii rettete der Herr General durch ein rasches und kühnes Manövre, mit 50 Dragoner vom Heßischen Prinz Friedrichschen Dragonerregiment, die ihm beym Recognosciren zur Bedeckung dienten, das Heßische Husaren- und Jägercorps, nebst einer Abtheilung Hannöverischer Fußjäger, die in der Ebene bey Wenneberg von den feindlichen Husaren und Freywilligen gänzlich eingeschlossen waren.

Nachdem den 14ten Juni des Abends der Herzog Ferdinand mit der Armee daselbst ins Lager gerückt war, so wurde den 15ten der General von Gilsa mit 4 Bataillons Infanterie, 4 Escadrons Cavallerie und 3 Escadrons preußische Husaren

saren commandirt, die feindliche Disposition bey Wenneberg und Fürstenberg zu recognisciren. Die feindlichen Vorposten wurden zurück getrieben, um den obigen Endzweck zu erreichen, worauf das Corps ins Lager zurückmarschirte.

Auf ausdrücklichen Befehl des Herzogs erhielt der General den 16ten alle Vorposten der Armee des linken Flügels unter seinen Befehl; den 17ten beym recognosciren fand der General, daß der Feind den Vorposten bey Wenneberg nicht nur sehr verstärket hatte, sondern auch das Lager bey Fürstenberg angewachsen war. Alle Nacht rückten feindliche Cavallerie-Piquets aus, und ihre Patrouillen, die öfters auf die unsrigen stießen, waren sehr stark.

Bey dem am 19ten Julii erfolgten Aufbruch der alliirten Armee, machte der General von Gilsa unter Ordre des Erbprinzen von Braunschweig mit die Arriergarde. Den 25ten Julii wurde der General mit 3 Bataillons und 3 Escadrons aus der Armee zu marschiren beordert; und bezog ein Lager in der Bauerschaft Maßhold an dem Fluß Hassebeck. Die Absicht dieser Bewegung war: die Gemeinschaft mit Lippstadt zu unterhalten. Bey dem am 29ten Julii erfolgten Marsch der Armee, machte der General mit seinem Corps die Arriergarde. Den 30ten Julii marschirte der General

neral mit 3 Regimenter Infanterie, 400 Pferden und 1 Escadron Husaren aus der Armee ins Lager bey Lubbeke; die Absicht war, die Gemeinschaft mit dem Corps des Erbprinzen von Braunschweig zu unterhalten, als welcher den 29ten Julii mit 6 Bataillons und 8 Escadrons aus der Armee detachirt worden, und nachdem er gedachtes Lubbeke vom Feind gereiniget hatte, sich in der Gegend von Hervorden lagerte.

Den 1ten August des Morgens mit dem Tage befand sich der General bey dem über Lubbeke auf dem Berg stehenden Piquet seines Corps von 100 Mann Infanterie; den Angrif des Erbprinzen auf das bey Schuken stehende feindliche Corps unter dem Herzog von Brissac konnte man deutlich sehen. Auf die gegen halb 8 Uhr Morgens erhaltene Nachricht, daß der zwischen Lubbeke und Kalten nach der Armee zu stehende Posten von 300 Mann Infanterie und 50 Husaren vom Feind angegriffen würde, verfügte sich der General, da er die Anweisung hatte, gedachten Posten zu unterstützen, schnell ins Lager, und setzte sich sogleich mit 300 Mann Infanterie und 1 Regimentskanone dahin in Marsch. In diesem Augenblick erhielte er aber von des Herzogs Ferdinand Durchlaucht durch einen Feldjäger nachstehende auf einem abgerissenen Stück

Stück Papier eigenhändig vom großen Ferdinand mit Bleystift geschriebene Ordre:

„Der Feind attaquirt mich. Ew. Excellenz „setzen sich gleich mit Dero unterhabenden „Corps in Marsch, und occupiren Eickhorst, „es koste was es wolle.

Ferdinand.

Dieser Ort, so dem Dorf Hulle und dem rechten Flügel unserer Armee gegenüber lag, war nicht nur stark besetzt, sondern es befand sich auch eine mit vielen schweren Kanonen besetzte Batterie daselbst. Ohngeachtet dieser höchste Befehl mit der größten und nur möglichsten Geschwindigkeit vollzogen wurde, so fanden wir doch bey unserer Dahinkunft das Dorf allbereits vom Feind verlassen; ein sicherer Beweis, daß unsere Armee gesiegt hatte, nur ihr Nachtrupp konnte noch von unsern Canonen erreicht werden.

Das Corps zog sich durch Eickhorst durch, marschirte daselbst auf, und auf die eingelaufene Ordre„ sich näher nach Minden zu ziehen, setzte es sich dahin wieder in Marsch. In der Gegend des Dorfs Munckhausen hatte das Corps wiederum Gelegenheit, dem fliehenden Feind mit denen bey sich habenden zwey sechspfündigen Canonen mit ziemlich sichtbarer Wirkung eine glückliche Reise zu wünschen.

Bey dem auf diesem herrlichen Sieg, der vollkommen geworden wäre, wenn der Anführer der englischen Cavallerie dem Befehl des Herzogs Ferdinand nachgekommen wäre, erfolgten Vorrücken der alliirten Armee, befand sich der General von Gilsa bey dem Corps, welches der preußische Generallieutenant der Cavallerie Herzog von Hollstein-Gottorp befehligte.

Den 15ten August 1759. vereinigte sich ein Lager bey Corbach mit dem Hollsteinischen — das Corps des Heßischen Generallieutenant der Cavallerie von Urff.

Den 16ten August wurde das Regiment Grenadier Royaux de Narbonne in Naumburg vom Corps zu Kriegsgefangenen gemacht, nachdem es sich vorher brav vertheidiget hatte. Das feindliche Lager unter dem Generallieutenant d'Armentier, so eine Stunde von Naumburg entfernt war, wurde abgebrochen, und da die diesseitigen Truppen so sehr ermüdet waren, so mußten solche den Abmarsch der Feinde geschehen lassen. Der diesseitige Verlust bestand aus 15 Mann, todt und verwundet, der feindliche belief sich, an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf fünftehalbhundert Mann.

Der General von Gilsa blieb bey diesem Hollsteinischen Corps bis den 25ten October 1759.

da er von dem Herzog Ferdinand beordert wurde, aus dem Lager von Croffdorff eine Verstärkung von 4 Bataillons, 4 Escadrons und neben den Regimentsstücken noch vier sechspfündige Canonen nach Westphalen zu dem Corps zu führen, womit der Braunschweigische Generallieutenant von Imhoff Münster bloquirt hielte.

Den 26ten wurde der Marsch durch das Wittgensteinische Kloster Arenberg auf Ham angetreten, woselbst das Corps den 30ten und 31ten eintraf, fortgesetzt. Die daselbst zum 1sten Zahlungstermin zusammengebrachte und vom Feind ausgeschriebene Contribution von 23499 Rthlr. wurde vom General unter hinlänglicher Bedeckung nach Lippstadt abgeschickt.

Den 1sten September ward der Marsch fortgesetzt, und den 2ten rückte das Corps ins Lager zwischen Appenhausen und Nottelen, und setzte sich auf dem rechten Flügel des Imhoffischen Corps. Die bishero gehabten und forcirte Märsche wurden durch die nasse Witterung und bösen Wege um so beschwerlicher. Sie waren aber nothwendig, damit die Vereinigung des Gilsaischen mit dem Imhoffischen Corps geschahe, bevor der General Marquis d'Armentiere bey Wesel durch den Generallieutenant von St. Germain, der ihm ein Hülfskorps zuführte, verstärkt wurde.

Der

Der Feind stand bey Bockum ruhig; daselbst war auch das Hauptquartier des Marquis d'Armentier. Münster war von dem Imhoffischen Corps solchergestalt eingeschlossen, daß alle Gemeinschaft abgeschnitten war.

In der Nacht vom 8ten zum 9ten November 1759. wurden die Laufgräben unter dem Befehl des regierenden Herrn Grafen von Schaumburg-Lippe eröfnet. Ohne hier in das Detail der Belagerung selbsten zu gehen, noch auch der verschiedenen Bewegungen, die von dem Bedeckungscorps zu machen nöthig befunden wurden, um die Absichten des Feindes zu vereiteln, zu beschreiben, will ich nur erwähnen, daß der Generallieutenant von Gilsa mit einer Abtheilung von 4 Bataillons Infanterie, 2 Escadrons Heßischen Husaren und Jägers nebst einem Theil des Hannöverischen Freykorps von Scheither befehligt worden, das in Albachsen stehende feindliche Corps unter Befehl des Herrn von Maupeau zu beobachten.

Den 20ten November, sobald nur der Tag angebrochen war, mußte das Corps auf das Dorf so nahe anrücken, daß selbiges mit denen zwey sechspfündigen Canonen erreicht werden konnte. Nach einer zwey Stunden gedauerten Canonade verlies der Feind mit Zurücklassung 5 Todten, den Ort. Das Gilsaische Corps marschirte hierauf

durch Albachsen und rückte ins Lager. Unsere leichten Truppen brachten nebst verschiedenen Gefangenen die Nachricht mit, daß der Feind in völligem Rückmarsch auf Wesel begriffen sey. Noch den 20ten November verlangte der Commandant zu Münster zu capituliren, den 21ten wurde die bekannte Capitulation geschlossen, und den 22ten marschirte die französische Garnison, 1500 Mann stark, aus.

Den 23ten bezogen die Truppen die Cantonirungsquartiere in und um Münster. Der General von Gilsa wurde bestimmt die Avantgarde desjenigen Corps anzuführen, welches unter dem Generallieutenant von Imhoff eine Bewegung gegen Düsseldorf machen sollte; zu dem Ende brach der General den 27ten November mit 4 Bataillons Infanterie, 4 Escadrons Cavallerie und sämtlichen leichten Truppen von Münster auf. Der Marsch wurde über Nord- und Sudkirche, Dordmund, Hattingen bis Elberfeld mit der größten Vorsicht wegen Nähe des Feindes fortgesetzt.

Den 1sten December Abends um 6 Uhr rückte das Corps, welches noch mit 1 braunschweigischen Grenadierbataillon verstärkt worden war, in Elberfeld ein. Hier erhielten wir die Nachricht von dem traurigen Vorfall bey Maxen, und zugleich lief die Ordre zum Rückmarsch ein. Dieser wurde

denn

denn auch den 2ten December angetreten, nachdem zuvor 11 Geiseln aufgehoben, und nach Lippstadt gebracht worden.

Den 4ten December erhielte der General von dem Herzog Ferdinand den Auftrag, ein Corps von 6 Bataillons und 6 Escadrons, nebst einem Train schwerer Canonen von 16 Stück nacher Corbach zu führen, der Marsch gieng von Dortmund über Unna, Söst nach Stadt Bergen. Den 8ten December kam daselbst die Ordre von dem Herzog Ferdinand an den General an, daß der weitere Marsch nun nicht nach Corbach, sondern gerade durch Hessen auf Eschwege und Wannfried gerichtet werden sollte; woselbsten wir denn auch den 14ten December nach überstandenen vielen Schwürigkeiten, die der Artillerie-Train um ein großes vermehrte, glücklich eintrafen, und zu dem Corps des Erbprinzen von Braunschweig stießen, welcher in Wannfried sein Hauptquartier hatte.

Dieses Corps, so nach Sachsen bestimmt war, wurde in 2 Divisionen getheilt, die eine unter dem Prinz von Bevern bestand aus 7 Bataillons und 10 Escadrons, die 2te unter dem General von Gilsa bestand aus denen Truppen und Artillerie-Train, die gedachter General aus Westphalen anhero geführt hatte.

Den 17ten December trat das gantze Corps den Marsch an, welcher über Langensalza, Erfurt, Jena, Gera, Altenburg, Chemnitz, bis in die Gegend von Freyberg, woselbst das Hauptquartier des Preußischen Monarchen war, fortgesetzt wurde, allwo das Corps den 25ten December eintraf.

Den 26ten December wurde der General von Gilsa angewiesen, mit seiner Division den in Schloppau stehenden preußischen Obrist von Linden zu unterstützen, falls solcher angegriffen werden sollte. Alle nur mögliche Vorkehrungen, diesen Befehl auf das schleunigste auszuführen, wurden getroffen. Den 31ten December marschirte der General mit zwey braunschweigischen Grenadierbataillons, (die beyde hannöverische Infanterie-Regimenter Alt-Zastrow und Lachevallerie, die auch zu der Gilsaischen Division gehörten, lagen in Helbigsdorf) 4 Escadrons heßische Dragoner von Prinz Friedrich, und 3 Escadrons preußische Husaren von Rusch, auch eine Compagnie Jäger nach Großhartmannsdorf. Die Husaren und Jäger rückten bis Leyda vor.

Den 7ten Jänner 1760. trieb der General von Gilsa gemeinschaftlich mit dem Corps des preußischen Obrist von Linden den Feind aus Marienberg. Der daselbst commandirende feindliche General von Ried zog sich, unter beständigem

Feuer

Feuer der beyderseitigen leichten Truppen aus der Stadt auf den nach Paßberg zu gelegenen sogenannten Galgenberg, und nachdem er verschiedene Canonenschüsse auf die von dem General besetzte Stadt gethan, wodurch ein Mann getödtet und einer verwundet wurde, marschirte er Abends gegen 4 Uhr nach Paßberg zurück. Die diesseitigen Truppen cantonirten in Marienberg und dortiger Gegend. Den 9ten wurde alle Fütterung zur Armee gebracht, und den 10ten rückten die Truppen wieder in die alten Quartiere.

Den 13ten Jänner war der General in Freyberg bey dem preußischen Monarchen.

Den 6ten Februar 1760. trat das Corps des Erbprinzen den Rückmarsch nach Hessen an; die Arriergarde, die aus 6 Bataillons Infanterie, 6 Escadrons Cavallerie, 2 Escadrons Husaren, nebst einer Compagnie Jäger bestand, commandirte der General von Gilsa.

Der Marsch gieng über Chemnitz, Penig, Altenburg, Zeitz, Naumburg, Tenstedt auf Mühlhausen, woselbst die Truppen den 19ten Februarii eintrafen. Hier erhielte der General die Ordre, daß er mit 5 Regimenter Infanterie, 6 Escadrons Cavallerie, 3 Escadrons preußische Husaren und 1 Compagnie Hannöverischer Fußjägers, die Winterquartiere in Hessen beziehen sollte, und zwar in

Esch-

Eschwege, Wannfried, Waldkappel, Reichensachsen und Sontra, und in denen umliegenden Orten. Zugleich stunde das von Bach bis Treffurth unter Aufsicht des Hannöverischen Obrist von Freytag gezogene Cordon, unter seinem Commando. Solches bestund aus nachstehenden Truppen: In Bach Obrist von Freytag mit einer Brigade hannöverischer Jägers; in Creutzburg 1 Bataillon heßische Grenadiers, nebst einem Commando von 100 Pferden, in Bercka wieder 1 Bataillon hessische Grenadiers, nebst 100 Mann Cavallerie. Die oben bemerkte 3 Escadrons Husaren, und 1 Compagnie Fußjäger, besetzten Treffurth und Eisenach. Im ersten Ort lag auch noch ein Detaschement heßischer Landmilitz, welches den Major von Ahrenberg zum Commandanten hatte. Der General nahm sein Quartier in Eschwege.

Hier erhielt der General von dem König von Preußen eine 3/4 Pfund schwere außerordentlich schön gearbeitete goldene Dose mit dem Portrait des Monarchen zum Geschenk.

Nachfolgendes Schreiben erhöhete noch den Werth des Geschenks

Monsieur le General de Gylsen!

Je n'ai pu m'empecher de Vous reiterer encore la satisfaction extrême, que J'ai eu pendant le tems, que Vous avez sejourné dans ces

Con-

Contrées ci, de Vos bons services, et de l'attention que Vous avez marqué a tout ce qui regardoit mes intérêts et la gloire de mes armes.

Soyez persuadé de la reconnoissance que Je Vous en garderai, et du plaisir que J'aurai a Vous en donner des marques convaincantes dans toutes les occasions qui s'offriront. Agreez ce petit gage de ma bienveillance pour Vous, que Monsieur le Duc Ferdinand me fera le plaisir de Vous offrir de ma part, et comptez sur l'estime particuliére que Je Vous garderai invariablement, et sur ce Je prie Dieu qu'il vous ait Monsieur le General de Gylsen en sa sainte et digne garde.

Frédéric.

á Freyberg ce 23 Fevrier
1760.

au Lieutenant Général de Gylsen au service de Hesse-Cassel.

Den 11ten März 1760. marschirte der General aus dem Standquartier Eschwege mit dem hannöverischen Infanterieregiment Lachevallerie und 50 Pferden auf das Eißfeldische; alle junge und zum Dienst schickliche Leute wurden aufgehoben, und mit zurück genommen. Der mit einem Detaschement bis Duderstadt geschickte heßische Obristlieutenant von Pappenheim that daselbst und in dortiger Gegend ein gleiches.

Gilsa wurde den 13ten März befehliget, mit einem Corps von 10 Bataillons und 10 Escadrons, ohne die leichten Truppen, ins Schwarzenfelsische einzudringen, und alles an junger Mannschaft auszuheben, was zum Dienst brauchbar war. Den 15ten setzte sich das Corps in Bewegung; der Marsch wurde über Hersfeld, Schlitz nach Fulda fortgesetzt, allwo den 18ten die sämmtliche Infanterie einrückte. Zwey Escadrons hannöverische, 2 Escadrons preußische und 2 Escadrons heßische Husaren nebst 4 Compagnien heßische Fußjäger kamen auf jenseit, die übrige Cavallerie aber auf diesseit der Fulda in die Cantonirungsquartiere.

Wegen Vergütung des Schadens, welcher durch die Reichsarmee in Hessen geschehen war, mußte die Stadt Fulda sich auf die beste Art verbindlich machen, 200000 Rthlr. halb den 15ten April, die andre Hälfte aber den 15ten May zu bezahlen. Zu dem Ende wurden vier Geiseln aufgehoben und nacher Cassel geschickt.

Den 19ten März setzte sich das ganze Corps früh morgens in Marsch. Als der Generalmajor von Luckner mit der Avantgarde, die aus 2 Escadrons Husaren seines Regiments, 200 commandirten Pferden und 2 hannöverischen Grenadierbataillons bestand, in der Gegend von Neuhoff ankam,

ankam, stieß er auf den Feind, mit welchem unsere Husaren zu scharmuziren anfiengen. Der Feind stand, ungefehr 1500 Mann stark nebst 2 Canonen, hinter dem Dorf Flindt auf einer sehr vortheilhaften Anhöhe. Auf seiner linken war ein Wald, der sich bis nach Schlichter hin ausdehnte, zur rechten aber erwehntes Dorf.

Sobald der General hiervon die Nachricht erhielte, setzte er sich mit der sämmtlichen Cavallerie im Galop mit dem Befehl an die Infanterie, so geschwind als möglich nachzufolgen. Sobald die Canonen der Avantgarde nur einigemal auf das Dorf gefeuert hatten, verließ der Feind seine Stellung so eilig, daß es nicht möglich war, ihm was anzubringen; die einbrechende Nacht setzte auch unserer Avantgarde in der Verfolgung Grenzen.

Ein Cornet vom Regiment Luckner nebst noch 6 Mann blieben todt, 5 Husaren und 2 Pferde waren verwundet, und 14 feindliche Gefangene wurden eingebracht.

Der Oberst Lieutenant von Narzinsky mit 2 Escadrons Preussischen und 2 Escadrons Hessischen Husaren, deckte auf diesem Marsch die linke, so wie der Hauptmann von Linsing mit einer Brigade Hannöverischer Jägers die rechte Flanke

des

des Corps. Vom letzteren wurde ein feindlicher Officier und 8 Gemeine zu Gefangenen gemacht.

Den 20ten März ruckte General Luckner mit der Avantgarde bis nach dem vom Feind verlassenen Schlichter vor, die Vorposten wurden bis nach Steinau gestellt, das ganze übrige Corps nahm eine solche Stellung, daß die allgemeine Ausnahme der jungen Schwarzenfelsischen Mannschaft hinlänglich gedeckt war.

Das Grenadierbataillon des Hessischen Obrist von Balcke rückte den 20sten März in die Dorfschaften ein, wo die Ausnahme geschehen sollte. Den 21sten gieng solche vor sich, das Corps blieb in der gestern genommenen Stellung; aus dem Schwarzenfelsischen wurden 630, und aus denen in Besitz habenden Ortschaften der Grafschaft Hanau 400 schöne und brauchbare Recrouten ausgehoben, und so fort durch Commandos auf Neuhaus transportirt, das Grenadierbataillon von Balke brachte solche bis Fulda, von da das Hessische Regiment Prinz Carl bis Cassel den Transport führte. Den 22sten Merz tratt das ganze Corps den Rückmarsch über Neuhauß, Fulda, Schlitz an, nach dem alten Quartierstand, ohne im mindesten vom Feind beunruhiget zu werden, wieder an; nur der Preußische Obristlieutenant von Narzynski wurde mit seinen Husaren und

Jägers

Jägers von einem Detachement Würtenbergischer Husaren im Marsch angegriffen, die aber nach Verlust einiger Todten sich wieder zurück zogen.

Der Herzog Ferdinand bezeugte nicht nur durch ein sehr gnädiges Schreiben dem General Höchstdero Zufriedenheit über diese Expedition, sondern dasselbe war auch mit einem Geschenk von 4000 Thlr. begleitet.

Den 20sten May 1760 bezog das Gilsaische Corps, welches noch durch das Hannöverische Scharfschützen-Corps von Stockhausen, und die Brigade Hessische Jäger verstärkt worden war, das Lager bey Eichhoff ohnweit Herßfeldt.

Den 6ten Junii trafen der Erbprinz von Braunschweig mit 3 Bataillons Braunschweigischer Grenadiers, 2 Regimenter Englischer Cavallerie und 16 schweren Canonen im Herßfeldt ein, und übernahmen das Commando. Von dieser Zeit an bliebe der General beym Corps des Erbprinzen, und wohnte mit Thätigkeit allen den klugen aber raschen Bewegungen bey, die dieser feurige Herr über Schlitz und Fulda, von da zurück und wieder vorwärts bis nach Homburg an der Ohm, der feindlichen Armee unter dem Gesicht machte. Bis zum Aufbruch der Armee aus dem Lager von Ziegenhain, der den 8ten Julii erfolgte, stund das Erbprinzische Corps auf dem

lin-

linken Flügel der Armee; bey dieser Hauptbewegung erhielte der Erbprinz die Avantgarde; der General von Gilsa aber mit seinem Corps deckte den Marsch der Armee. Zu dem Ende zog sich das Corps über Loshaußen, Frankenhain, Jesberg ins Lager bey Obernurf; nur der Nachtrupp der leichten Truppen scharmuzirte mit dem Feind.

Den 10ten Julii ward der Marsch bis ins Lager auf die Höhe bey Braunau fortgesetzt. Des Nachmittags aber um 4 Uhr, weil das bekannte hitzige Treffen bey Corbach, woselbst auch der Erbprinz verwundet wurde, vorfiel, wieder aufgebrochen, und den 11ten Julii morgens gegen 9 Uhr auf den linken Flügel der Armee, die die Höhe bey Sachsenhausen besetzt hatte, das Lager bezogen.

Den 23sten August brach der General Abends gegen 6 Uhr mit 10 Bataillons und 7 Escadrons von der Armee auf und bezog den 24sten das Lager auf der Höhe, die Drendelburg vor sich hatte. In dem Wald vor Gottesbühren-Sabbaburg gegen über, das in feindlichen Händen war, wurde ein Staabsofficier mit 500 Freywilligen und 2 Canonen gesetzt, welches mit den mehr linksstehenden Scharfschützen Corps des Hannöverischen Oberstlieutenant von Stockhausen und Volontair de Prüsse Gemeinschaft unterhalten mußte. Das

Corps

Corps erhielte eine Verstärkung von 10 schweren Canonen.

Dem 3ten September rückte zur Deckung des Herzogs Ferdinand beym recognosciren in der Gegend von Geismar nach Grebenstein ein Detaschement vom Gilsaischen Corps von 200 Mann Infanterie nebst 2 Regiments Canonen, wie auch die zu Drendelburg stehende Hessische Husaren und 60 Fuß Jäger, aus; Nachmittags gegen 5 Uhr, rückten die Commandirte wieder zu ihren Regimenter, ohne daß sie mit dem Feind zusammen gekommen waren.

Um die feindliche Fouragirung den 5ten September in der Nähe zu verhindern, mußte des Nachts um 1 Uhr vom Gilsaischen Corps per Bataillon 200 Mann, per Escadron 50 Pferde nebst 8 Regimentsstücken ausrücken. Der Obristlieutenant von Wallenstern besetzte mit der Cavallerie die Höhe von Stammen, und das Husaren und Jäger Detaschement die von Drendelburg

Die Infanterie war in 8 Bataillons eingetheilt, zwey davon nebst 2 dreypfündige und 1 sechspfündige Canone, besetzten unter dem Braunschweigischen Generalmajor von Mansberg das Dorf Himmen. Mit den übrigen 6 Bataillons besetzte der General selbsten die Höhe von Eberschütz den rechten Flügel an den Wald gelehnt.

Der

Der Hessische Generalmajor von Oheimb war beordert, gedachte Höhe annoch mit 1000 Pferden zu besetzen. Der Heuberg wurde mit einem Detaschement Hannöverischer Jägers unter dem Hauptmann von Linsing besetzt, so wie die Höhe vor Ostheim durch ein Corps unter der Ordre des Hannöverischen Generallieutenants von Killmansegg; und mit Anbruch des Tages stunden sämtliche Corps auf dem Ort ihrer Bestimmung.

Der Herzog Ferdinand begab sich unter Bedeckung von 400 Mann Hessischer Infanterie nebst 1 sechspfündige und 2 Regimentscanonen, auch einiger Escadrons Cavallerie an den Westberg.

Morgens gegen 8 Uhr sahe man den Feind aus seinem Lager, über Carlsdorff, sowohl mit Cavallerie als Infanterie stark anrücken. An allen Orten gieng das Scharmuziren der leichten Truppen an. Der Feind besetzte Geismar mit Infanterie, nach Verlauf einiger Stunden zog er sich aber zurück, wobey man eine große Anzahl ledige Wagen wahrnehmen konnte. Gegen 1 Uhr Nachmittags rückte er von neuem an, und nahm die Stellung, die er des Morgens gehabt hatte, nur mit dem Unterschied, daß die Stadt Geismar unbesetzt blieb. Diese Bewegung hatte nur die Deckung der feindlichen Generals beym recognosciren zum Gegenstand. Die um 4 Uhr von dem

Her-

Herzog Ferdinand erhaltene Ordre zum Rückmarsch der verschiedenen Corps nach ihren Lagers wurde in der größten Ordnung vollzogen.

Auf die den 9ten September morgens gegen 7 Uhr von den Vorposten, eingelaufene Nachricht, daß verschiedene feindliche Escadrons sich an der rechten Seite des Schönebergs sehen ließen, besetzte der General von Gilsa sofort das Dorf Himmen mit 100 Mann Infanterie nebst 1 Regiments Canone. 500 Mann Infanterie nebst 2 sechspfündner besetzten die Höhe von Eberschütz, und auf die Anhöhe linkerhand Stammen liegend, wurden 400 Mann Infanterie nebst 200 Pferden und 2 Regiments Canonen postirt. Vor Himmen scharmuzirten die leichten Truppen, die feindliche zogen sich aber zurück, sobald die in Himmen stehende Regiments Canone einigemal gefeuert hatte, so wie überhaupt der Feind sobald die Fouragirung im Geismarischen Feld geschehen war, zurück marschirte: worauf denn auch die diesseitige Commandirte sich wieder ins Lager zogen.

Den 11ten und 12ten September fielen gleiche Bewegungen vor, die einmal durch die feindliche Fouragirung, einmal aber durch die vorgenommene Recognoscirung des Herzogs Ferdinand veranlaßt worden.

Den 19ten September des Morgens um 5 Uhr brach der General mit dem Corps auf, und bezog das Lager im Reichards Wald auf dem Brodenthal. Das Dorf Udenhausen wurde mit einem Staabsofficier 200 Mann Infanterie und 30 Pferden besetzt, Mariendorf, welches gleichfals so wie Udenhausen auf dem rechten Flügel des Corps lag, ward auch besetzt und in den Dörfern vor der Front und auf dem linken Flügel waren die leichten Truppen verlegt.

Den 15ten Nachmittags um 2 Uhr wurden die 2 Braunschweigische Bataillons von Zastrow mit 4 zwölpfündigen Canonen in die alte Münderschanze Commandirt.

Den 16ten September rückte der Braunschweigische Generalmajor von Zastrow mit seinem aus 6 Bataillons bestehenden Corps auf dem linken Flügel.

Diesen Nachmittag fingen die 12 Pfündner bey Münden zu feuern an, da aber der Feind mit 18 Pfündnern antwortete, so zog sich die Artillerie zurück. Um die rechte Flanque und den Rücken derer vor Münden gerückten Truppen zu decken, mußte ein Commando von 400 Mann und 100 Pferden nebst einer Regimentscanone vor Holtzhaussen posto fassen, ingleichen mußte das Braunschweigische Grenadier Bataillon von Zastrow auf

dem

dem halben Weg nach der Glashütte ein Lager beziehen.

Den 17ten September wurden die Canonen bey Minden, nebst denen, zu derer Bedeckung commandirt gewesenen 2 Bataillons, zurück gezogen. Die Bataillons rückten ins Lager und setzten sich an dem Grenadierbataillon von Zastrow. Den 18ten mit Anbruch des Tages mußte das ganze Corps sich marschfertig halten, und die schwere Artillerie brach auf. Den 19ten September Abends gegen 6 Uhr trat das Corps auf die erhaltene Nachricht, daß gegen das Corps des Generallieutenant von Wangenheim bey Löwenhagen, ein starkes feindliches unter dem Befehl des Prinzen Xaver von Sachsen im Anmarsch seye, unter das Gewehr; und da zu gleicher Zeit der Obristlieutenant von Stockhausen melden ließ, daß seine Vorposten angegriffen wurden, rückte der General mit denen bereits bemerkten 3 Bataillons gegen Minden vor, um die leichte Truppen bey einem ernstlichen Angrif zu unterstützen. Da inzwischen das Wangenheimische Corps der feindlichen überlegenen Macht weichen, und sich auf Sabbaburg ziehen mußte, so setzte sich der General von Gilsa den 20sten September gegen 12 Uhr Mittags mit dem Corps in 2 Colonnen in Marsch, (nachdem das Gepäck den Tag zuvor

über Sabbaburg nach Drendelburg war abgeschickt worden) nach den Höhen bey Hombressen und Beberbeck; sämmtliche Commandos mit den leichten Truppen machten die Arriergarde.

Den 24sten Nachmittags gegen 1 Uhr wurde wieder aufgebrochen, und das bereits gehabte Lager bey Drendelburg bezogen. Sämmtliche ausstehende Commandos deckten wiederum den Marsch des Corps. Sabbaburg blieb mit 100 Mann Infanterie und 12 Pferden besetzt, das Stockhausisch- Trümbachisch- und Hessische Jägercorps faßten in dem Wald über Gottsbühren Posto. Den 25sten September erhielte der General eine Verstärkung von 4 sechspfündige Canonen und 3 Haubitzen. Den 6ten Oktober langten noch 2 zwölfpfündige Stücke an, eine Haubitze gieng vom Corps ab. Da auch nach und nach einige Regimenter vom Corps zu andrer Bestimmung beordert worden, so mußten die hier gebliebenen Regimenter ihr Lager weiter ausdehnen, um dadurch den Abgang unmerkbar zu machen. Nach eingelaufener Nachricht, daß der Feind auf Sabbaburg was auszuführen im Schilde führte, mußte sich den 30sten Oktober ein Commando von 500 Mann nebst 3 Regimentsstücken zum Aufbruch parat halten.

Sämmt-

Sämmtliche Infanterie hatte sich in ihrem Lager eingebauet; die Cavallerie cantonirte. Den 20sten November gieng der Marsch nach Sabbaburg, und den 21sten November durch den Reichads Wald nach Minden und zwar bis eine halbe Stunde von der alten Minderschanze vorgerückt. Der General von Gilsa ließ durch Bauern und Soldaten erwehnte Schanze in brauchbaren Stand setzen, und diese Arbeit ward vom Feind gar nicht gestöhret, sondern brschäftigte sich seiner Seits, den vor Minden nach Göttingen gelegenen Blumenberg zu befestigen. Der Hessische Generallieutenant von Oheim war mit seinem Corps bis Mainbrexen vorgerückt. Durch diese verschiedene Bewegungen sollte der Feind in Aufmerksamkeit erhalten, und dadurch der Unternehmung, die der Herzog Ferdinand in die Hannövrischen Lande vornahm, Erleichterung verschaft werden. Den 25sten November bezog der General mit denen unterhabenden Truppen die Cantonirungs-Quartiere in Udenhausen, Mariendorf, Holtzhausen und Wilhelmshausen. Die Münderschanze blieb mit 100 Mann besetzt.

Um die Gemeinschaft der Quartiere zu unterhalten wurden unaufhörlich Cavallerie Patrouillen ausgeschickt, die zugleich alle feindliche Anfälle abhalten mußten. Der General befahl denen

Truppen stets auf ihrer Huth zu seyn, und wieß ihnen ihren Allarmplatz an. Den 11ten December zog sich der General mit dem Corps an die Diemel in die Dörfer Silem, Drendelburg, Deisell, Hilmershausen und Carlshaven in die Winterquartiere. Die leichte Truppen wurden in Gieselwerder und Gottsbühren verlegt. Das Schloß Sabbaburg blieb mit 60 Mann und 20 Pferden besetzt. Den 9ten Februar 1761 gieng der General nach Hofgeismar, um über das ihm anvertraute Corps, aus 5 Bataillons Infanterie, 6 Escadrons Cavallerie, denen Braunschweigischen leichten Truppen und 6 zwölfpfündigen Canonen bestehend, das Commando zu übernehmen. Die ganze Armee hatte sich in Bewegung gesetzt. Das Hauptquartier des Herzogs Ferdinand war zu Hofgeismar. Den 10ten Februar fanden sich daselbst alle Generals und Commandeurs der verschiedenen Corps, Colonnen und Brigaden ein, um die Instruktionen zu denen ferneren Bewegungen zu empfangen.

Den 11ten Februar rückte das Gilsaische Corps von Geismar nacher Cassel bis Wilhelmsthal und Kalten; die leichte Truppen bis Ober- und Nieder-Vielmer. Den 12ten nacher Weymer und Heckershausen. Den 13ten nach Dörnberg und Ehlen. Die Piquets des Corps besetzten den vom

Feind

Feind verlassenen Weißenstein. Den 17ten Februar 1761 erhielte der General den Befehl, mit seinem unterhabenden Corps zu dem Grafen von Schaumburg-Lippe, der die Belagerung von Cassel unternehmen sollte, zu stossen. Den 18ten rückte das ganze Belagerungscorps, 19 Bataillons und 7 Escadrons (ohne die leichte Truppen) stark, näher gegen Cassel an. Die 5 Bataillon starke Brigade des Hannöverischen General von Dreves kam unter dem General von Gilsa zu stehen. Den 22sten Februar bezog die Infanterie ohnweit Cassel das Lager; die Cavallerie cantonirte. Der General that sich, während der Belagerung bis zur Aufhebung derselben, die den 27sten Merz erfolgte, ungemein hervor; indem er immer der erste und letzte in den Laufgräben war.

Hierauf wurde das Belagerungs-Corps getrennt, und in die Erholungsquartiere verlegt. Der General von Gilsa kam mit seinem eigenen Regimenter ins Paderbornische und zwar in Sandbeck in der umliegenden Gegend zu liegen. Im Monat Juli wohnte er dem Treffen bey Villingshausen, welches ich schon im 5ten Theil beschrieben habe, mit einer solchen ausgezeichneten Tapferkeit bey, daß er zur Belohnung seines Wohlverhaltens vom Herzog Ferdinand von Braunschweig ein Geschenk von 4000 Reichsthaler er-

hielt. Den beyden Hessischen Regimentern von Wuttgenau und von Gilsa, die mit dem größten Muth fochten, wurde hauptsächlich der Sieg zugeschrieben. Sie blieben, in währender Schlacht, in solcher Ordnung, als wenn sie in Friedenszeiten auf dem Exercierplatz stünden.

In diesem Treffen hatte der General von Gilsa das Unglück, daß seinem zweyten ein und zwanzigjährigen Sohn, welcher Hessischer Stabs-Capitain und Adjutant bey Ihm war, etliche Schritte neben ihm, durch eine Canonenkugel solchergestalt der linke Arm zerschmettert wurde, daß solcher noch auf dem Schlachtfelde eine Handbreit über dem Elnbogen abgenommen werden mußte. Der alte General wandte nur nach seinem unglücklichen Sohn den Kopf, mit denen Worten: **Mein Gott! macht daß Ihr verbunden werdet;** und hiermit drang der alte würdige Greis mit den Regimentern, die unter seinem Commando standen, in den Feind. Diese Regimenter erhielten nach der Schlacht, wegen ihrer bewiesenen Standhaftigkeit und unerschüttertem Muth die größten Lobsprüche von dem großen Ferdinand. Den 8ten August, half der Generallieutenant von Gilsa den bey Kloster Bredelar stehenden Feind vertreiben. Den 26sten August 1761, als die Armee in der Gegend von Höxter und Kloster Brinckhausen

sen bis spät in Herbst campirte, führte der General von Gilsa bey denen von der Armee auf Hanover gemachten Bewegungen ein eigenes Corps. Den 5ten November 1761 wohnte er der heftigen Canonade, die ohnweit Einbeck vorfiel, und von Nachmittag 3 Uhr bis Abends 6 Uhr dauerte, bey. Die Feinde standen auf der Hufe, die Alliirte auf der Höhe bey Mausen, woselbst letztere auch bis den 7ten November ohne Zelter stehen blieben. Am 28sten November bezog das Gilsaische Corps die Cantonirungsquartiere in und um Salzderhelden; von da brach solches den 4ten December auf und bezog die Winterquartiere in und bey Lemgo.

Gegen Ende December erhielt der General den Befehl, den gezogenen Cordon zwischen Neuhaus und Höxter mit frischen Truppen abzulösen; sämmtliche commandirte Truppen brachen aus ihren Quartieren solchergestalt auf, daß solche den 1sten Jänner 1762 die Ortschaften ihrer Bestimmung erreichten. Der General kam nach Brackel zu liegen. Den 1sten Merz geschahe die Ablösung des Cordons, der General gieng nach Lemgo zurück, mußte aber vom 1sten April auf besonderen Befehl des Herzogs Ferdinand das Commando des Cordons bis zum 24sten April, als an welchem Tag die Truppen des Cordons abgelöset wurden

den, übernehmen. Den 14ten May verlies der General mit dem Corps die Winterquartiere in und um Lemgo, und bezog die Cantonirungsquartiere in und bey Dettmold. Bey Eröfnung des Feldzugs diente der General in der Armee, und wohnte der am 24sten Junii vorgefallenen Schlacht bey Grebenstein, von welcher ich gleichfalls im 5ten Theil geredet habe, bey. Den 29sten wurde er wieder mit 3 Brigaden Infanterie aus der Armee nach dem Lager bey Holtzhausen detaschirt.

Nach gemachten verschiedenen Bewegungen und veränderten Lagers trug dieses Corps mit denen übrigen detaschirten Corps das seinige mit bey, daß der Feind am 23sten Julii aus der Position bey Cutternberg vertrieben wurde. General von Gilsa setzte mit dem Corps bey Speel durch die Fulda und nöthigte die Sachsen zum Rückzug. Nachstehende Auszüge aus Briefen des grossen Ferdinands sind redende Beweise, daß man mit dem Betragen des Generals zufrieden gewesen:

„Ewr. Excellenz gratulire zu dem heutigen „glücklichen Tag. Er macht Ihren nnd den übri„gen Herrn Generals viel Ehre. Mich verlanget „sehr von Denenselben Nachricht zu hören, in „welcher Situation sich eigentlich die Sachen all„da befinden, damit ich meine Disposition weiter

„dar-

„ darnach machen könne ꝛc. ꝛc. Den 23sten Julii
„ 1762.

Ferdinand.
H. z. B. u. L.

und des andern Tages:

Ewr. Excellenz danke ich ganz ergebenst, für die am gestrigen Tage bewiesene große bravour und Eifer für die gemeine Sache. Ich bin mit Ihrer Attaque auf das vollkommenste zufrieden. Sie macht Ihnen, denen übrigen Herrn Generals, und sämmtlichen Truppen die größte Ehre. Ich wünsche Gelegenheit zu finden, Denenselben dafür meine aufrichtige Erkenntlichkeit beweisen zu können. Nehmen sie inzwischen davon die Versicherung an, und sagen auch sämmtlichen Herrn Generals, Officiers und Truppen meinen ausnehmenden Dank ꝛc. ꝛc.

Ferdinand.
H. z. Br. u. L.

In einem Schreiben von Braunschweig vom 28sten Juliius druckten des Herrn Landgrafen Hochfürstliche Durchlaucht in einer eigenhändig geschriebenen Nachschrift sich folgendermaßen aus:

Ich habe auch hierdurch dem Herrn Generallieutenant danken wollen, für das in der letztern Affaire von Lutternberg bezeigte ausnehmende und mir von allen Orten gerühmte Wohlverhalten und

bravour, und wird mir ein Vergnügen seyn, wenn ich Ihnen, mein lieber Gilsä, öfters Gelegenheit haben werde, zu zeigen, meine wahre und beständige Freundschaft, als womit ich lebenslang bin Ihr wahrer und aufrichtiger Freund

Friedrich L. Z. H.

Den 13ten August 1762 ließ der General denen in dieser Affaire mit gewesenen Hessischen Regimentern nachstehendes bey der Parole bekannt machen:

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Herr Landgraf haben Sr. Excellenz aufgetragen, denen löblich Hessischen Regimentern, so in der letztern Affaire bey Lutterberg Gelegenheit gehabt, sich zu distinguiren, Ihre besondere Zufriedenheit zu bezeugen. Se. Hochfürstl. Durchlaucht sind gerührt über das brave und unerschrockene Betragen der Regimenter, daß Sie alle Vesicherung Ihrer Gnade Denenselben bekannt gemacht wissen wollen. Besonders danken Dieselben denen Chefs und Commandeurs derer Regimenter, wie auch allen Herrn Officiers für Ihre gute Anführung der Truppen, und versicheren, daß Sie solches jederzeit eingedenk seyn wollten 2c. 2c. 2c.

Das Corps des Generallieutenant von Gilsa, welches mit denen detaschirten Corps von Zastrow und von Waldhausen bestimmt war, die Gegen-

den

den von Cassel nach dem Winterkasten zu, zu decken, setzte sich, nachdem es in der Zeit verschiedene kleine Abänderungen sowohl an Truppen selbsten, als in der Stellung und denen ausgestellten Commandos erlitten hatte, den 17ten August noch nachstehende Ordre, die über die Bewegung hinlängliches Licht verbreitet, in Bewegung.

Der Generallieutenant von Gilsa trat den 18ten August mit seinem Corps, welches aus der Brigade des Generalmajor von Wilcke, der Hannöverischen Brigade und 6 Escadrons Cavallerie bestand, um 1 Uhr nach Mitternacht den Marsch an, und setzte selbigen über Kirchbaune zwischen Heustadt und Holzhausen nach Haldorf fort, hier passirte er die Pontonbrücke, ließ Ellenberg und Melgershausen rechts liegen, und lagerte sich gegen Milsungen über, nicht weit von Kuhmanshende ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Den 20sten August rückte das Corps in das Lager bey Hausen; und nahm die Front gegen Herßfeld. Den 22sten gieng der Marsch nach Mühlbach, von da nach Frülingen, und den 24sten August nach Niederhossa. Hier erhielte der General folgendes Schreiben von dem Herzog Ferdinand:

Ewr. Excellenz danke ganz ergebenst, wegen Ihrer zu Herßfeld in Betracht des Magazins gemach-

machten Arrangements. Ich schreibe deßfalls dem Generalcommissair Lockbaum, damit derselbe einen Commissair nach Herßfeld absende, und durch denselben alles besorgen lassen möge ꝛc. ꝛc.

Ferdinand.
H. z. Br. u. L.

Den 25sten August ward das Lager bey Mahr bezogen. Der General stieß wieder zur Armee, und marschierte mit selbiger nach Mahr, Ullrichstein, Schotten, Nidda und Bingeheim. Von hier brach die Armee den 4ten September nach Standen auf.

Den 6ten September in der Nacht setzte sich der Generallieutenant von Gilsa mit den Hessischen Regimentern von Wuttgenau, von Anhalt, und von Bischhausen nach Wonbach, wo er den General von Dittfurt, welcher mit 6 Grenadierbataillons postirt war, ablösen sollte, in Marsch, und nachdem die Vereinigung mit dem Corps des Englischen Generallieutenants von Conway bey Echzel geschehen war, setzten beyde Corps den Marsch auf Bellersheim fort. An diesen Ort kam der rechte, der linke Flügel aber der beyden vereinigten Corps an Ulpha zu stehen. Bey der am 8ten September mit der Armee vorgenommenen Generalbewegung, um die Höhe bey Homberg an der Ohm zu occupiren, rückten auf dem Marsch das Conwayische und Gilsaische Corps in der Gegend

gend von Hungen und Rotheim wieder in die Armee ein. Die Brigaden nahmen diejenige Plätze wieder, die selbige nach der Ordre de bataille inne gehabt hatten, und die Armee bezog hierauf das Lager bey Grünberg. Den 11ten September marschierte die Armee wieder, passirte die Ohm und bezog das Lager bey Schweinsberg; auf diesem Marsch führte der Generallieutenant von Gilsa die zweyte Linie der Armee. Den 13ten September bezog die Armee das Lager zwischen Kirchenhain und Niederkleh. Den 14ten September lagerte sich die Armee zwischen Bracht und Schwarzenborn; am ersteren Ort stand der rechte, am letzteren der linke Flügel. Der General von Gilsa führte heute die 2te Colonne. Den 15ten September mußte der Generallieutenant von Gilsa mit seinen Truppen aufbrechen und mit der einen Hälfte durch Wetter und mit der andern Hälfte durch Niederwetter marschieren, um sich der Höhe hinter Wetter zu bemächtigen. Den 16ten September des Abends beym Retraitschuß, setzte der Generallieutenant von Gilsa mit den drey Hessischen Infanterieregimentern, Leibregiment, Erbprinz, und Prinz Carl sich wieder in Marsch, passirte die Wettschaft und besetzte die Höhe über Niederwetter, und nahm die Front gegen Bosfeld. Der Obrist von Pitt mußte ihn

mit

mit 6 Escadrons Englischer Cavallerie nachfolgen. Der Generalmajor von Reetz hingegen mußte mit seiner Brigade sich auf dem Terrain, welches der General von Gilsen verlassen hatte, lagern.

Den 22sten September wurde das Hauptquartier bey der von der Armee gemachten Bewegung von Schönstadt wieder nach Kirchhain verlegt, der Generallieutenant von Gilsa mußte sich auf die Höhe von Schönstadt postiren, und die Gemeinschaft mit dem Conwayschen Corps unterhalten. Den 25sten September brach Gilsen wieder auf, und besetzte die Höhe von Niederasphe. Den 27sten September marschierte der Generallieutenant von Gilsa mit seinem Corps nach der Höhe vor Wetter, die Cavallerie lagerte sich hinter der Infanterie. Den 1sten Oktober mußte sich die Armee Baracken bauen. Den 14ten Oktober fieng die halbe Cavallerie in den nächstgelegenen Dörfern zu cantonniren an.

Vom 8ten bis zum 16ten Oktober unternahm der rechte Flügel der Armee, und die davon detaschierte Corps zwey Hauptfouragirungen, unter starken Bedeckungen; die eine Bedeckung, die aus 1000 Mann Infanterie, 500 Mann Cavallerie, 2 Bataillons Jäger, und 1 Regiment Husaren bestand, commandirte der Generallieutenant von Luckner; die zweyte deckte der Generallieutenant

Con

Conway. Der Generallieutenant von Gilsa erhielt vom Herzog Ferdinand den Befehl den General von Conway im Nothfall zu unterstützen.

Den 23sten Oktober gab der General von Gilsa an sein Corps nachstehenden Befehl.

Weilen vom Generallieutenant von Conway die Anzeige geschehen, daß Er gewiß vermuthete, daß der Feind etwas unternehmen würde, so soll die Infanterie angezogen, die Cavallerie gesattelt, die Artillerie die Pferde angeschirrt haben, und alles in solcher Bereitschaft seyn, auf die erste Ordre marschiren zu können.

Auf die erste 6 Canonschüsse vom Conwayischen Corps, treten sämmtliche Regimenter unter das Gewehr, das löbliche Leibregiment aber marschiert sogleich, ohne weitere Ordre zu erwarten, rechts ab, passiret die Wettschaft zu Wetter über die hölzerne Brücke, und schließt sich an den rechten Flügel des Conwayischen Corps, wo die Hessische Grenadierbrigade stehet, woselbst solches weitere Ordre vom Generallieutenant Conway erwartet; die Zelter bleiben stehen. Zwey Bataillons von der Brigade von Wisebach besetzen den Platz, welchen das Leibregiment verläßt; mit diesen marschieren 3 Canonen von den englischen Sechspfündnern, passiren Wetter und stossen an den Hessischen

schen Artilleriepark. Diese Ordre gilt so lange die Armee in ihrer Position stehen bleibt.

Eitel von Gilsa.

Vom 24sten Oktober an mußte die Armee und alle detaschirte Corps auf Befehl des Herzogs Durchlaucht alle morgen um 3 Uhr in solcher Verfassung seyn, um mit jedem Augenblick ausrücken zu können. Den 24sten Oktober gab der General an sein unterhabendes Corps nachstehende Ordre:

Ich Ersuche die Herrn Chefs der Regimenter die Ordre Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des Herzogs von heut, morgen bey Ihren unterhabenden Regimentern pünktlich befolgen zu lassen, auch sich die Wege nach dem Convayischen Lager, und nach dem vorgeschriebenen Emplacement bekannt zu machen; besonders den Weg über die Hölzerne Brücke, welcher nach dem Centro und linken Flügel gedachten Corps führt.

Ich recommandire auch jetzt bey diesem schlimmen Wetter auf denen Vorposten sehr vigilant und attent zu seyn, und durch fleissiges und richtiges patrouilliren allen Surprisen zuvor zu kommen.

Auf morgen in Bereitschaft das löbliche Erbprinzen Regiment, es stehet solches 24 Stunden, von

von morgen der Fahnenwachts-Ablösung, bis übermorgen um dieselbige Zeit.

Eitel von Gilsa.

Den 9ten November rückte die bisher noch im Lager gestandene Cavallerie gleichfalls in die Cantonirungsquartiere, und obgleich der Herzog von den beyden französischen Marschalls d'Etrees und Prinz Soubise benachrichtiget worden, daß den 3ten November die Friedenspunkte zwischen England, Frankreich und Spanien in Versailles unterzeichnet worden, so blieben doch alle bishero gemachten Vorkehrungen zur Sicherheit der Armee in ihrer völligen Kraft, bis erst die Bestätigung hiervon aus England eingelaufen seyn würde.

Den 15ten November 1762 wurde der Armee bekannt gemacht, daß, da gestern des Herzogs Ferdinand Durchlaucht von Sr. Großbrittanischen Majestät die Beståttigung der am 3ten November zu Fontainebleau geschlossenen Präliminairfriedensartikel erhalten hätten, so sollten alle Feindseligkeiten eingestellt werden. Den 16ten November wurde der Armee die den Tag vorher zwischen dem Herzog Ferdinand und den Marschalls Herzoge d'Etrees und Prinz von Soubise geschlossene Convention bekannt gemacht, sie bestimmte die Gränzen zwischen beyden Armeen, nachdem zuvor der Waffenstillstand war verabredet worden. Vom 18.

Nov. 1762 erhielte der General von dem Prinz von Anhalt, welcher die Hessische Truppen en Chef commandirte, nachstehendes Schreiben:

Ewr. Excellenz communicire anbey die Marschroute, nach welcher die auf das Eisfeld bestimmte löblich Hessische Regimenter nach ihren assignirten Winterquartieren marschiren, und solche beziehen sollen, und da ich den 22sten dieses zu meinen Herrn nach Rinteln abgehe, und nicht ehender als zu Duderstadt wiederum bey dem Corps eintreffen werde, so ersuche Ewr. Excellenz das Commando über selbiges während meiner Abwesenheit zu übernehmen, und zu dem Ende auf dem Marsch, in denen Orten Dero Quartier zu nehmen, welche mir bestimmt sind, und weil ich vor meiner Abreise noch verschiedenes mit Ewr. Excellenz zu verabreden habe, so wär es mir sehr angenehm, wenn Dieselben den 21sten dieses zu dem Ende sich anhero bemühen wollen rc. rc. rc.

C. L. Prinz zu Anhalt.

Den 21sten November setzten sich die 14 Bataillons und 8 Escadrons Hessische Truppen mit der Artillerie in Marsch, um die Winterquartiere zu beziehen. Der Generallieutenant von Gilsa, welcher wie eben bemerkt worden ist, diese Truppen führte, nahm sein Quartier in Heiligenstadt.

Das

Das Hauptquartier vom Herzog Ferdinand hingegen war in Neuhauß.

In Heiligenstadt erhielt der General von Gilsa vom Herzog Ferdinand von Braunschweig folgendes Schreiben:

Da ich aus Ewr. Excellenz geehrtestem Schreiben vom 19ten dieses ersehen, daß die Winzingerödische Dörfer nicht gänzlich mit der Einquartierung verschont werden können, so muß es dabey lassen; Inzwischen werden Ewr. Excellenz mich obligiren, auf dieselben dennoch möglichstes Soulagement und Bedacht zu nehmen.

Es dependirt von Ewr Excellenz, Sich nach Dero neuem Gouvernement gebetener massen zu begeben. Ich wünsche Denenselben dazu vielmals Glück. Ewr. Excellenz können versichert seyn, daß ich zu keiner Zeit aufhören werde, an Dero Glück und Wohlergehen, eben so großen als aufrichtigen Theil zu nehmen. Der ich aufs vollkommenste bin

Ewr. Excellenz

Neuhaus den 21. December
1762.

ergebener Freundwilliger Diener

Ferdinand
H. z. Br. u. L.

Den 25ten December trafen des Prinz von Anhalt Durchlaucht in Duderstadt ein.

Unter dem 23ten December 1762. machten Sr. Durchlaucht der Herzog Ferdinand der Armee, nebst Communicirung des von Sr. Großbrittanischen Majestät erhaltenen außerordentlich verbindlichen Schreibens de dato St. James den 3ten December 1762. bekannt, daß Höchstdieselben den 24ten December die Armee verlassen würden. Gedachte Herzogliche Bekanntmachung war mit den wärmsten Danksagungen gegen die ganze Armee, wegen der braven Aufführung, die die sämtliche Truppen währendem Krieg bewiesen hatten, angefüllt.

In einem Schreiben an den Prinz zu Anhalt drückt sich der große Ferdinand folgendergestalt aus: „Es ist dieses eine sehr günstige Gelegenheit für mich, um Ew. Durchlaucht von den Gesinnungen der lebhaftesten Erkenntlichkeit zu versichern, die ich auf ewig für Dieselben und die braven heßischen Truppen, so unter Ihrer und meiner Ordre gefochten haben, erhalten werde. Die Meynung, die ich einmal von Ihrer Tapferkeit gefaßt habe, wird niemals in meinem Gedächtniß erlöschen ꝛc.

Ferdinand, H. z. Br. u. L.

Neuhaus,
den 20ten December
1762.

In

In der Mitte des Jänners 1763. setzten sich die heßischen Regimenter von dem Eisfeldischen nach ihrem Vaterland in den Marsch. Der General nahm Besitz von seinem Gouvernement Ziegenhain, wohin auch sein unterhabendendes Regiment den Quartierstand erhielte. Hier und in dieser Würde diente der General seinem Souverain mit so vielem Eifer, als er denselben im Kriege mit Muth und Tapferkeit gedient hatte. Sein durch die vielen erlittenen Strapatzen sehr geschwächter Körper genoß aber nicht lange diese stille Friedensruhe. Denn Anno 1765. zu Ende des Monats Jenner gieng er mit Erlaubniß seines Souverains nach seinem Guth Gilsa, woselbst er den 8ten März sein Thaten- und Ehrenvolles Leben ruhig und sanft, ohne daß er bettlägrig geworden war, aufgab.

Er wurde in dem Erbbegräbniß seiner Familie in der dasigen Kirche in seiner völligen Generaluniform beygesetzt, und auf Befehl des Herrn Landgrafen, mußte sein unterhabendes Regiment von Ziegenhayn nach Gilsa marschiren, um den entseelten Leichnam auf militairische Art zu der Ruhe zu begleiten. Auf diese Art wissen auch große Souverains ihre würdige und treue Diener nach dem Tode zu schätzen. Obgleich seine hinterlassene

Wittwe eine gebohrne von Schollen *) und seine noch vier lebende Kinder in der Kirche zu Gilsa ihm ein schönes Monument mit Innschrift aufrichteten; so übertraf doch dieses bey weitem nicht den Ruhm, welchen der Held auf ewig in der Geschichte hinterließ. Er war unstreitig einer der größten und merkwürdigsten Männer, welchen die heßische Nation aufzuweisen hat. Daß seine militairische Kenntnisse gewiß groß und nicht mittelmäßig waren, beweißt die Zufriedenheit, welche ihm Friedrich der große wegen seinem Wohlverhalten schriftlich zu erkennen gab, und solche obenein noch mit einem schönen Geschenk begleitete. Auch der Herzog Ferdinand, dieser große Heerführer, wußte Gilsens große Einsichten und Tapferkeit zu schätzen, und bezeigte ihm solches oft in den gnädigsten Ausdrücken. Jedesmal war er mit der Führung seines Corps ganz zufrieden. Der würdige Generallieutenant von Gilsa trug aber auch sehr viel zu den Siegen von Crevelt, Villingshausen u. a. m. bey. Dieser sein Heldenmuth, durch welchen er sich vor vielen andern Heerführern auszeichnete, zog ihm die gerechtesten Lobeserhebungen und Belohnungen von seinem Landesherrn und von dem großen Ferdinand zu. Außerdem besaß der

*) Sie starb im nämlichen Jahr im Monat November.

der General die oft bey vielen Chefs sehr seltene Gaben, sich das Zutrauen und die Liebe des Officiers sowohl, als auch des Soldaten zu erwerben, indem er alle Beschwerden, Ungemach und Gefahren mit den Truppen theilte. Er schonte, gleich einem Türenne und gleich seinem großen Anführer, den Herzog Ferdinand von Braunschweig, so viel als es nur ohne Nachtheil des Dienstes geschehen konnte, das Leben der Soldaten, sorgte für dessen Unterhaltung, hielt hingegen mit Strenge auf Mannszucht. Hierdurch, und durch sein gütiges und freundschaftliches Betragen außer dem Dienst; zog Er aller Herzen an sich. — Er war Christ und ein gut denkender teutscher Biedermann, der in allen Stücken und gegen jedermann aufrichtig und ohne Verstellung handelte. Durch sein biederhaftes Betragen ward er ein liebenswürdiger Gesellschafter, ein aufrichtiger Freund, der nie heuchelte, ein treuer Ehegatte und zärtlicher Vater, der seine Frau und Kinder sehr liebte, und der wegen seiner Menschenliebe, die er gegen jedermann ausübte, und wegen seiner großen Tugenden und vortreflichen Eigenschaften, nicht nur von den seinigen und den Soldaten, sondern auch von dem Bürger geliebt und verehrt wurde. Sein Andenken wird dahero nicht nur allein unter den braven

 Hessen,

Hessen, sondern auch in der Geschichte unvergeßlich bleiben. Ich schließe noch mit den eigentlichen nachstehenden Worten des Herrn Uebersenders dieser Nachrichten.

Was dieser Skizze an Nettigkeit und rednerischem Schwung abgehet, kann nur durch die strengste Wahrheit, die überdem keine Schminke bedarf, worauf sich die Erzählung gründet, ersetzt werden, indem der Sammler dieses Aufsatzes selbsten von 1754. an im heßischen Corps gedienet, und von 1759. bis 1761. Adjutant bey dem seligen General gewesen.

Fort-

Fortsetzung der Militairischen Geschichte Friedrichs II. oder des Großen Königs von Preussen.

Den 2ten October, als den Tag nach der Schlacht bey Lowositz, ließ der König die Armee ins Gewehr treten, aus dem groben Geschütz und kleinen Gewehr eine dreyfache Salve geben, und das Herr Gott dich loben wir! absingen. Den 3. 4. 5ten October fiel bey der Armee nichts merkwürdiges vor. Den 6ten October ließ der preußische Generallieutenant von Lestwitz, bey dem Eingange des Dorfs Kopitz eine Redoute anlegen, und selbige durch einen Major mit 200 Mann besetzen. Der österreichische Feldmarschall Graf von Brown fand kein besseres Mittel, die eingeschlossenen Sachsen zu retten, als sich mit ihnen zu vereinigen, wie solches ihn aber mißlungen ist, habe ich bereits im 2ten Theil S. 358 und 359 angeführt.

Den 9ten October des Morgens um ein Uhr versuchten die Sachsen, unter Bedeckung einiger am Ufer der Elbe aufgepflanzten Canonen, bey Pötscha, der Stadt Wehlen gegen über, eine Brücke zu schlagen, wurden aber, durch das Feuer der Preußischen am gegenseitigen Ufer stehenden Posten, daran verhindert. Dieses Schießen brachte alle Truppen in Bewegung, und die Bataillons traten ins Gewehr. Der Generallieutenant von Lestwitz marschirte hierauf sogleich mit einem Bataillon von Schwerin und einem von Brandeis nach der Stadt Wehlen *), in ihre Stelle rückte das Grenadierbataillon von Bandemer, und das 2te Bataillon von Forcade. Mit Tagsanbruch sahe aber der General von Lestwitz, daß die Sachsen die Schiffe verlassen hatten, und ließ solche in Grund schießen, worauf er nach seinem Lager zwischen Wendisch-fehre und Schandau zurückmarschirte, worauf das Grenadierbataillon von Bandemer und das zweyte von Forcade die Brücke paßirten, und gleichfalls nach ihrem Lager zurück marschierten.

Auf erhaltene Nachricht, daß ein österreichisches Corps im Anzuge sey, um den Rückzug der Sachsen zu erleichtern, gieng der Generalmajor von

*) Ein [illegible]tsäßiges Städtchen im Meißnischen Kreise an der Elbe, welches Sitz und Stimme auf den Landtagen hat, und ein böhmisches Lehen ist.

von Forcade mit seinen bey sich habenden drey Bataillons und Husaren über die Elbe, und stieß zu dem General von Meyerrink. Das erste Bataillon von Forcade gieng bey Bratschwitz über die Elbe, setzte sich ganz nahe bey der Redoute auf die Höhe von Wehlen, und verstärkte hier die Posten an der Elbe.

Den 10ten October langte das Grenadierbataillon von Lengefeld aus Dresden an, und rückte in den Platz des zweyten Bataillons von Winterfeld. Die Sachsen machten verschiedene Anstalten zu ihrem Durchbruch; sie führten zum Theil ihr Geschütz aus den Verschanzungen ab, und nach dem Königsstein. Man sahe viele ihrer Regimenter in Bewegung, und ihre Ueberläufer sagten, daß die Truppen Befehl erhalten hätten, sich auf die erste Nachricht zum Abzuge fertig zu halten. Das Regiment Prinz von Preußen, und das Grenadierbataillon von Schenkendorf erhielten Befehl, zu des Königs Armee zu stoßen, und marschirten nach Höllendorf, wo sie sich zur rechten des Dorfs lagerten. Da aber den 11ten October die Anstalten der Sachsen verdoppelt wurden, und sie 30 Schiffe bis unter den Königstein in der Gegend von Halbstadt brachten, um daselbst eine Brücke, die den 12ten October des Abends fertig wurde, zu schlagen: so mußte das Regiment Prinz von

Preussen

Preussen wieder zurück marschiren, und sich auf den linken Flügel des Prinz Moritzschen Corps lagern. Das zweyte Bataillon von Winterfeld setzte sich zur linken von Zehist am Fuße des Kohlbergs. Den 12ten October marschirten die beyden Escadrons vom Dragonerregiment von Normann, und das Grenadierbataillon von Schenkendorf, welche bey Höllendorf campirt hatten, über Markersbach, Hermsdorf und Kunersdorf, nach Krippen, wo sie über die Elbe giengen, und zu dem Corps des Generalmajors von Meyerrink stießen. Diesen ganzen Tag arbeiteten die Sachsen an Schlagung der Schiffbrücke über die Elbe, unter den Kanonen des Königsteins, dem Dorfe Ebenheit und den Lilienstein gegenüber. Die Grenadierbataillons von Anhalt und von Fink setzten sich darauf hinter die in dieser Gegend gemachte Verhacke. Man schickte auch das Grenadierbataillon von Bandemer, nebst dem zweyten Bataillon des Regiments Fürst Moritz, dahin, welche den Hohlweg von Waltersdorf besetzten. Auf diese Nachricht, daß das zur Befreyung der Sachsen anrückende österreichische Corps sich mit starken Schritten nähere, und dessen Avantgarde bereits gesehen werde, wurden 3 Escadrons vom Dragonerregiment von Würtemberg, und das zweyte Bataillon von Forcade, an dem Generallieutenant

von

von Lestwitz geschickt, der mit diesen Truppen dem zweyten Bataillon von Brandeis und dem zweyten Bataillon von Schwerin, nach Wehlau (Wehlen) marschirte. Allhier zog er das erste Bataillon von Forcade an sich, und marschierte, nachdem er die Posten bey dem Dorfe und der Stadt Wehlen durch ein Detaschement besetzt gelassen, auf die Höhe von Schandau, wo er zum Generalmajor von Meyerrink stieß, und sich lagerte. Das erste Bataillon von Prinz Moritz setzte sich in das Retranchement, welches vor dem Lager des Bandemerschen Grenadierbataillons lag, und gab auf die Schiffbrücke eine Wacht von 100 Mann.

Den 12ten October in der Nacht versuchten die Sachsen durchzubrechen; sie ließen acht mit Steinen und Wasser angefüllte Schiffe, die Elbe herunter gehen, um die preußische Schiffbrücke bey Pratschwitz zu vernichten; allein die Preussen hatten schon Gegenanstalten getroffen, und die Schiffe wurden ans Ufer gezogen. Die sächsischen Truppen fiengen an, des Abends um 7 Uhr über ihre Schiffbrücke zu gehen; die Infanterie machte den Anfang, die Cavallerie und das Gepäck folgte, und eine Arrieregarde, welche aus Infanterie und einigen Escadrons bestand, beschloß den Zug. Der Marsch gieng sehr langsam, und dauerte die ganze Nacht: denn sie hatten nur eine Brücke zum

Ueber-

Uebergang, und auf der andern Seite mußten sie Berge erklettern, wo es ihnen viel Mühe kostete, ihre Feldstücke hinaufzubringen. Den 13ten October sahe man bey frühem Morgen, daß die Sachsen ihre Brückenschanze und die vorwärts liegende Redoute verlassen. Der Generalmajor von Forcade nahm dahero gleich 2 Eskadrons vom Dragonerregiment von Normann, und das Grenadierbataillon von Schenkendorf, und marschirte nach dem Verhack von Lilienstein. Der Generalmajor von Retzow gieng mit seinem Bataillon, dem 1sten Bataillon von Fürst Moritz, und 2 Escadrons vom Dragonerregiment Herzog von Würtemberg, über die Elbe, zog unterwegs das 1te Bataillon von Schwerin an sich, ließ das erste Bataillon von Brandeis zur Besetzung des Lagers des Generallieutenants von Leſtwitz zurück, und marschirte um die Truppen zu verstärken, welche sich dem Rückzuge der Sachsen widersetzten. Diese glaubten nun, nachdem sie zum Theil über die Elbe gegangen, und die Ebene von Ebenheit erreicht hatten, leicht weiter zu kommen; allein hier fanden sie noch viele Hindernisse zu übersteigen; denn um von dem Hohlweg von Prossen, durch welchen sie nothwendig gehen mußten, Meister zu werden, mußten sie erst die Wege in Stand setzen, und die Verhacke zernichten, welche man in dieser

Gegend, um ihnen den Weg zu versperren, gemacht hatte, und hinter denen sich die drey Grenadiers-bataillons von Fink, von Canitz und von Bandemer, nebst dem 2ten Bataillon vom Fürst Moritz befanden. Der Markgraf Carl und Fürst Moritz rückten, da sie die ganze Fronte der sächsischen Verschanzungen verlassen sahen, in mehrern Colonnen in das sächsische Lager ein. Die erste, welche aus dem Grenadierbataillon von Möllendorf, dem ersten Bataillon von Kalkstein und den Regimentern Markgraf Carl und Knobloch bestand, erreichte die Höhe zwischen Kritzschwitz und Rottendorf, welches Dorf sie links ließ. Die zweyte Colonne, welche aus den 2 Bataillons von Prinz Heinrich und dem ersten Bataillon von Wiedersheim bestand, marschirte der ersten zur linken. Die dritte Colonne, welche aus dem Regiment Prinz von Preussen, und dem ersten Bataillon von Prinz Ferdinand vom Hause bestand, ließ Rottendorf rechts liegen. Die vierte Colonne bestand aus den Grenadierbataillons von Bülow und von Lengefeld, den Regimentern Garde und Winterfeld, und 3 Escadrons Dragoner von dem Regiment von Normann. Diese Colonne ließ Zehist und Gaes rechts liegen, und zog den Weg der ersten Colonne. Das Husarenregiment von Ziethen machte die Avantgarde, und hieb in vier

säch-

sächsische Escadrons von den Regimentern Churprinz und Fürst Eugen von Anhalt Dessau, welchen sie in die Flanke fielen, ein, und 2 Officier und etliche Gemeine tödteten. Diese vier feindliche Escadrons zogen sich nachgehends in den Busch unter dem Königstein, und es blieben nur 400 Mann Infanterie zur Bedeckung des Gepäcks, von welchen noch drey Drittheil nahe bey Thürmsdorf sich befanden, und von denen durch die preußischen Jäger, welche in das nahe gelegene Holz versteckt lagen, verschiedene erschossen wurden. So wie die preußischen Bataillons auf die Höhe kamen, wurden sie gerichtet; denn man glaubte den Feind noch disseits der Brücke in der Ebene und zum Schlagen bereit zu finden. Da man aber nur einige hundert Mann Infanterie gewahr ward; so hielt man für nöthig, die Truppen, welche die Verhacke besetzt hielten, zu verstärken. Es marschirte also der Generallieutenant von Winterfeld, mit seinem Regiment, und dem Grenadierbataillon von Lengefeld, dahin; er nahm seinen Marsch durch Pirna *); hier gieng er über die von den Sachsen zurück-

*) Eine Stadt im Meißner Kreise an der Elbe, in welcher hier das Flüßchen Gottleube fällt. Die Einwohner treiben auf der Elbe allerley Handel, und die benachbarten Sandsteinbrüche liefern die schönsten Werk-

zurückgelassene Schiffbrücke, und stieß zu den unter dem Lilienstein stehenden Truppen; die zwey Escadrons Dragoner vom Regiment Herzog von Würtenberg, welche mit dem Generalmajor von Retzow marschirt waren, und die Husaren von Puttkammer wurden dem Generallieutenant von Lestwitz zugeschickt. Der Markgraf Carl ließ das Regiment Prinz von Preussen, und das 1ste Bataillon von Prinz Ferdinand von Hause vorrücken, um die sächsische Arrieregarde anzugreifen, und ließ auf selbige einigemal aus den Canonen feuern, worauf diese sich nach einem Verlust von 20 Mann, nach ihrer Brücke zurück zog, und selbige, nachdem sie über die Elbe gegangen war, abbrach. Man kann von der Beschwerlichkeit des sächsischen Marsches daraus urtheilen, daß ihre Tete den 12ten des Abends um 7 Uhr über die Brücke zu marschiren, anfieng, und daß den 13ten des Nachmittags um 2 Uhr noch nicht alle Truppen übergesetzt waren. Das ganze Gepäck ward bey dieser Gelegenheit erbeutet und geplündert. Die Canonen vom Köuigsstein ließen sich zwar einigemal hören, allein sie thaten den Preussen keinen Schaden.

Werkstücke, welche weit und breit ausgeführt werden. Diese Stadt, bey welcher auf einem hohen Felsen der Sonnenstein liegt, ist ein böhmisches Lehn.

den. Die Preussen blieben den ganzen Tag unter dem Gewehr, und schlugen keine Zelter auf. Während dieser Zeit rückte das erste Bataillon Garde an das Retranchement des Grenadierbataillon von Bandemer, und gegen Abend besetzte es Pirna. Da das Terrain, welches die Sachsen inne hatten, sehr klein war, so mußten sie in vier Treffen dicht hinter einander campiren. Die Sachsen hofften eines Theils durch die Verhaue zu brechen, und andern Theils, daß das österreichische Corps den Preussen zu gleicher Zeit in den Rücken fallen würde. Allein der preußische Generallieutenant von Winterfeld hatte den Verhack mit zwey Linien besetzt, und ein Reservecorps stand auf der Anhöhe von Waltersdorf, wo er eine Batterie von 16 Canonen errichtet hatte, welche den Hohlweg bestrich, durch den der Feind gehen mußte, ehe er die Bataillons, die den Verhack vertheidigten, angreifen und werfen konnte. Auf dieser Seite war also nichts zu machen. Die andere Hoffnung ward gleichfalls vereitelt, wie ichs hier erzählen werde. Das österreichische von der Hauptarmee detachirte, und von dem Feldmarschall Grafen von Browne selbst angeführte Corps, welches aus 2 Bataillons von Browne, 2 Bataillons von Kollowrat, 2 Bataillons von Baden-Durlach, 6 Grenadiers-Compagnien, 1000 Croaten, 300 Dragonern,

gonem, 2 Compagnien Grenadiers zu Pferde, und aus drey Eskadrons Husaren bestand, war bey Raudnitz über die Elbe gegangen, hatte seinen Weg über Böhmisch-Leipa und Kamnitz genommen, und langte in der Gegend von Altendorf und Mitteldorf an. Den 14ten October zeigte sich dasselbe in Schlachtordnung dem Corps des Generallieutenants von Lestwitz gegenüber; allein, außer daß die Oesterreicher auf das Zeichen, welches mit den Sachsen, wegen des Angrifs verabredet war, vergebens warteten, hatte auch der General von Lestwitz, nachdem er Schandau mit dem Regiment von Meyerrink besetzt gelassen, eine so vortheilhafte Höhe mit seinem Corps eingenommen, daß die Feinde, ohne außerordentlichen Verlust, solcher sich nicht hätten bemeistern können, und noch darzu, ohne gewiß zu seyn, die Sachsen zu befreyen. Der Feldmarschall Graf von Browne, sah nun ganz sein Vorhaben vereitelt, denn die Preussen hatten bey Schandau, Ratmannsdorf und bey den Lilienstein eine solche vortrefliche Stellung, welche man vorzüglich der Geschicklichkeit der Generale von Winterfeld und von Lestwitz zu verdanken hatte, genommen; daß auf der einen Seite der Angrif zu schwer war, und auf der andern die Sachsen, um ihn zu unterstützen, nichts unternehmen konnten; Browne stand dahero in Furcht,

daß man ihm den Rückzug durch ein Corps Truppen abschneiden könnte, welches der König auch sehr leicht bey Außig hätte über die Elbe schicken können. Er zog dahero wieder zurück. Ob der Feldmarschall Graf von Brown zu tadeln sey, daß er nicht mit einem stärkern Corps den Sachsen zu Hülfe gekommen, überlasse ich einem jeden Kriegsverständigen zu beurtheilen über. Nach denen aber im zweyten Theile auf Seite 358. und 359. angeführten Ursachen, ist derselbe ganz zu entschuldigen. Der Obristlieutenant von Varnery von den Puttkammerschen Husarenregiment, grif die österreichische Arrieregarde, welche aus zwey Grenadiercompagnien und Husaren bestand, an, hielt eine Salve aus dem kleinen Gewehr aus, die ihm einige Pferde und 30 Mann kostete, brach aber dennoch in die beyde Grenadiercompagnien ein, hieb über hundert Mann nieder, und trieb den Rest durch Mitteldorf durch. Drey Escadrons von Normann, welche während der Nacht, hinter der Infanterie geblieben waren, marschirten mit Tages Anbruch nach Pirna, giengen daselbst über die Elbe, und stießen zu dem General von Winterfeld. Der Markgraf Carl ließ 10 Bataillons auf der Höhe von Struppen campiren, deren Linie durch das Dorf Struppen, in welches er das 2te Bataillon von seinem Regimente verlegte,

getrennt ward. Das Grenadierbataillon von Möllendorf besetzte die Landstraße vom Königstein nach Pirna, und die Regimenter Prinz von Preussen und Prinz Ferdinand von Hause, dessen zweytes Bataillon von Höllendorf anlangte, lagerte sich hinter den Bärenstein, und deckten den engen Paß von Raden. Die Husaren machten die Vorposten, und bey Raden ward eine Communicationsbrücke über die Elbe geschlagen. An eben diesem Tage kam der König, welcher den 13ten von Lowositz aus seinem Hauptquartier aufgebrochen war, mit 15 Escadrons Dragonern als 10 von Bayreuth und 5 von Truchseß, an. Das Regiment von Truchseß mußte auf dem linken Flügel der Linie campiren, und Bayreuth blieb auf der Höhe von Hennersdorf stehen. Die Sachsen befanden sich in kläglichen Umständen. Der größte Theil ihres Gepäcks war verlohren, ihnen fehlten Lebensmittel und Futter für die Pferde, sie konnten weder vor = noch rückwärts, und thaten verschiedene Anträge, die aber der Absicht des Königs nicht gemäß waren, und verworfen wurden.

Den 15ten October ergab sich der Sonnenstein. Die Besatzung ward zu Kriegsgefangenen gemacht; man fand 54 Canonen, 33 Mörser, welche alle vernagelt waren, zurück gelassen. Den 16ten October nahm das Grenadierbataillon von

Möllendorf seinen Posten in dem Städtchen Königstein. Die Capitulation der sächsischen Armee kam zu Stande; sie ward der Willensmeynung des Königs überlassen. Sobald solche unterzeichnet war, ließ der König, welcher schon vorläufig einige mit Brod und Fourage beladene Schiffe hatte von Dresden kommen lassen, solche, nebst andern Lebensmitteln, in das sächsische Lager schaffen. Man hatte solche daselbst sehr nöthig, denn seit dem 12ten October, da der Rückzug geschahe, hatte der gemeine Mann an Brod und allen Nothwendigkeiten Mangel gehabt. Aus dem Plan hinten ist die Stellung der sächsischen Armee bey Pirna, und wie selbige von dem preußischen Heere eingeschlossen ist, mit mehrerer Deutlichkeit zu ersehen. Ehe ich aber mit der Beschreibung fortfahre, will ich erst die Erklärung von diesem Plan hier hersetzen.

b) Das verschanzte sächsische Lager.

c) Der Feldmarschall Graf von Brown dringt mit 8000 Mann Hülfstruppen bis Lichtenhayn in Sachsen vor.

d) Der Feldmarschall Graf von Rutowsky läßt zwischen dem Königsstein und Lilienstein Schiffbrücken über die Elbe schlagen, um bey a durch den preußischen Cordon zu brechen; allein das steile Ufer, der beständige Regen, und

und die Abmattung der Sachsen, durch Hunger und Strapatzen verursachen, daß in vier und zwanzig Stunden nur eine Schiffbrücke zu Stande kommt, über welche sie mit Hinterlassung ihres schweren Geschützes an dem rechten Elbufer und am Fuße des Liliensteins

e) anlangen.

f) Die Preußen waren daselbst aber hinlänglich verstärkt worden.

g) Der Generallieutenant von Lestwitz stellt sich bey Schandau dem Feldmarschall von Browne entgegen.

h) Der Markgraf Carl rückt mit seinem Corps von Großseidlitz bis Struppen nach, und das auf dem linken Elbufer annoch befindliche sächsische Gepäck, fällt den preußischen Husaren in die Hände.

Den 17ten October ward der Verhack geöfnet, und ein Weg für die sächsischen Truppen gemacht. Die Standarten, Fahnen und Pauken, welche der König wieder gab, wurden durch ein sächsisches Detaschement auf den Königstein gebracht. Nach diesem fiengen die Truppen an, vor dem Könige, welcher über die Brücke zu Raden gegangen war, und sich auf die Höhe von Waltersdorf begeben hatte, vorbey zu marschiren. Die sächsischen Regimenter marschirten in folgender Ordnung: 1.

Garde zu Fuß, 2. Prinz Friedrich, 3. Prinz Xaver, 4. Graf von Brühl, 5. von Rochow, 6. Prinz von Gotha, 7. von Minckwitz, 8. Fürst von Lubomirsky. Sie giengen bey Raden über die Elbe, und schworen dem großen Friedrich zwischen den beyden Regimentern Garde und Prinz von Preußen den Eid, und rückten nach diesem ins preußische Lager. Den 18. October giengen die Regimenter: 9. Prinz Clemens, 10. Prinz Maximilian, 11. von der Königinn, 12. die Grenadiergarde, 13 das Grenadierbataillon von der Churprinzeßinn, 14. die Garde du Corps, 15. das Dragonerregiment von Rutowsky, gleichfalls über die Elbe, und legten zwischen vier preußischen Bataillons den Eid ab. Den 19ten October geschahe solches von dem Rest der Cavallerieregimenter, nämlich 16. dem Leibregiment, 17. Churprinz, 18. von Arnim, 19. Prinz Eugen von Anhalt Dessau, 20. von Plötz, 21. von Vitzthum, und dem Artilleriecorps. Alle diese Regimenter wurden darauf längst der preussischen Linie vertheilt. Die sächsischen Officiers wurden als Kriegsgefangene angesehen, und der König erlaubte ihnen, auf ihr Ehrenwort, sich zu den ihrigen zu begeben. Einige traten in preußische Dienste. Man entwarf die Capitulation des Königssteins, nach welcher die Festung, während des ganzen Krieges, neutral bleiben sollte. Die

auf

auf derselben damals befindliche Besatzung blieb daselbst. Hierauf errichtete der König aus den 25 sächsischen Bataillons 10 Regimenter auf preussischen Fuß. Der Monarch gab den sächsischen Kreisen Befehl, solche durch junge Leute, so Landeskinder wären, vollzählig zu machen, und diese Regimenter bekamen ihre Quartiere zu Halberstadt, Magdeburg, Halle, Frankfurt an der Oder, Cottbus, Crossen, Guben, Lübben, Wittenberg und Torgau, wohin sie, nachdem sie etliche Tage in der Gegend von Dohna cantonnirt hatten, den 24sten October abgiengen. Die sächsische Grenadiergarde, das Regiment der Königinn, und das Grenadierbataillon von der Churprinzeßinn, wurdrn unter die übrigen Regimenter vertheilt, welches auch mit der sächsischen Cavallerie geschah, von welcher keine Regimenter, als die Garde du Corps und die Dragoner von Rutowsky auf den Fuß blieben. Den 20ten und 21ten October wurden die Lager von Struppen, Schandau und Waltersdorf aufgehoben. 10 Bataillons marschirten mit dem Könige nach Böhmen, 7 Bataillons, 5 Escadrons Dragoner, und das Husarenregiment von Puttkammer, unter dem Generallieutenant von Lestwitz, aber nach Zittau. Der Feldmarschall von Keith verlies den 25ten das Lager bey Lowositz, und nahm das bey Linai ein, ohne daß seine Ar-

riergarde etwas von dem Feind zu sehen bekam; hier vereinigte er sich den 27ten mit dem Könige. Den 28ten marschirte der Monarch mit der Armee nach Neuendorf, und den 29ten nach Schönewalde; die Kälte wurde so heftig, daß man die Zeltpfähle nicht mehr in die Erde bringen konnte. Den 30ten rückte die Armee wieder in Sachsen ein, und cantonirte zwischen Pirna und der Gränze, längst der Elbe; der Generalmajor von Zastrow besetzte mit seiner Brigade Gieshübel und Gottleube. Pirna ward von dem Regiment von Rohr besetzt. Das erste Bataillon von der Garde ward nach Groß-Sedlitz verlegt, und der Rest campirte bey Klein-Sedlitz, so daß der rechte Flügel die Stadt Dohna im Rücken hatte, und der linke sich gegen die Elbe erstreckte. Der Rest der Cavavallerie cantonirte in den Dörfern zwischen Dresden und Pirna. Ueberhaupt bezog des Königs Armee, in dem Meißnischen, Erzgebürgischen Kreis, und in der Markgrafschaft Lausnitz die Winterquartiere. Das Hauptquartier war zu Dresden, allwo der große Monarch den Brühlischen Pallast bezog. Während den Winterquartieren sorgte Friedrich der große für die Recrutirung seiner Armee, er wachte für die Sicherheit der sächsischen Lande, und ließ von Dresden bis an die böhmische Gränze Pechsäulen aufrichten, damit bey einer feindlichen

Strei-

Streiferey sogleich Nachricht nach Dresden gegeben werden konnte. Um Dresden und Torgau, als woselbst das Generalfeldkriegsdirectorium angelegt war, lies er noch Festungswerke aufführen. Als ein thätiger und unermüdeter Heerführer bereisete er die Standquartiere der Truppen, besahe die Lazarethe, musterte die Regimenter, gab überall die nöthigen Befehle, und ließ die Magazine voll füllen. Eben zu der Zeit, da die Armee von Lowositz das Königreich Böhmen verließ, empfieng der Feldmarschall Graf von Schwerin von dem König den Befehl, auch wieder nach Schlesien zurück zu gehen. Er hatte bey Jaromirs über der Elbe alles wegfouragirt, und marschirte auf Scalitz, bis dahin er von einigen tausend Mann ungarische; Truppen verfolgt wurde. Er trieb selbige aber bis Schmirsitz zurück, und setzte seinen Marsch ruhig fort. Den 2ten November rückte er in die Grafschaft Glatz ein, und legte seine Armee gleichfalls in die Winterquartiere, und nahm sein Hauptquartier in Schweidnitz. Die österreichische Armee bezog hierauf gleichfalls die Winterquartiere in Böhmen, und verlegte ihr Hauptquartier in Prag.

Anmer-

Anmerkung über den Feldzug von 1756.

So kurz wie auch dieser Feldzug war, so glorreich war derselbe doch für den großen König. Sein Einmarsch in Sachsen, die Eroberung von diesem Churfürstenthum. Die Einschließung der sächsischen Armee, das Eindringen in Böhmen, der mit einer klugen Vorsicht bey Lowositz erfochtene Sieg, und die Gefangennehmung der sächsischen Truppen, sind bey Gott alles Thaten, die nur ein großer Feldherr auszuführen im Stande ist. Nur diejenigen, die Friedrichs Ruhm aus einer ungegründeten Ursache, oder aus Unwissenheit, oder aus Eifersucht beneiden, können sich erkühnen und sagen, daß diese Thaten Kleinigkeiten waren. Allein Kriegsverständige Männer, die die Sachen unpartheyisch betrachten, werden hingegen allemal gestehen: daß, da die Stellung der Sachsen bey Pirna nach Kunst und Natur so gut genommen war, daß sie einem jeden andern Feldherrn als wie Friedrich dem Großen in seinen Unternehmungen würde aufgehalten haben. Seine angebohrne geschwinde Entschlossenheit und klugen Entwürfe ließen

ließen ihn aber die besten Maasregeln ergreifen: Die Sachsen konnte er nicht im Rücken lassen, denn wenn er dieses gethan hätte, so würde er sich nicht nur zwischen beyde feindliche Armeen befunden haben, und Rutowsky würde ihn den Rückzug aus Böhmen, wo nicht gänzlich abgeschnitten, doch gewiß sehr erschwert haben. Der Held theilte also seine Armee; mit dem einen Theil, welchen er dem Markgraf Carl, einem Winterfeld, und Lestwitz *), Generals von Erfahrung, Thätigkeit und tiefer Einsicht, anvertraute, mußten das sächsische Lager eingeschlossen halten, mit dem andern Theil gieng er nach Böhmen, überwand den Feldmarschall Graf von Brown bey Lowositz; hier blieb er als Sieger nach der Schlacht stehen, und verhinderte die Oestreicher, sich mit den Sachsen zu vereinigen, ohnerachtet der thätige und einsichtsvolle Brown alles was nur möglich war, anwandte, um die Sachsen zu entsetzen, so gelang es ihm dennoch wegen des Königs Wachtsamkeit nicht. Beyde Feldherrn thaten ihr mögliches um zu ihrem Endzweck zu gelangen. Allein, da die Schiffer ein fast gemeiniglich feiges Volk, welche die Sachsen die voller Muth gegen Hunger und üblen Wetter gefoch-

*) Ist der nämliche, welcher so viel beytrug, daß der König nachgehends die Schlacht bey Torgau gewann.

gefochten hatten, übersetzen sollten, davon gelaufen waren, so konnte Rutowsky nicht zur bestimmten Stunde eintreffen. Der Feldmarschall von Brown war also unglücklich, da die Vereinigung unterblieb, und er von seinem Vorhaben abstehen mußte. Der Monarch hingegen blieb Sieger und Ueberwinder; als Eroberer benutzte er das eroberte Sachsen, und als ein großer einsichtsvoller Heerführer übersah er gleich die Schwierigkeiten, um in Böhmen zu überwintern *); er nahm daher seine Winterquartiere in Sachsen, welches Land er ganz als ein erobertes behandelte.

*) Wenn der König hätte seine Winterquartiere in Böhmen nehmen wollen, so hätte er zuvor die Oesterreicher nicht nur schlagen, sondern total schlagen müssen: ohne dieses würde es aber von ihm zu gewagt gewesen seyn: denn ohne hier viel Ursachen anzuführen, will ich nur diese erwähnen, daß er zu entfernt von Sachsen und Schlesien gewesen wäre, und Brown hätte ihm allemal durch seine Ueberlegenheit entweder die Lebensmittel ganz abschneiden, oder zum wenigsten sehr rar machen können. Eine fremde Armee, die hieran Mangel hat, und sich im Winter in Böhmen befindet, leidet gewiß sehr viel.

Der Feldzug vom Jahr 1757.

In diesem Jahre hatten sich des Königs Feinde stark vermehrt. Frankreich sendete zwey starke Heere nach Deutschland, um die preußischen Truppen aus Böhmen und Sachsen zu entfernen, und die hannöverischen Staaten feindlich anzugreifen. Schweden ließ durch ein seinen Kräften angemessenes Heer einen Einfall in Pommern thun; Rußland that mit einer sehr zahlreichen Armee einen Angriff auf das durch eine weit kleinere Armee beschützte Königreich Preussen; Churpfalz, Churbayern, Würtemberg, Mainz und Würzburg schickten der Kaiserinn Königinn Hülfstruppen, und sogar der Kaiser ließ als Großherzog von Toscana einige Florentinische Truppen zu dem kayserl. königl. Heere stoßen. Friedrich der große, der bis jetzt noch allein ohne fremde Hülfe war, blieb doch unerschüttert, und zeigte nie die geringste Verminderung seiner Standhaftigkeit. Die Macht seiner Feinde betrug an 700000 Mann, und dieser konnte der König mit allen seinen Bundsgenossen aufs höchste nur 260000 Mann entgegen stellen. Muthvoll beschloß er aber, da einige von seinen

Feinden ihre Operationen erst spät im Jahre anfangen konnten, den Feldzug so bald als möglich zu eröfnen, und mit allen seinen Kräften den stärksten seiner Feinde, nämlich die Römische Kaiserinn anzugreifen. Hätte er nun gleich bey Eröfnung des Feldzugs einen entscheidenden Streich ausgeführt, so wären die Operationen der übrigen Mächte aufgehalten oder völlig abgebrochen worden. Die Kaiserinn hingegen faßte den Entschluß, so lange vertheidigungsweise zu gehen, bis ihre Alliirten im Felde erschienen; hierdurch ward nun der König genöthigt, seine Macht in verschiedene Corps zu theilen, und außer Stand gesetzt, an irgend einem Ort mit Nachdruck zu agiren: denn der Feldmarschall Graf von Brown theilte seine Armee in vier Corps ein. Das erste unter dem Herzog von Ahrenberg postirte sich bey Eger; mit dem zweyten blieb er bey Budin stehen; das dritte unter dem Grafen von Königsegg nahm seinen Posten bey Reichenberg, und der Graf von Serbelloni stand mit dem vierten Corps in Mähren. Da diese vier Corps von einer ansehnlichen Stärke waren, auch leicht in einer Stellung im Mittelpunkt zusammengezogen werden konnten, auch im Stande waren, den König, wenn er vordringen wollte, abzuhalten. Daß der König in Böhmen einbrechen konnte, muß Brown aber nicht

möglich

möglich gehalten haben, weil er seine Magazine in Jung-Bunzlau, Budin, Töplitz, Kommotau, Welwarn, Außig, Reichenberg, so nahe an der Gränze anlegte. Der König aber, welcher seine Armee gleichfalls in vier Corps zusammenzog, als das eine unter dem Fürst Moritz von Anhalt Dessau, bey Chemnitz, das zweyte unter seiner eignen Anführung bey Lokowitz, das dritte bey Zittau, unter dem Herzog von Bevern, und das vierte unter dem Feldmarschall von Schwerin in Schlesien, nahm sich fest vor, in Böhmen einzubrechen, und gerade auf Prag, wo der allgemeine Sammelplatz seyn sollte, loszugehen. Um dieses glücklich auszuführen, und damit er nicht der Gefahr ausgesetzt wäre, einzeln geschlagen zu werden, so sollten sich die zwey ersten Corps, sobald sie die engen Wege in dem Gebürge zwischen Lowositz und Eger hinter sich haben würden, vereinigen, und an der Iser, in der Gegend von Turnau, sollten die zwey letztern Corps gleichfalls zusammen stoßen. Da der vorsichtige Monarch nun glaubte, der Feind möchte durch ein Corps Infanterie die Defileen in dem Gebürge zwischen Lowositz und Lokowitz besetzen, und ihm auf diese Art den Durchgang, wo nicht völlig unmöglich, doch wenigstens sehr beschwerlich machen, so gab er dem Fürst Moritz Befehl, in den Saatzer Kreis einzudringen, und

ihn ohne Zeitverlust auf der Seite von Böhmen zu besetzen.

Der König, als ein großer Heerführer, übersah ohne Zweifel mit einem Blick alle Stellungen, welche die Oesterreicher nehmen, alle Manöver, die sie machen konnten, um sich seinem Einmarsch in Böhmen zu widersetzen, alle die Vortheile, die ihnen die Natur in diesem allen militairischen Operationen so ungünstigen Lande verschaffen konnte; aber auch zugleich alles, was zu ihrem Nachtheil gereichen mußte, wenn sie nicht eben das sahen, was er sahe. Des Helden Entwürfe gründeten sich dahero auf die Stellung des Feindes, auf die richtige Kenntniß, die er von dem Charakter und den Maximen der feindlichen gegen ihn commandirenden Generale, und von Böhmen, wo er eindringen wollte, hatte.

Während der Winterquartiere fielen nicht allein einige Scharmützel vor, sondern es ward auch die Auswechselung der Kriegsgefangenen zu Peterswalde und Lewin vollzogen. Den 31sten December des Morgens um 4 Uhr, ward ein von der Zittauischen Besatzung, unter dem Commando des Majors von Blumenthal *) vom Prinz Hein=

*) Heinrich Georg von Blumenthal, Major des Regiments Prinz Heinrichs, war 1716. zu Horst gebohren,

Heinrichschen Regiment, nach Ostritz detaschirtes Piquet von 200 Mann durch eine Parthey von 1500 Croaten, welche von dem General von Lasci, und den Obristen von Kleefeld, von Mitrowsky und von Laudon angeführt wurden, angegriffen; welche aber, ohngeachtet ihrer Ueberlegenheit, mit vielem Muth zurück getrieben wurde. Ausser den Unordnungen, die diese Kroaten, indem sie sich in die Stadt drungen, anrichteten, wollten sie auch besagten Ort in Brand setzen; jedoch kam man noch zur rechten Zeit, das Feuer zu löschen, ehe es um sich greifen konnte. Die Preussen verlohren bey dieser Gelegenheit erwehnten Major von Blumenthal.

Den 19ten Februarii in der Nacht ward der Marktflecken Hirschfeld, in welchen das 1ste Bataillon vom Prinz Heinrich unter Anführung des Major von Götz, lag, von den feindlichen Ge-

 nerals

ren, und der älteste Sohn des 1760 zu Horst verstorbenen Staatsministers Adam Ludwig von Blumenthal, der ihn mit Sophien Esther von Hoym erzeugt. König Friedrich II. schickte ihn schon, da er noch Hauptmann war, mit dem Obrist von Camas als Gesandtschafts-Cavalier nach Paris. Hier sowohl als im Kriege zeigte er große Einsichten und diente mit Eifer und Treue.

nerals von Lascy und Mac-Quire *) mit 4000 Mann überfallen. Um diese Unternehmung geschickt auszuführen, schickte der General von Lascy einen Kornet der aus Zittau gebürtig, mithin der Gegenden kundig war, ab, um die Preussische Stellung zu beobachten. Dieses bewerkstelligte er auch schon einige Tage vor dem Angrif, und er war über die zugefrorne Reiße bis an die Häuser gekommen. Der General von Lascy versammelte seine Truppen bey der Stadt Friedland, und rückte den Abend vor dem Angrif bis Rothkirch, einem rechter Hand der Reiße gelegenen Dorfe, vor. Gegen eilf Uhr lies er zwey Brücken über

*) Johann Graf Mac-Quire, starb den 8ten Jenner 1767 zu Olmüz als Kaiserlicher würklicher Cammerherr und Geheimerrath, Generalfeldzeugmeister, Inhaber eines Regiments zu Fuß, und Großkreuz des Theresienordens, in einem Alter von etlichen 60 Jahren. Er war ein gebohrner Irrländer, sein Vater stand als Rittmeister in Kaiserl. Diensten, er diente anfänglich bey den Warasdienern, und brachte 1750 die Errichtung dieser Gränzmilitz zu Stande. In den Kriegen von 1740 bis 48 sowohl, als wie in dem siebenjährigen von 1756 bis 63. leistete er seiner Monarchin sehr wesentliche und treue Dienste, und vertheidigte unter andern 1760 das belagerte Dresden mit Ruhm.

über die Neiße schlagen. Gegen einer dieser Brücken lag eine Preussische Flesche, (und nicht Redoute wie verschiedene Schriftsteller fälschlich vorgeben) welche hinten offen war, und bey deren Anlegung noch dazu der Fehler begangen war, daß linker Hand ein Graben in die offene Seite hinein gieng. Der Officier, welcher dieselbe mit 30 Mann besetzt hatte, lies sogleich dem Major von Götz als Commandeur melden, daß man einen Lerm hörte. Der Major begab sich gleich dahin, uud lies einen Kornet von dem Puttkammerschen Husarenregiment (von welchen sich 50 Mann beym Bataillon befanden) mit etlichen Gemeinen die Neiße herunter patrouilliren. Dieser Kornet kam aber zurück, ohne etwas feindliches gesehen zu haben. Hierauf wurde das bereits im Gewehr stehende Bataillon wieder in seine Quartiere geschickt und legte sich nieder. Zwey Stunden darauf aber wurden auf einmal die Posten von der Flesche mit einer Salve begrüßt. Der Lieutenant von Friesen stand schon im Gewehr, und wurde auch zugleich auf das schärfste angegriffen, indem die Croaten die Flesche mit dem Säbel und Bayonett angriffen. Sie griffen zugleich den Fähndrich von Röbel, welcher rechter Hand der Flesche das Piquet hatte, an, auch zog sich ein feindlicher Trupp von etliche hundert Mann nach dem

Zittauerschlagbaum, wo der Fähnrich von Stwolinsky die Wacht hatte. Dieser wäre beynahe von den Feinden überrumpelt worden, wenn nicht der Lieutenant von Schulenburg ihn mit einem Detaschement sogleich unterstützt hätte, worauf sich der Feind weiter rechts zog. Linker Hand der Flesche war eine verdeckte Brücke über die Neiße gelegt, wobey ein Unterofficier und 9 Mann die Wache hatten. Diese grif der Feind gleichfalls an, und wollte durch Zimmerleute die Pallisaden und die spanischen Reiter weghauen lassen, damit er von allen Seiten das Bataillon überfallen könnte. Es waren aber, diese Brücke zu decken, zwey Officiers rechts und links, jeder mit 25 Mann commandirt, und obgleich der eine davon seine Schuldigkeit nicht that, so wurde dennoch den Oesterreichern der Uebergang über die Brücke gänzlich verwehrt. Da also der erste feindliche Angrif gar nicht von Statten gieng, so mußten die Kroaten und die Ungarische Infanterie den zweyten thun. Der Major von Götz, hatte vier Compagnien des Bataillons, jede einen besondern Posten, welchen sie unterstützen sollten, angewiesen, und die fünfte mußte auf seinen Befehl den Kirchhof besetzen, um im Fall, wenn der Feind alle übrige Posten werfen würde, den Rückzug zu decken, damit sie sich auf einem hinter

diesem Marktflecken liegenden Berg wiederum setzen konnte. Als der Angrif geschahe, säumete der Hauptmann von Geuder und der Lieutenant von Stosch, welche die Flesche unterstützen mußten, nicht, herbey zu kommen, mit welcher zuzugleich die Majors von Götze und von Knobelsdorf ankamen, eben da der zweyte Angrif geschahe. Vielleicht würden die Feinde zurückgeschlagen worden seyn, wenn die Kroaten nicht durch den oben erwähnten Graben von hinten in die Flesche gedrungen wären. Sie säbelten gleich alles nieder, und der Major von Götz ward gleichfalls selbst in vielen Stücken nieder gehauen. Indem kam noch der Lieutenant von Röder mit einigen Mann dazu, konnte aber nicht mehr hindurch kommen, weil die Kroaten sich schon hinter die Häuser gesetzt hatten. Der Lieutenant von Röder aber, welcher zu Pferde war, sprengte durch die Feinde, und kam hinein, als bereits fast alles niedergemacht war, und wurde nebst den übrigen zu Gefangenen gemacht.

Die Oesterreicher blieben nicht länger, als bis gegen den Tag in der Flesche, da sie denn die beyden darinnen befindliche Canonen, den Major von Knobelsdorf, Hauptmann von Geuder, die Lieutenants von Britzke und von Röder (von welchen die drey ersten sehr schwer verwundet waren)

und

und 40 Gemeine als Gefangene mit sich nahmen. Die Oesterreicher ließen ihre Todten, worunter sich der Schwiegersohn des Grafen von Browne, der Hauptmann Graf von Neilan befindlich war, zurück. Der König war mit diesem Vorgang doch so zufrieden, daß er den Hauptmann von Fock, welcher das Bataillon nach der Action commandirte und seinen Posten sehr gut behauptet hatte, wie auch den Hauptmann von Thiele mit dem Orden pour le merite begnadigte. Der König, um diesen Anfall zu erwiedern, detaschirte den Herzog von Bevern zu Anfang des Merz mit einem Corps gegen die Oesterreichischen Postirungen zu Krottau und Friedland in Böhmen. Da aber solche sich ins Gebürge zurück zogen: so endigte sich diese Unternehmung durch den unbedeutenden Scharmützel bey Buschullersdorf, welches mit 400 Mann besetzte Dorf der Obrist von Puttkammer mit 150 Pferde angrif, und der Wegschaffung des zu Friedland erbeuteten kleinen Magazins.

Im Merz verlegte hierauf der König sein Hauptquartier von Dresden nach Lockwitz, und die Regimenter mußten näher zusammen rücken. Der Generallieutenant, Fürst Moritz von Anhalt Dessau, welcher 14 Bataillons und 20 Escadrons unter seinem Befehl hatte, verlies seine Stellung

bey

bey Chemnitz, und marschierte im Anfang des Aprils über Zwickau und Plauen nach Oelsnitz, um auf der Seite von Eger eindringen zu wollen, wo der Herzog von Aremberg *) mit einem Oesterreichischen Corps sich befand. Es kam bey Wildstein, wo der Herzog von Aremberg sein Hauptquartier hatte, und welches eine Meile von Eger liegt, zu einem scharfen Scharmützel; da der Fürst Moritz das Arembergische Corps in einer zu vortheilhaften Stellung fand; so gieng er mit vieler Geschwindigkeit nach Auerbach wieder zurück, und Aremberg gieng nach Eger, und zog seine in der Nachbarschaft gelegene Truppen zusammen. Zu Auerbach theilte der Fürst Moritz sein Corps in 2 Colonnen ein, mit welchen er am 21sten April von

*) Carl Maria Raymund, Herzog von Aremberg des goldenen Vliesses Ritter, des Theresienordens Großkreutz, Kaiserlicher Generalfeldmarschall, Reichs-General-Feldzeugmeister, würklicher Geheimerrath und Kammerherr, Chef eines Infanterieregiments, starb den 17ten August 1778. im sieben und fünfzigsten Jahr seines Alters. Er trat jung in Kaiserliche Dienste bewies bey allen Gelegenheiten, besonders in der Belagerung von Mastricht, in der Aktion vom Moysberg und andern Vorfällen ungemeine Tapferkeit, und besaß der Kaiserinn vorzügliche Gnade.

neuem den Marsch nach Böhmen antrat. Die Colonne rechter Hand gieng über Eibenstock, Schwarzenberg, Gottesgabe und Kupferberg nach Kommotau. Die andre Colonne marschierte linker Hand über Schneeberg, Schlettau, Annaberg und Basberg nach Kommotau. Nachdem beyde Colonnen hier zusammen gestossen waren, marschierte er über Brix, Bilin nach Linay, wo er sich den 23sten April bey Tschischkowitz mit dem Könige vereinigte. Der Monarch war ebenfalls mit der Armee von Lockwitz den 22sten April nach Nollendorf, die Avantgarde nach Carwitz, und ein Detaschement unter dem General von Zastrow nach Aussig über das Gebürge gegangen, ohne besondere Hindernisse zu finden: denn die wenigen Oesterreicher, welche unter dem General von Draskowitz bey Aussig standen, sahen sich gezwungen, bey der Annäherung der Armee des Königs diesen Posten gleich zu verlassen. Den 22sten setzte die Armee des Königs ihren Marsch bis Linay fort, Aussig ward eingenommen. Tetschen that einigen Widerstand und ward erst den 27sten erobert. Der General von Zastrow und 30 Mann verlohren bey dieser Unternehmung ihr Leben. Den 23sten vereinigte sich, wie schon gedacht, der Fürst Moritz mit dem König. Den 24sten marschierte die Armee nach Trebnitz, wo ein Corps Oesterrei-

cher,

cher, welches bey Budin hinter dem Egerfluß stand, gesehen ward. Den 25sten versammelte sich die ganze Armee in dem Lager, und da man Nachricht erhielt, daß ein feindliches Corps von Eger im Anmarsch wäre, um sich mit dem Feldmarschall Graf von Browne zu vereinigen; so wurde beschlossen, noch dieselbe Nacht den Egerfluß zu passiren, und wo möglich dieses Corps abzuschneiden. Weil das Lager bey Budin sehr stark ist, indem es durch die Eger gedeckt wird, so fand der König nicht rathsam, etwas gegen die Fronte desselben zu unternehmen, er marschierte also den Fluß höher hinauf nach Koschtitz, ließ daselbst Brücken schlagen, und gieng den 26sten früh des Morgens mit der ganzen Armee über den Fluß. Hier stießen seine leichte Truppen und Avantgarde auf die Truppen des Herzogs von Aremberg, der von Eger kam, sich bey Saatz mit dem General von Clerici vereinigt hatte, und hier entweder sein Lager nehmen, oder zu dem Feldmarschall Graf von Browne bey Budin stossen wollte; da er aber den König hier antraf, zog er sich nach Welwarn zurück. Da der Feldmarschall von Browne sah, daß der König über die Eger gegangen war, und sich auf seiner linken Flanke gelagert hatte, so hielt er es für nöthig, seine Stellung bey Budin zu verlassen, und sich

nach

nach Prag zurück zu ziehen Dieses geschah auch ohne einigen Verlust. Hierauf ließ der König die Brücke bey Budin, allwo er den 28sten sein Lager genommen hatte, wieder ausbessern, um sich dadurch Gelegenheit zu verschaffen, seine Zufuhren mit mehrerer Bequemlichkeit an sich zu ziehen, und richtete seinen Marsch ebenfalls auf Prag. Nachdem der Monarch zu Budin und Carwatitz ansehnliche Magazine gefunden hatte, marschierte er den 29sten mit der Armee nach Welwarn. Den 30sten lies er mit alle Grenadierbataillons und vier Cavallerieregimenter den Feind verfolgen, welche auch die feindliche Colonnen und Arriergarde zu Gesicht bekamen, die aber, ohne sich aufzuhalten ihren Marsch weiter fortsetzten. Dem General von Zieten, der sie angegriffen hatte, fielen also nur 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 30 Mann als Gefangene in die Hände. Der König ließ hierauf alle Höhen und die Weinberge um Prag, wo er den 2ten May anlangte, ohne einige Hindernisse des Feindes, besetzen, und sein Lager auf dem weißen Berge an dem linken Ufer der Moldau, nahm.

Das Corps, welches der Herzog von Braunschweig Bevern in der Lausitz commandirte, und welches aus den 4 Grenadierbataillons von Kahlden, von Möllendorf, von Alt-Billerbeck und von

Waldow, den Infanterie-Regimentern Prinz von Preussen, von Hessen-Darmstadt, von Münchow, von Kleist, Prinz Franz von Braunschweig, Prinz Heinrich, von Forcade und von Amstel; den drey Dragoner-Regimentern, Prinz von Würtemberg, von Normann und von Katt, und dem Husarenregiment von Puttkammer, bestand; und bey welchen sich der Generallieutenant von Lestwitz, die Generalmajors Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg, von Amstel, von Schöning, von Kleist, Prinz Franz von Braunschweig, von Norrmann und von Katt befanden; versammelte sich bey Zittau und marschierte den 20sten April über Habendorf, passirte in zwey Colonnen die Neiße. Der Generalmajor von Kleist vertrieb den Feind aus Krotte und Gräfenstein, (heist auf einigen Karten auch Grabstein) und der Generalmajor von Schöning, welcher die Avantgarde anführte, verjagte 300 feindliche Cürassiers, die bey Kohlig aufmarschiert stunden, und machte 3 Officiers und 60 Gemeine zu Gefangene. Er verfolgte selbige über Kratzau und Machendorf, woselbst einige Infanterie, um ihren Rückzug zu decken, postirt war, und trieb sie bis an das Defilee von Parzdorf, welches auf einigen Charten auch Bertsdorf genannt wird. Hier verblieb der Herzog von Bevern mit seinem Corps die Nacht über ohne Zelter.

ter. Die Croaten, welche in dem rechter Hand gelegenen Holz standen, tödteten durch ihr feuern in der Nacht einige Mann; sie wurden aber des Morgens durch einige Bataillons vertrieben.

Den 21sten April mit Tages Anbruch setzte der Herzog von Bevern mit seinem Corps den Marsch nach Reichenberg weiter fort. Hier fand er den Oesterreichischen Generalfeldzeugmeister Graf von Königsegg vor sich, der sich mit etliche 20000 Mann in einem Thale zwischen zwei sehr hohen Bergen gelagert hatte. Dieses Thal ist aufs höchste drey viertel Meilen breit; mitten durch dasselbe fließt die Neiß, welche noch verschiedene kleine Bäche oder vielmehr Wassergüsse, die von den Bergen kommen, aufnimmt. Diese Berge sind mit dicken Waldungen bedeckt, die jeder Art von Truppen eine Menge Hindernisse in den Weg legen, wenn sie durchbrechen wollen. Dieses war die Ursach, warum der Graf von Königsegg das ganze Thal von einer Seite bis zur andern, so daß beyde Flügel sich bis an den Fluß der Berge erstreckten, besetzte. Der rechte Flügel stand auf einer Gegend, die sich allmählig erhob, mit einigen Redouten befestigt, und durch einen tiefen Grund an dem rechten Ufer der Neiß gedeckt war. Die Mitte stand an dem linken Ufer dieses Flusses und war ebenfalls durch einige Redou-

dou-

douten und einem tiefen Grund gedeckt. Zwischen diesem und dem Fuß des auf dieser Seite liegenden Berges ist eine kleine Ebene, auf der die Cavallerie wegen Enge des Raums in drey Linien stand. Linker Hand der Cavallerie war ein Wald, der von einigen Bataillons besetzt wurde. Man hatte auch einen Verhau angefangen, der aber noch nicht völlig fertig war.

Der Herzog setzte sich in zwey Colonnen in Marsch, und detaschirte das Grenadierbataillon von Waldow und 1. Bataillon von Münchow unter dem Commando des Obristen von Queis, und 650 Mann Cavallerie unter dem Befehl des Obristlieutenants von Varnery, zurück nach Kratzau, um den feindlichen General Graf Mac-Quire der mit 7 Bataillons, 14 Escadrons, 1000 Kroaten und 300 Husaren von Gabel herkam, und drohete in die Bagage zu fallen, abzuhalten. Da Queis und Varnery ihre Mannschaft, um stärker zu scheinen, in einem einzigen Gliede gestellt hatten, so getrauete Mac-Quire nicht durch Kratzau vorzudringen, und es kam nur zwischen beyden Theilen zu einer Canonade. Der Herzog von Bevern lies das im zweyten Treffen stehende Regiment vom Prinz Heinrich vorrücken, und postirte selbiges mit einigem schweren Geschütz bey dem morastigen Grund und Bach von Parzdorf oder

Bertsdorf, um die Verfertigung der Passage über denselben, wie auch den Uebergang des ganzen Corps, durch sein Feuer zu decken. Das Corps marschierte aus der Mitte in 2 Colonnen ab. Die Grenadier Bataillons von Kahlden und von Alt-Billerbeck deckten beyde Flanken, alle übrige Artillerie marschierte hinter den zwey Bataillons, welche die Tetes der 2 Colonnen machten. Sobald der Uebergang geschehen, wurden die Canonen auf beyden Seiten auf die Höhen hinauf gefahren. Während daß dieses geschah und unter dem Schutz der Artillerie, deploirte das ganze Corps rechts und links dergestalt, daß die Infanterie im ersten Treffen, und die Cavallerie hingegen hinter die Bataillons rechten Flügels in zweyter Linie zu stehen kam. Als alles hinüber war, folgte das Regiment Prinz Heinrich der Cavallerie. Das Husarenregiment von Puttkammer setzte sich über den rechten Flügel etwas hinaus in der Tiefe, so daß also das Corps mit dem linken Flügel gegen die Neiße, und mit dem rechten Flügel an dem Parzdorfer Grund aufmarschiert stand. Die feindliche Cavallerie, welche sich obgedachtermaßen bey Parzdorf gesetzt hatte, ward während des Uebergangs, sowohl von den Batterien des Prinz Heinrichschen Regiments, als durch die vorgefahrnen Canonen beschossen, und

mußte

mußte sich deßhalb etwas zurück ziehen. Vorzüglich ward ihr linker Flügel durch ihr Infanteriefeuer aus dem Walde, gedeckt; überhaupt war es nicht möglich, diese Cavallerie eher anzugreifen, als bis der Wald gänzlich gereinigt war. Die Grenadierbataillons von Kahlden und von Alt-Billerbeck bekamen dahero von dem Herzog den Befehl den Verhack anzugreifen, und sie thaten solches mit solcher Herzhaftigkeit, daß der Feind mit dem Bajonet geworfen, und durch den Wald verfolgt ward. Die Linie, so nun allmählig gegen die feindliche Cavallerie avancirt ward, während des Marsches, beständig canonirt, und jemehr sie auf die vorliegende Höhe kam, mußte sie das Feuer aus den Reichenberger und den andern Verschanzungen aushalten. Da aber indessen die feindliche Grenadiers aus dem ersten Verhack getrieben waren; so wurden die drey Dragonerregimenter Herzog von Würtemberg, Norrmann, und Katt, durch einige von der Infanterie gemachte Oeffnungen, durchgelassen, um die feindliche Cavallerie anzugreifen, welche auch ungeachtet dem tapfern Verhalten des feindlichen Generals Graf von Porporati geworfen und bis Franzenthal verfolgt wurde. Hier aber erhielten die Preussische Dragoner aus dem vorwärts Franzenthal liegenden Gehölze, welches der Feind an-

noch besetzt hatte, ein heftiges Flankenfeuer, worauf sie sich etwas zurück ziehen mußten. Jedoch als der Feind diesen Rückzug benutzen und sie verfolgen wollte; so rückte der Obrist von Puttkammer mit seinem Husarenregiment vor, nahm die Oesterreichische Grenadiers zu Pferde, und Carabiniers in die Flanke, entsetzte und unterstützte solchergestalt die Dragoner. Dieser Angrif hatte unterdessen die Wirkung, daß auch die feindliche Infanterie wich und ihre Redouten, und Wolfslöcher verlies. Des Herzogs von Bevern linker Flügel ward zwar zur selbigen Zeit noch immer von der jenseits des Neißflusses auf dem Berge vor Reichenberg befindlichen Batterie stark beschossen; als aber die disseits des Flusses gestandene feindliche Infanterie aus ihren Retranschements getrieben war, wich auch jene, die bey Reichenberg unter dem Commando des Generals Graf von Lascy, stand, und setzte sich hinter Reichenberg. Auch suchte sich der andere Theil der feindlichen Infanterie hinter Franzenthal zu setzen, allein da die Preussische Infanterie, welche dieses Dorf mit formirter Linie zu passiren, im Begrif war, auch die Grenadierbataillons mit denen daran stossenden Bataillons rechten Flügels, die feindlichen Grenadiers aus den Verhacken vertrieben hatten; so wich nun der Feind von allen Seiten,

ten, und nahm seinen Rückzug über Johannisthal, Großenhänchen, Eichicht und Hermsdorf, gegen Langenbrück und Liebenau, wo er über die bereits vor dem Treffen verfertigte Brücken die Neiße passirte. Die Bataillons rechten Flügels, trieben den feindlichen Grenadiers und ungarische Infanterie, unter beständigem Chargiren aus einem Dorf und Busch in den andern. Da aber in dem Rücken der Preussischen Grenadiers, etwas ungarische Infanterie mit rechts um, durch die zwischen beyden Hölzern befindliche Oefnungen marschierte, so wurden, um solche abzuhalten, weil keine Infanterie im zweyten Treffen mehr vorhanden war, einige Escadrons von Norrmann genommen, die diese feindliche Infanterie angreifen mußten; sie konnten aber nicht zum Einhauen kommen; denn der Feind, welcher sie mit einigen Salven empfieng, zog sich in die nahe gelegenen Gesträuche: unterdessen ward er dadurch abgehalten, den Grenadiers etwas anzuhaben, und nahm seinen Rückzug rechts durchs Gebürge. Zu dieser Zeit detaschirte der Generallieutenant von Leßwitz vom linken Flügel einige Bataillons nach Reichenberg, und ließ diese Stadt, nebst dem Schloß, und den von dem Feind verlassenen vorwärts liegenden Höhen besetzen, damit der Generalmajor Graf von Lascy sich selbige nicht wie-

der bemächtigen konnte. Der übrige Theil des Corps blieb in beständigem Avanciren durch die Schlüchte des Dorfs Johannisthal und den rechts gelegenen Wald; der linke Flügel marschierte beständig längs die Neiß. Bey Großenhänchen und Röchlitz ward Halt gemacht, die Linie gerichtet, und endlich links abmarschiert, um ein Lager zu beziehen, welches der Herzog dergestalt nahm, daß Hennersdorf auf dem rechten, Röchlitz aber auf dem linken Flügel, und Eichicht vor der Front blieb. Reichenberg, wohin sämmtliche Verwundete gebracht wurden, ward mit dem ersten Bataillon von Prinz Heinrich besetzt, und 5 Escadrons Husaren, nebst einigen Bataillons, mußten die jenseits der Neiß, linker Hand Röchlitz, gelegene Höhe besetzen. Die Feinde hatten bey diesem Gefecht zwischen 1500 und 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verlohren. Unter den ersten war der General Graf von Porporati, und die Obristen Graf von Hohenfeld und Graf von Ariosti. Der Preussische Verlust belief sich an Todte und Verwundete an 1000 Mann. Der Generalmajor von Normann, der Obrist von Lettow, die Majors Graf von Mellin, von Beyer, und von Platen befanden sich unter den Verwundeten. Die übrigen Umstände von diesem Gefecht habe ich schon im 7ten Theil Seite

216 bis 221 erzehlt: nur ist von selbigem noch anzumerken, daß man hat behaupten wollen, daß es leichter gewesen, über Gabel und Böhmisch Eicha einzurücken; allein der Herzog von Bevern wählte den Weg auf Reichenberg, und hatte darzu sehr gute Ursachen, die vorzüglich darinn bestunden, daß er ein so beträchtliches Corps, als das unter dem Feldzeugmeister Grafen von Königsegg war, nicht in seiner Flanke konnte stehen lassen, auch mußte er seinen Mehltrain und Bagage, welcher ihm linkerhand marschierte, suchen zu decken; und da ihm der König frey gelassen hatte, über Gabel oder Reichenberg zu marschieren; so wählte er das letztere, gieng und griff den Graf von Königsegg an, überwand ihn und vereinigte sich nachgehends mit dem Feldmarschall Graf von Schwerin bey Kosmanos.

Der König, welcher wie schon erwähnt worden, sich auf dem weißen Berge gelagert hatte, detaschirte den 5ten May ein Detaschement nach Selz, wo es Brücken über die Moldau schlug, und den 6ten des Morgens stieß der König zu der Armee des Feldmarschalls Graf von Schwerin, und lieferte den Oesterreichern die berühmte Schlacht, welche ich bereits im 7ten Theil S. 224. bis 271. weitläuftig beschrieben habe. Ich will also hier nur von der Schlacht bey Prag, wegen welcher

der König von verschiedenen Schriftstellern, besonders von dem General Lloyd sehr getadelt wird, noch anführen, daß es freylich wider die allgemeine Grundsätze der Kriegskunst gefehlt war, in der Nähe einer Festung eine Schlacht zu liefern: allein da ein jeder vernünftiger und billig denkender Mann weiß, daß ein Souverain oft ganz anders als wie ein Privatmann handeln muß, so mußte auch der König, als ein wahrhaftig gebohrnes Genie von der Kriegskunst, ganz anders als wie ein gewöhnlicher Feldherr verfahren. Bis jetzt hatte der Monarch nur allein noch mit den Oesterreichern zu thun, sein Einmarsch in Böhmen war ihnen so unerwartet, als ihnen die Nachricht von dem Siege, welchen der Herzog von Bevern über den Graf von Königsegg erfochten hatte, mißfiel. Beydes aber verursachte bey ihnen eine solche Bestürzung, daß sie an keinen Angrif mehr dachten, sondern sich vielmehr zurückzogen, ihre Magazins zu Alt- und Jungbunzlau, Außig, Welwarn und Carwatitz (wird auch Carbatitz geschrieben) verließen, und nicht einmal den von Natur festen Posten, den weißen Berg bey Prag besetzten. Der König, als ein thätiger Heerführer, mußte nun natürlicher Weise diese ihre Bestürzung benutzen, und verhindern, daß Daun sich nicht mit Brown vereinigte. Als ein kluger und unternehmender

Gene-

General konnte er wissen, daß es bey Prag zu einer Schlacht kommen würde, und wenn er diese gewönne, auch vielleicht diese Stadt erobern würde. Er gieng dahero nun gerade auf Prag los, grif den Feind an, und gewann die Schlacht. Wenn er nun noch Prag erobert hätte, wer würde ihm wohl nachgehends den Weg nach Wien verwehrt haben? Und würde er nicht alsdenn hier mit der Kayserinn Friede geschlossen haben? Ich gehe hier in meinen Urtheil ganz gewiß nicht zu weit, denn wenn nach der Schlacht die Eroberung von Prag erfolgt wäre, so würde die österreichische Armee gänzlich aufgerieben worden seyn, folglich hätte sie den König nicht aufhalten können, und das Daunsche Corps wäre hierzu zu schwach gewesen. Die Reichsarmee war noch nicht versammelt, und die Franzosen und Russen waren zu weit entfernt, als daß beyde dem großen Friedrich hätten Hindernisse in den Weg legen können.

Nach der Schlacht bey Prag ward diese Stadt, in welcher der Prinz Carl und ein großer Theil der kayserlichen Generalität mit mehr als 40000 Mann befindlich war, eingeschlossen. Der König beschloß, solche bombardiren zu lassen, um wo möglich, die Magazine in Brand zu setzen, und die Besatzung, aus Mangel der Lebensmittel, zur

Uebergabe zu zwingen. Derjenige Theil, welcher von der feindlichen Armee abgeschnitten war, und ungefähr 20000 Mann ausmachte, zog sich nach Beneschau, nachher aber unter dem Commando des Feldmarschalls Grafen von Daun gegen Böhmischbrod. Diesem feindlichen Corps schickte der König 20000 Mann unter Anführung des Herzogs von Bevern entgegen, welcher suchen mußte, dasselbe von Prag entfernt zu halten. Der König ließ auf folgende Art Prag einschließen. Der Feldmarschall von Keith, der die Generals Prinz von Preußen, Prinz Ferdinand von Hause, Prinz Moriz von Dessau, und den Erbprinz von Hessendarmstadt unter seinem Commando hatte, mußte mit seinem Corps die kleine Seite einschließen. Der rechte Flügel stand gegen den St Laurentii Berg, der gewissermaaßen den weißen Berg beherrscht. Der linke Flügel aber hatte eine große Ebene gegen den Ratschin vor sich, welche Ebene die Oesterreicher mit starken Schanzen bey Belvedere und dem Thiergarten besetzt hielten. Des Königs Armee schloß den übrigen Theil von Prag ein, und besetzte die Anhöhen von Potkoba, Lieben, Ziska, Micheln (wo das königliche Hauptquartier war) bis nach Branitz, allda die Communicationsbrücke geschlagen wurde. Alle umliegenden Gärten und Lusthäuser, deren sich die Kroaten zum

Nach-

Nachtheil der Preussen zu bedienen suchten, wurden abgebrennt. Da alle Anstalten zum Bombardement gemacht, und Batterien auf dem Ziskaberg gegen das neue Thor, gegen den Wisheradt, und gegen den Strohhof, Redouten und Schanzen errichtet wurden, so suchten die Belagerten diese Werke zu zerstören, sie wagten dahero verschiedene Ausfälle, sie wurden aber jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen. Der Ziskaberg bey Prag ward den 9 May unter Anführung des Obristen von Strans *) mit tausend Mann, die durch eine heftige Canonade unterstützt wurden, gestürmt und erstiegen. Das Bombardement nahm mit einer solchen guten Wirkung den Anfang, daß die mehresten Magazine nicht nur in Brand geriethen, sondern auch ganz vom Feuer verzehrt wurden, und dahero der Mangel an Lebensmitteln aufs höchste stieg **). Der König ließ aus der Ursach

*) Johann Albrecht von Strans, Obrist und Commandeur des Regiments Prinz von Preussen, Amtshauptmann zu Lebus, commandirte den Sturm auf den Ziscaberg, bey welchem er blieb. Er war aus einem alten adelichen Geschlecht in der Mark Brandenburg entsprossen, und hatte in den zwey ersten Kriegen sowohl als 1756 und 57. nützliche Dienste geleistet.

**) Weis Brod war gar nicht mehr zu bekommen, auch kein Korn Salz, an dessen Statt bediente man sich

die Stadt mit dem Bombardiren zusetzen, weil sich in Prag eine ganze Armee befand, und es nicht möglich war, daß der König gegen diese Laufgräben konnte öfnen lassen. Sturm zu laufen wäre hingegen eben so viel gewesen, als ob man mit dem Leben der Menschen spielen, oder mehr wagen wollen, als Vorsicht und Klugheit im Kriege erlauben. In der Nacht vom 23sten und 24sten May unternahmen die Feinde, die von dem Herzog Carl von Lothringen selbst angeführt wurden, einen Ausfall, von welchem und einem andern ich schon im dritten Theil S. 191. geredet habe. Der Prinz Xaver von Sachsen zeigte bey diesem Ausfall vorzüglich sehr viel Muth.

Den

des Schießpulvers. Ein Strich Korn kostete gleich anfangs 36 Kayserguldten, Weitzen 25 Kfl. 50 Kr. Hafer 19 Kfl. 50 Kr. Gersten und Erbsen 15 Kfl. 12 Kr. Ein Centner Heu 12 Kfl 13 Kr. Ein Pfund Rindfleisch 15 Kr. 1 Pfund Kalbfleisch 36 Kr. Schweinefleisch 45 Kr. ein jung Huhn 1 Kfl. eben so viel kosteten ein Paar Tauben, ein Fasan 30 Kfl. eine Gans 5 Kfl. 1 Pfund Butter 1 Kfl. 15 Kr. 1 Pfund Oel 35 Kr. ein Ey 15 Kr. ein Maaß Bier 15 Kr. Der Mangel an Lebensmitteln verursachte, daß viele in Prag ihren Hunger mit Pferdefleisch stillen mußten, wovon das Pfund 3 Kr. kostete.

Den 29ten May nach Mitternacht, ward Prag bis halb drey Uhr des Morgens mit Bomben und glühenden Kugeln sehr stark zugesetzt. Dieses Feuer wurde von den Belagerten, welche im tiefsten Schlaf waren, erst um halb ein Uhr beantwortet. Eine feindliche Bombe zündete ein Gartenhaus, bey welchem ein Piquet vom Beverschen Regiment stand, an. Die Stadt hingegen gerieth an einigen Orten in einen sehr heftigen Brand, daß man das Wehklagen der Einwohner ganz deutlich hören konnte. Den 30ten und 31ten war das Feuer so heftig und anhaltend, daß auf der Neustadt eines der größten Quartiere abbrannte. Auf dem Ratschin kam ebenfalls im Schlosse Feuer aus, das aber bald wieder gelöscht wurde. Den 1. Juni des Morgens um 4 Uhr marschirte ein starkes feindliches Corps in 4 Colonnen aus der Stadt, und machte Miene, einen neuen Ausfall zu unternehmen und sich durchzuschlagen. Da es aber des Königs gute Anstalten sah und viele große Hindernisse vor sich fand; so zog sich selbiges, nach einigen ausgehaltenen Canonenschüssen mit einem Verlust von 40 Mann wieder zurück. Nachmittags wurde durch eine in die Neustadt gefallene Feuerkugel innerhalb 5 Stunden wieder ein ganzes Viertel in die Asche gelegt. Gegen Abend brannte es abermals in eben der Neustadt, in der

Gegend

Gegend, wo sie an die Altstadt stößet, welches Feuer sich vermittelst eines starken Ostwindes in drey Stunden auf einige hundert Schritt verbreitete. Es gieng auch die Guarnisons-Beckerey und verschiedene Magazine mit allen dariun befindlichen Vorrath in Rauch auf. Den 5ten Juni fieng man an Pferdefleisch zu verkaufen. Den 6ten Juni wurden über 12000 arme Einwohner aus Prag nach dem preußischen Lager gejagt, der König schickte aber selbige wieder zurück. Den 8ten Juni lag bereits die ganze Neustadt in der Asche; von der Judenstadt standen nur noch wenige Häuser, und das Feuer wütete in der Altstadt beständig fort. Den 9ten Juni ward die Stadt nicht mehr so stark beschossen.

Während nun, daß sich der König mit dem Bombardement beschäftigte, hatte der Feldmarschall Graf von Daun aus Mähren und Ungarn ansehnliche Verstärkungen erhalten, und die ganze schwere Artillerie aus Ollmütz an sich gezogen, so daß man seine Armee auf etliche 50000 Mann schätzte. Denn er hatte den Theil von der Armee des Prinzen Carl, welcher von Benischau längst dem Ufer der Zassawa marschirt war, alle in Mähren vertheilt gewesene Regimenter, die Wiener Garnison, und ein starkes Corps an sich gezogen. Da hingegen der Herzog von Bevern, welcher vorhero

den

den Feldmarschall zum Rückzug nach Mähren genöthigt hatte: sahe sich hingegen jetzo ebenfalls gezwungen, der überlegenen Oesterreichischen Macht zu weichen, denn er hatte nur 18 Bataillons und 70 Escadrons bey sich, und mußte dahero folglich auf das geschwindeste verstärkt werden. Der König ließ dahero die Stellung der Posten vor Prag näher zusammenziehen, brach den 13. Juni mit 10 Bataillons und 20 Escadrons auf. Den 14ten marschirte er bis Schwartz-Kosteletz und Zdanitz, um ein Lager bey Malotitz zu nehmen; da er aber hier ein starkes feindliches Corps, welches hinter der Zaßawa marschirte, entdeckte, und er zu schwach war, als um sich in ein Gefecht einzulassen, warf er sich in das Dorf Zdanitz, setzte die Cavallerie auf der Ebene vor dasselbe, und blieb in dieser Stellung so lange, bis er alle Detaschementer an sich gezogen, die er erwartete. Der Generallieutenant von Treskow hatte Befehl, diesen Tag bey Zaßmuck zu des Königs Corps zu stoßen, welches auch des Nachmittags geschah. Dieser General war auf seinem Marsch vom Feinde nicht beunruhigt worden; eine Stunde darauf sahe man auch die Beversche Armee über Swoyschitz in zwey Colonnen anrücken. Hierauf ließ der König die ganze Armee ein Lager mit dem rechten Flügel an Malotitz und mit dem linken gegen Kaurzim be-

ziehen; beyde Oerter ließ der Monarch mit Infanterie besetzen, und zu Malotitz nahm er sein Hauptquartier; gegen Abend verließ der größte Theil des hinter Zaßmuck stehenden Nadastyschen Corps solches; nur einige hundert Mann Cavallerie blieben in dortiger Gegend stehen. Den 15ten Juni war Rasttag, und die Brodwagen wurden nach Nimburg mit einer Bedeckung von 200 Mann geschickt, Brod zu holen; man sahe diesen Tag unterschiedliche Bewegungen des Feindes, die aber nur von den leichten Truppen gemacht wurden, allein von der eigentlichen Stellung der Daunschen Armee waren noch keine Nachrichten eingelaufen.

Da der Feind an leichten Truppen überlegen war: so kam es zu häufigen Scharmützeln. Der General von Ziethen nahm das feindliche Magazin von Suchdol weg, hingegen grif ein starkes feindliches Detachement den 16ten Juni den von Nimburg kommenden preußischen Transport an, den aber der die Bedeckung commandirende Major von Billerbeck *) nach einem harten dreystündigen Kampf

*) Constantin von Billerbeck starb 1785. im 72sten Jahre seines Alters, als Generallieutenant, Chef eines Infanterieregiments und Ritter des schwarzen Adlerordens. Er war ein General, der ächte Tapferkeit mit Einsicht und Klugheit verband, und der bey allen Gelegenheiten stets mit vielen Ruhm gefochten hat.

Kampf, glücklich zur Armee brachte. Der Generalmajor von Mannstein mit 3 Bataillons und 1000 Mann Cavallerie ward ihm von dem Könige zur Unterstützung geschickt, worauf der Feind sich zurückzog. Der General von der Infanterie Fürst Moritz von Anhalt Dessau stieß an diesem Tage mit seiner Colonne, die aus 6 Bataillons und 10 Escadrons bestand, zum Könige. Der Feldmarschall Graf von Daun, welcher sich anfänglich bis Czaslau in ein vortheilhaftes und verschanztes Lager, von da aber, als der Herzog von Bevern ihm über Kuttenberg in den Rücken zu kommen drohete, nach Goltzjenkau gezogen hatte, sezte sich in Bewegung, um den Bevernschen Corps in die rechte Flanke zu fallen, und der General Graf von Nadasdy sollte demselben mit den leichten Truppen den Rückzug nach Collin abschneiden; allein der Herzog von Bevern zog sich, nachdem er dem Feinde den sogenannten Kaiserweg, den das Nadasdysche Corps streitig machen sollte, abgewonnen, in sein altes Lager bey Collin, und erwartete den König, der ihm eine Verstärkung zuführte. Den 17ten Juni als der König eben gegen Scmoichitz (Swoyschitz) aufbrechen wollte, erschien die feindliche Armee, welche die dortigen Anhöhen besetzt hatte, und in einen Haken gestellt war, mit dem rechten Flügel gegen die Seite von

Kut-

Kuttenberg und Collin, und mit dem linken Flügel gegen Zasmuck; vor sich hatte sie eine Kette von an einander hängenden Teichen und Morästen. Hierauf bewegte sich der König mit der Armee dergestalt, daß Kaurzim auf der rechten Hand zu liegen kam, der linke zog sich gegen Nimburg, und Planian blieb vor dem linken Flügel der Infanterie. Bey Erblickung der feindlichen Armee, befahl der König, welcher nach seinen gehabten Vorhaben nicht über Swoyschitz und Krichenau marschiren konnte, Treffenweise links abzumarschiren, welches über Kaurzim, Woboschau nnd Zaribnick geschahe, um die rechte Flanke des Feindes zu tourniren, und das Lager ward diesen Tag zwischen Kaurzim und Zaribnick mit 2 Bataillons besetzt; gegen Abend sahe man in dem feindlichen Lager einen großen Staub, und alles war in Bewegung, es war aber zu dunkel, um zu unterscheiden, was gemacht würde.

Ehe ich die Schlacht beschreibe, will ich die Macht des Königs hierher setzen, welche 35000 Mann stark war, und aus folgenden Regimentern bestand, nämlich: an Grenadierbataillons waren von Kahlden, von Möllendorf, von Wangenheim, von Nimschewsky, von Waldow, von Fink, und von Gemmingen. An Infanterie Regimenter, welche alle zu 2 Bataillons stark waren, von Kalkstein,

Fürst

Fürst Moritz von Anhalt Dessau, von Manteufel, von Bornstedt, 3 Bataillons von Anhalt, von Hülsen, Herzog von Bevern, 1tes Bataillon Garde, 2tes Bataillon von Kreuzen, von Prinz Heinrich, von Wied, von Schulz und von Münchow. Cavallerieregimenter waren folgende: Garde du Corps 3 Escadrons, Baron von Schöneich, von Driesen, von Kyow, von Krokow, von Stechow, Carabiniers, Leibregiment, Prinz von Preussen, von Rochow, von Meinicke, von Normann, von Blankensee, von Katt, von Szekely, von Seidlitz, alle diese waren 5 Eskadrons stark. Die nachstehende waren aber alle 10 Escadrons stark, als von Ziethen, von Werner, und von Puttkammer u. s. w. Der Monarch hatte folgende Generals unter seinem Befehl, General der Infanterie, Fürst Moritz von Anhalt Dessau, Generallieutenants von Ziethen, Herzog von Bevern, von Treskow, Generalmajors von Puttkammer, Baron von Schönaich, von Krokow, von Mannstein, von Pannewitz, Prinz Franz von Braunschweig, von Normann, von Meinike, von Hülsen, von Ingersleben, und von Krosigk.

Den 18ten Juni ganz früh ließ sich auf denen vor der Armee liegenden Bergen und Höhen feindliche Cavallerie sehen, der König ließ dahero um 6 Uhr die Zelter abbrechen, und marschirte Treffen-

weise links gegen Collin ab. Die erste Colonne marschirte auf die Landstraße, der Kaiserweg genannt, und die andern cotoyirten selbige linker Hand. Bey Planian ließen sich feindliche leichte Truppen sehen, die sich aber gleich zurückzogen; auch sah man hier die Daunsche Armee auf den Bergen zwischen Krzezor und Brzezan, welchen Posten sie die Nacht vorher in der größten Stille und ohne Feuer anzumachen, genommen hatte. Die erste Linie des Feindes stand auf den Abhang der Höhen, an deren Fuß sich Dörfer und Hohlwege befanden, letztere waren zum Theil sehr rauh und steil. Die zweyte stand oben auf dem Kopf der Berge. Der Feldmarschall Graf von Daun hatte sehr viel Artillerie längst dem ersten Treffen in verschiedenen Batterien auffahren lassen. Da die Cavallerie des Nadastyschen Corps in vielen Linien mit großen Intervallen zwischen Collin und Krzezor sich gegenüber der Tete Colonne zeigte; befahl der König den Generallieutenant von Ziethen mit der ganzen Cavallerie der Avantgarde bis Zlatislunz vorzurücken. Nach diesem lies der König hierauf die Tete bey dem Vorwerk Novimisty Halt machen, um die Queue, die noch nicht aus dem Defilee von Planian heraus war, abzuwarten; und gab zugleich den Generals die Disposition zum Angrif. Vermög welcher die

Armee

Armee den Marsch in drey Colonnen so weit fortsetzen sollte, bis man den rechten Flügel des Feindes paßirt wäre; alsdenn sollte der Generalmajor von Hülsen mit 7 Bataillons, nämlich den Grenadierbataillons von Nimschefsky, von Waldau, und von Fink, und den beyden Infanterieregimentern von Münchow und von Schultz, einen bey Krzezor liegenden Vorposten und Batterie, während daß ihn der Generallieutenant von Ziethen mit 30 Escadrons gegen die Nadastysche Cavallerie decken würde, angreifen. Nach der Wegnahme dieses Postens sollte der General von Hülsen den linker Hand liegenden Eichenbusch und das Dorf Krzezor besetzen. Die Cavallerie vom linken Flügel wurde durch 15 Escadrons vom rechten verstärkt; und dem rechten Flügel wurde befohlen, sich nicht in das kleine Gewehrfeuer einzulassen, sondern beständig refusirt zu bleiben, um nach Befinden der Umstände den linken Flügel, der nur allein angreifen sollte, unterstützen zu können. Nachmittags um 1 Uhr setzte die Armee längst und neben dem Kaiserweg ihren Marsch weiter fort. Der Feldmarschall Graf von Daun, der die Manövres des Königs von denen Höhen unterscheiden konnte, änderte nichts hauptsächliches in seiner Stellung, und verstärkte nur seinen rechten Flügel, und die Truppen, welche die bey Krzezor gelegene Batterie

deckten. Sobald der Generallieutenant von Ziethen mit der Cavallerie von der Avantgarde dem bey Collin stehenden Nadastyschen Corps zu nahe kam, und selbiges anzugreifen Mine machte, zog es sich ganz nach dem rechten feindlichen Flügel, und nahm das zwischen demselben und Collin offen gelassene Terrain ein, und die feindliche bey Krzezor gelegene Batterie fieng nun zu feuern an, da Ziethen und Hülsen aber von ihr noch zu weit entfernt waren, so war ihr Feuer ohne Nutzen.

Der Generalmajor von Hülsen setzte hierauf seine 7 Bataillons in zwey Treffen, in dem ersten setzte er drey Bataillons, und in dem zweyten die vier übrigen, und der Generallieutenant von Ziethen deckte ihm die linke Flanke. In dieser Ordnung nun wurde des Nachmittags gegen den Posten von Krzezor marschirt, die Armee folgte diesen angreifenden Bataillons in Colonnen nach. Der General von Hülsen fand bey diesem Angrif nicht wenige Hindernisse, denn außer, daß die Batterie von Krzezor selbst ihm vielen Schaden that, so ward sie von einer andern, die etwa hundert Schritt rechter Hand war, flankirt: bey allem diesen gewann Hülsen doch Terrain, und als er die Höhe erreicht hatte, setzte er seine 7 Bataillons in ein Treffen, und avancirte näher gegen den Feind, der nach einem Widerstand seinen Posten bey

Krzezor

Krzezor verlies, und sich mit einigen Canonen nach dem schon gedachten Eichbusch zurückzog, die übrigen Stücke aber wurden von dem General von Hülsen erobert. Während dieser Zeit grif der Generallieutenant von Ziethen die Nadastysche Cavallerie an, schlug sie, und verfolgte sie bis Radowesinz, wurde aber beym Nachsetzen von dem Feinde aus dem Eichbusch in die Flanke und im Rücken beschossen, dahero er sich wieder bis Kutlirz zurückziehen mußte, allwo er sich setzte. Der König detaschirte noch zwey Bataillons, um den General von Hülsen, der nun den Eichenbusch und Krzezor weggenommen hatte, zu unterstützen. Die Armee formirte sich nunmehro, dem rechten Flügel des Feindes gegen über, und rückte gegen denselben an, bey diesem avanciren mußten sich die Betaillons links halten. Die Cüraßierregimenter Carabiniers, Leibregiment, Prinz von Preussen und von Rochow, welche noch nicht agiren konnten, mußten vor der Hand bey Brzisti stehen bleiben. Die übrige Cavallerie von diesem Flügel gieng unter Anführung des Obristen von Seidlitz, um das Nadasdysche Corps, welches verstärkt war worden, und sich von neuem zeigte, anzugreifen.

Hierauf fiengen beyde Armeen sich zu kanoniren an, und gleich darauf grif der preußische linke Flügel den feindlichen rechten an. Der König

ließ

ließ auch gleich die durch das Linksziehen im ersten Treffen entstandene Lücke gleich durch Bataillons aus dem zweyten wieder ausfüllen. Der Angrif gewann für den König ein gutes Ansehen, indem nicht allein die nach dem linken Flügel gegen das Nadastysche Corps gerückte Cavallerie selbiges gänzlich warf, und das erfochtene Terrain behauptete; sondern auch die preußische Infanterie linken Flügels die feindliche vom rechten nach einem sehr heftigen Feuer mit Hinterlassung vieler Canonen zum Weichen zwang, so daß der Feind in der größten Unordnung bis nach Groß-Gbell flüchtete. Da aber der Feldmarschall Graf von Daun weit stärker als der König war, so setzte er denselben allemal mit einer ungemeinen geschwinden Thätigkeit aus seinem zweyten Treffen und der Reserve frische Truppen entgegen; und da der rechte preußische Infanterieflügel wider des Monarchen Willen auch mit dem Feinde ohngeachtet des sehr üblen Terrains sich eingelassen hatte, so konnte die Infanterie des linken Flügels, welche Daun immer frische Bataillons gleich entgegen stellte, in ihrem Angrif keinen glücklichen Fortgang machen. Da überdas noch Daun seinen rechten Cavallerieflügel mit einigen Regimentern von dem linken Flügel unterstützen ließ, so ward auch die preußische Cavallerie mit Verlust geworfen, worauf

die

die feindliche Cavallerie der preußischen Infanterie in die linke Flanke und den Rücken fiel, und da dieselbe, wegen der außerordentlichen großen Hitze und des heftig ausgestandenen Feuers, entkräftet war, vieles gelitten, auch zum Theil ihr Pulver und Bley ganz verschossen hatte, so ward sie von gedachter feindlicher Cavallerie geschlagen, und mußte den erfochtenen Vortheil verlassen und sich zurückziehen, wobey denn eine starke Anzahl in die feindliche Gefangenschaft gerieth. Der König wandte dem ohnerachtet alles an, um noch Sieger zu werden: er setzte selbst einen Theil der geschlagenen Infanterie, und ließ selbige von neuem avanciren, und nachgehends setzte sich der Held in eigener Person an die Spitze der Cüraßiers und that alles, um den Feind den Sieg aus den Händen zu reissen, allein es war nicht möglich, er mußte zum erstenmale überwunden, den Feind das Schlachtfeld überlassen. Das erste königliche Gardebataillon, welches den rechten Flügel hatte, trieb vier feindliche Bataillons und zwey Cavallerieregimenter, welche es umringen wollten, mit einen ganz außerordentlichen Heldenmuth zurück, und legte überhaupt die ganze Schlacht über Wunder der Tapferkeit ab. Da dieses brave Gardebataillon mit so vieler Bravour und mit einer solchen ausgezeichneten Heftigkeit focht, so zählte dasselbe auch

8 Officiers und 290 Gemeine an Todten und Vermißten, und 16 Officiers und 185 Gemeine an Verwundeten. Auch litten die Regimenter Prinz Heinrich und Herzog von Bevern so stark, daß man sie ganz aus der Schlacht herausziehen mußte. Hieran war hauptsächlich das Cüraßierregiment Prinz von Preussen Schuld, dieses Regiment stand hinter den Zwischenraum beyder Regimenter, und griff ein österreichisches Infanterieregiment, welches gegenüber stand, an, und würde auch in selbiges eingedrungen seyn, wenn nicht zu gleicher Zeit von einer Batterie mit Kartätschen wäre auf dasselbe geschossen worden, deren Feuer dieses Cüraßierregiment so zurück trieb, daß es sich auf das Beversche zurück drängte, wohin es die österreichische Cavallerie verfolgte, und wodurch beyde Regimenter von Bevern und Prinz Heinrich so einbüßten. Ersteres verlohr an Todten und Vermißten 27 Officiers und an Gemeinen 1018 Mann, und an Verwundeten 4 Officiers und 170 Gemeine. Die hierdurch verursachte Oeffnung beraubte die Communication mit den Angrif der Anhöhen, und verursachte mit den Rückzug. Das Dragonerregiment von Normann drang in einige feindliche Bataillons ein, zerstreute selbige und nahm ihnen fünf Fahnen ab. Der preußische Verlust belief sich auf 11000 Mann, auch eroberten die Oesterreicher

reicher 22 Fahnen und 43 Canonen. Unter den preußischen Todten befanden sich der Generalmajor von Krosigk *) und die Obristen von Münchow **),

N 5 von

*) Christian Siegfried von Krosigk, Generalmajor, Chef des Markgraf Friedrichsschen Küraßier-Regiments, Ritter des Ordens pour le Merite, hieb an der Spitze des Normannischen Dragonerregiments in die Feinde ein, zwey durch Säbelhiebe in den Kopf empfangene Wunden konnten seinen Diensteifer nicht mindern, endlich warf ihn eine in den Unterleib eindringende Kartätschenkugel vom Pferde. Er war der jüngste Sohn Aribert Siegfried von Krosigk auf Sandersleben und Besedau, der ihn mit Susannen Catharinen von Bodenhausen 1700 den 4ten Jänner erzeugt. In dem Feldzuge am Rhein diente er 1734. als Freywilliger, und in den Schlachten bey Kesselsdorf und Lowositz that er sich ganz besonders hervor. Er war ein gelehrter General, sehr arbeitsam, fromm, und war im Dienst des Königs, der ihn hochschätzte, unermüdet.

**) Richard Daniel von Münchow, Obrist und Commandeur des Regiments von Hülsen, war der 8te und jüngste Sohn Henning George, Erbherrn auf Barzlin in Pommern, der ihn 1703. mit einer von Hechthausen erzeuget, diente seit seinem 21sten Jahre erst bey dem Potsdammer Leibregiment, seit 1744. aber bey dem von Hülsen; ward in den Schlachten von Lowo

sitz

von Lepel, von Schwerin *), und von Hertwart. Der Oesterreichische Verlust hingegen belief sich auf 9000 Mann.

Da es vielen meinen Lesern nicht mißfallen wird auch den Oesterreichischen Bericht von dieser Schlacht zu lesen; so will ich selbigen hierher setzen:

Sobald die Kaiserlich-Königliche Armee das Lager bey Gintitz den 16ten Junius gegen Abend verließ, um das bey Kriechenau abgesteckte zu beziehen, rückte der König gleichfalls aus seinem Lager bey Kauerzim, und setzte sich mit seiner Armee auf die Höhen hinter Planian. Hierauf veränderte die Oesterreichische Armee ihre Stellung noch denselben Abend, und stellte sich zwischen zwey Bergen, die auf ihrem rechten und linken Flügel lagen, in Schlachtordnung. Den 18ten

sitz und Prag verwundet, und blieb in der von Collin. Er war ein Officier von Muth und Einsichten.

*) Otto Carl von Schwerin Obrist und Commandeur des Leib-Carabinier-Regiments, Ritter des Ordens pour le Merite, war aus dem altwig-hagenschen Zweige dieses alten Geschlechts entsprossen, und der älteste Sohn Philipp Julius von Schwerin, er hatte in den Feldzügen von 1741. bis 1757. mit vielen Ruhm gedient, und 1756. nach der bey Lowositz vorgefallenen Schlacht den Orden pour le Merite erhalten.

18ten des Morgens marschierte der Feind gegen Planian, und machte zwischen diesem Ort und Slatislunz Halt. Um 1 Uhr setzte sich seine Armee aufs neue in vier Colonnen in Marsch. Sobald der Feldmarschall Graf von Daun gewahr wurde, daß des Feindes Absicht war, ihm in die rechte Flanke zu kommen, gab er der Reserve und dem zweyten Treffen Befehl, nach dem rechten Flügel zu marschieren, und daselbst eine Flanke zu machen, um ihn zu decken. Der General Graf von Nadasti bekam zugleich Befehl, mit seinen Kroaten und Husaren ebenfalls dahin zu rücken. Das erste Treffen behielt seine Stellung, bis man sahe, daß der feindliche linke Flügel in verschiedenen Colonnen gegen die Flanke und den rechten Flügel der Kaiserlichen Armee vorrückte; sodann bekam es Befehl rechts abzumarschieren, und sich dicht an die vorhin erwehnte Flanke anzuschliessen; Nachmittags um 2 Uhr stand die Armee auf den Höhen völlig in Schlachtordnung. Um eben diese Zeit fieng die Artillerie auf beyden Seiten ihr Feuer an. Der Angrif des Feindes auf unsern rechten Flügel geschah mit solcher Wuth, daß unsere Cavallerie in Unordnung geriethe. Sie wurde indessen durch das muthige und kluge Betragen der Generale von Serbelloni, von Dann, Ô Donell, von Trautmanns-

mannsdorf und von Aspremont bald wieder in Ordnung gebracht, so daß sie nun auch den Feind angrif und zum Weichen brachte. Dadurch ließ sich indessen der Feind nicht abhalten, gegen die Höhe von Krzezor auf unsere Flanke zu avanciren. Sobald er das Dorf erreicht hatte, steckte er es an, und dieses war für seinen rechten Flügel das Zeichen, daß er unsern linken angreifen sollte. Einige hundert Mann, die ein halbes Quarree gemacht hatten, drangen wirklich durch unsere Flanke, sie wurden aber durch unsere Cavallerie und die Sächsischen Carabiniers bald wieder zurückgetrieben. Der Feind wiederholte seinen Angrif siebenmal hintereinander, bey jedem aber wurde er zurück geschlagen, und am Ende gezwungen, uns den Sieg zu überlassen. Hierauf nahm die Oesterreichische Armee eine dritte Stellung auf den Höhen, wo sie die ganze Nacht in Schlachtordnung stehen blieb, und den 19ten sich in ihr altes Lager bey Kriechenau zurück zog. Während der Schlacht hielt der König auf einem Hügel hinter seinen linken Flügel, und gab von da aus seine Befehle. Um seinen Rückzug zu decken, zündete der Feind die Dörfer Brzesan und Kutlierz an; sein linker Flügel gieng nach Welin, und der rechte zog sich nach Nimburg zurück. Diese Schlacht, welche von zwey Uhr bis des Abends

um 9 Uhr dauerte, gehört mit unter die blutigsten und merkwürdigsten, die seit langer Zeit vorgefallen sind. Auf beyden Seiten wurde alles mit Klugheit und Tapferkeit ausgeführt, bis endlich die Preussen in die größte Unordnung gebracht, und genöthigt wurden, in der größten Uebereilung die Flucht zu nehmen, und sich auf verschiedenen Wegen in kleinen Trupps, so wie sich die Leute nach und nach zusammen fanden, zurück zu ziehen. Ihr Verlust beträgt bey dieser Gelegenheit wenigstens 20000 Mann, 6500 Mann lagen todt auf dem Wahlplatz, und wir bekamen über 7500 Gefangene, unter denen sich der Generallieutenant von Treskow, der Generalmajor von Pannewitz, 120 Staabs- und andre Officiers befanden; 3000 Ueberläufer ungerechnet. Wir erbeuteten 22 Fahnen und 43 Canonen. Der Verlust der Oesterreicher beträgt ungefehr 6000 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Unter den ersten befindet sich der Generallieutenant von Lützow; und unter dem zweyten die Generale von der Cavallerie: Graf von Serbelloni, Generallieutenant von Wölwart, und die Generalmajors: Fürst von Lobkowitz und von Wolf. Der Sieg muß nächst Gott dem klugen und tapfern Verhalten des Feldmarschall Graf von Daun zugeschrieben werden. Der Graf von Stampach, der den lin-

linken Flügel commandirte, trug durch den lebhaften Angrif auf des Feindes rechten Flügel nicht wenig zum Sieg bey. Die Generallieutenants von Kollowrath, von Wölwart, Graf von Wied und von Sincere thaten sich sehr hervor, wie auch der General Graf von Nadasti mit der Sächsischen Cavallerie und den andern Truppen, die er unter seinem Befehl hatte. Die Sächsische Cavallerie unter Anführung des General Graf von Nostitz legte Wunder der Tapferkeit ab. *) Die Regi-

*) Der Obristlieutenant und Commandeur von Benckendorf von dem Sächsischen Cavallerieregiment Prinz Carl machte dem General von Nadasti die Vorstellung, daß das Terrein zwischen Krzeczor und dem Walde nicht mit Cavallerie zu behaupten sey; Nadasti sah solches ein, und ließ sogleich Infanterie commandiren, um die Stelle der Cavallerie einzunehmen. Wäre dies nun nicht geschehen, so wäre bey dem Angrif des Generallieutenants von Ziethen diese Cavallerie auch geworfen worden, nnd der General von Hülsen gleich, nachdem er sich des Dorfs Krzeczor bemächtigt, der Armee in die Flanke und in den Rücken gekommen, und wäre alsdann zugleich die übrige Cavallerie herbey geeilet, so wären vielleicht die 7 schon gedachte Bataillons durch die Cavallerie unterstützt, schon hinreichend gewesen, den Feind völlig über den Haufen zu werfen. Es gereicht dem Ge-

Regimenter von der Reserve, und die Grenadiers litten sehr viel, weil sie alle Angriffe des Feindes

General Graf von Nadasti zur Ehre, daß er diesen Vorschlag annahm. Gewiß ein seltenes Beyspiel. Denn es giebt Chefs, die gegen alle gesunde Vorstellungen taub sind, und es als eine Beleidigung ansehen, wenn ein Untergebener einen guten Gedanken hat, der ihnen nicht eingefallen ist. Nadasti dachte aber als Patriot, und war zu groß, um eigensinnig zu seyn. Er konnte den Vorschlag des Herrn von Benckendorf eben so gut für eine Kritik über seine Anordnungen ansehen und es übel nehmen, daß der Obristlieutenant sich unterstand, etwas an seiner Disposition auszusetzen. Allein, er war edel genug, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und legte dadurch ein öffentliches Geständniß ab, daß es ihm mehr um die Erfüllung der Pflichten gegen seinen Herrn, als um die Beschönigung seiner Fehler zu thun wäre. Als der General Graf von Nostitz mit den Sächsischen Regimentern rechts nach dem Busche zu gieng, und vergessen hatte, dem Regiment Prinz Carl von Sachsen eben diesen Befehl zu geben, stellte ihm der Obristlieutenant von Benckendorf die Güte des Terreins vor, und es sey besser, solches zu behaupten als zu verlassen. Nostitz ließ sich auch durch die Vorstellungen des Obristlieutenants bewegen, und blieb mit der Sächsischen Cavallerie stehen. Wäre diese Cavallerie nun nicht bey der Hand gewesen, da einige

des aushalten mußten. Von der Infanterie zeichnete sich das Regiment von Botta, welches der Fürst von Kinsky commandirte, vorzüglich aus: denn nachdem es schon alle seine Patronen verschossen hatte, blieb es doch in der Linie stehen, und schlug den Feind mit aufgepflanztem Bajonet zurück. Von der Cavallerie thaten sich die Regimenter Savoyen, Ligne, und Birkenfeld auf eine ganz besondere Art hervor. Die Artillerie, welche der Oberste von Feuerstein commandirte, ward auch sehr gut bedient."

einige Preussische Schwadronen eben im Begrif waren in das Regiment von Salm einzuhauen, so wäre die Oesterreichische Infanterie durchbrochen und im Rücken genommen worden, und die Niederlage derselben nach aller Wahrscheinlichkeit die Folge davon gewesen. Als das Regiment von Salm die Flucht nahm, ritt der Obristlieutenant von Benkendorf demselben nach, sprach den Soldaten Muth ein, und gab seine Ehre zu Pfande, daß er sie bis auf den letzten Augenblick unterstützen wollte. Hierauf faßte sich das Regiment und formirte sich von neuem. Seltenes Beyspiel, daß fremde Vorstellungen so viel Gehör finden.

An-

Anmerkung über die Schlacht bey Collin.

Nach den ächten Grundsätzen der Kriegskunst, war es eine Nothwendigkeit vom König nach Collin zu marschieren, und den Feldmarschall Graf von Daun anzugreifen: denn, wenn er Sieger geblieben wäre, so würde er sicher Prag erobert, und die darinn gelegene Oesterreichische Armee zu Kriegsgefangene gemacht haben. Beydes, der Sieg bey Collin, und die Eroberung von Prag, würden für den Monarchen die allerglücklichsten Folgen gehabt haben. Wer würde wohl alsdenn, nachdem die feindliche Armee gänzlich geschlagen, und zerstreut gewesen wäre, den grossen Friedrich gehindert haben, gerade nach Wien zu marschieren? Dieses wäre sehr leicht möglich gewesen, indem er durch den Sieg bey Collin auch alle Magazine der Daunschen Armee würde bekommen haben, hierdurch würden seine Truppen nun einen überflüssigen Unterhalt gehabt, und in ihren Marsch keinen Widerstand gefunden haben. Ich

überlasse es unpartheiische *) Kriegsverständige zu beurtheilen, ob der Friede alsdann nicht in Wien würde geschlossen seyn worden. Der König, welcher schon einigemal mit sehr schwache Armeen den Feind überwunden hatte, glaubte sicher solches auch bey Collin thun zu können; dahero versuchte er sieben Angriffe, und um seinen großen Entzweck zugleich Ueberwinder, Eroberer, und Friedensstifter zu werden, mußte er alles anwenden, um solches durchzusetzen, und indem er seine Königliche Person nicht schonte und sich der größten Lebensgefahr aussetzte, konnte es nicht anders geschehen, als er mußte auch das Leben vieler tausend Soldaten aufopfern. Diese Aufopferung, von welcher einige Schriftsteller zu frey und zu unüberlegt reden, kam aber bey weiten noch nicht mit den großen Folgen, die aus dem Siege entstanden seyn würden, überein, wenn der Monarch gesiegt hätte. So viel Mühe, wie sich nun auch der Held durch Muth und Klugheit gab, um den Sieg zu erhalten; so mußte er doch dem wandelbaren Glücke der Waffen zum erstenmale unterliegen. Er ward aber von einem Feldherrn überwun-

*) Ich sage hier unpartheiische Kriegsverständige. Denn gegen partheiische Männer richt auch die gesunde Vernunft nichts aus.

wunden. Der überall mit einer ungemeinen geschwinden Thätigkeit und Klugheit zu Werke gieng. Alle Bewegungen, welche der Feldmarschall Graf von Daun machte, verdienen ein großes Lob. Denn nachdem der König den 17ten Juni des Nachmittags auf die Höhen von Suchdol marschieren wollte, war Daun den 17ten aus seinem Lager bey Gintitz aufgebrochen, und gegen Abend auf den Höhen bey Kriechenau angekommen, wo er sein Lager mit dem rechten Flügel hinter Chotzemitz, und den linken an Swöyschitz, nahm. Da nun die Landstraße von Kaurzim nach Suchdol über die Gegend, wo der Feind stand, ging, so ward hierdurch dem König der Weg versperrt, und er mußte seinen Plan ändern, und dies geschah dergestalt, daß die Armee treffenweise links abmarschierte, und sich weiter nach Nimburg zog. so daß Planian vor dem linken Flügel der Infanterie lag, und der rechte sich gegen Kaurzim erstreckte. Diese Bewegung ließ dem Feldmarschall Graf von Daun besorgen, daß ihn der König auf seiner rechten Flanke umgehen und vielleicht nöthigen würde, eine andere Stellung zu nehmen; wirklich scheint dies auch die Absicht dieses Marsches gewesen zu seyn. Der thätige und kluge Daun versäumte also nicht sein Lager noch denselben Abend und in der Nacht in aller Stille zu

verändern, und den rechten Flügel näher an Krezezor zu ziehn. Das Nadastische Corps mußte vom linken Flügel hinter der Armee auf den Anhöhen rechts von Krezezor marschieren. Mit Tages Anbruch kam es daselbst an, und wurde so gestellt, daß die Husaren und etwas andre Cavallerie rechts des Eichbusches in drey Treffen, tausend Mann deutsche Cavallerie und die drey Sächsische leichte Cavallerie Regimenter, Prinz Albert, von Brühl, und Prinz Carl links demselben zu stehen kamen. Ein tiefer Grund trennte die Hauptarmee von diesem Corps. Der Busch und das Dorf Krezezor wurden mit Infanterie und Kroaten besetzt, und Batterien bey dem Dorfe und links dem Busche aufgefahren. Daun traf noch andre gute Anstalten, um sich dieses Postens recht zu versichern: so stellte er zum Beyspiel noch sein Reservecorps auf seinen rechten Flügel, dieses mußte seine rechte Flanke decken. Während der Schlacht bezeugte der Feldmarschall von Daun gleiche Thätigkeit, überall, wo es nur gefährlich hergieng, war er zugegen, und half immer selbst die Ordnung wieder herstellen. Er benutzte als ein wirklich großer General mit sehr vieler Klugheit, die von der preussischen Infanterie des rechten Flügels begangene Fehler. So thätig er hier verfuhr um sich des Sieges zu versichern; so

weise

weise handelte er auch vorher, daß er denen Generals schon einen vorläufigen Befehl zum Rückzuge ertheilte, als das Nadastische Corps vom General von Ziethen geworfen war worden, und Hülsen die Anhöhen erstiegen, Batterien erobert, und das Dorf Krezezor eingenommen hatte. Denn Daun sahe sich hier in einem sehr üblen Terrein verwickelt. Da die Preussen ihn auf seinem rechten Flügel angriffen und im Begrif waren, denselben über den Haufen zu werfen, um ihm alsdann in den Rücken zu kommen, so schmissen sie ihn nach Krichenau und Schwoysitz zurück. Er sahe, daß der größte Theil der Preussischen Cavallerie zwischen Collin und Krezezor hielt, in einer Stellung, wo sie im Stande war, seiner Armee den Rückzug abzuschneiden, und die größte Verwirrung unter ihr zu verbreiten, sobald es der *Infanterie* gelang, seine Flanke über den Haufen zu werfen. So gut das Lager bey Krichenau war, wenn man dem Feinde die Fronte zeigen will, so beschwerlich war die Gegend, wenn die Armee in der Stellung, die sie genommen hatte, geschlagen wurde. Sie wäre alsdenn durch den siegenden Feind in Defileen, Moräste und Teiche zurück geworfen worden, und lief daher Gefahr, entweder niedergehauen oder gefangen zu werden. Geschütz und Bagage giengen verlohren, und die

Flucht

Flucht konnte nicht anders als in einer völligen Zerstreuung geschehen. Der Feldmarschall Graf von Daun hielt es also für rathsam, aus zweyen Uebeln das kleinste zu wählen, und gab vorläufig den Generalen eine Nachricht, die sich auf den Rückzug bezog, der auch gewiß erfolgt seyn würde, wenn alle preussische Generals so gut gefochten, so richtig die Dispositions des Königs verstanden, und selbige so pünktlich ausgeführt hätten, als wie Ziethen und Hülsen thaten. Allein dieses unterblieb, viele Generals ließen sich in Nebensachen ein und verloren dabey das Ganze aus dem Gesicht. Als zum Beyspiel viel Kroaten in dem sehr hohen Getraide versteckt lagen, und nach ihrer Gewohnheit einzeln auf die vorbey marschierende Colonnen schossen, und verschiedene Leute verwundeten. Dies verdroß nun einen großen General, der daher Befehl gab, daß das zweyte Bataillon von Bornstedt Front machen, heraus rücken, und die Kroaten aus dem Getraide jagen sollte. *) Dieses hätte vermuthlich nicht viel zu bedeuten gehabt, wenn nur die folgenden Bataillons von der Absicht dieser Unternehmung wären unterrichtet worden, und daher ihren Marsch

*) Dieser Befehl zog den eigentlichen Verlust der Schlacht nach sich.

Marsch weiter ununterbrochen fortgesetzt hätten. Allein, dies wurde in der Hitze vergessen und man dachte auf nichts weiter, als auf die Vertreibung der Kroaten. Da nach dem königlichen Befehl nun sich alles links richten sollte, so wurde daraus die Folge gezogen, daß wenn die linker Hand stehenden Bataillons Front machten, die ihnen rechter Hand stehenden ebendasselbe thun müßten. Dieses geschah denn auch hier und der ganze auf das 2te Bataillon von Bornstädt folgende Theil der Armee machte Front, und da er schon eine schräge Stellung angenommen hatte, so gieng ein Bataillon nach dem andern ins Treffen, um das vorgerückte Bataillon zu unterstützen, das einen stärkern Widerstand fand, als man es geglaubt hatte, besonders als es die Kroaten aus dem Dorfe Chotzemitz vertreiben wollte, indem Daun sie mit Infanterie und Artillerie auf das nachdrücklichste unterstützen lies. Durch diesen unverhoften Vorfall entstanden nicht nur die verschiedene und nicht gut überdachte Angriffe auf des Feindes Front, wo die Bataillons nichts als steile Höhen und das beschwerlichste Terrein vor sich fanden; sondern da die Bataillons vom rechten Flügel wider des Königs Befehl sich rechts hielten, und die Regimenter von Bevern, von Hülsen und von Anhalt, welche auf dem linken Flü-

gel standen, hingegen des Monarchen Befehl befolgten, und sich links hielten, so enstand natürlicher Weise in der Linie eine solche große Lücke, daß das Infanterieregiment Prinz Heinrich, welches aus dem 2ten Treffen vorrückte, selbige nicht ausfüllen konnte. Es mußte dahero Cavallerie vorrücken, allein diese ward von dem General von Nostitz, der die Sächsische Cavallerie commandirte, angegriffen und geworfen. Hierauf fielen die Sächsische Cavallerieregimenter Prinz Carl, Prinz Albert, und von Brühl durch die großen Intervallen der Preussischen Bataillons, nahmen dieselbe in der Flanke und im Rücken, während Daun sie durch die Oesterreichische Cavallerie mit der größten Heftigkeit in der Front angreifen ließ, und auf diese Art den großen Friedrich besiegte, welcher seinen Rückzug nach Nimburg nahm, und hier ohne von dem Feldmarschall von Daun weiter verfolgt zu werden, über die Elbe gieng. Der Monarch ward geschlagen, aber er verlohr den Muth nicht, denn wenig Tage nach einer Schlacht, die ihm seine schönsten Hofnungen vernichtet hatte, schrieb er dem Lord Marschall, Gouverneur von Neufschatel: „Das Glück hatte mir diesen Tag den Rücken zugekehrt; aber ich hätte es erwarten sollen, denn Fortuna ist ein Frauenzimmer, und ich bin nicht galant. Es erkläret sich für die

Da-

Damen, die mit mir Krieg führen. In Wahrheit, ich mußte mehr Infanterie haben. Das Glück, mein lieber Lord! flösset oft ein schädliches Zutrauen ein. Drey und zwanzig Bataillons waren nicht hinlänglich, 60000 Mann aus einem vortheilhaften Posten zu treiben. Ein andermal wollen wir unsere Sache besser machen ꝛc. ꝛc.

Diese Schlacht, über deren unglücklichen Ausgang der Held noch zu scherzen im Stande war, war doch gleichsam das Zeichen, auf welches seine Feinde von allen Seiten in seine Staaten einbrachen, um ja an dem Triumphe mit Antheil zu haben, den sie nun mit leichter Mühe über ihn zu erfechten hoften. Wirklich befand sich damals der König in einer so mißlichen Lage, daß gerade so viel Geistesgegenwart und Entschlossenheit, als er besaß, dazu erfordert wurde, um nicht entweder einen schimpflichen Frieden zu erbetteln, oder nur noch mit der Hitze eines Verzweifelnden zu fechten. Seine Staaten waren völlig von Truppen entblößt; die 30000 Mann in Preussen konnten der weit grössern Menge Russen nicht die Spitze bieten, die schleunig zusammengeraften Bataillons Landmilitz waren nicht im Stande, den Schweden Widerstand zu thun. Die Hannöverischen, Hessischen und Braunschweigischen Hülfstrup

truppen konnten den Franzosen nicht das immer weitere Vordringen verwehren, und mußten sich endlich gar zu einem Waffenstillstand bequemen, und die Reichsarmee mit einem andern französischen Corps war auf dem Wege, in Sachsen einzufallen, und den König von seinen Staaten abzuschneiden. Ein jeder andrer würde bey diesen drohenden Gefahren den Muth verlohren haben. Nur Friedrich der große, das Muster großer Regenten, verlor dabey die Gegenwart seines Geistes nicht. Er fand in sich selbst ein gewisses Etwas, das alles ersetzte, was ihm an der Stärke seiner Armeen abgieng, und nie erschien seine wahre Grösse in einem vortheilhaften Lichte, als in diesem Zeitpunkte. Seine großen überwiegenden Eigenschaften entwickelten sich mit einer ungewöhnlichen Lebhaftigkeit, und sein das ganze Feld der Kriegskunst umfassender Geist ließ ihn Entwürfe erfinden, die durch das Eigenthümliche, das unerwartete und Große auf so eine unwiderstehliche Art auf seine Feinde wirkten, daß alle ihre Seelenkräfte in eine Art von Stillstand versetzt wurden. Er wußte ihre Armeen in einer solchen Entfernung von einander zu halten, daß es ihm möglich würde, diejenigen, deren Fortschritte von den nachtheiligsten Folgen für ihn begleitet werden konnten, anzugreifen, indessen auf

der andern Seite der übrige Theil seiner Macht durch eine geschickte Vertheidigung den Feind verhinderte, etwas Entscheidendes auszuführen. Wenn er glücklich war, so kam die Reihe an diesen, und in kurzer Zeit sahe er sich aus dem Besitz aller Eroberungen, wenn er bis dahin einige gemacht hatte. Er wußte den Feind durch Vorhaltung schmeichelhafter Hofnungen zu verblenden, ihm den Hauptgegenstand aus den Augen zu rücken und zu verhindern, daß er seine wahren Vortheile kennen lernte. Des Monarchen Hauptsache schien zu seyn, zu verhindern, daß die verschiedene feindliche Armeen nicht eine Stellung nahmen, in der sie miteinander gemeinschaftlich agiren, ihn auf ein kleines Terrain einzuschränken, und Mittel finden konnten, ihn zugleich in der Front, in den Flanken und im Rücken anzugreifen. Alles dieses wußte der große König auf eine meisterhafte und ihm nur eigene Art zu veranstalten. Denn man wird nach der verlohrnen Schlacht bey Collin in dem Verfahren des Monarchen nicht die geringste Spur einer Uebereilung finden; ein Beweis, daß er sich auf alle Fälle vorbereitet hatte.

Er gieng den 18ten Juni nach Endigung der Schlacht vom Schlachtfelde weg nach Prag, um die Belagerung aufzuheben. Der Rückzug von Prag geschah in der größten Ordnung. Den 19.

wur-

wurde das Belagerungsgeschütz von den Batterien ab- und auf die andre Seite der Moldau gefahren, von wo es weiter bis Leutmeritz gieng, daselbst eingeladen und zu Wasser nach Dresden gebracht wurde. In der Nacht wurden die Batterien eingerissen, die angelegten Flatterminen verdorben, und den 20sten des Morgens um 3 Uhr mit klingendem Spiel in 3 Colonnen ab- und nach Brandeis marschiert. Der Prinz Heinrich deckte mit der Arrieregarde den Rückzug so vollkommen, daß der Feind auch nicht den geringsten Vortheil erhalten konnte, ohngeachtet er mit einer Menge leichter Truppen denselben zu erschweren suchte. Auf der andern Seite marschierte der Feldmarschall von Keith erst den 20sten Nachmittags um 4 Uhr ab, und gieng allmählig nach Leutmeritz zurück. Da es nun nothwendig war, der bey Collin geschlagenen Armee zu Hülfe zu eilen, ehe sie der Feldmarschall Graf von Daun erreichen und aufs neue angreiffen konnte. So gieng der König ihr entgegen, und nahm den 21sten sein Lager bey Lissa, wo er des Herzogs von Bevern Armee, die sich zwischen Zdonim und Nimburg gesetzt hatte, in allen Fällen beystehen konnte. Da sich indessen der Feldmarschall ganz ruhig hielt, und Nachricht einlief, daß der Prinz Carl den 23sten aus Prag gegen Brandeis vorgerückt

gerückt sey, und Daun sich mit seiner Armee denselben nähere, woraus man nun schliessen konnte, daß sie ihre Unternehmungen längst der Elbe gegen Sachsen richten wollten; so ließ der König ein Theil seiner von Prag mitgebrachten Armee bey der von Collin zurückgekommenen, und gieng den 24sten mit 14 Bataillons und 7 Cürassirregimentern nach Leutmeritz und Lowositz, und versicherte sich durch abgeschickte Detaschements der Anhöhen des Pascopols, und der Eingänge von Sachsen gegen Peterswalden, und nahm sein Lager auf den Höhen von Dirnowa. In Leutmeritz war das Hauptmagazin der Armee, das Lazareth, auch lies der Monarch die vor Prag gebrauchte Artillerie dorthin bringen. Unterdessen blieb die Armee unter dem Herzog von Bevern noch bis den 27sten in der Gegend von Nimburg stehen, an welchem Tag sie abmarschierte und ihr Lager bey Lustmitz nahm. Den 28sten Junii gieng sie bey Jung-Bunzlau über die Iser und lagerte sich bey Tscheditz. Den 1sten Juli kam der Prinz von Preussen bey derselben an, und übernahm das Commando. Nachdem endlich die große Oesterreichische Armee immer weiter vorrückte, so gieng er den 4ten bis Neuschloß und den 7ten bis Böhmisch Leipa, wo die Armee bis den 17ten stehen blieb. Da eine Menge von leichten Truppen die

Königl.

Königl. Armeen umgab, und der General Graf von Nadasti sich mit einem Corps von 13000 Mann bey Gastorf gesetzt hatte, um die Gemeinschaft zwischen beyden Preussischen Armeen, die wegen der Berge, Gehölz und Defileen sehr beschwerlich war, zu unterbrechen; so fehlte es nicht an häufigen Scharmützeln. Unter andern grif der Obrist von Laudon den Communicationsposten Welmina an, den aber der Major von Kleist*) standhaft behauptete, der Posten von Schreckenstein, welcher von dem Major Momma vom Mannsteinschen Regiment besetzt war, gieng durch die schlechte Vertheidigung des Majors verlohren, und eine eben so schlechte Gegenwehr der Bedeckung brachte einen Transport Verwundete in Oesterreichische Kriegsgefangenschaft, wobey der General von Manstein blieb. Zu Ende Juli gieng des Königs Armee nach Sachsen zurück, und verlohr sehr wenig bey diesem Rückzuge. Die

Armee

*) Primislaus Ulrich von Kleist, starb 1781 den 21sten April zu Colberg im 69sten Jahre als Generalmajor und Commandant von Colberg. Das Grenadierbataillon, welches er bey dieser Gelegenheit befehligte, bestand aus den 3 Grenadier Compagnien des Regiments Anhalt-Dessau, und einer von dem Leibgrenadierbataillon von Retzow.

Armee des Prinzen von Preussen war nicht so glücklich. Die Oesterreichische Hauptarmee hatte sich jenseits den Wäldern von Hünerwasser gegen Nimes gezogen, dem Prinzen einen Marsch nach Gabel abgewonnen, und ihn von diesem Posten abgeschnitten. Der Generalmajor von Puttkammer, welcher denselben mit 4 schwachen Bataillons vertheidigte, ward genöthigt, sich nach einer tapfern Gegenwehr, und da kein Entsatz zu hoffen war, zu ergeben. Der Prinz von Preussen, welcher durch Wegnehmung dieses Postens die Gemeinschaft mit dem Magazin zu Zittau verlohren hatte, mußte nun suchen, solche über Kamnitz und Kreywitz wieder zu erlangen. Auf diesem Marsch wurden die Munitionswägen, deren Bedeckung in einem schwachen Bataillon bestand, angegriffen und größtentheils ruinirt, und da durch das Defilee zwischen Hasel und Kreywitz, welches zwischen lauter Gebürgen weggeht, und so schmal ist, daß nicht mehr als zwey Mann nebeneinander gehen können, die Pontons unmöglich durchzubringen waren: so wurden solche zerhauen, und der größte Theil des Gepäcks fiel in feindliche Hände. Der Prinz konnte nur noch durch einen Umweg nach Zittau kommen, die Oesterreichische Armee aber nahm den geraden und nähern Weg, die letztere traf also eher ein,

und

und bemächtigte sich des vortheilhaften Postens von Eckartsberg. Der Generallieutenant von Winterfeld war zwar so glücklich, Brod aus Zittau zur Armee zu bringen, woran dieselbe schon drey Tage Mangel litte, es ward auch der größte Theil der Besatzung aus Zittau zur Armee gezogen. Da aber die Oesterreichischen Batterien Zittau durch Brandkugeln ansteckten: so gieng nicht allein ein Theil des Magazins verlohren, sondern, es ward auch, weil die eingestürzte Häuser den Weg durch die Gassen hemmeten, der Obrist von Dierke mit einigen hundert Mann gefangen genommen. Der Prinz mußte hierauf um seinen Unterhalt nunmehro aus Dresden zu ziehen, nach Bautzen marschieren.

Der König hielt nunmehro es auch für nöthig, sich mit der Armee von Leutmeritz zurück zu ziehen, und sich mit dem Prinzen von Preussen bey Bauzen zu vereinigen Der König verlohr bey seinem Abmarsch aus Böhmen über den hohen Pascopol nur ein Packknecht und zwey Packpferde. Bey Pirna passirte der Monarch die Elbe, und kam in zwey Märschen nach Bautzen, vom Feinde ward auf diesem Marsche nichts angetroffen. Nachdem der König mit der Armee Rasttag gehalten hatte, brach er von Bautzen nach Weissenberg auf, hier blieb er so lange stehen, bis

der

der Feldmarschall von Keith und der Herzog von Bevern mit ihren Corps anlangten. Der Feind hielt sich während dieser Zeit stille, und suchte nur den Weg von Dresden nach Bautzen unsicher zu machen. Den 15ten August brach der Monarch von Weissenberg nach Bernstadt (auch Bernstädtel genannt) auf. Der Feind, welcher in seiner Stellung ruhig stehen blieb, und so wenig von diesem Marsch wußte, als er gewiß sich einbildete, daß der König nur noch Vertheidigungsweise agiren würde, gerieth nun auf die Nachricht von des Königs Bewegungen in Bestürzung. Die Husaren von der Avantgarde bekamen die sämmtliche Bagage der Generale von Beck und von Nadasti, welche beyde kaum Zeit hatten, sich mit der Flucht zu retten, und brachten 112 feindliche Husaren und Croaten gefänglich ein. Hierauf zog der Feind, welcher glaubte, von dem König angegriffen zu werden, alle seine detaschierte Corps, und insonderheit die Garnison aus Görlitz an sich, um sich möglichst zu verstärken. Den 16ten rückte der Monarch mit der Avantgarde von Bernstädtel bis auf einen Canonenschuß gegen das feindliche Lager an. Der Feind fand aber nicht rathsam, sich seiner Uebermacht zu benutzen, sondern blieb, nachdem seine Vorposten bis in das Lager zurückgetrieben waren, un-

ter den Waffen die ganze Nacht stehen, und schoß von seinen auf dem Berge befindlichen Batterien einige 50 Canonenkugel auf des Königs Avantgarde ab. Die Armee, welche eine halbe Meile zurück war, langte endlich um 4 Uhr des Nachmittags an. Der Held nahm sogleich das Lager einen Canonenschuß weit, längs der feindlichen Linie gegenüber, im Angesicht des Feindes, und während dessen Canonade. Den 17ten detaschierte der Monarch den Generallieutenant von Winterfeld, mit einem Corps über die Neiße, allwo der Oesterreichische General Graf von Wied mit 16000 Mann postirt stand, und zwar in der Absicht zu versuchen, ob es nicht möglich wäre, den Feind auf dem rechten Flügel zum Treffen zu bringen. Winterfeld gieng mit vieler Geschicklichkeit und Entschlossenheit über den Fluß: denn der Feind setzte ununterbrochen seine Canonade fort. Als doch indessen der Generallieutenant von Winterfeld jenseits der Neiße die Anhöhe mit seinem Corps ohne den geringsten Widerstand gewonnen, blieb des Königs Armee bis den 20sten August des Morgens um 6 Uhr stehen. Da der große Monarch aber fand, daß der Feind in Ansehung seines vortheilhaften Lagers nicht anzugreifen war, indem dessen rechter Flügel an der Neiße sich lehnte, und überdies dessen Flanke mit engen Hohl-

wegen und Morästen gedeckt, der linke aber an einem hohen Berge, so mit dreyfachen Batterien übereinander versehen, postirt war; auch längs vor der Linie befand sich ein tiefer hohler Weg, dessen Rücken aber durch die Gebürge bedeckt war, besonders aber nach Aussage aller Ausreißer, die Linie noch mit 340 Canonen besetzt, und die Nächte, um vor selbiger Wolfsgruben zu machen, waren angewendet worden. Den 20sten des Morgens um 4 Uhr lies also der König die Zelter abbrechen, blieb bis 6 Uhr in Schlachtordnung stehen, lud solchergestalt den Feind zum Treffen ein, da sich aber in dessen Lager nicht die geringste Bewegung zeigte, lies er Generalmarsch schlagen, und marschierte in der besten Ordnung ab, wieder nach Bernstädtel zurück, ohne daß der Feind einen Schuß that, noch ein Corps zum Harceliren nachschickte. Ausser dem Plan, so der König gehabt, den Feind in die Ebene und zum Treffen zu locken, war insonderheit die Absicht, von Görlitz Besitz zu nehmen, welches auch durch den General von Grumbkow wirklich geschehen ist, hierdurch blieb die Gemeinschaft mit Schlesien gesichert. Hier bey Bornstädtel blieb der Monarch bis den 24sten stehen, den 25sten August marschierte er aber mit einigen Truppen nach Dresden. Ein Theil der Armee blieb bey Bernstädtel stehen,

 und

und der andre und zwar größte Theil der Armee, welcher aus 40 Bataillons und 70 Escadrons bestand, unter Commando des Herzogs von Bevern setzte sich bey Schöna. Der Generallieutenant von Winterfeld aber zog sich aus seinem Lager bey Nona längst der Neisse bis Buhra zurück.

Da im Monat September sich eine französische und Reichsarmee in der Gegend von Erfurt versammelte, so zog der König eine kleine Armee zusammen, marschirte nach der Saale, und nahm am 11ten September das Lager bey Buttstedt. Den 12ten September langte er bey Erfurt an, welches der Feind auf die Nachricht von seiner Annäherung plötzlich verließ, und sich nach Eisenach zurückzog. Der Held folgte ihm auf dem Fuße nach, um ihn zu einer Schlacht zu bringen, er fand ihn aber in einer so vortheilhaften Stellung, daß er es nicht für rathsam hielt, ihn anzugreifen. Hierauf gieng der Monarch nach der Saale über Buttstadt nach Naumburg, (in welcher Gegend er vom 28ten September bis den 10ten October stehen blieb) zurück, um sowohl seiner Armee auf eine bequemere Art den Unterhalt zu verschaffen, als auch bey der Hand zu seyn, die Detaschements zu unterstützen, die er absenden mußte. Das erste unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, um Halberstadt und die benachbarten Provinzen

gegen

gegen die Streifereyen der leichten Truppen der Richelieuschen Armee zu decken, die sie täglich beunruhigten. Das zweyte unter dem Fürst Moritz von Anhalt Dessau zwischen der Elbe und Mulde, um diesen Theil von Sachsen und die Mark Brandenburg zu beschützen. Dieser Rückzug des Königs machte der verbundenen feindlichen Armee wieder Muth. Sie rückte vor, und nahm ihre vorige Stellung um Erfurt. Als nun der Prinz Carl von Lothringen sahe, daß die preußische Macht durch einen so unermeßlichen Zwischenraum getrennt und der Weg ins Brandenburgische völlig offen war, so beschloß er ein Corps nach Berlin zu senden. Um dieses Unternehmen zu decken, mußte der Generalfeldzeugmeister von Marschall mit einem andern starken Corps an die Elster marschieren. Der Prinz Carl hatte bey dieser Unternehmung folgende Absichten: erstlich seinen Waffen mehreres Ansehen zu geben, welches sie durch die Eroberung von Berlin auch würklich erhalten mußten; zweytens zum Vortheil der vereinigten Armee eine Diversion zu machen, denn es war zu vermuthen, daß der König Sachsen auf eine Zeitlang verlassen würde, um Berlin zu Hülfe zu eilen, und drittens den Herzog von Bevern zu bewegen, ein starkes Corps zu detaschiren, wodurch Prinz Carl Gelegenheit zu bekommen glaubte, ihn

aus seiner vortheilhaften Stellung zu treiben. Diesem Entwurfe gemäß marschirte der feindliche General Graf von Haddick mit einem Corps von 8000 Mann nach Berlin, nahm diese Stadt, die bekanntermaaßen keinen Wall, an den wenigsten Orten eine schwache Mauer, und an andern gar nur Pallisaden hat, den 16ten October ein, ließ sich zweymal hunderttausend Thaler Brandschatzung zahlen, und marschirte den 17ten October des Morgens in aller Eil wieder ab *).

Der

*) Der Herr General lies den 16ten um 11 Uhr Berlin auffordern und grif fast zu gleicher Zeit das Cöpenicker- und Cottbusserthor an, ließ die vor dem erstern befindliche Pallisaden einschießen, und bemächtigte sich nach einigen Widerstand beyder Thore. Obgleich in Berlin nur 5 schwache Bataillons zur Besatzung waren, und welche, bis auf 400 Mann, die königliche Familie nach der zwey Meilen entlegenen Vestung Spandau begleiteten; so ließ sich der General von Haddick doch nur mit den 400 Mann, welche nach den beyden obgedachten Thoren detaschirt wurden, in ein Gefecht ein, blieb, ohne weiter in die Stadt einzurücken, in der Vorstadt Cöpenick, nahm den von der Burgerschaft vorgeschlagenen Vergleich an, begnügte sich mit 200000 Thaler Brandschatzung, und verlies in größter Eil Berlin. Wenn gleich die Zugbrücken, die die Stadt von den Vorstädten scheiden auf-

Der Fürst Moritz von Anhalt-Dessau langte zwar den 18ten October mit einem Hülfscorps zu Berlin an, demohngeachtet hätte doch der General Graf von Haddick in dieser Stadt mehr ausrichten können, als er wirklich gethan hat. Er hatte mehr als dreyßig Stunden Zeit vor sich, und diese war mehr als hinlänglich, um sich nach der Lausitz sicher zurück zu ziehen.

Der König, welcher den Fürst Moritz von Anhalt Dessau bis Annaburg, woselbst er den 20ten October anlangte, und welches rechter Hand der Elbe zwischen Wittenberg und Torgau liegt, nachgefolgt war, zog sich nachdem er den Rückzug des Haddickischen Corps vernommen hatte, nach der Gegend von Leipzig. Hier mußten sich alle seine detaschirten Corps wieder mit ihm vereinigen. Dieses geschah den 26ten October, und nun gieng

aufgezogen waren, so behaupte ich doch ohne alle Partheylichkeit, daß man mit einem Corps von 8000 Mann, welches mit Feldstücken versehen war, gegen eine offene und wehrlose Stadt mehr unternehmen kann; zumal sicher zu glauben steht, daß die Unternehmung von Berlin nicht nur darinn bestanden haben wird, eine ihrer Vorstädte zu sehen, oder sich mit einer Brandschatzung abfertigen zu lassen. Ich will nicht ganz mein Urtheil hierüber hersetzen, sondern überlasse solches Kriegsverständigen.

er den 31sten October mit Heldenschritten der vereinigten französischen und Reichsarmee entgegen. Diese hatte Merseburg und Weissenfels besetzt, war aber, unerachtet sie noch von der großen oder französischen Hauptarmee eine Verstärkung erhalten, nach Abbrennung der Brücken von Weissenfels und Merseburg über die Saale zurück gegangen, und hatten zwischen diesem Fluß und der Unstrut bey Micheln das Lager genommen. Da der König die Nachricht erhielt, daß die Feinde sich von allen Seiten zurückzögen, so marschirte er mit der Avantgarde nach Weissenfels. Diese Stadt, welche von Bayern und Kreistruppen besetzt war, wurde angegriffen, erobert, und 300 Mann Gefangene gemacht, auch fiel dem Mayerschen Corps die schöne und sehr zahlreiche Büchersammlung *) des Prinzen von Soubise in die Hände, die übrige Mannschaft verbrannte die Saalbrücke und nahm die Flucht. Die feindliche Armee hatte sich in

zwey

*) Sie bestand würklich aus 72000. Zwey und siebenzigtausend Stück. Ey! Ey! im Kriege und an der Spitze einer Armee zu lesen, hat man freylich mehr Zeit, als wie in Friedenszeiten zu Paris. Denn hier sind die Zerstreuungen wegen den Opern, Comödien, schönen Geschlecht, Spaziergängen und Lustreisen zu groß. Es geschehen doch wunderliche Dinge in unserm 18ten Jahrhundert.

zwey Theile getheilt, der eine, welcher aus der Reichsarmee bestand, setzte sich unter Commando des Prinzen von Sachsen Hildburghausen Weissenfels gerade gegenüber; der andre unter dem Prinzen von Soubise näherte sich Merseburg, um den Herzog von Broglio, welcher sich mit 14 Bataillons und einige Cavallerie darin befand, zu unterstützen, oder seinen Rückzug zu decken, dafern er genöthigt seyn sollte, diese Stadt zu verlassen. Der Monarch sahe ein, daß, so lange der Feind noch eine so beträchtliche Macht an den Gränzen von Magdeburg und Sachsen stehen hätte, er nicht daran denken dürfte, seine Armee in Winterquartiere gehen zu lassen. Er beschloß daher, entweder dem Feinde eine Schlacht zu liefern, oder wenn er derselben auswiche, ihn so weit zurück zu treiben, daß er wenigstens in diesem Feldzuge seine Operationen nicht weiter fortsetzen könnte. Es wurden daher bey Weissenfels, Merseburg und Halle Brücken über die Saale geschlagen, wo die Armee in drey Colonnen übergieng, die den 2ten November bey Roßbach zusammenstießen, und sich daselbst lagerten. Hierauf gab der Feind den Vorsatz, die Ufer der Saale zu vertheidigen, auf, verließ Merseburg, und zog seine ganze Macht bey Mücheln zusammen. Der König recognoscirte den 3ten seine Stellung, und beschloß, ihn den

folgenden Morgen anzugreifen. In dieser Absicht gieng er mit seiner Cavallerie vor, um die Posten zu besetzen, die am schicklichsten waren, den Marsch seiner Infanterie zu decken, und ihr Zeit zu geben, die nöthigen Vorkehrungen zum Angrif zu machen. Als er aber auf den Höhen von Schortau ankam, wurde er gewahr, daß der Feind in der vorigen Nacht seine Stellung verändert hatte, die zu stark zu seyn schien, als daß man ihn angreifen könnte. Er ließ hierauf die Armee wieder links abmarschiren, und das Lager mit dem linken Flügel an Roßbach, (wo der König das Hauptquartier nahm) die Mitte hinter Schortau, und den rechten Flügel an Bedra nehmen. Die Cavallerie lagerte sich im dritten Treffen; vor der Front floß der Bach Leiba, welcher morastige Ufer hatte. Die Anführer der feindlichen Armee hielten diese rückwärts gemachte Bewegung für ein Zeichen der Furcht. Dieser Gedanke, und die Stärke ihrer Armee, die sich auf 70000 Mann, wo sich des Königs seine hingegen nur auf 22000 Mann belief, schwellte ihr Herz dergestalt auf, daß sie sich entschlossen, den König den nächsten Morgen anzugreifen. Sie nahmen sich vor, die preußische kleine Armee, welche sie nur eine Potsdamsche Wachtparade nannten, in einen Triangel völlig einzuschließen, sie niederzuschießen, und gänzlich aufzureiben, und hier-

hierdurch alsdann den König zu zwingen, daß, was sie ihm vorschreiben würden, einzugehen. Beyde, Hildburgshausen und Soubise hielten aber den rechten Flügel und die Mitte der königlichen Armee für zu stark, um ihn mit Erfolg angreifen zu können, und beschlossen daher, sie in der linken Flanke und im Rücken anzugreifen. Der Generallieutenant von St. Germain bekam Befehl, mit einem starken Corps bey Grost Posto zu fassen, sowohl um den König einige Beschäftigung zu geben, als auch den Marsch der Armee zu decken. Um 11 Uhr setzte sich die vereinigte Armee in drey Colonnen treffenweise in Marsch; die Oesterreichische und Reichscavallerie hatte die Avantgarde, der die französische und Reichsinfanterie folgte. Die französische Cavallerie beschloß den Zug. Als sie auf der Höhe ankamen, die der linken Flanke der Preussen gerade über lag, machten sie Halt, und ließen die französische Cavallerie vorrücken, um sich an die übrige Cavallerie anzuschliessen, die an der Spitze der Armee marschirte.

Ohngefähr um 1 Uhr, just als der König mit seinen Generalen bey Tische saß, erhielt er Nachricht, daß sich der Feind in Bewegung gesetzt hätte, und gegen seine linke Flanke marschiere. Sogleich befahl der Monarch, daß sich die Armee marschfertig halten sollte. Nicht lange darauf

ward ihm gemeldet, daß die Teten der feindlichen Colonnen schon seiner linken Flanke gegenüber stünden. Er gab darauf dem Generalmajor von Seidlitz Befehl, daß er sogleich die ganze Cavallerie nehmen, und mit derselben links hinter den Anhöhen wegmarschiren sollte, um dem Feinde die Straße nach Merseburg abzuschneiden. Der thätige Seidlitz hatte des Königs Befehl gleich vollbracht, denn in einem Augenblick war die Cavallerie gesattelt und in Bewegung. Der Obrist von Müller erhielt ebenfalls von dem Monarchen Befehl, mit der Artillerie die Höhen bey Lunstädt und Reichertswerben zu besetzen. Die Infanterie mußte gleichfalls links mit Zügen abmarschiren, und hinter den Höhen der Cavallerie folgen. Unterdessen setzte sich der König zu Pferde, und recognoscirte den Feind. Seidlitz marschirte mit der Cavallerie so schnell, daß die Infanterie ohngeachtet sie ihr äußerstes that, nicht nachfolgen konnte. Als die Prinzen von Hildburghausen und Soubise sahen, daß der König sein Lager mit einem Anschein von Uebereilung verließ, (denn die Zelter blieben stehen,) so bildeten sie sich ein, er wolle sich zurückziehen. Dieses kam ihnen um so wahrscheinlicher vor, da sie nichts von seinem Marsche entdecken konnten, weil die Anhöhen ihn zu sehen verhinderten. Ihnen ward bange, der König möchte

ihnen

ihnen entwischen, und sie also die Frucht ihrer schönen Dispositionen verlieren. Die Cavallerie bekam dahero Befehl, so schnell als möglich vorzurücken, so daß die Infanterie ihr nur mit vielen Laufen und in einer großen Entfernung folgen konnten. Dadurch glaubten sie des Königs Arriergarde noch einzuholen, und sie durch einen lebhaften Angrif entweder aufzureiben, oder ihn zu einem allgemeinen Gefechte zu bringen. Indem sie bey Reichertswerben ankamen, wurden sie etwas Cavallerie auf den Anhöhen hinter dem Dorfe gewahr. Da sie glaubten, diese stünde nur da, um die Armee Zeit gewinnen zu lassen, und den Rückzug zu decken, so rückten sie immer weiter vor. Allein diese angenehme Täuschung verschwand den Augenblick. Denn sie sahen auf einmal die ganze preußische Cavallerie vor sich, die sich unter Begünstigung etwas schwerer Artillerie die in 18 Canonen bestand, und auf einer Anhöhe gesetzt war, formirte. Der Obrist von Müller richtete mit seinem Artilleriefeuer eine große Niederlage in den feindlichen Colonnen an. Der General von Seidlitz war mit der Cavallerie kaum hinter den sogenannten Janushügel angekommen, als er die Teten der feindlichen Colonnen, die aus lauter Cavallerie bestand, zwischen Reichertswerben und Lundstadt erblickte, und gewahr wurde, daß er sie schon überflügelte. Dieser

große

große General besann sich dahero nicht lange, sondern formirte sich, wie schon gesagt, in zwey Treffen, und gieng gleich gerade auf den Feind los, ohngeachtet er noch keine Infanterie neben sich sahe. Sobald der Feind die preußische Cavallerie vor sich sah, wollte er sich formiren, aber da seine Colonnen nicht geschlossen, sondern zu weit ausgedehnt und in Unordnung waren *), so konnte er damit nicht zu Stande kommen, weil Seidlitz ihn schon in der Front und im Rücken angrif. Nur die beyden Oesterreichischen Regimenter, von Bretlach und von Trautmannsdorf hatten sich einigermaaßen in Ordnung gestellt. Allein, da der General von Seidlitz mit einer außerordentlichen Heftigkeit und Muth angrif, so wurden diese beyden Regimenter sowohl, als wie die übrige feindliche Cavallerie in Unordnung gebracht, geworfen, und durch Reichardtswerben und Busendorf bis an die Colonnen ihrer Infanterie gejagt. Hier

*) Ein sehr gewöhnlicher Fehler in der französischen Armee, denn da sie allezeit mit zu vieler Hitze angreift, so beobachtet sie nicht immer die gehörige Ordnung, welche auch oft in ihren Colonnenmarsch vergessen wird, und gemeiniglich daher rühret, weil ihre Teten zu stark marschiren, daß die Queue selten nachfolgen kann.

Hier machte sie einen Versuch, sich wieder zu setzen. Allein der große Seidlitz, dieser unermüdete Held, ließ ihr keine Zeit darzu; er grif sie aufs neue an, und warf sie so vollkommen über den Haufen, daß sie das Feld verlassen mußte. Während dieses geschah, waren die Prinzen von Soubise und Hildburghausen geschäftig, ihre Infanterie zu formiren. Der König, der so eben mit 6 Bataillons, an deren Spitze sein großer Bruder, Prinz Heinrich, sich befand, ankam, befahl, daß sie ohne Zeitverlust vorrücken, und den Feind angreifen sollten, ehe er mit der Formirung seiner Linie zu Stande kommen könnte. Der Prinz that diesen Angrif nach seinen gewöhnlichen Heldenmuth mit so einem glücklichen Erfolg, daß er die formirte feindliche Bataillons durchbrach, und sie in Verwirrung zurückschlug. Bey diesen Angrif unterstützten sich Artillerie, Cavallerie und Infanterie einander mit vieler Lebhaftigkeit, und ließen den übrigen feindlichen Bataillons gar keine Zeit zum Aufmarsch. Der König ließ noch 3 Bataillons aus der Flanke und dem zweyten Treffen auf den linken Flügel des ersten rücken, wodurch also der Feind beständig überflügelt blieb. Prinz Soubise gab indessen die Schlacht doch noch nicht verloren. Er ließ die Reserve, die aus fünf Regimentern Cavallerie bestand, vorrücken, um seine Infanterie bey Formi-

rung

rung ihrer Linie, so gut als möglich zu unterstützen. Allein diese Cavallerie wurde in dem Augenblick angegriffen, durchbrochen, und aus dem Felde geschlagen. Die Infanterie, von ihrer Cavallerie verlassen, vom Könige in der Flanke angegriffen, und dem stärksten Artillerie- und Gewehrfeuer ausgesetzt, war nunmehro nicht im Stande, ihr Terrain zu behaupten, am allerwenigsten aber eine Linie vorwärts zu formiren: Sie versuchte zwar dieses rückwärts unter Begünstigung einiger französischer Cavallerie Regimenter zwischen Busendorf und Luftschiff zu thun; allein auch diese wurde über den Haufen geworfen, und nach einer tapfern Gegenwehr geschlagen. Hierauf sahe sich die Infanterie ebenfalls genöthigt, in der größten Uebereilung das Schlachtfeld zu verlassen. Alles zog sich vom Feinde über die Unstrut zurück. Der General Graf von St. Germain mußte mit seinem Corps den Rückzug decken.

So endigte sich die berühmte Schlacht bey Roßbach, die nur anderthalb Stund gedauert hat, und von welcher zu mehrerer Deutlichkeit hinten der Plan nachzusehen ist. Das Schrecken der Besiegten war so groß, daß sie sich von der Flucht nicht eher zu erholen wagten, als bis sie die Gränze von Thüringen im Rücken hatten, und noch ist Roßbach ein Wort, daß wenig Franzosen,

ohne

ohne einen Nationalschauder zu fühlen, hören können. Der Preußische Verlust belief sich an Todten und Verwundeten nur auf 500 Mann; unter den erstern befand sich der Obrist von Priegnitz, und unter den letztern Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich, und die Generals von Seidlitz und von Meinecke. Der feindliche Verlust bestand an Todten und Verwundeten in 3560 Mann, unter den letztern befand sich der Prinz von Soubise, welcher ans Ohr verwundet war; eilf Generals, 300 Officiers und 6220 Gemeine wurden gefangen. Die gefangene Generals und Brigadiers waren von Ailly, von Arbonnier, von Beauvilliers, von Cüstine, von Guibert, von Mailly, von Monjouant, von Revel, von Rouge, von Rouvray und von Saluces, und die Obristen Prinz von Rohan, Herzog von Cosse, Vicomte von Choiseul, die Grafen von Saluces und von Dùras. Der König eroberte ferner 72 Canonen, 2 Paar Pauken, 14 Standarten und 7 Fahnen.

Anmerkung
über die
Schlacht bey Roßbach.

Die alte und neue Geschichte liefert uns kein einziges Beyspiel, daß eine Schlacht so unbesonnen und so fehlerhaft wäre verloren gegangen, als wie diese hier bey Roßbach. Denn beyde feindliche Heerführer machten als Generals solche größe Fehler, die nie ein junger Subaltern-Officier mit einem nur mittelmäßigen Detaschement machen würde. Dieser mein Ausdruck wird freylich in dem Ohr eines zärtlichen und zu beängstlichen Militairs etwas hart klingen, allein da unverdient und auf eine niedrige Art zu schmeicheln ganz wider meine Natur ist, so will ich hier zu mehrerer Deutlichkeit die unverzeihlichen Fehler, die Soubise und Hildburgshausen bey Roßbach machten, hersetzen.

1. War es ganz unverantwortlich, und gewiß wider die ersten Regeln der Taktik, mit der ganzen Armee zu marschiren, ohne eine Avantgarde vor sich zu haben. Würde dieses nun wohl ein Fähnrich, der mit einem Detaschement marschirt, zu thun im Stande seyn? Gewiß nicht. Hätten diese beyde Generals

nun

nun wie gewöhnlich eine Avantgarde gehabt, so würde diese ihnen bey Erblickung der preussischen Armee gleich benachrichtiget, und sie Zeit genug gehabt haben, sich alsdann noch in Schlachtordnung zu stellen.

2. War es eben so fehlerhaft, daß als sie den König auf den Höhen bey Reichertswerben fanden, noch weiter vor marschirten. Ihre Schuldigkeit wäre in diesem Augenblick gewesen, ihre Linien so weit als möglich rückwärts zu formiren, hierdurch würden sie dem Feuer des Königs bey ihrem Aufmarsch entgangen seyn.

3. Geschah ihr Anmarsch in der größten Unordnung, die Bataillons schlossen nicht auf die Züge und Glieder liefen zerstreut und verwirrt untereinander, und die Cavallerie jagte in vollem Galop; daher konnte die Armee nicht aufmarschiren, denn die Cavallerie war außer Athem und zu ermüdet, und die Infanterie so durcheinander, daß die Bataillons unmöglich aufmarschiren, noch vielweniger in Ordnung konnten gebracht werden. Ein solcher unordentlicher Marsch kann zu Zeiten in den Ebenen Sablons und Compiegne in Gegenwart schön geputzter Damen und Zuschauer die kein Manövre zu beurtheilen wissen, wohl

angehen und gut geheißen werden, allein nicht in der Nähe des Feindes und eines geschickten Gegners.

4. Hätte der General von St. Germain, als der König sein Lager mit einem Anschein der Uebereilung verließ, ihm folgen sollen. Ein starkes Detaschement Cavallerie mußte auf den Weg nach Merseburg um seine Bewegungen zu beobachten, geschickt werden. Wenn die beyden feindlichen Heerführer nun gefunden hätten, daß er sich wirkich zurückzöge, so wären diese beyden Corps hinlänglich gewesen, seine Arriergarde zu schlagen; veränderte er aber nur seine Stellung, so hätte diese ihn aufhalten, und der Armee Zeit geben können, sich entweder zu formiren, oder in ihr altes Lager zurückzukehren.

5. Der Gedanke, des Königs linke Flanke anzugreifen, widersprach allen Regeln der Kriegskunst. Denn wurden sie geschlagen, so blieb ihnen kein Rückzug übrig. Denn sie hatten die Saale hinter sich, und den König zwischen sich und dem Lande, wo sie sich nothwendig hinwenden mußten.

6. Da sie erst gegen Mittag aufbrachen, so war dieses auch zu spät, denn kein General wird zugeben, daß man ihn am hellen Tage in der

Flanke und im Rücken angreift. Wie könnten sie glauben, daß Friedrich der große, der ein Genie in der Kriegskunst war, dieses leiden würde. Wenn sie dieses kühne Unternehmen ja hätten wollen ausführen, so hätten sie in der Nacht in aller Stille aufbrechen, einen falschen Angrif auf seinen rechten Flügel machen, sich seiner linken Flanke nähern und sie angreifen sollen, ohne ihm Zeit zu lassen, seine Stellung zu ändern.

Aus diesen nur wenig angeführten Fehlern zeigten beyde Heerführer, daß sie in der Kunst, geschickte Manövres zu machen, noch ganze Neulinge wären. Diese ihre Fehler werden gewiß der Nachwelt zu einem ewig warnenden Beyspiel dienen. Der große Monarch hingegen verfuhr bey Roßbach als ein vollkommener und einsichtsvoller Heerführer, und verdient wegen diesem herrlichen Siege so viel Lob, als seine Gegner Tadel. Ohnerachtet er den Feind alle Morgen in Bewegung sah, so blieb er doch immer ganz gelassen und still, und setzte sich ganz geruhig zur Tafel. Hier erhielt er Nachricht von dem mehr unbesonnenen als kühnen Anmarsch der Feinde; mit der heitern Mine eines wirklich großen Geistes gab er den General von Seidlitz, obgleich dieser einer der jüngsten Generals war, der sich aber durch die schöne That von Gotha

*) bey ihm empfohlen hatte, den Befehl, mit der Cavallerie gleich aufzubrechen, und dem Feind ent-

*) Der General von Seidlitz stand mit 5 Escadrons Dragoner von Meynike und den Husaren Szekely den 21ten September in und bey Gotha. Die feindlichen Generals Prinz von Hildburgshausen und Soubise entschlossen sich, ihn aufzuheben. Es wurden daher die beyden österreichischen Husarenregimenter von Spleni und von Sezini und das französische Husaren Regiment Nassau Saarbrück, alle Grenadiercompagnien von der Armee, alle Kroaten und andre leichte Truppen nebst den österreichischen Cavallerieregimentern von Brettlach und von Trautmannsdorf zu dieser Unternehmung commandirt. Die Prinzen von Hildburgshausen und von Soubise, und eine Menge anderer Generale wollten in Person bey dieser feyerlichen Handlung gegenwärtig seyn, um den Muth ihrer Truppen zu beleben, und sie durch ihr Beyspiel zu großen Thaten zu erwecken. Der General von Seidlitz war zu wachsam, um sich überfallen lassen; da er aber auch zu schwach war, sich gegen eine so fürchterliche Macht zu behaupten, besonders da er keine Infanterie und Artillerie bey sich hatte, um sich so lange in der Stadt zu halten, bis ihm der König zu Hülfe kommen konnte; so zog er sich aus der Stadt heraus, setzte sich in einiger Entfernung hinter derselben, bey Sebeleben, und sandte dem Czettritzschen Dragonerregimente, welches zwischen Gotha und Erfurt stand, Be-

entgegen zu rücken; und der Obrist von Müller mußte sich mit der Artillerie gleichfalls in Bewegung

Q 4 setzen.

Befehl, sogleich zu ihm zu stoßen. Die feindliche hohe Generalität rückte also ganz ruhig in die Stadt ein, und besetzte solche und das Schloß mit den Grenadiercompagnien und übrigen Truppen. Da auch das ganze herzogliche Haus darin gegenwärtig war, so erforderte die Politesse, ohne sich vorher um etwas weiter zu bekümmern, demselben die Cour zu machen. Dieses geschahe auch mit dem bey einer so feyerlichen Handlung gewöhnlichen Pompe. Der ganze Hof war gegenwärtig, und der Witz der Franzosen hatte Gelegenheit, sich gegen die Damen in den galantesten Schmeicheleyen zu ergießen, und ihnen verstellte Complimente abzulocken, daß sie dieselben von den wilden und ungesitteten Preußen befreit hätten, die nie die Pfeife aus dem Munde nähmen, und sie mit Tabacksdampfe erstickten. General von Seidlitz hatte indessen die Dragoner von Czettritz an sich gezogen. Nunmehr glaubte er stark genug zu seyn, es mit dem Feinde aufnehmen zu können. Er schickte die Husaren vor, welche die Vorposten angreifen und zurücktreiben mußten. Seine übrige Cavallerie stellte er einen Mann hoch, und rückte damit gegen die Stadt an. Die hohe Generalität wollte sich eben zur Tafel setzen, als ihnen gemeldet wurde, daß sich der Feind zeigte; zugleich wurde sie auch durch das starke Schießen von der Richtigkeit dieser Nachricht über-

setzen. Nach diesem ertheilten Befehl blieb er noch ganz ruhig sitzen, bis er glaubte, daß es Zeit seyn würde, aufzustehen, und dieser anrückenden feindlichen Armee in Person entgegen zu eilen. Dieses that

überzeugt. Die Franzosen haben eine lebhafte Einbildung. In ihren Gedanken erschien die ganze preußische Armee, und der König an der Spitze derselben. Die Verwegenheit der preußischen Husaren sogar die Infanterie anzugreifen, und auf die Stadt loszugehen, wäre, nach ihrer Meynung, wider alle Regeln der Klugheit gewesen, wenn sie nicht gewußt hätten, daß sie bald durch Infanterie würden unterstützt werden. Soubise empfahl sich daher in der größten Geschwindigkeit dem Hofe. An eine Disposition im Falle einer Ueberrumpelung hatte er nicht gedacht; er gab also das Signal Sauve qui peut! und jagte mit seinem Gefolge zur Stadt hinaus. Sein Beyspiel ermunterte die übrige Generalität, eben das zu thun; und alles lief in der größten Unordnung aus den Thoren hinaus und nahm den Weg nach Eisenach. Die Husaren waren so verwegen, daß sie das Schloß attaquirten, und die vier darin postirten Grenadier Compagnien herausjagten. Auf diese Art gelang es dem General von Seidlitz mit ohngefähr 1500 Mann Cavallerie, ohne einen Mann Infanterie bey sich zu haben, ein Corps von 8000 Mann aus einer Stadt zu jagen, und 6 Officiers und 51 Gemeine zu Gefangene zu machen.

that der Held mit eben so vielen Muth, als seiner gewöhnlichen Klugheit. Er sah kaum den Feind, von welchen er tournirt werden sollte *), als er denselben zuvorkam, und ihm den auffallenden Unterricht gab, daß ein General, der am Tage einer Schlacht tournirt werden soll, dieses allemal verhindern kann, wenn er sonst zu manövriren weiß. Dieses hatte Soubise aus den Büchern seiner sehr zahlreichen Bibliothek, welche er sogar im Felde nachschleppte, noch nicht gelernt; der König nahm sich also die Mühe, ihm solches beyzubringen. Damit er solches aber nie vergessen möchte, so bestrafte er zugleich seine kecke Unwissenheit. Er ließ ihn durch den entschlossenen Seidlitz gleich angreiffen, welches dieser mit so vieler Tapferkeit und glücklichen Erfolg that, daß hierdurch der Weg

*) Daß die feindliche Generals dieses haben wirklich thun wollen, ist eher anzunehmen, als daß sie schon ganz überzeugt sollten geglaubt haben, der König sey auf der Flucht begriffen gewesen: denn wenn sie dieses letztere gedacht hätten, würden sie ihn nur mit einem Theil, und nicht mit der ganzen Armee verfolgt haben, da sie so stolz waren, des Königs Armee nur eine Wachtparade zu nennen, so hätte auch ihr Hochmuth gewiß nicht anders zugelassen, als diese Wachtparade nur mit einem Theil Cavallerie und etwas Infanterie zu verfolgen.

zum Siege gebahnt wurde, den der Obrist von Müller durch sein geschicktes und gut angebrachtes Canonenfeuer sowohl, als der Prinz Heinrich, dieser große Feldherr durch seinen Angrif mit der Infanterie complet machten, den Feind in eine ganz seltene Unordnung brachten, und ihn zu einer gänzlichen Flucht nöthigten. Des Königs weise Dispositions, und die Thätigkeit von diesen eben genannten drey einsichtsvollen Personen gewannen einen der herrlichsten Siege, den nur je ein Heerführer gewinnen kann. Ein anderer General, der die Cavallerie geführt hätte, würde vielleicht mit dem Angrif bis zur Ankunft der Infanterie gewartet haben, und hierdurch hätte der Feind Zeit gewonnen, sich zu formiren, der große Friedrich kannte aber Seydlitz schnelle Entschlossenheit, diesferthalben mußte er die Cavallerie führen, die ihn auch vorzüglich den Sieg erwarb. Wenn Friedrich der Einzige wegen seiner bey Molwitz, Chotusitz, Soor, Hohenfriedberg, Lowositz und Prag mit Ruhm erfochtene Siege noch nicht den Namen eines Helden erworben hätte, so würde er diesen großen Namen ganz allein wegen der Ueberwindung seiner Feinde hier bey Roßbach schon verdient haben. Alle seine Manövres, die er hier machte, zeigen, daß er nicht nur ein wahrhafter Lehrmeister in der Kriegskunst war, sondern daß er auch denjenigen

großen

großen Geist, der nur allein im Stande ist, mit einem unerschütterten Muthe den größten Gefahren entgegen zu gehen, wirklich besaß. Seine an die Truppen wirklich gehaltene Anrede war kurz, aber kräftig, und vermögend, den Muth seiner Preußen so zu vermehren, daß sie ein noch größeres Heer, als wie das feindliche war, würden angegriffen und besiegt haben. Kinder, (sagte dieser große Monarch zu seinen Truppen) die Stunde ist gekommen, da alles, was uns theuer seyn sollte, und theuer ist, von unsern Waffen und unserm Verhalten abhängt. Die Zeit vergönnt mir nur wenig Worte, und es wäre unnöthig, viel zu sagen. Ihr wisset, daß keine Beschwerde, kein Hunger, keine Kälte, kein Wachen, keine Gefahr so groß gewesen, die ich bisher nicht mit euch getheilt hätte, und ihr seht mich jetzt bereit, mein Leben mit und für euch dahin zu geben. Alles, was ich von euch verlange, ist das nämliche Pfand von Liebe und Treue, welches ich euch selbst gebe. Laßt, nicht als Aufmunterung, sondern als einen Beweis meiner Dankbarkeit hinzusetzen, daß von dieser Stunde an, bis ihr die Winterquartiere *) bezieht, euer Sold ver-

*) In den Winterquartieren wird der preußische Soldat gemeiniglich vortreflich verpflegt, indem er nicht nur Brod und Fleisch, sondern auch allerley Gemüse erhält.

verdoppelt seyn soll. Nun haltet euch brav und vertrauet Gott! Was diese Anrede für Wirkung gethan, ist keine Feder im Stande zu beschreiben. Die Rührung brach in ein allgemeines Zujauchzen aus, und die Blicke und das Betragen der Soldaten waren bis zu einer Art von heroischer Naserey entflammt, und in dieser Gemüthsfassung fieng das Treffen an, und der Feind ward überwunden, und Soubisens große prahlerische Worte den König als Gefangenen nach Paris mitzubringen, blieben mit den übrigen französischen Gasconnaden unerfüllt! Die glücklichen Folgen von dieser Schlacht waren, daß der König nun den Oesterreichern entgegen gehen konnte.

Den 6ten November, als den Tag nach der Schlacht, rückte der König zur Verfolgung des Feindes bis Freyburg. Die Arriergarde von der Reichsarmee hatte sich auf dem Eckartsberge gesetzt; hier hatte sie einiges Geschütz aufgeführt, aus welchem sie auf die preußischen Husaren, die ihr stark nachsetzten, feuerten, in der Nacht entfernte sich aber diese Arriergarde, und ließ fünf Canonen stehen. Der König folgte mit der Armee bis Spielberg, der Obrist von Lentulus aber ging mit den Husaren und dem Freybataillon von Mayer bis in die Gegend von Erfurt nach, und machte noch viel Gefangene. Den 8ten war Rasttag, und

den 9ten Nov. gieng alles, was den Feind, der noch immer mit zu viel Eilfertigkeit floh, verfolgt hatte, über die Unstrut zurück. Die ganze Armee cantonnirte in dieser Gegend, und der König gieng nur allein nach Leipzig. 19 Bataillons und 33 Escadrons wurden bestimmt, mit dem Monarchen nach Schlesien zu gehen, um die Armee unter dem Herzog von Bevern zu verstärken, und Schweidnitz, welches seit drey Wochen belagert war, zu entsetzen. Der Rest der Armee wurde in zwey Theile getheilt, mit dem einen sollte der Prinz Heinrich die Saale besetzt halten, und der Feldmarschall von Keith mit dem andern in Böhmen eindringen, um dadurch die Unternehmung des Königs in Schlesien zu erleichtern. Den 11ten November rückte die mit dem König bestimmte Infanterie in Leipzig ein, und die Cavallerie cantonnirte um diese Stadt. Den 12ten war Rasttag. Den 13ten marschirte der König bis Eulenburg, den 14ten bis Torgau, allwo den 15ten Rasttag war, den 16ten ging der Marsch bis Mühlberg, und den 17ten bis Grossenhayn. Einige feindliche Truppen von dem Haddickschen Corps stunden bey diesem Ort, sie zogen sich aber bey des Königs Ankunft über Königsbrück zurück, doch wurden von ihnen 35 Gefangene gemacht. Hier zu Großenhayn erhielt der König die unangenehme Nachricht, daß die Feinde Schweid-

nitz

nitz erobert hätten. Den 18ten setzte der Monarch seinen Marsch bis Königsbrück fort, machte den 19ten hier Rasttag, und marschirte den 20ten in zwey Colonnen nach Camenz. Den 21ten gieng der Marsch bis Bautzen; den 22ten ließ er die Truppen in der Gegend von Weissenberg längst dem Löbauer Wasser cantoniren. Den 23ten rückte die Infanterie in Görlitz, die Cavallerie aber in die nahe umliegende Dörfer ein. Den 24ten marschirte der König nur mit 2 Bataillons und den Dragonern und Husaren nach Naumburg an der Queis. Den 25ten rückte der Fürst Moritz mit den übrigen Truppen des Corps bis Hennersdorf vor. Alhier lief des Abends die unglückliche Nachricht ein, daß nachdem Schweidnitz übergegangen, das Belagerungscorps zur feindlichen Hauptarmee bey Lissa gestoßen, und der Herzog von Bevern den 22ten November in seinem Lager bey Breslau angegriffen und gezwungen worden sey, sich mit Verlust durch die Stadt und über die Oder zu ziehen.

Den 26ten brach der König mit der Avantgarde auf, und rückte bis Leutmannsdorf vor; da er dann auf dem Marsch die Nachricht erhielt, daß der Herzog von Bevern von dem Feinde gefangen wäre. Der Fürst Moritz von Anhalt Dessau paßierte mit dem Corps den Queisfluß, und cantonirte in Ludwigsdorf und Sinkwitz; eine gegen

Löwenberg abgeschickte Patrouille, brachte einen feindlichen Officier und 23 Gefangene ein. Den 27ten ließ der König das ganze Corps bis gegen Liegnitz marschiren, und in und um Lobedau cantonniren. Hier erhielt der Monarch die Nachricht, daß auch Breslau dem Feinde übergeben worden; und die Besatzung einen freyen Abzug erhalten hätte. Den 28ten November marschirte das Corps nach Parchwitz, welches mit einem Detaschement Cavallerie und Kroaten, unter dem Obrist von Gersdorf besetzt war; da sich dieses Detaschement zu spät reterirte, ward solches von der königlichen Avantgarde angegriffen, und 185 Mann wurden davon gefangen gemacht; hierauf cantonnirte der König in und um Parchwitz. Der Generallieutenant von Ziethen hatte, nach der Gefangennehmung des Herzogs von Bevern, das Commando von derselben Armee übernommen, und Befehl erhalten, bey Glogau die Oder zu paßiren, und zum Könige zu stoßen. Den 1sten December kamen bereits die Husaren von der Ziethenschen Armee an. Den 2ten December ließ der König das aus Sachsen mitgebrachte Corps ins Lager von Parchwitz rücken, und der Generallieutenant von Ziethen stieß mit seinem Corps, welches diesen Tag cantonnirte, zu ihm. Den 3ten December rückte die Cavallerie des Ziethenschen Corps gleichfalls ins Lager, und

wurde

wurde ins zweyte und dritte Treffen gestellt. Von der feindlichen Armee erfuhr man, daß sie bey Breslau gelagert stünde. Der Monarch entschloß sich sogleich, gegen selbige vorzurücken, und traf hierzu die nöthigen Anstalten. Nachdem diese waren getroffen worden, brach der König den 4ten December mit der Avantgarde, die aus 55 Escadrons und 13 Bataillons bestand, nach Neumark auf. Die Armee, welche in allen 36000 Mann stark war, folgte in 4 Colonnen. Von dem Feind erfuhr man, daß derselbe gegen das Schweidnitzer Wasser zu, Bewegungen mache. Da in Neumark zwey Bataillons Kroaten und ein Detaschement Husaren stand, wurden selbige von den preußischen Husaren umringt, 120 davon niedergehauen, 561 nebst 8 Officiers gefangen genommen, und der Rest zog sich gegen Lampertsdorf und Borna. Hier in Neumark erhielt der König die zuverläßige Nachricht, daß der Prinz Carl von Lothringen mit seiner Armee von Breslau bis Lissa vorgerückt wäre, sein rechter Flügel bey dem Dorf Nyppern, und der linke bey dem Dorf Golau stünde, und das Schweidnitzer Wasser im Rücken habe. Der König ließ diesen Tag die Avantgarde durch Neumark durchgehen, und die Infanterie davon in Kammendorf und Bischdorf cantonniren; die Cavallerie campirte darneben, die Artillerie gieng ebenfalls

durch

durch die Stadt und wurde auf der andern Seite postirt: 10 Bataillons rückten in Neumark ein, der Ueberrest cantonirte hinter dieser Stadt.

Weil der König glaubte, beobachtet zu haben, daß die zeitherigen widrigen Ereignisse von dem geringen Diensteifer und der zweydeutigen Treue einiger Officiere hergerührt hätten, so lies er alle Generals und Staabsofficiers der Armee zu sich kommen, im Kreise sich umherstellen, und redete sie also an: **Meine Herren, morgen werde ich den Feind angreifen, und ihm ein Treffen liefern. Da von dieser Schlacht das Kriegsglück des ganzen Feldzugs abhängt, und sie entscheiden wird, wer von Schlesien Herr bleibt, so habe ich euch vor mich kommen lassen, um euch zu sagen, daß ich von einem jeden erwarte, daß er genau seine Schuldigkeit beobachte und seine äussersten Kräfte anstrenge. Ich verlange, daß jeder auf seinem Posten pünktlich auf den Befehl horche, und seinen Untergebenen mit unerschrockenem Muthe und mit Tapferkeit vorgehe. Ueberhaupt, daß jeder dem Feinde mit dem Vorsatze unter die Augen trete, entweder zu siegen, oder zu sterben. Wenn ihr alle, kein einziger ausgenommen, so wie ich, gesinnet seyd, so bin ich des**

Sieges versichert. Denn schon bin ich von der ganzen Stärke und Schwäche des Feindes unterrichtet, und ich werde die Truppen so anführen, daß sie mit Vortheil fechten können. Es wird nun auf euch ankommen, mit entschloßnem Muth und altpreussischer Tapferkeit zu streiten. Aber wer unter euch verzagt ist, und Blut und Leben nicht fürs Vaterland aufopfern will, der trete heraus, damit er nicht mehrere kleinmüthig mache. Heraus trete er, sag ich, ohne Umstände und ohne Vorwürfe bekommt er auf der Stelle seinen Abschied! — " Dem Generalmajor Kaspar Friedrich von Rohr flossen hier die Thränen vom Auge. Der König gerührt, umarmte ihn, und sagte: „Mein lieber Rohr, ihn habe ich nicht gemeint." Tiefe Stille und blasse Staunung herrschte geraume Zeit, bis endlich ein Staabsofficier mit schwärmerischem Eifer ausbrach: Das thue ein Hundsfott, wir sind alle bereit, für Ihre Majestät unser Leben zu lassen. Gelassen und mit sichtbarer Zufriedenheit fuhr der König fort: Ich sehe, keiner ist hier, den nicht ein edler Heldenmuth beseelte. Aber genau werde ich aufmerken, ob man auch sein Versprechen erfüllt, und seine Schuldigkeit beobachtet. Ueberall, bald

vorn

vorn und bald hinten werde ich seyn, beständig von einem Flügel zum andern eilen. Keine Schwadron, keine Compagnie soll sich meinem aufmerksamen Blick entziehen. Alles werde ich genau durchforschen und beobachten. Wer dann seine Pflicht erfüllt, den will ich mit Ehre lohnen, und ihn mit Gnade überhäufen, und nie werde ichs ihm vergessen. Aber wen eine üble Seite auszeichnet, der gehe nur bald davon und hüte sich, mir je wieder unter die Augen zu kommen.

Ehe ich zur Beschreibung der Schlacht eile, will ich hier die Stärke von des Königs Armee, und zwar so, wie selbige in Schlachtordnung stand, hersetzen:

Erstes Treffen der Infanterie ward von dem General der Infanterie Fürst Moritz zu Anhaltdessau commandirt; unter ihm standen die Generallieutenants Prinz Ferdinand Bruder des Königs, und von Rezow. Die Generalmajors waren Prinz Franz von Braunschweig, welcher in seiner Brigade das Grenadierbataillon von Kremzow, 2 Bataillons Markgraf Carl, und 2 Bat. Garde hatte. Die Brigade des Generalmajor von Kahlden bestand aus 1. Bat. von Retzow 2. Bat. von Kanacker und 2. Bat. von Panne-

witz. Der General von Münchow hatte in seiner Brigade die 2. Bat. von Geist, 2. Bat. von Winterfeld, und 2. Bat. von Forcade. Die Brigade des Generalmajors von Geist bestand aus 2. Bat. Herzog Ferdinand von Braunschweig, 2. Bataillon von Manteufel und 1. Grenadierbataillon von Schenkendorf. In der rechten Flanke dieses ersten Treffen standen und zwar unter dem Commando des Generalmajor von Rohr die Grenadierbataillons von Kleist und von Unruh, und in der linken Flanke standen die Grenadierbataillons von Düringshofen und ein Bat. von Kursel, unter dem Commando des Generalmajor von Bornstädt.

Das zweyte Treffen der Infanterie führte der Generallieutenant vor Forcade; die Brigade des Generalmajors von Rohr bestand noch aus 1. Bat. Prinz von Preussen und 1. Bat. von Münchow. Der Generalmajor von Bülow hatte 1. Bat. von Jung Braunschweig, 1. Bat. von Würtemberg, die Grenadierbataillons von Oesterreich und von Plötz, in seiner Brigade. Die Brigade von dem Generalmajor von Oldenburg bestand aus 1. Bat. Prinz Ferdinand von Hause, Grenadierbataillon von Kahlden, 1. Bat. Prinz Heinrich, und 1. Bat. von Kalkstein. Das erste Cavallerietreffen führten die Generallieutenants von Ziethen, Her-

zog Friedrich Eugen von Würtemberg, und von Driesen. Die Brigaden von diesem Treffen waren folgende, nemlich die von dem Generalmajor von Lentulus bestand aus 3 Escadrons Garde du Corps und 5 Escadrons Gens d'Armes. Der Generalmajor von Ziethen *) hatte 5 Escadrons

R 3 von

*) Hanns Sigismund von Ziethen (darf nicht mit den großen Ziethen verwechselt werden) Generalmajor und Commandeur des Markgräflich Friedrichschen Küraßierregiments blieb den 25sten August 1758. in der Schlacht bey Zorndorf im 55sten Jahr seines Alters. Er war zu Mezeltin in der Grafschaft Ruppin gebohren, und hatte seit 1723 mit vielem Eifer gedient, wie ihm denn der König 1757 vor der Schlacht bey Leuthen vom Obristlieutenant zum Generalmajor und Commandeur des Markgraf Friedrichschen Regiments ernannte, wobey er alle Einkünfte des Regiments bekam. In der Schlacht bey Hohenfriedberg ward er durch drey Kugeln in dem Arm verwundet, und bey Lowositz ward ihm das Pferd unter dem Leib erschossen, er bekam zwey Hiebe in den Kopf und ward gefangen. Bey Zorndorf, wo der Held blieb, hat man seinen Cörper nicht finden können, es ist dahero zu vermuthen, daß ihn die Russen zerstümmelt und gänzlich ausgezogen und geplündert haben. Da er zweymal verheyrathet gewesen, das erstemal mit einer Fräulein von Platen, und das andremal mit einer Fräulein

von Seydlitz, und 5 Escadrons von Markgraf Friedrich in seiner Briegade. Des Generalmajor Baron von Schönaich Brigade bestand aus 5 Escadrons Prinz von Preussen, und 5 Erbprinz von Schönaich, die 5 Escadrons von Stechow führte der Generalmajor von Stechow. Der Generalmajor von Meyer hatte 5 Escadrons von Meyer und 5 von Driesen in seiner Brigade, und die Brigade von dem Generalmajor von Norrmann bestand aus 10 Escadrons von Bayreuth. Das zweyte Cavallerietreffen bestand aus folgenden Brigaden. Die von dem Generalmajor von Czetteritz bestand aus 5 Escadrons von Norrmann und 5 von Czeetteritz. Der Generalmajor Anton von Krokow hatte 5 Escadrons Prinz von Würtemberg, und 5 von Krokow in Brigade. Des Generalmajors Hans Caspar von Krokow Brigade bestand aus 5 Escadrons von Krokow, und 5 von Carabiniers; und der Generalmajor von Bredow hatte 5 Escadrons vom Baron von Schönaich und 5 von Geßler in Brigade. Die Avantgarde, bey welcher die Generalmajors von Kalkreuth, von Goltz, Prinz von Bevern, von Lattorf und von Wedel waren, bestand aus den Grenadierbataillons von Burgsdorf

lein von Podewils, so hat er zwey Söhne und eine Tochter hinterlassen.

dorf, von Haake, von Ramin, und von Wedel, und aus folgenden Mousquetierbataillons, 2 von Bornstädt, 1 von Asseburg, 2 von Itzenplitz und zwey von Meyerinck, und an Husaren, 10 Escadrons von Ziethen, 10 von Werner, 3 von Warnery, 5 von Szekely, 6 von Seydlitz, und 10 von Puttkammer. Alle diese obgenannte Truppen mochten ungefehr 36000 Mann ausmachen.

Die Oesterreichische Armee, welche auch 60000 Mann bestand, war den 4ten December über die Lohe und Schweidnitzbach gegangen, und zwar in der Absicht, gegen den König vorzurücken. Allein auf die Nachricht, daß derselbe im Anmarsch wäre, um sie anzugreifen, wurde das Gepäck wieder zurück hinter die Schweidnitzbach geschickt, und so wie die Truppen auf dem Platz ankamen, den man zum Schlachtfelde ausersehen hatte, wurden sie in zwey Treffen gestellt. Das Radastysche Corps nebst der Reserve stand in der dritten Linie. Sie Armee stieß mit ihrem rechten Flügel an Nipern, und mit dem linken an Leuthen, mitten vor der Front lag Frobelwitz. Alle diese drey Dörfer, welche in einer Ebene lagen, die hier und da einige Hügel hatte, wurden mit Truppen und Artillerie besetzt; Leuthen mit 7 Grenadiercompagnien und einer starken Anzahl Piketer; Frobelwitz mit 8 Compagnien, und eben

so viel Piketern; Nipern, nebst dem Holze diesseits des Dorfs mit allen übrigen Grenadiercompagnien und den Piketern von der Reserve. Zwey Husarenregimenter und einige Croaten unter Anführung des Generalfeldwachtmeisters von Lusinsky wurden vorwärts gegen den linken Flügel detaschirt, zwey andre Husarenregimenter nebst einem Detaschement Kroaten, unter Commando des Generalfeldmarschallieutenants von Morocz, vor die Fronte des rechten Flügels; und die 3 Sächsische Chevauxlegers Regimenter unter Anführung des Generallieutenants Grafen von Nostitz wurden zwischen Lampersdorf und Kadlau detaschirt. Den 5ten vor Tages Anbruch besetzte der General von Nadasty mit der Reserve das Terrain zwischen dem linken Flügel der Cavallerie und den Anhöhen von Sagschütz, die mit Holz bewachsen waren, und auf welchen er eine Batterie errichten lies. Seine Flanke zu decken, formirte er mit einem Theil seiner Truppen einen Haken, an dessen Ende 3 Würtembergische Grenadierbataillons, welche erst kürzlich zur Armee gekommen waren, postirt wurden. Den 5ten December setzte sich der König mit der Armee in Bewegung. Die Avantgarde formirte sich vor Kemmendorf, die Cavallerie vor der Infanterie, und diese auf den dort befindlichen Höhen. In die-

ser Stellung blieb sie halten, bis es Tag wurde, und die Armee heran kam. Die Batterie von 10 schweren zwölfpfündigen Canonen setzte sich vor derselben. Der Monarch ließ der Armee bekannt machen, daß die Oesterreicher vorgerückt wären, und auf der Ebene stünden, und es noch diesen Tag zu einer Schlacht kommen würde. Diese Nachricht verursachte eine allgemeine Freude unter den Truppen. Alles vereinigte sich auch dem Monarchen den Sieg zu versprechen. Das feuchte nud dunkle Wetter verhinderte, daß der Feind des Königs Anmarsch nicht gewahr wurde. Daher wurde auch das feindliche Corps unter dem sächsischen Generallieutenant Graf von Nostitz von den Husaren überrumpelt, umringt, 11 Officiers und 540 Mann gefangen genommen, verschiedene niedergehauen, und der Ueberrest bis an die feindliche Armee gejagt. Die Infanterie von der Avantgarde hatte sich während dem Angrif in den Gebüschen vor den Dörfern Polkendorf, Lampersdorf und Kadlau postirt um den Angrif der Husaren zu decken. Unterdessen setzte die Armee die in vier Colonnen *) marschirte ihren Marsch in

 der

*) Die erste Colonne bestand aus der Cavallerie des rechten Flügels aus dem ersten und zweyten Treffen. Die zweyte Colonne machte der rechte Flügel der Infan-

der besten Ordnung fort. Es war kein schönerer Anblick. Die Teten waren beständig in gleicher Höhe, und in der zur Formirung nöthigen Entfernung von einander; die Züge hielten ihre Distanzen so genau, als wenn es zur Revüe gegangen wäre. Daher konnte denn auch die Armee in der größten Geschwindigkeit aufmarschiren. Nachdem der feindliche Vorposten zurückgetrieben war, bekam der König Gelegenheit die feindliche Stellung zu recognosciren. Der Feind stand mit seinem rechten Flügel hinter dem Wald bey Nipern, und seine Flanke war durch das Dorf und verschiedene Seen und Brüche gedeckt. Von da lief die Front hinter Frobelwitz und Leuthen fort, und der linke Flügel stand zwischen Sagschütz und Leuthen. An diesem linken Flügel schloß sich das Nadastische Corps an, das bey Sagschütz einen Haken machte, der bis an die Teiche und Moräste von Gohlau fortlief. Zwischen dem *linken* Flügel der Hauptarmee und dem rechten des Nadastyschen Corps stand Cavallerie, mit ihrem rechten

fanterie aus dem ersten und zweyten Treffen. Die dritte Colonne bestand aus dem linken Flügel der Infanterie aus dem ersten und zweyten Treffen, und die vierte Colonne machte die Cavallerie vom linken Flügel aus beyde Treffen.

ten Flügel an Leuthen. Der große Monarch kannte die Gegend zu genau, als daß er nicht gleich die Stärke und Schwäche dieser Stellung übersehen sollte, denn in Friedenszeiten hatte er beständig seine Truppen darauf manövriren lassen. Das Terrain vor dem rechten Flügel und auf dessen Flanke war zu durchschnitten, als daß der Angrif auf dieser Seite geschehen konnte. Der Monarch beschloß daher des Feindes linken Flügel anzugreifen, und befahl, daß bey dem Angrif der linke Flügel seiner Armee beständig aus dem kleinen Gewehrfeuer gehalten und refüsirt bleiben sollte. Sobald also die Teten der Colonnen das Dorf Borna passirt waren, so daß solches zwischen der zweyten und dritten Colonne blieb, so mußte die Armee aus den vier Colonnen in zwey Treffen fallen, das auch durch eine Schwenkung aller Teten rechts augenblicklich mit einer ausserordentlichen Geschwindigkeit bewerkstelligt würde. Die Avantgarde blieb der Armee links, und war bestimmt, den ersten Angrif zu machen. Etwas nach zwölf Uhr war die Armee, die nunmehr in zwey Treffen marschierte, die Cavallerie auf den Flügeln, die Infanterie in der Mitte, und die Avantgarde links der Tete, auf den kleinen Höhen zwischen Lobetinz und Kartschütz angekommen.

Da

Da der König dem Feinde schon so nahe war, daß er bey der Lobetinzer Windmühle dessen ganze Stellung übersehen konnte; befahl er der Avantgarde, denselben anzugreifen. Sobald sie also die Dörfer Kartschütz und Striegwitz rechts hatte, formirte sich dieselbe, und sechs Bataillons vom rechten Flügel derselben machten einen Haken, um die Flanke der Cavallerie zu decken, und die vier übrigen griffen das Dorf unter Begünstigung der Batterie von 10 zwölfpfündigen schweren Canonen an. Der General Graf von Nadasti hatte sich auf den linken Flügel gesetzt, um dem König desto besser in die Flanke kommen zu können. Diese hatte sich auch kaum formirt, als er mit seiner Cavallerie hinter dem Walde zum Vorschein kam, und des Königs Cavallerie, die auch vorgerückt war, angrif. Es gelang ihm auch diese zum Wanken zu bringen; allein die Bataillons, welche den Haken gemacht hatten, feuerten mit solcher Wirkung auf die feindliche Cavallerie, daß sich dieselbe in der größten Geschwindigkeit zurück ziehen mußte. Nunmehr gieng das Feuer aus dem Geschütz und kleinen Gewehr an. Es mochte ein Uhr seyn. Die sechs Bataillonen unter Anführung des Generalmajor von Wedel, griffen die hinter dem Verhak stehenden Würtem-

ber-

bergische Grenadier an, *) und schlugen sie heraus, nachdem ganze Bataillons das Gewehr weggeworfen hatten. Der General von Wedel gieng mit den Infanterieregimentern von Meierrink und Itzenplitz auf die auf den Anhöhen vor Sagschütz stehende große feindliche Batterie los, und nahm sie nach einem kurzen Widerstand weg. Das ganze Nadastische Corps gerieth dadurch in Unorduung, und ungeachtet sich einige Bataillons noch hinter einen Graben setzten, wurden sie doch gleich über den Haufen geworfen.

Während des Angrifs der Avantgarde avanzirte die Armee, und zog sich dabey immer rechts, und da die Avantgarde eben dieses that, so wurde der Feind beständig überflügelt, und zu gleicher Zeit kamen ihm die 6 erste Bataillons von der Avantgarde immer in den Rücken; weil diese so avanzirten, daß sie mit der Armee eine Art von Haken vorwärts machten. Auf diese Art wurden alle Truppen, die der Feind zur Unterstützung seines linken Flügels abschickte, allemal in eben dem Augenblick geschlagen, da sie sich formiren wollten. Da der Feind auf seinem linken

*) Sobald sie der König erblickte, so rufte er: hier sind die Würtemberger, die werden uns zuerst Platz machen.

ken Flügel also in Unordnung gebracht war, und sich zurück zog, befahl der König, daß sich die große Batterie von der Avantgarde während des Avanzirens der Armee immer links ziehen sollte. Dadurch wurden die feindliche Truppen, die einigemalen versuchten, sich hinter Gohlau in einen Haken zu formiren, und die Flanke der Armee zu decken, beständig in der rechten Flanke gefaßt, während daß die übrigen das Feuer auf der Fronte bekamen. Die Cavallerie vom rechten Flügel, die bisher durch viel Büsche, Graben und Hecken verhindert wurde zu agiren, fand hinter Gohlau endlich Gelegenheit, sich hervor zu thun. Die Husaren von Ziehten fielen die sich zurückziehende Bairische und Würtembergische Infanterie an, hieben eine Menge nieder, und machten über 2000 Gefangene. Die feindliche Generale waren indessen beschäftigt mit dem übrigen Theil ihrer Armee der noch nicht zum Schlagen gekommen war, einen Haken zu machen, dessen ausspringender Winkel an Leuthen stieß, uud liessen so viel Geschütz, als sie nur zusammen bringen konnten, auf die Höhen hinter dem Dorfe auffahren. Dieses war nicht allein schon von Anfang stark besetzt, sondern auch die vom rechten Flügel zurückkommende Reserve und eine Menge Flüchtlinge von dem linken Flügel hatten sich hinein

ein geworfen, und die Häuser und den Kirchhof besetzt. Alle diese Truppen schienen entschlossen zu seyn, diesen Posten bis aufs äusserste zu behaupten. Die Armee des Königs, die immer weiter avanzirte, war indessen entschlossen, den Feind heraus zu schlagen, es möchte auch kosten was es wolle. Die beyden Bataillons Garde und das Bataillon von Rezow trafen gerade auf das Dorf. Hier entstand also das fürchterlichste mörderischeste Infanteriegefecht, daß man sich nur denken kann. Der Feind wehrte sich mit einer ganz ausserordentlichen Hartnäckigkeit. Ein Bataillon nach dem andern rückte dagegen an, so daß der linke Flügel, der nach des Königs Befehl beständig refüsirt bleiben sollte, nun auch sich mit dem Feinde einlassen mußte. Endlich drang doch die Garde unter Anführung des jetzigen General von der Infanterie Freyherr von Möllendorf, der damals der älteste Hauptmann war, mit einer unwiderstehlichen Bravour ein und zwang den Feind, es zu verlassen, nachdem er sich über eine halbe Stunde darinn gehalten hatte.

Die Eroberung dieses Dorfes war allerdings ein Schritt näher zum Siege; allein der Feind hatte doch noch nicht Lust, das Schlachtfeld gänzlich zu verlassen. Er wehrte sich hinter demselben noch einige Zeit, wobey ihm einige Feldgraben zu

stat-

ten kamen, die er mit Grenadieren und andrer Infanterie besetzt hatte. Es war aber doch schon alles in der größten Verwirrung, und er stand, man sagt gewiß nicht zu viel, bey den Windmühlen wohl hundert Mann hoch; daher konnte die Artillerie ihr Feuer mit der besten Wirkung anbringen. Kurz darauf nahm er auch wirklich die Flucht. Während des Angrifs des Dorfs, grif der General von Driesen mit der Cavallerie vom rechten Flügel die Oesterreichische vom linken Flügel in der Front an. Das Dragonerregiment von Bayreuth aber zog sich rechts und fiel ihr in die linke Flanke. Ob sie nun gleich dabey ein heftiges Kartetschenfeuer aushalten mußte, so warf sie doch die feindliche sogleich über den Haufen, und schlug sie gänzlich aus dem Felde, so daß sie hernach nicht wieder zum Vorschein kam. Darauf hieb auch diese Cavallerie in die Oesterreichische Infanterie vom linken Flügel ein, und machte ganze Bataillons gefangen. Der feindliche rechte Flügel hatte kein besseres Schicksal. Nachdem sich der Feind bey Leuthen wieder gesetzt hatte, verlies dieser seine Stellung und schwenkte sich links. Als die Preussische Cavallerie vom linken Flügel, die bis jetzt noch immer hinter Lobetinz gestanden hatte, diese Bewegung sah, rückte sie vor, griff die feindliche Cavallerie

vom

vom rechten Flügel an, fiel ihr in die Flanke, schlug sie gänzlich in die Flucht, und da sie nachgehends in die feindliche Infanterie einhieb, und eine Menge Gefangene machte, so ergrif auch diese die Flucht. Die Preussische Infanterie, die während der Schlacht mit Pelotons so ordentlich als wie auf dem Exercierplatz, feuerte, avanzirte gleichfalls mit der größten Ordnung und überflügelte stets den Feind. Da derselbe nun überall von der Preussischen Cavallerie geworfen, und in Unordnung gebracht wurde, so blieb ihm daher weiter nichts übrig, als sich über die Brücken in Lißa und bey Rathen, und den Schifbrücken über das Schweidnitzer Wasser bey Lißa, Stabelwitz, Goldschmieden und Hermannsdorf zurück zu ziehen, welches ihm, da ihn der König verfolgen ließ, sehr schwer gemacht wurde. Der König nahm nach geendigter Schlacht, von welcher hinten der Plan mit mehrerer Deutlichkeit nachzusehen ist, seine letzte Stellung bey Einbruch der Nacht zwischen Gukerwitz und Lißa.

Nachdem die Armee Halt gemacht hatte, kam der große Monarch die Front hinauf geritten, und fragte: ob noch einige Bataillons Lust hätten ihn bis Lißa zu folgen. Sogleich nahmen die Grenadierbataillons von Ramin, von Wedel und das Regiment von Bornstädt das Gewehr auf

und folgten ihm. Als die Generals und Staabsofficiers nach und nach beym König angekommen waren, trat er mit einer vergnügten Miene in das Zimmer, wo die Parole ausgegeben werden sollte. Sie näherten sich sogleich, um ihm zu dem erfochtenen Siege Glück zu wünschen. Nach einer so gethanen Arbeit ist gut ruhen! war die erste Antwort des Königs. Er dankte ihnen hierauf in den gnädigsten Ausdrücken für die aufs neue gegebenen Beweise ihres Muths und Eifers, die sowohl den Ruhm ihres Namens als der Nation auf die späteste Nachwelt bringen würden; befahl auch, der ganzen Armee bekannt zu machen, wie sehr er mit ihrem vorzüglich tapfern Betragen zufrieden sey.

Der Oesterreichische Verlust in dieser Schlacht bestand, ausser den 21800 Mann Gefangenen, an Todte und Verwundete in 7400 Mann, unter den erstern befanden sich die Generals von Luchesi, von Otterwolf und Prinz von Stollberg, und unter denen letztern, die auch gefangen wurden, befanden sich der Generalmajor Ô Donnell, Obrist von Brown und der Sächsische Generallieutenant Graf von Nostitz *), der aber kurz darauf an seinen

*) Georg Ludwig des H. R. R. Graf von Nostitz, auf Gläsersdorf und Hummel, starb den 7ten Jenner 1758 zu

seinen Wunden starb. Der große König erbeutete noch in dieser Schlacht 117 Canonen und 51 Fahnen.

Der Preussische Verlust hingegen belief sich an Todte und Verwundete auf 6000 Mann. Der Generalmajor von Rohr *) ward verwundet und starb einige Tage darauf, der Generalmajor von Krokow ward gefangen, und unter den Todten befand sich der Obrist von Byla. **)

zu Breslau an den empfangenen Wunden im 49sten Jahre seines Alters, nachdem er bis zum Generallieutenant avancirt war. Dem Churhause Sachsen diente er von Jugend auf, wohnte den Feldzügen in Ungarn, Polen, Böhmen, Mähren und Schlesien bey, und that sich insonderheit in der Schlacht bey Collin hervor.

*) Caspar Friedrich von Rohr, Generalmajor und Chef eines Infanterieregiments starb den 12ten December 1757 an der empfangenen Wunde auf dem Dorfe Radordorf bey Breßlau im fünf und funfzigsten Jahr seines Alters. Wegen seiner ansehnlichen Leibeslänge nahm ihn König Friedrich Wilhelm I. unter sein Potsdammer Regiment. In der Schlacht bey Prag, und bey dem Auszug aus Prag Anno 1744 that er sich sehr hervor.

**) Friedrich Jost von By'a Obrist und Commandeur des Würtembergischen Füselierregiments, war aus

Anmerkung
über die
die Schlacht bey Leuthen oder Lißa.

Die Geschichte kann sehr wenig Schlachten aufweisen, die so entscheidend gewesen sind, als wie die von Leuthen. Obgleich der Herzog Carl von Lothringen und viele Oesterreichische Generale des Königs Armee nur die Potsdamsche Wachtparade nannten, so focht diese doch mit so vielem Muth, daß sie eine der zahlreichsten Armeen überwand, 21800 Mann gefangen nahm, und den Ueber-

einem alten schwarzburgischen Geschlecht entsprossen, und zu Uthleben gebohren. Er hatte lange bey dem Potsdammer Regiment gestanden, und in der Schlacht bey Kesselsdorf sowohl, als in den Feldzügen von 1756 und 57 mit vielem Ruhm gedient. Als ihm eine Canonenkugel beyde Beine zerschmettert hatte, so wollten ihn seine Soldaten wegtragen. Er gab solches aber nicht zu, und sagte zu ihnen: gehe Kinder! thut eure Schuldigkeit, für mich ist schon gesorgt. So großmuthsvoll und heldenmüthig starb Wyla.

Ueberrest nöthigte, Schlesien zu räumen, und die Winterquartiere in ihren eigenen Staaten zu suchen. Diese Schlacht kann abermal zu einem Beweis dienen, daß man nie seinen Feind so gering schätzen soll. Diese Bataille mußte der König gewinnen, obgleich seine Armee sehr schwach war: Denn diese schwache Armee bestand größtentheils aus Landeskindern, aus ächte Preussische Patrioten, die mit Freuden ihr Leben aufopferten, um für ihren großen König und dessen Interesse den Tod zu bluten. Officiers und Soldaten fochten dahero mit einem doppelten Muth, welches Ausländer vielleicht nicht würden gethan haben. Der König, der eigentliche Erfinder der schiefen Schlachtordnung, bediente sich selbiger auch hier, und da gegen diese schräge Stellung seine Gegner nicht zu manöviren wußten, so schlug und überwand er sie. Die Art dieser Schlachtordnung ist, daß der Angrif auf einen oder den andern Flügel des Feindes geschehen müsse. Die Hauptabsicht dabey ist, den angegriffenen Flügel abzustossen, und hernach den Feind zu überflügeln, und ihn in die Flanke und in den Rücken zu nehmen. Um dieses nun glücklich auszuführen, muß der angreifende Flügel so verstärkt werden, daß er über den Feind das Uebergewicht bekömmt. (Dieses führte der König hier bey Leuthen mit

eben so vieler Geschicklichkeit als Geschwindigkeit aus.) Da indessen der Feind auch Mittel in seiner Gewalt hat, den Angrifspunkt zu verstärken; (welches der Herzog Carl von Lothringen aber hier versäumte) so scheint nichts wesentlicher zu seyn, als seine Vorkehrungen so zu treffen, daß er in Ansehung des wahren so lange in Ungewißheit erhalten werde, bis derselbe festgesetzt ist. Sobald dies aber geschehen, muß der Angrif ohne Zeitverlust mit der größten Heftigkeit und auf eine ungestüme Art geschehen. Dem Feinde muß gar nicht Zeit gelassen werden, sich zu besinnen, sondern er muß durch den heftigen und unerwarteten Angrif, und ehe er einen Schuß erhält, über den Haufen geworfen werden. Daß die Oesterreicher die Schlacht verlohren, daran waren folgende Fehler, die der Herzog Carl begieng, schuld.

1) Ein Fehler vom Herzog Carl von Lothringen war, daß er Breslau verließ, den König entgegen gieng, und auf den Terrain, wo der Monarch jährlich die Musterung hielt, eine Schlacht lieferte. Denn hierdurch zeigte er zu viel Selbstliebe, als es immer von ihm verwegen war, sich auf ein Terrain zu setzen, welches der König besser als wie er kannte, und sich solches folglich auch besser benutzen

konnte.

konnte. Ueberdas hatte der Herzog keine gegründete Ursach, bey einer so späten Jahrszeit eine Schlacht zu liefern, denn wenn der König sie verloren hätte, so konnte er ihn nicht weiter als wie bis Glogau verfolgen. Hier konnte der Monarch sich allemal setzen, ihn wieder zurücktreiben und Meister von Schlesien wieder werden.

2) Als er den 4ten December über das Schweidnitzer Wasser gieng, und erfuhr, daß der König gegen ihn anrückte, hätte er sich sollen gleich wieder über den Fluß zurück ziehen, und denselben vor der Front als im Rücken lassen, denn obgleich dieser Fluß schmal ist, so sind dessen Ufer doch größtentheils morastig, so daß eine Armee ihn nicht anders als mit vieler Schwierigkeit und vielleicht gar nicht paßiren kann, wenn sie einigen Widerstand antrift. Hätte der Herzog Carl dies gethan, und ein starkes Corps höher hinauf nach seiner linken Flanke, die leichten Truppen aber über den Fluß auf der Seite wo der König stand, an der Landstraße nach Striegau gestellt, so würde der Monarch den Uebergang vielleicht nicht versucht haben, und wenn er ihn unternommen hätte, so würde das vorhin gedachte Corps ihm bey dem Uebergange und während

der Schlacht in die Flanke gekommen seyn. Da die Feinde viel stärker als wie der König waren, und ihre Armee durch den Fluß gedeckt wurde, so konnten sie 20000 Mann auf ihre Flanke stellen, die es dem König unmöglich gemacht haben würden, den Fluß zu passiren. Wahrscheinlich wäre der Monarch auf Striegau marschirt, um dadurch, daß er ihnen die Gemeinschaft mit Böhmen abschnitte, die Oesterreicher aus ihrer vortheilhaften Stellung zu bringen. In diesem Falle konnte das Corps, welches nach der Voraussetzung auf der linken Flanke stand, eher als der König bey Striegau seyn. Wenn hernach die ganze Armee hinter Schweidnitz marschirte, ihren rechten Flügel an Hohen-Giersdorf, und den linken an Freiburg setzte, so versicherte sie sich der Straße nach Landshut und folglich der Gemeinschaft mit Böhmen. In dieser Stellung, die sehr stark ist; konnte sie nicht geschlagen werden; auch konnte sie nicht in dieser schon so weit vorgerückten Jahrszeit durch irgend ein Manövre auf ihrer linken Flanke gezwungen werden, sie zu verlassen; endlich konnte der König nicht in der Gegend von Striegau stehen bleiben, weil er über 20 Meilen von seinen Magazinen entfernt war. Er hätte daher seinen

Ent-

Entwurf aufgeben und sich nach Glogau zurückziehen müssen, um seine Armee einige Erholung zu verschaffen, die in der That Ruhe nöthig hatte. Da

3) aber die Oesterreicher, oder vielmehr der Herzog Carl von Lothringen, diese Maaßregeln vernachläßigte oder nicht einmal daran dachte, so hätte er noch weiter vorrücken und alle Anhöhen, besonders die bey Lobetinz, besetzen sollen, sowohl um den König diesen Vortheil zu entziehen, als auch um mehr Platz zum Manövriren zu gewinnen. Es ist platterdings unmöglich, daß eine stärkere Armee von einer schwächern überflügelt werden kann, wenn sonst keine Fehler dabey vorgehen. Dies aber geschahe hier. Der König machte verschiedene Drohungen gegen ihren rechten Flügel, und täuschte sie dadurch so lange, daß er unter Begünstigung der Hügel, die der Herzog Carl zu besetzen vergessen hatte, Zeit gewann, seine ganze Armee gegen ihren linken Flügel zu bringen. Nunmehr blieb kein ander Mittel übrig, als ihren rechten Flügel und die Mitte gegen des Königs linken Flügel anrücken zu lassen. Da sie weit stärker waren, und der preußische linke Flügel geschwächt worden war, um den rechten zu verstärken, so würden sie

ihn eingeschlossen und wahrscheinlich aufgerieben haben. Wurde des Königs linker Flügel angegriffen, so konnte er seine Vortheile auf dem rechten nicht verfolgen, aus Furcht, zwischen dem Fluß und des Feindes rechten Flügel eingeschlossen zu werden, wo nicht Platz genug war, um die gehörigen Bewegungen zu machen. Sie die Oesterreicher hätten zu gleicher Zeit eine oder zwey Linien hinter der angegriffenen Flanke formiren, mit großen Intervallen, um die geschlagenen Truppen durchzulassen, und hernach auf den König los gehen sollen, dessen Linien sie gebrochen und in Verwirrung gefunden, und ihn also leicht geschlagen haben würden. Anstatt aber dies zu thun, ließen sie die ganze Armee eine Bewegung links hinunter machen, um den Flügel zu unterstützen. Die Colonnen stießen dabey auf die Flüchtlinge, und zugleich auf den avanzirenden König, wodurch sie verhindert wurden, sich zu formiren. Auf diese Art wurde die ganze Armee geschlagen, ein Bataillon nach dem andern, welches nicht anders seyn konnte. Denn Truppen, die in schmalen und langen Colonnen marschiren, können sich niemals öfnen und in einer Linie aufmarschiren, sobald der Feind in der Nähe ist, und ihnen mit seinem

nem Feuer zusetzt. Aus diesem Grunde muß man dergleichen Manöver niemals unternehmen. Um die Schlacht nicht zu verlieren, mußten sie alles anwenden, um den König so lange abzuhalten, bis sie ihre Linien formirt hatten, und dann konnten sie entweder avanciren, oder ihn erwarten.

4) Begieng Herzog Carl von Lothringen einen Hauptfehler, daß er die Hülfstruppen, als wie zum Beyspiel die Würtemberger, die nie einen Feind gesehen hatten, in die Flanke stellte. Hier hätte er österreichische, alt gediente Truppen stellen sollen. Wenn er ferner leichte Truppen und 10 österreichische Bataillons in den Wald vor Sagschütz postirt, solche durch das Nadastische Corps und den ganzen linken Flügel unterstützen lassen, und wäre er hernach mit seinem rechten Flügel und der Mitte vorwärts auf des Königs linken Flügel losgegangen, so würde er den Sieg davon getragen haben.

Den 6ten December marschirte die Armee in zwey Colonnen rechts ab, und gieng über das Schweidnitzer Wasser. Der Feind war über die Lohe gegangen, und hatte, so gut er gekonnt, seine Truppen in der Gegend von Breslau gesammelt. An dem nämlichen Tage recognoscirte der König

die

die österreichische Armee, mit dem Vorsatz, ihr noch ein Treffen zu liefern, da er aber ihre Stellung außerordentlich vortheilhaft fand, so ließ er die Truppen wieder in die Cantonirungsquartiere längst der Loh, so vor der Fronte blieb, rücken, nachdem man sich von beyden Seiten eine Stunde lang canonirt hatte, mußte die Avantgarde die Lohe paßiren. Die Kaiserliche Armee brach den 6ten des Nachmittags um 3 Uhr aus ihrem Lager auf und zog sich nach Schweidnitz, welches mit Truppen, und Mund- und Kriegsbedürfnissen versehen wurde, sodann verfolgte sie ihren Weg weiter über Landshut nach Böhmen. Den 7ten December gieng die Avantgarde dem Feinde auf dem Fuß nach, und die Armee berennte die Stadt Breslau. Den 8ten, 9ten und 10ten wurden die Communicationsbrücken über die Oder und die erforderliche Faschinen und Schanzkörbe verfertigt, und das schwere Geschütz langte nach und nach an. Den 10ten in der Nacht wurde in der Ohlauschen Vorstadt durch die Regimenter Kalkstein, Münchow und Würtemberg, und das Freybataillon le Noble, unter Commando des Generallieutenants von Forcade, der Generalmajors von Oldenburg und von Bülow, und zwar in dem Kloster der barmherzigen Brüder, auf dem Kirchhofe und denen daran gelegenen Häusern Posto gefasset, und die Croaten dar-

daraus vertrieben. Auf dem St. Moritzkirchhofe und bey dem barmherzigen Brüderkloster wurden Batterien angelegt, welche den 13ten fertig wurden. Den 13ten faßte der Prinz Ferdinand von Preußen auf dem Nicolaikirchhofe vor dem Nickelsthore Posto, und ließ, um diesen Posten zu decken, eine Batterie von 3 Canonen errichten. An dem nämlichen Tage wurde die Stadt von allen Batterien stark beschossen und bombardirt. Die Belagerten blieben aber nichts schuldig, und warfen dabey viele Bomben und Haubitzgranaten, wodurch einige Häuser, so nahe an dem Ohlauischen Thore lagen, in Brand geriethen. In der Nacht vom 13ten zum 14ten besetzte der Generalmajor Graf von Neuwied, die polnische Vorstadt jenseits der Oder, und nahm hierbey 51 Kroaten gefangeu. Den 14teu wurde eine Communication von den barmherzigen Brüdern bis nach der Moritzkirche gemacht, weilen der Feind die ganze Vorstadt in Brand zu stecken suchte, um dadurch die Gemeinschaft dieser Posten zu verhindern. Nachmittags um 3 Uhr sprang in der Nacht das Laboratorium am Sandthore durch eignes Versehen des Feindes in die Luft, der dadurch 250 Todte und Verwundete bekam. Den 16ten gegen Abend zwischen 4 und 5 Uhr, fiel eine Bombe in den Pulverthurm des Taschenbastions, wodurch solcher in die Luft

sprang,

grif er die Oesterreicher bey der Festung Prag (welche er nach einer gewonnenen Schlacht auch gleich zu erobern glaubte) an. Er siegte, Prag aber hielt sich, und der große Daun suchte mit einer zahlreichen Armee den Monarchen zu schlagen, und Prag zu entsetzen. Nun mußte der Held, um seinen großen Plan auszuführen, seine Armee theilen und mit einem schwachen Corps den Feldmarschall Daun entgegen gehen. Dieses that er mit eben so vieler Klugheit als er mit einem wahren Heldenmuth, aber unglücklich, bey Collin, schlug. Der Verlust dieser Schlacht, welche den Muth eines jeden andern Heerführers würde erschüttert haben, vereitelte zwar seinen großen Plan, und zwang ihn, Böhmen zu verlassen: allein er ersetzte selbigen gar bald durch große und meisterhafte Thaten. Bey Roßbach schlug er erstlich die Reichsarmee und Franzosen, zwang beyde Heere, sich von seinen Staaten zu entfernen, und vereitelte gänzlich alle ihre Absichten. Nach diesem herrlichen Siege that dieser große König in der allerrauhesten Jahrszeit bey dem schlimmsten Wetter, und in den allerkürzesten Tägen einen beschleunigten Marsch aus Sachsen durch die Lausitz nach Schlesien. Dieser Marsch verdient sowohl wegen seiner Geschwindigkeit als wie wegen der Menge Hiobsposten, die er Monarch unterwegens erfuhr, alle Bewunde-

rung

rung; als er auf ewig bey der Nachwelt zu einem Meisterstück eines geschwinden Marsches dienen wird. Denn würde wohl ein anderer Heerführer als wie der König alle diese große Hindernisse, welche sich bey diesem Marsche wegen dem ungestümen Wetter, den üblen Wegen und den traurigen Nachrichten zeigten, mit so viel Entschlossenheit, Muth und Standhaftigkeit überwunden haben? Der unerschütterte König, und die folgsame Armee, beyde, von den großen Strapatzen aufs äußerste ermüdet, griffen demohngeachtet mit einer sehr geringen Anzahl Truppen die sehr zahlreiche starke feindliche Armee an, und überwunden sie. Die Folge dieses glücklichen Sieges war die Eroberung von ganz Schlesien, Schweidnitz ausgenommen. So unverzagt Friedrich der größte der Monarchen in allen Widerwärtigkeiten blieb, und mit so vielen Muth und Geschicklichkeit dieser große Held zwey, der größten und herrlichsten Siege erfocht: mit eben so vieler Nachgiebigkeit und Großmuth schrieb er an Maria Theresia, und bot dieser großen Kaiserinn den Frieden an. Gewiß ein in der Geschichte sehr seltener Zug, daß ein Sieger, ein Ueberwinder über drey der größten Heere und Eroberer, so ganz ohne Stolz, und so großmüthig handelt. O Friedrich! großer Heerführer! verdienst Du wegen diesen Brief, oder wegen Deiner Siege mehr Lob

sprang, und durch sein Feuer die Hälfte der Courtine und einen Theil der rechten Flanke der Erde gleichmachte, wobey die Belagerten über 800 Todte und Verwundete bekamen. Den 17ten in der Nacht versuchte der Feind zwey Ausfälle, wurde aber allemal mit Verlust zurückgetrieben. Den 18ten und 19ten wurde die Stadt nicht nur mit Heftigkeit, sondern auch mit solcher Würkung beschossen, daß sie den 19ten in der Nacht capitulirte, und sich den 20ten ergab. Den 21ten December marschirte die Besatzung, die sich zu Kriegsgefangenen ergeben hatte, zum Schweidnitzischen Thor heraus, und streckte vor dem König, nachdem sie mit klingendem Spiel ausgezogen war, das Gewehr. Die Anzahl der feindlichen Gefangenen belief sich auf 17635 Mann, die vornehmsten unter selbigen waren der Generalfeldzeugmeister Keil; die Generalfeldmarschall-Lieutenants Graf von Stahremberg, von Haller und von Sprecher; die General-Feldwachtmeisters von Wolffersdorf, Beck, Brown, Lascy, Wolf, Gemmingen, Reichlin, Breysach, le Febüre und Meyer, 17 Obristen, 22 Obristlieutenants, 24 Majors und 629 Subaltern-Officiers; auch eroberte der König 81 Canonen. Nach der Eroberung von Breslau gieng auch Liegnitz den 26ten December über, und erhielt einen freyen Abzug. Hierauf verlegte der Monarch die Armee in die Winterquar-

tiere,

tiere, nahm das seinige zu Breslau, und beschloß glorreich diesen Feldzug: denn bis auf die einzige Stadt Schweidnitz hatte er ganz Schlesien wieder erobert. Die österreichische Armee bezog ihre Winterquartiere in Böhmen.

Anmerkung über den Feldzug von 1757.

Dieser Feldzug hat in Rücksicht der wichtigen Auftritte, geschwinden Bewegungen und vielen und großen Schlachten in der alten und neuern Geschichte gar nicht seines gleichen, er übertrift sie alle. Er ist ganz Original, wenn man alle seine wichtige Begebenheiten beschreiben wollte, so würde ein ganzer Foliant sie kaum fassen können. Der König, der von allen Seiten angegriffen wurde, that sein mögliches, um Oesterreich, als seinen stärksten Feind zuerst zu erlegen, und um den Krieg bald zu endigen, mußte er die allgemeine Regeln der Kriegskunst bey Seite setzen, und einen ganz andern Plan, der nur seinem großen Genie auszuführen allein eigen war, entwerfen. Dahero

grif er die Oesterreicher bey der Festung Prag (welche er nach einer gewonnenen Schlacht auch gleich zu erobern glaubte) an. Er siegte, Prag aber hielt sich, und der große Daun suchte mit einer zahlreichen Armee den Monarchen zu schlagen, und Prag zu entsetzen. Nun mußte der Held, um seinen großen Plan auszuführen, seine Armee theilen und mit einem schwachen Corps den Feldmarschall Daun entgegen gehen. Dieses that er mit eben so vieler Klugheit als er mit einem wahren Heldenmuth, aber unglücklich, bey Collin, schlug. Der Verlust dieser Schlacht, welche den Muth eines jeden andern Heerführers würde erschüttert haben, vereitelte zwar seinen großen Plan, und zwang ihn, Böhmen zu verlassen: allein er ersetzte selbigen gar bald durch große und meisterhafte Thaten. Bey Roßbach schlug er erstlich die Reichsarmee und Franzosen, zwang beyde Heere, sich von seinen Staaten zu entfernen, und vereitelte gänzlich alle ihre Absichten. Nach diesem herrlichen Siege that dieser große König in der allerrauhesten Jahrszeit bey dem schlimmsten Wetter, und in den allerkürzesten Tägen einen beschleunigten Marsch aus Sachsen durch die Lausitz nach Schlesien. Dieser Marsch verdient sowohl wegen seiner Geschwindigkeit als wie wegen der Menge Hiobsposten, die der Monarch unterwegens erfuhr, alle Bewunde-

rung

rung; als er auf ewig bey der Nachwelt zu einem Meisterstück eines geschwinden Marsches dienen wird. Denn würde wohl ein anderer Heerführer als wie der König alle diese große Hindernisse, welche sich bey diesem Marsche wegen dem ungestümen Wetter, den üblen Wegen und den traurigen Nachrichten zeigten, mit so viel Entschlossenheit, Muth und Standhaftigkeit überwunden haben? Der unerschütterte König, und die folgsame Armee, beyde, von den großen Strapatzen aufs äußerste ermüdet, griffen demohngeachtet mit einer sehr geringen Anzahl Truppen die sehr zahlreiche starke feindliche Armee an, und überwunden sie. Die Folge dieses glücklichen Sieges war die Eroberung von ganz Schlesien, Schweidnitz ausgenommen. So unverzagt Friedrich der größte der Monarchen in allen Widerwärtigkeiten blieb, und mit so vielen Muth und Geschicklichkeit dieser große Held zwey der größten und herrlichsten Siege erfocht: mit eben so vieler Nachgiebigkeit und Großmuth schrieb er an Maria Theresia, und bot dieser großen Kaiserinn den Frieden an. Gewiß ein in der Geschichte sehr seltener Zug, daß ein Sieger, ein Ueberwinder über drey der größten Heere und Eroberer, so ganz ohne Stolz, und so großmüthig handelt. O Friedrich! großer Heerführer! verdienst Du wegen diesen Brief, oder wegen Deiner Siege mehr Lob

und Ruhm bey der Nachwelt? Kenner! unpartheyische, edeldenkende Menschen, urtheilet hierüber.

Der Feldzug vom Jahr 1758.

Nach der Schlacht von Leuthen blieb in Schlesien nichts als die Festung Schweidnitz von österreichischen Truppen besetzt. Man fuhr fort, die nöthigen Vorbereitungen um diese Stadt zu belagern, zu machen. Man legte bey Sabischdorf und Zülzendorf Depots von Faschienen, Schanzkörben und andern Materialen an. Die schwere Artillerie, welche aus 20 Stück von 24 Pfund, 40 Stück von 12 Pfund, 42 Haubitzen von verschiedenen Calibre bestand, und die dazu gehörige Munition ließ der König bey Jauernick zusammenbringen. Der General von Fouquet, welcher mit seinem Corps in den um Schweidnitz liegenden Dörfern cantonirte, verhinderte durch starke Pikets, daß die Besatzung keine Lebensmittel in die Stadt bringen konnte, dahero bey dem eingerissenen Mangel viele Krankheiten entstunden, die einen großen Theil der Besatzung zu Anfang des Frühlings ins Grab legte.

Während des Winters wollte der Obrist von Werner das unweit Troppau belegene Bergschloß Grätz wegnehmen, um desto bequemer in Mähren

Brand-

Brandschatzung eintreiben zu können; allein die Unternehmung mißrieth, weil die Besatzung sich sehr tapfer vertheidigte. Kurz darauf ward das österreichische Corps in Oberschlesien ansehnlich verstärkt, und der General Marquis von Ville *) grif den zu Troppau mit 3 Bataillons stehenden General von Saldern von drey Seiten an, das Feuern dauerte den ganzen Tag, die preußischen Grenadier thaten einen Ausfall, steckten die Vorstadt an, und Troppau ward behauptet, allein gegen Morgen fand der General von Saldern vor gut, die Stadt zu verlassen, und besser rückwärts den Feind in einer schicklichen Stellung zu erwarten. Das Dragoner-Regiment von Stechow, welches nach dem zuerst empfangenen Befehl sich auf dem Sammelplatz bey Troppau einfinden, nach dem zweyten abgeänderten Befehl aber sich rückwärts ziehen sollte, hatte diesen Befehl nicht erhalten, erschien vor Troppau, und ward unter Begünstigung eines starken Nebels überfallen, und

*) Carl von Canon, Marquis von Ville, Kaiserl General der Cavallerie und Ritter des Marien Theresien Ordens. Er stammte aus einem niederländischen Geschlechte, und hat in den Feldzügen von 1720 an den Ruhm eines geschickten, tapfern und vorsichtigen Feldherrn erworben.

der Major von Baßewitz **) nebst beynahe 300 Dragoner gefangen. Das preußische Corps zog sich darauf bis Neukirch zurück, und es blieb in Oberschlesien bis zu dem Einmarsch in Mähren alles ruhig. In der Mitte des März verlegte der König sein Hauptquartier von Breslau nach dem Kloster Grißau, und ließ seine Armee, um die Belagerung von Schweidnitz zu decken, bey Landshut in die Cantonirungsquartiere rücken. Nämlich in Landshut unter Commando des Feldmarschall von Keith, Markgraf Carls, Erbprinz von Hessen-Cassel, Generallieutenant von Retzow, und Generalmajor von Geist, 1 Grenadierbataillon von Haake, 1 Gr. Bat. von Kremzow, und die Infanterie-Regimenter Markgraf Carl und Kannacker.

Unter

*) Carl Ludwig von Baßewitz, starb als Obrister außer Diensten auf seinem Gute Denchwitz im Fürstenthum Glogau. Er war 1710. den 29ten April zu Harmshagen im Mecklenburgischen geboren, und hatte ihn sein Vater Levin George mit Hyppoliten Magdalenen von Baßewitz aus dem Hause Hohenluckow gezeugt. Er kam 1749. aus sächsischen Diensten, in welchen er den Feldzügen in Pohlen und Ungarn beygewohnt hatte, in Preußische, und ward 1759. wegen kränklicher Umstände dimittirt. In der Schlacht bey Prag ward er verwundet, und in den von Breslau und Leuthen wurden 2 Pferde unter ihm erschossen.

Unter Commando des Generalmajor von Kahlden in Nieder-Zieder das Regiment von Itzenplitz, das 2te Bat. von Wedel in Ober-Zieder, 1stes Bat. von Wedel in Hirschberg, 2. Bataillon Garde, und das Bat. Retzow in Grißau. Unter Commando des Prinz Ferdinand von Hause in Neuen, und Generalmajor von Goltz in Gürtelsdorf, 1tes Bat. Lattorf in Neuen, 2tes Bat. von Lattorf in Gürtelsdorf, 1stes Bat. Alt-Braunschweig in Gürtelsdorf, 2tes Bat. Alt-Braunschweig und das Gren. Bat. von Wedel in Kindelsdorf. Unter dem Generallieutenant von Forcade, und Generalmajor Graf von Neuwied, die Grenadierbataillons von Düringshofen, von Naumeister, von Benckendorf in Blasdorf bey Landshut, das Grenadierbataillon von Rohr in Voigtsdorf bey Schoneberg, und die Regimenter Prinz von Preußen und von Manteufel in Lieban. Untet dem Generalmajor von Bornstedt, und nachher Generalmajor von Bülow, das Grenadierbataillon von Schenkendorf und Regiment von Forcade in Schönberg, das Grenadierbataillon von Unruh in Blasdorf bey Schönberg. Unter dem Fürst Moritz von Anhalt Dessau und Generalmajor von Wedel das Regiment von Aßeburg in Trautliebersdorf, und die Regimenter von Geist und von Kalkstein in Friedland. Unter Generalmajor von Lattorf die Grenadierbataillons von Manteufel und

von Carlowitz in Neudorf, die Grenadierbataillons von Nimschefsky und von Bieverling in Tannhausen und das Grenadierbataillon von Wangenheim in Schmidsdorf. Unter dem Generalmajor von Angenelly das Freybataillon von Angenelly in Dittersbach und Ullersdorf, das Freybataillon Le Noble in Wüsten Giersdorf, eine Compagnie Fußjäger in Raspenau und Dittersbach, und eine Compagnie Fußjäger in Wüsten Giersdorf. 5 Escadrons Gens d'Armes in Peterswalde, 10 Escadrons Bayreuth in Conradswalde, Schwartzwalde und Witgendorf, 5 Escadrons Seidlitz, und 5 Escadrons Normann in Reisdorf, Schreibersdorf und Rörsdorf, 5 Escadrons Czettritz in Leppersdorf und Vogelsdorf, 10 Escadrons Ziethen in Pfaffendorf, Weisbach und Johnsdorf, 10 Escadrons Puttkammer in Langenwaltersdorf und Gerbersdorf, 10 Escadrons Seidlitz Husaren, in Leutmannsdorf und Klein-Hennersdorf, und 5 Escadrons Szekely in Poserau und Raspenau. Der Generallieutenant von Fouquet vertrieb den feindlichen General von Janus, welcher mit einem etliche 1000 Mann betragenden Corps leichter Truppen die Gegenden von Johannisberg und Habelschwerd in der Grafschaft Glatz besetzt hielt, und machte 200 Mann gefangen. Dem Generallieutenant von Treskow aber ward das Commando

über

über das zur Belagerung von Schweidnitz bestimmte Corps, so aus 18 Bataillons und 35 Escadrons bestand, anvertrauet; nämlich, aus Infanterie bestand dasselbe aus 2 Bataillons von Münchow, 1. Bataillon von Koursel (das 2te war gefangen), 2. Bataillons von Dierke, 1. Bataillon von Bülow, (das 2te war gefangen), 1. Grenadierbataillon von Kreuzen, 1. Grenadierbataillon von Burgsdorf, 1. Grenadierbataillon von Oesterreich, 4. Guarnison-Bataillons von Alt-Sydow, 4. Guarnison-Bataillons von Manteufel, 1. Guarnison-Bataillon von Lattorf; und an Cavallerie waren 5. Escadrons von Driesen, 5. Escadrons Prinz von Preußen, 5. Escadrons Markgraf Friedrich, 5. Escadrons Alt-Krockow, 5. Escadrons von Kyau, 5. von Schöneich, und 5. Escadrons von Bredow. Dem Ingenieur-Obristen von Balbi ward die Aufsicht über die Belagerungsarbeit aufgetragen.

Der Oesterreichische Commandant General von Thürheim in Schweidnitz, hatte den Winter über allen Fleiß angewendet, die verdorbene Festungswerker auszubessern. Er hatte den Anfang gemacht, die Forts und Redouten mit Linien aneinander zu hängen; letztere waren aber aus Mangel der Zeit noch nicht völlig zu Stande gekommen. Aus Mangel der Pallisaden hatte er alle

Bäume um die Stadt abhauen, und davon rund um selbige eine Art von Verhak machen lassen, welchen man passiren mußte, ehe man sich dem Glacis der Forts und Linien nähern konnte. Der in der Erde noch befindliche Frost verhinderte die Eröfnung der Laufgräben bis zu Ende des März; da gegen diese Zeit die Witterung aber sich merklich gebessert hatte, so wurde damit den 1sten April der Anfang gemacht. Abends um 6 Uhr versammelten sich 2000 Arbeiter unter einer Bedeckung von 1400 Mann bey Sabitschdorf. Man lies selbige, so bald es finster war, gegen das Galgenfort anrücken, und vertheilte sie gehöriger Weise zur Arbeit. Diese gieng so gut von statten, daß man die Nacht durch eine Parallele von 1000 Schritte, und eine Communication von 1500 Schritt zu Stande brachte; erstere war nicht weiter als 500 Schritt vom Glacis erwähnten Forts entfernt, die rechte Flanke derselben erstreckte sich bis gegen die Straße, welche von Bunzelwitz nach der Stadt geht, und die linke lehnte sich an die Schlucht, an deren Fuß die Weistritz oder das Schweidnitzer Wasser fließt. Erstere wurde durch ein Piquet von 200 Mann Cavallerie gedeckt, welches sich bey Tage hinter einen Hügel postirte. In der Nacht geschah ein falscher Angrif gegen das Bogenfort, um die Besatzung auf die-

dieser Seite in Aufmerksamkeit zu erhalten, und zu verhindern, daß die Arbeiter nicht zu zeitig entdeckt würden. Alles dieses gelang so gut, daß die Belagerten erst eine Stunde nach Mitternacht die Eröfnung der Laufgraben gewahr wurden. Nun machten sie ein sehr heftiges Feuer und warfen Leuchtkugeln, die Arbeiter wurden aber hierdurch an ihrer Arbeit nicht gestöhrt. In den folgenden Tagen, ward an den Batterien gearbeitet. Die Witterung war aber noch so rauh und beschwerlich, daß es mit dem Bau derselben sehr langsam von statten gieng, und die Artillerie nicht eher als den 8ten ihr Feuer anfangen konnte. Da aller Lebhaftigkeit ohngeachtet die Belagerung sich in die Länge zu ziehen schien, und die Truppen durch die häufigen Arbeiten bey der regnigten Jahrszeit sehr mitgenommen wurden, dem Könige aber viel daran gelegen war, sich bey Zeiten wieder im Besitz der Festung zu sehn; so machte der Ingenieur Obrist von Balby den Entwurf, das Fort Nro. 1 durch Sturm einzunehmen, und dadurch den Commandanten zur Uebergabe zu zwingen. Der Monarch gab seine Einwilligung dazu, und schickte die beyden Grenadierbataillons von Diringshofen und von Benkendorf, um diese Unternehmung auszuführen. Die Nacht vom 15ten zum 16ten April wurde zur Ausführung dieses

Vorhabens bestimmt. Die Grenadierbataillons und übrigen zum Sturm commandirten Truppen, versammelten sich in den Laufgräben, und wurden in drey Theile getheilt, um drey verschiedene Angriffe zu machen. Zwey von diesen sollten an dem Ufer des Schweidnitzer Wassers fortgehen, und ein Theil den Feind verhindern, dem Fort zu Hülfe zu kommen, indeß der andre es im Rücken nehmen sollte. Der dritte Theil sollte zwischen dem Fort Nro. 1 und 2 durchgehen, die aufgeworfenen Linien übersteigen, und das Fort ebenfalls im Rücken angreifen. Diese Disposition wurde glücklich ausgeführt Alle Batterien machten ununterbrochen bis des Morgens um 2 Uhr ein entsetzliches Feuer. Um 2 Uhr des Morgens wurde durch drey Bomben das Zeichen zum Sturm gegeben, 30 Mineurs, 16 Zimmerleute und 200 Grenadiers giengen aus der Sappe, und marschierten in möglicher Stille längst der Schlucht bis an den Teich beym Schützenhause. Die beyden Grenadierbataillons von Düringshofen und von Benkendorf, folgten sodann auf selbige; diese erstiegen hierauf die Anhöhe, ließen das Galgenfort zur rechten, nahmen die Flesche im Rücken, um das in selbiger stehende Piquet abzuschneiden und die Besatzung zu verhindern, aus der Stadt Unterstützung nach dem Fort zu schicken. Ein

ander

ander Grenadierbataillon so mit diesem zu gleicher Zeit aus dem Centro der Parallele marschiert war lies letzt gedachts Fort zur linken, und postirte sich dergestalt, daß es Front gegen die Stadt machte. 300 Mann vom Regiment Alt-Sydow mußten das Striegauer Fort mit einem falschen Angrif unterhalten. Es faßten selbige hinter einer Schlucht Posto, und beschossen es mit einem anhaltenden Feuer aus dem kleinen Gewehr. Der Ingenieur Major von Embers, welcher mit 280 Grenadier zu stürmen bestimmt war, näherte sich inzwischen dem Graben des Forts, er stieg den Hauptwall desselben mit Leitern, und zwang den darinn commandirten Officier die Zugbrücke nieder zu lassen. Diese Besatzung, welche aus 3 Officiers und 153 Mann bestand, und so wie überhaupt die Piqets, alle nur eine schwache Gegenwehr machten, wurden, ohne daß ein Mann aus der Stadt zur Unterstützung kam, zu Gefangenen gemacht. Die auf dem lutherischen Kirchhofe postirte Reserve setzte sich dabey nicht einmal in Bewegung. In weniger als einer halben Stunde waren die Grenadier mit dem unbeträchtlichen Verlust von 10 Todten, nebst 4 Officiers und 44 Gemeine Verwundete, Meister von dem Fort. Der Commandant General von Thierheim ließ Chamade schlagen, capitulirte noch an eben dem

Tage,

Tage, und ergab sich mit seiner Besatzung zu Kriegsgefangenen. Hierauf wurden den Preußischen Truppen gleich zwey Thore eingeräumt, und den 18ten April verließ die Oesterreichische Besatzung die Stadt, und streckte vor derselben das Gewehr. Sie bestand aus zwey Generals, nehmlich den Generallieutenant von Thierheim, und Generalmajor von Krottendorf, 4 Obristen, 3 Obristlieutenants, 3 Majors, 158 Officiers und 4912 Mann. Das Regiment von Alt-Sydow escortirte selbige nach Breslau, und blieb dort in Besatzung. Das Garnisonregiment von Manteufel mußte auf Königlichen Befehl in Schweidnitz zur Besatzung einrücken, und der König ernannte den Obrist von Zastrow zum Commandanten dieser Festung, und befahl ihm die verdorbene Festungswerke unverzüglich verbessern zu lassen. Man fand in Schweidnitz 26 schwehre metallene Canonen, 25 Mörser und 8756 feindliche Feuergewehre und 3409 preussische Stück, 104006 Kanonenkugel, 32 gefüllte Bomben, 10959 Neugefüllte, 9900 Handgranaten, 21220 gefüllte Handgranaten, 3580 Cartetschen, 6218 Cartuschen, 554 Pulverbeutel, 78100 Preußische Patronen, 268000 Oesterreichische Patronen. Im Magazin fand man noch 457 Wispel Roggen, 354 Wispel

Mehl,

Mehl, 56 Wispel Hafer, 4800 Stück Brod, 168 Faß Zwiback und 2000 Schock Stroh.

Nach der Eroberung von Schweidnitz war der König wieder Herr von ganz Schlesien, es hing lediglich nun von seinem Gutbefinden ab, ob er sich blos auf die Vertheidigung seiner Länder einschränken oder den Feldzug mit einem Einfall in die Oesterreichischen Provinzen eröfnen wollte. Denn sein Heer war wieder vollzählig, und mit auserlesenen jungen schönen Leuten verstärkt. Er war Gebieter von Schwedischpommern und Mecklenburg, im ruhigen Besitz von Sachsen, alle seine Staaten waren bis auf Memel befreyt von den Feinden. Bis zum Ueberfluß hatte er Magazine, Lebensmittel, Geschütz und Geld. Aus vielen wichtigen Ursachen entschloß sich dieser große König, nicht Vertheidigungsweise zu gehen, sondern vielmehr in Mähren einzubrechen und dort neue Eroberungen zu machen. Es war sehr weise von ihm, daß er suchte Mähren vor Böhmen zu erobern. Denn Mähren ist ein reiches und fruchtbares Land, hat Ueberfluß an Lebensmitteln, es hatte damals noch nichts im Kriege gelitten, und führt überdas den kürzesten und leichtesten Weg nach Oesterreich. Da hingegen Böhmen durch zwey Feldzüge bereits so verwüstet war, daß es kaum noch die Oesterreichische Armee ernähren konnte.

Der

Der Monarch ergrif also das Mittel mit Lebens-bedürfnissen sich zu versehen, sie den Oesterreichern besonders aus ihrem großen Magazin von Leuto-mischel wegzunehmen, und dann gewisse andere geheime Absichten zu erreichen, wie man damals muthmaßte. Um seine große Absichten nun aus-zuführen, wollte er mit der Belagerung von Ol-mütz den Anfang machen. Da Olmütz gerade an den Hauptstraßen liegt, welche aus Oberschle-sien nach Mähren führen, so mußte der Monarch, wenn er zur Fortsetzung seiner Operationen die Gemeinschaft mit Schlesien nicht verlieren wollte, sich zu dieser Belagerung entschliessen. Da der Held schon lange seinen Operationsplan entwor-fen hatte, so waren den Winter über schon in alle Schlesische Festungen die nöthigen Vorkehrun-gen zu dieser Belagerung getroffen worden, es kam nur noch darauf an, daß der Monarch diese Stadt einschloß, ehe der Feind Mittel finden konnte, es zu verhindern. Der Feldmarschall Graf von Daun durfte nur eine Stellung bey Lit-tau nehmen, so wäre er dem König, da über-das Königingrätz nur sechszehn Meilen von die-ser Stadt entfernt ist, vorgekommen, und hätte Olmütz gedeckt. Der König hingegen hatte von Landshut bis Olmütz 30 Meilen zu marschiren. Da Daun immer in dem süßen Wahn stand, der

König

König würde in Böhmen einbrechen, so vergaß er auf Mähren seine Aufmersamkeit zu richten. Der König war wirklich auf beyde Fälle entweder in Böhmen zu dringen, oder in Mähren seinen Operationsplan auszuführen, gerüstet.

Den 19ten April verließ die Armee die Cantonnirungsquartiere bey Landshut, und zog sich in die Gegend bey Schweidnitz. Der Generallieutenant von Ziethen mußte mit den Regimentern Alt-Kreutzen, von Kursel, von Dierke, von Bülow, den Grenadier Bataillons von Burgsdorf, von Arnim, von Oesterreich, dem Freybataillon von Angenelly und dem Husarenregiment von Seidlitz, um die gebürgigten Gegenden gegen die Streifereyen der feindlichen leichten Truppen zu decken, wieder bis Landshut vorrücken. An eben dem Tage brach der Generallieutenant von Fouquet aus der Gegend von Braunau über Wünschelburg nach Glatz auf, und verlegte sein Corps in und um Wallisfort in Kantonirungsquartiere. Den 25sten rückte der König mit der Avantgarde in Neiße, und die Armee unter dem Feldmarschall von Keith nahm ihre Quartiere in den zwischen Patschkau und Neiße liegenden Dörfern. Die Wege, die aus dieser Gegend nach der Grafschaft Glatz führen, wurden ausgebessert, an verschiedenen Orten Brücken über

die

die Neiße geschlagen, und einige tausend Wagen zusammengebracht, um nach dem allgemeinen Gerüchte aus dem Magazin zu Neiße Mehl und Furage nach Glatz zu schaffen. Der Monarch gieng selbst nach Glatz, nahm diese Festung und die Gegend an der Böhmischen Grenze in Augenschein. Durch diese Bewegungen des Königs, glaubte Daun sicher des Monarchens Absichten giengen auf Böhmen, zumal er nach seinem kaltblütigen Gemüth einen Einfall in Mähren zu verwegen hielt.

Nachdem der König die schwere Artillerie, die Kriegskasse, das Proviantfuhrwesen, die Beckerey nebst dem Feldkommissariat in Neiß abgewartet hatte, brach er den 27sten mit der Avantgarde nach Neustadt auf. An eben diesem Tage rückte der Feldmarschall von Keith mit 15 Bataillons in Neiße und die Cavallerie bezog ein Lager bey Heidersdorf. Der übrige Theil der Armee blieb in den Quartieren stehen. Den 28sten April marschierte der Monarch bis Jägerndorf, und den 29. bis Troppau, hier vereinigte er sich mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen von Würtemberg, der mit den Grenadierbataillons von Rath und von Heyden, 2 Bat. von Blankensee, dem Freybat. von Salenmon und mit den Cavallerieregimentern Carabiniers, Schmettau, Jung Krokow und Werner in der Gegend von Neukirchen gestanden, und den

Ge-

General von Ville beobachtet hatte. Die Infanterie ward in der Stadt, die Cavallerie in den zwischen der Oppa und Mora an der Landstraße nach Olmütz gelegenen Dörfern, einquartiert, und das Freybataillon von Salenmon besetzte die beyden Schlösser Grätz und Hanuscha, welche der Feind verlassen hatte. Mit dem Corps des Prinzen von Würtemberg kam zugleich ein starker Train aus Cosel, der mit Mehl, Brod und Furage beladen war.

Den 30sten April hatte die Armee Ruhetag. Den 1sten May brach der König mit der Avantgarde wieder auf, und marschierte über Ottendorf, Kellersdorf, Moeltsch, die Mora, den Nickelsberg, einen an die Mora fortlaufenden hohen und steilen Berg, und nahm das Hauptquartier in Altzeschdorf. Die Infanterie kantonirte in Alt- und Neuzeschdorf, Primb und Schwansdorf, das Freybataillon Salenmon und 300 Husaren rückten bis Schönwalde vor, und die Cavallerie bezog ein Lager vor dem Dorfe Moeltsch. Der feindliche General von Ville, nachdem er die Brücken über die Mora hatte zu Grunde richten lassen, zog sich immer näher nach Olmütz zurück. Den 2ten May brach die Armee wieder auf. Der König gieng über Bautsch und Domstädtl nach Gibau, und bezog die Quartiere in den umliegenden Dör-

fern. Den 3ten lies der Monarch sein Corps bey Starnau ein Lager beziehen, dessen rechter Flügel an dies Dorf und der linke an Bauniowitz stieß, und die Teiche zwischen diesen Dörfern vor der Front hatte. Die Armee unter dem Feldmarschall von Keith rückte bis Sternberg vor, und kantonirte in dieser Stadt und den umliegenden Dörfern. Den 4ten nahm der Generalmajor Graf von Neuwied mit dem Regiment von Münchow die Stadt Littau ein, wohin den 5ten der König marschierte, und die Truppen in die Stadt und den jenseits der Mora auf der Seite von Olmütz liegenden Dörfern verlegte. Der Feldmarschall von Keith lies die Bataillons, welche Zelter hatten, in das vom Könige verlassene Lager rücken, und die übrigen in den Dörfern zwischen Neustadt, Littau und Starnau kantoniren. Die ganze Cavallerie rückte ins Lager. Als der König hierauf die Nachricht erhielt, daß der General von Wille, nachdem er seine Infanterie in Olmütz geworfen, sich mit der Cavallerie bey Olschan gesetzt hatte, detaschierte er den Obrist von Werner mit den Husarenregimentern Ziethen und Werner, um ihn zu vertreiben, und sich des daselbst befindlichen Magazins zu bemächtigen. Er selbst folgte mit einem Corps. Der General von Wille war aber bereits in der Nacht nach Proßnitz

auf-

aufgebrochen. Der Obrist von Werner verfolgte den Feind, und suchte in die Stadt einzubrechen. Da er die Brücke besetzt fand, ließ er zwey Schwadronen absitzen, und sie zu Fuße angreifen. Der Feind ward über diesen kühnen Entschluß so bestürzt, daß er sich hinter das Defilee von Predlitz zurück zog. Hierauf setzten sich die Dragoner Regimenter von Normann, und von Czettritz, und das Husarenregiment von Werner bey Prosnitz ins Lager, die übrigen Truppen, die mit dem König gekommen waren, nahmen ihr Quartier bey Olschan, und nachdem der König dem Prinzen von Würtemberg das Commando über dies Corps übergeben, gieng er mit dem Regiment von Ziethen nach Littau zurück, und nahm zugleich die Gegend von Olmütz und die Lage der Festungswerke in Augenschein. Nachdem der König von der Annäherung des Feldmarschalls Graf von Daun gewisse Nachricht erhalten, so veränderte er den 8ten May die Stellung seiner Armee und lies selbige bey Aschmeritz, Neustadt, Starnau und Prosnitz Posto fassen. In dieser Stellung blieb die Armee ruhig, bis den 10ten Nachrichten von Ausreissern und Patrouillen einliefen, daß die große Oesterreichische Armee, (die noch immer bey Leutomischel stand) immer näher rückte, und ihren Marsch auf Brünn zu richten

schien. So zweifelhaft auch diese Nachrichten schienen, so beschloß doch der große König, der in allen vorsichtig zu Werke gieng, bey Prosnitz ein Lager zu nehmen, um die Belagerung auch von dieser Seite zu decken. Der Generallieutenant von Forcade erhielt demnach Befehl, den 10ten May mit 6. Bataillons und 5. Escadrons zum König zu stoßen, der Markgraf Carl mußte dagegen wieder mit 7. Bataillons von Starnau ins Lager bey Neustadt rücken. Bey Starnau blieb nur der General von Meier mit dem Grenadierbataillon von Nimschefsky, dem Dragonerregiment von Bayreuth, und 6 Escadrons Husaren vom Regiment von Puttkammer stehen.

Den 11ten May brach der König mit 19. Bataillons und 48 Escadrons von Littau auf, marschirte nach Prosnitz, nahm ein Lager auf den Höhen zwischen Studenitz und Starechowitz, und das Hauptquartier in Schmirsitz. Dies Dorf lag vor der Front des linken Flügels, und wurde mit dem Garnison-Regiment von Lattorf besetzt. Die Infanterie stand im ersten, die Cavallerie im zweyten Treffen. Vor der Fronte befand sich eine schöne Ebene, die man völlig übersehen konnte, und die von dem zwischen Prosnitz und Kosteletz gelegenen Teichen durchschnitten wurde. Der rechte Flügel stand auf dem sogenannten Friedensberge, an dessen

Fuß

Fuß sich das Dorf Starechowitz befindet. Er war mit Holz bewachsen, in dem ein Verhau gemacht wurde, den die in der Flanke stehende Bataillons besetzten. Auf dem Berge stand eine Batterie von 10 schweren Kanonen, ohne die Feldstücke, welche die ganze Ebene bis Kosteletz bestrichen. Bey diesem Dorf stand das Husarenregiment von Ziethen, und täglich wurde ein Major und 150 Mann zur Wache dahin gegeben, um die Husaren zu unterstützen. Der linke Flügel erstreckte sich bis hinter das Dorf Studenitz, und die linke Flanke wurde durch das bey Proßnitz stehende Corps des Prinzen von Würtemberg gedeckt. Der König schloß nunmehro Olmütz sehr eng ein, schnitt dieser Stadt alle Zufuhre ab, und ließ die Belagerung anfangen. Da ich nun aber schon im 3ten Theil von Seite 202. bis 218. dieselbe beschrieben habe, so bitte ich, sie dort nachzuschlagen, und berühre hier nur noch, daß, als der Feind bey Domstädtel einen Transport von Munition und Lebensmitteln, welcher aus Schlesien zur Armee nach Olmütz gehen sollte, wegnahm *), wurden den 1sten Juli alle Generale und Commandeurs der Regimenter und

*) Die Oesterreicher eroberten von diesem Transport dreytausend Wagen, 6 Canonen, und machten 600 Mann gefangen.

Bataillons zum Könige ins Hauptquartier Schmirsitz gerufen. Da sie alle versammelt waren, trat der Monarch aus seinem Hause heraus, und rief sämmtliche Officiers heran. Mit einer majestätischen Mine sagte er: Meine Herren, der Feind hat Gelegenheit gefunden, den aus Schlesien ankommenden Transport zu ruiniren. Durch diesen widrigen Zufall muß ich die Belagerung von Olmütz aufheben. Die Herren Officiere mögen aber nicht denken, daß deswegen alles verloren ist. Nein, sondern sie sollen versichert seyn, daß alles dergestalt reparirt werden soll, daß der Feind daran denken wird. Die Officiere sollen den Burschen zureden, und nicht leiden, wenn etwa gemurret werden sollte. Ich hoffe nicht, daß Officiere selbst sich mißvergnügt bezeugen werden, und sollte ich wider Vermuthen dieses bey einem oder dem andern merken, so werde ich es aufs schärfste ahnden. Ich werde jetzt marschiren, und wo ich den Feind finde, werde ich ihn schlagen, er mag postirt seyn, wie er will, eine oder mehrere Batterien vor sich haben; doch (indem er sich mit seiner Stockkrücke die Stirne rieb,) werde ich es niemals ohne Raison und Ueberlegung thun. Ich bin aber

auch

auch versichert, daß jeder Officier bey vorfallenden Gelegenheiten, und die Gemeinen ebenfalls ihre Schuldigkeit thun werden, so wie sie es bisher gethan haben! Der König machte beym Schluß der Rede eine gnädige und freundliche Miene, wodurch er alle Herzen für sich einnahm, und verließ die Officiere.

Die übrigen Thaten von diesem großen Monarchen und das Ende von seiner glorreichen Laufbahn, werde ich in dem folgenden Theil liefern. Hier will ich nur noch die Erklärungen der Plans hersetzen.

Erklärung des Plans von Collin.

a. Der Feldmarschall Graf von Daun in Schlachtordnung.

b. Der König geht vor Planian vorbey, macht bey Novimiesto Halt, und die Anordnung zur Schlacht.

c. Daun nimmt eine neue Stellung.

d. Der General von Ziethen treibt den General von Nadasti e. bis hinter Dauns rechten Flügel f.

g. Der General von Hülsen mit der Avantgarde treibt den Feind aus den Dörfern Brzisle

und Krzezor h. erobert viel Geschütz, geht auf Dauns rechten Flügel los, und wirft dessen erstes Treffen i. zurück.

k. Hülsen wird aus einem besetzten Walde in die linke Flanke beschossen, weicht mit starken Verlust zurück, um die Unterstützung der Linie abzuwarten, welche unterdessen vorgegangen war, l.

m. Das preußische erste Treffen konnte beym Angriff sein Geschütz nicht mit Würkung anbringen.

n. Das österreichische Canonenfeuer richtet unter den preußischen Bataillons große Verwüstung an.

o. Die österreichische und sächsische Cavallerie bringt die preußische Linie in eine allgemeine Unordnung.

Erklärung des Plans von Roßbach.

a. Das Lager der vereinigten Armee.

b. Der König geht bey Weissenfels über die Saale in das Lager bey Braunsdorf c.

d. Wie der König den 4ten November den Feind angreifen will.

e. Die vereinigte Armee verändert ihr Lager.

f. Der König lagert sich bey Roßbach.

g. Das Corps vom General von St. Germain.

h. Ein Corps Reichstruppen. Hinter diesen beyden Corps geht das vereinigte Heer von weitem, um des Königs linken Flügel i. um ihn von Weissenfels abzuschneiden und zu umzingeln.

k. Die wenigen Truppen, die der König gegen St. Germain stehen läßt.

l. Der König wendet sich schnell links rückwärts, um Soubisen in die Flanke zu nehmen.

m. Soubise hält das preußische Manövre für eine Flucht, und eilt um so mehr, die Wege nach Weissenfels und Merseburg zu versperren, und dadurch den König gänzlich einzuschließen. Aber plötzlich bricht der General von Seidlitz mit der Kavallerie hinter einer Anhöhe hervor, n. faßt die feindliche in die rechte Flanke, o. und wirft sie bis hinter Reichertswerben zurück, wo sie sich von neuem zu setzen sucht, p. allein durch einen schleunig wiederholten Angrif q. gänzlich geschlagen wird. Die französischen Generale bemühen sich, ihre Infanterie in Schlachtordnung zu stellen m; allein der König ist ihnen schon zu nahe, und seine Artillerie r. richtet die größte Unordnung in den feindlichen

Colon-

Colonnen an, s. Prinz Heinrich greift die Franzosen mit einigen Bataillons sehr lebhaft an. Zugleich zeigt sich ihnen einige Cavallerie im Rücken t. worauf sie die Flucht ergreifen. Prinz Soubise läßt die Cavallerie seines linken Flügels und die Reserve herbey eilen, um unter ihrer Bedeckung seine Infanterie zum zweytenmale zu formiren u; allein auch sie wird von der Preußischen gänzlich über den Haufen geworfen.

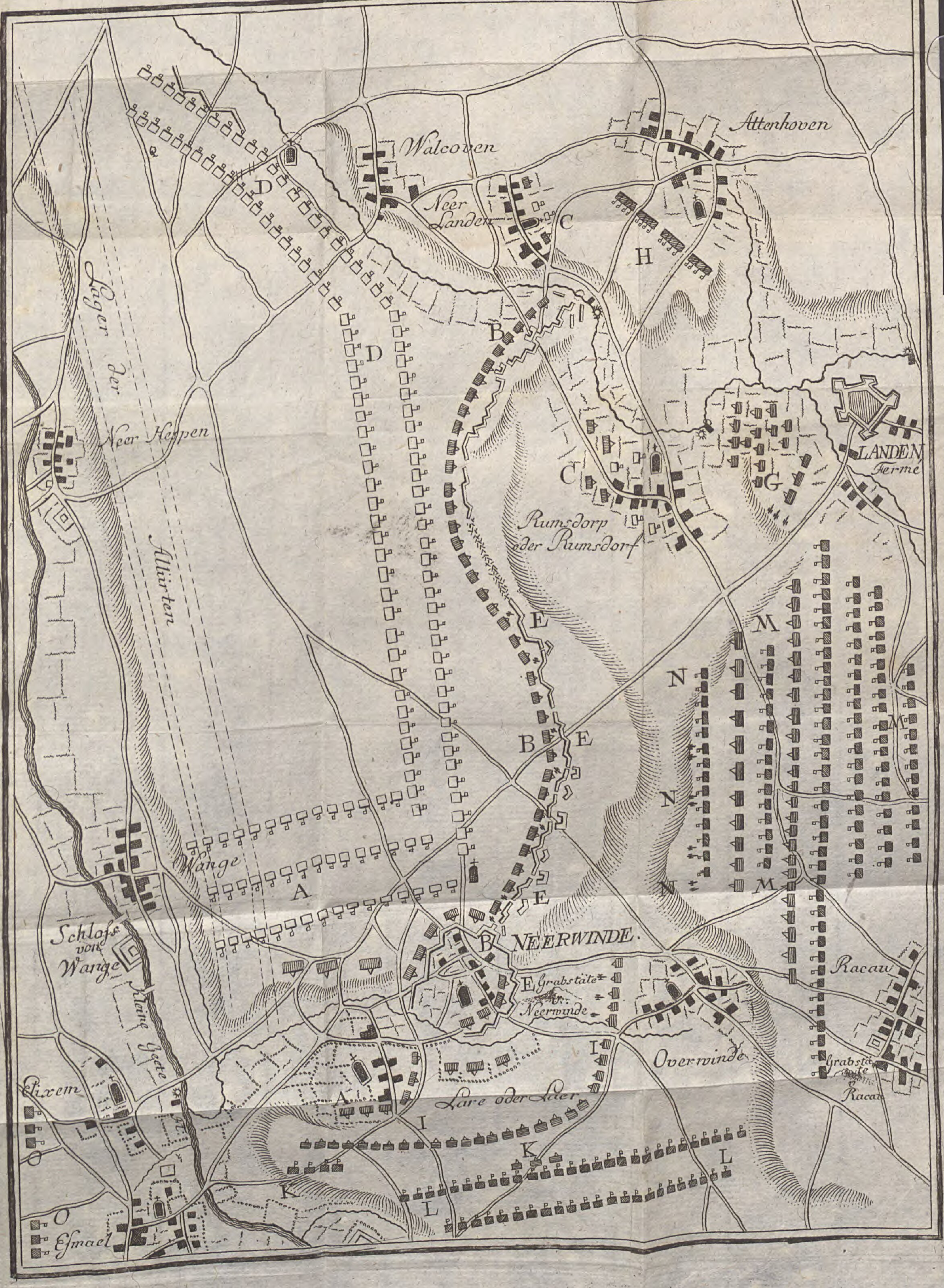
x. Es kommt noch ein Corps Feinde bey Braunsdorf dem Könige im Rücken zum Vorschein, welches aber so wie die übrigen die Flucht ergrif.

z. Der König bleibt mit seiner Armee die Nacht auf dem Wahlplatz stehen.

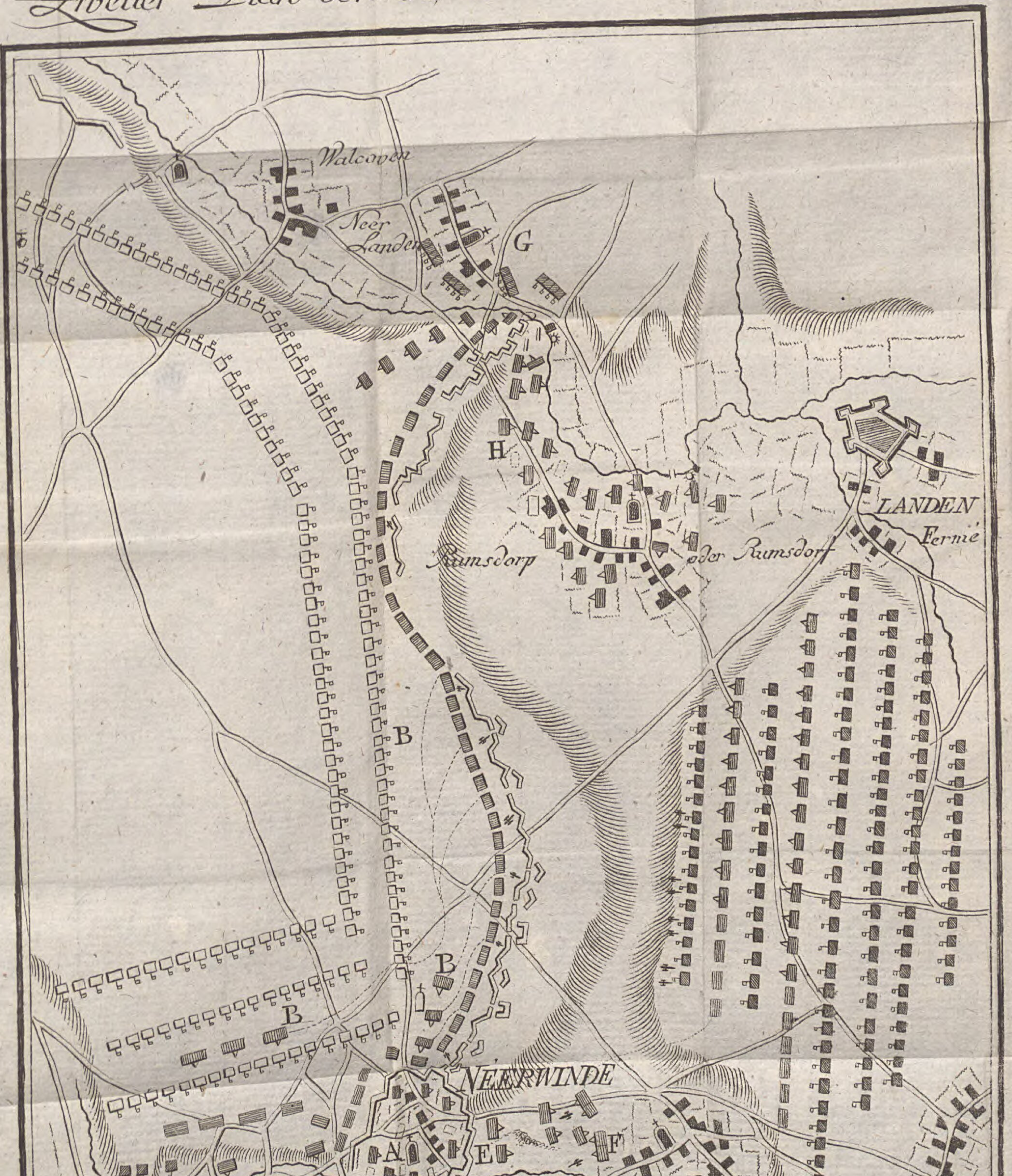
Druckfehler.

Seite 64. Zeile 9. anstatt Colonne lies Armee.
— 78. — 2. anstatt Wildstadt l. Wildstedt.
— 192. — 25. anstatt Nimschewsky lies Nimschessky.
— 218. — 19. anstatt Eutwürfe lies Entwürfe.

Erster Plan von der Schlacht von Neerwinde.



Zweiter Plan von der Schlacht von Neerwinde

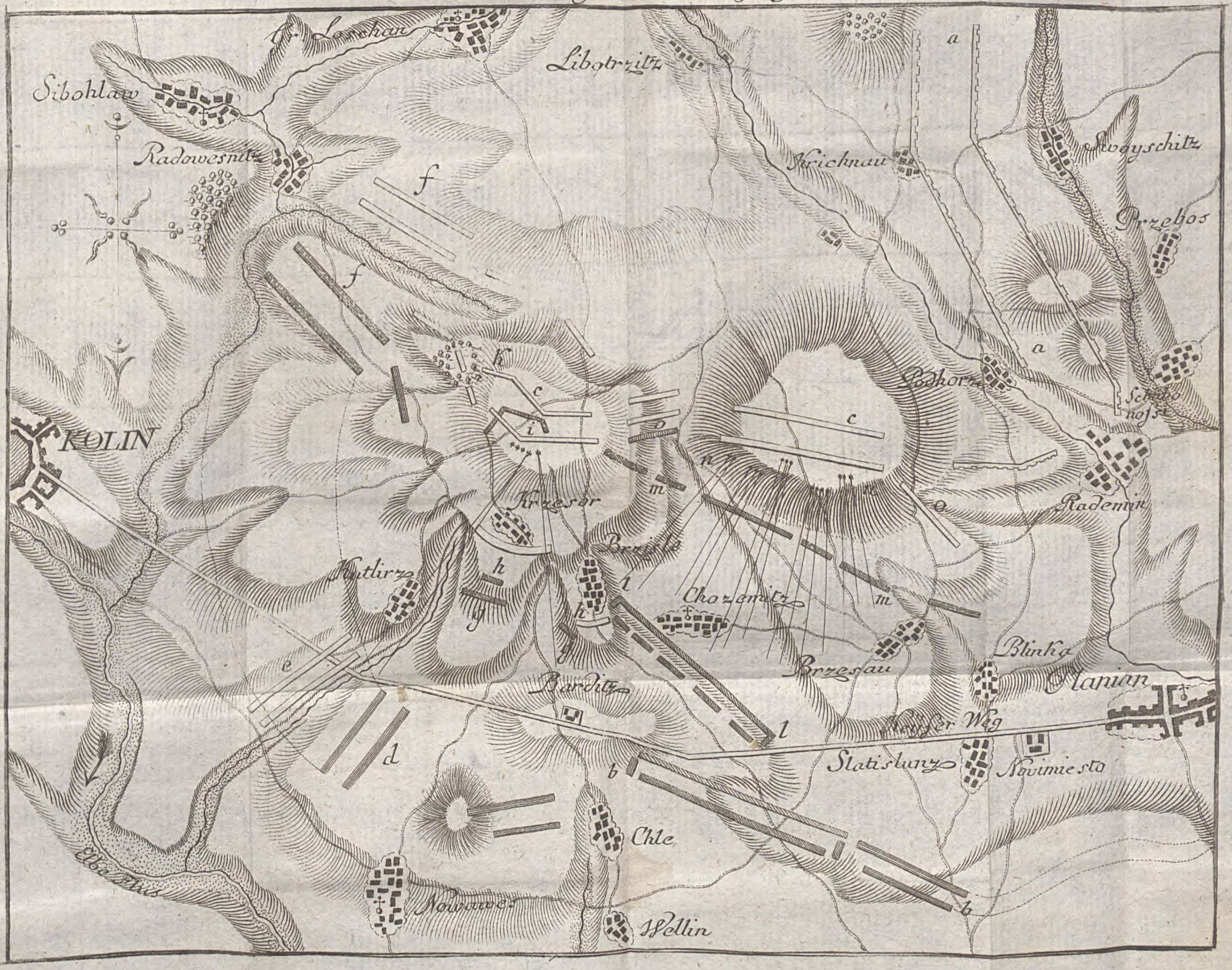


Dritter Plan von der Schlacht von Neerwinde.

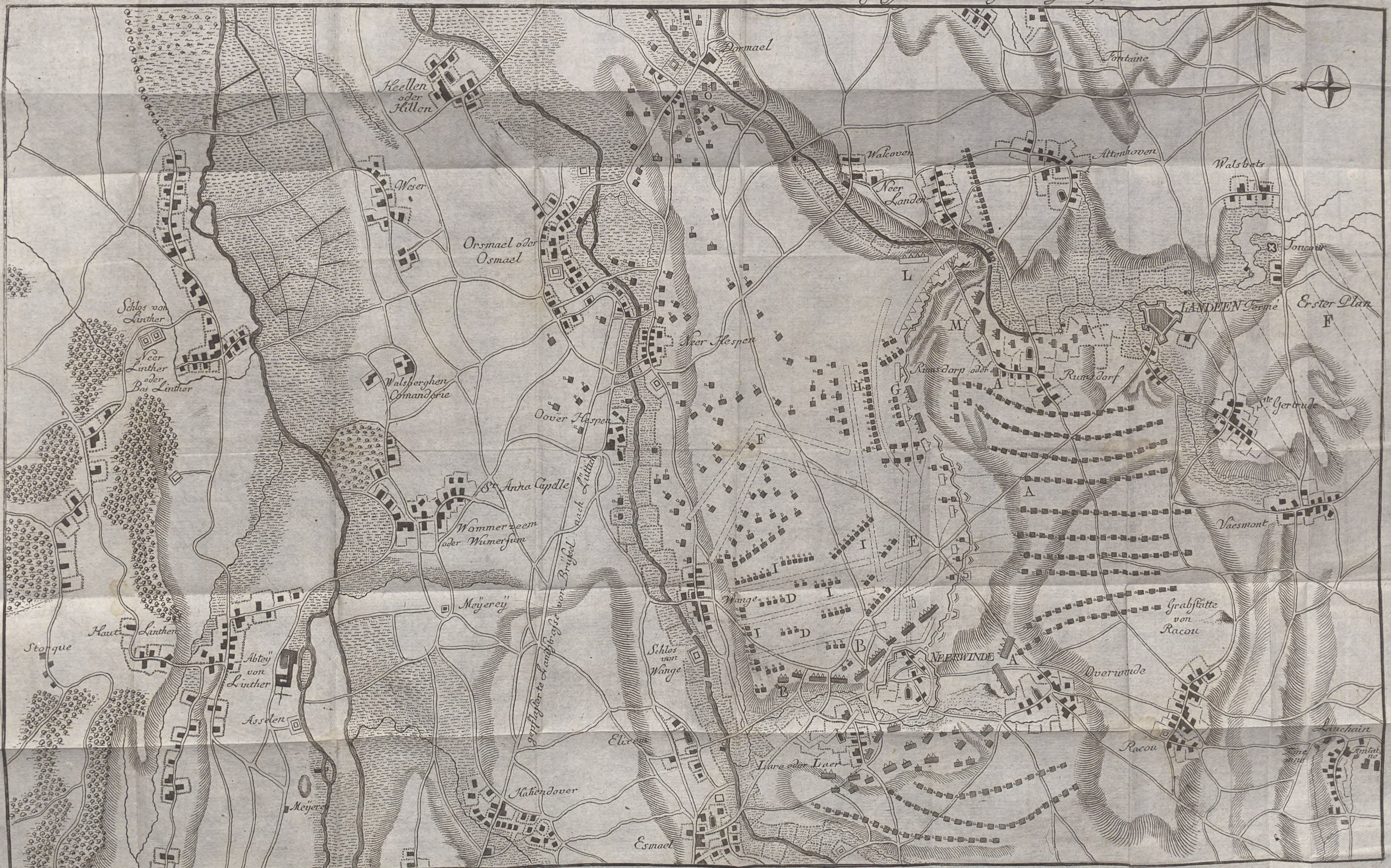
...ischen Lager 1756.

Plan von dem verschanzten Sächsischen Lager bey PIRNA im Jahr 1756.

PLAN. von der Schlacht bey KOLIN. geliffert den 18. Juny. 1757.



Vierter Plan von der Schlacht von Neerwinde, geliffert den 29 Jullij 1693.



Maasstab von $\frac{1}{4}$ Stunde.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

O'Cahill, Karl Ludwig,

Geschichte der Grösten Heerführer neuerer Zeiten

Bd.: 10

Frankfurt und Leipzig (1788)

Biogr.c. 241-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070639-3
VD18 90056531